

## II

# TOD DER GATTIN STEINS AUSEINANDERSETZUNG MIT DER POLITISCHEN ENTWICKLUNG IN PREUSSEN UND IN DEUTSCHLAND

118. Anzeige des Todes von Steins Gattin [Nassau, 15. September 1819]<sup>1</sup>

Stein-A. C I/19 a: Konzept (von Steins Hand) und gedrucktes Exemplar. — Hier nach dem Konzept,

Den 15. September abends um 8 Uhr starb  
Wilhelmine Magdalena Friederike Freifrau vom Stein<sup>2</sup>  
geborne Gräfin von Wallmoden-Gimborn,

Dame des Russisch-Kaiserlichen St. Katharinen-Ordens zweiter Klasse  
an einer sehr heftigen Ruhr, welche wegen vieljähriger Schwäche des Unterleibes in völlige Lähmung der Verdauungswerkzeuge übergegangen war.

Sie starb mit d e r Ruhe und d e m innern Frieden, den frommes Vertrauen an unsern göttlichen Erlöser und das Bewußtsein gewähren eines der Erfüllung der Pflicht mit zarter Gewissenhaftigkeit geweihten Lebens.

Seelenadel, Demut, Reinheit, hohes Gefühl für Wahrheit und Recht, Treue als Mutter und Gattin, Klarheit des Geistes, Richtigkeit des Urteils besaß die Verklärte im seltenen Grade, und sie verbreitete ihren Segen auf alle ihre Umgebungen und Verhältnisse.

Tief gebeugt machen wir diesen unersetzlichen Verlust unsern Verwandten und Freunden bekannt und wünschen, daß eine huldvolle Vorsehung ähnliche aus der Trennung von Ihren Geliebten entstehende Leiden noch lange von Ihnen entfernen möge.

Der Königlich-Preußische Staatsminister Heinrich Friedrich Carl Freiherr vom Stein als Gatte, und seine Töchter

Henriette Luise vom Stein

Therese Friederike Marianne vom Stein.

<sup>1</sup> Das Konzept der Todesanzeige ist undatiert; es ist jedoch anzunehmen, daß es noch am Abend des Todestages niedergeschrieben wurde. Diese Annahme wird für die Datierung hier zugrundegelegt. Der Druck hingegen trägt das Datum „Nassau, den 16. Dezember 1819“.

<sup>2</sup> Im Konzept stand ursprünglich „Maria Wilhelmine Magdalena“; Stein änderte dann in „Wilhelmine Magdalena Maria“ (so auch der Druck) und änderte dann nochmals in „Wilhelmine Magdalena Friederike“, die Form, die auch der Nachruf (Nr. 119) bringt, während die Grabschrift (s. Nr. 139 Anm. 2) nur die Namen „Wilhelmine Friederike“ enthält.

119. Nachruf Steins auf seine Gattin

Nassau, 15. September 1819

Stein-A. C I/19 a: Privatdruck<sup>1</sup>.  
Druck: Pertz, Stein V S. 427 ff.

Christus ist mein Leben,  
Sterben ist mein Gewinn.

Wilhelmina Magdalena Friederika Freifrau vom Stein,  
geb. Gräfin von Wallmoden-Gimborn,  
geb. den 22. Juni 1772, gest. den 15. September 1819<sup>2</sup>

Der Inhalt ihres ganzen Lebens war Glaube, der durch die Liebe tätig ist; aus diesem entsprangen die Tugenden, die die Verewigte zierten: Seelenadel, Demut, Reinheit, hohes Gefühl für Wahrheit und Recht, Treue als Mutter und Gattin, Klarheit des Geistes, Richtigkeit des Urteils; sie sprachen sich durch ihr ganzes vielgeprüftes Leben aus und verbreiteten Segen auf alle ihre Verhältnisse und Umgebungen.

Besaß sie gleich in ihrer Jugend eine ausgezeichnet edle, schöne Gestalt und lebte sie in den Zerstreuungen der großen Welt, so gab sie doch nie auch das leiseste Gehör den Verführungen der Eitelkeit und Gefallsucht, sondern war immer die fromme, zarte, treue Tochter, Schwester und Gattin in gleicher Reinheit und Anspruchslosigkeit.

Die Richtung ihres ganzen Wesens ging auf Häuslichkeit, Familienleben, Geselligkeit, Ruhe; sie zu genießen, ward ihr aber von der Vorsehung nicht beschieden. Gattin eines Gemahls, dessen Leben der Sturm der Zeit heftig ergriffen hatte, wurden ihre auf jenen Genuß gerichteten Wünsche und Erwartungen zerstört, sowie sie sich günstig zu gestalten den Anschein hatten, und ihr ganzes Leben war daher eine Reihe von Entbehrungen, Anstrengungen, Aufopferungen.

Kaum hatte sie nach ihrer Vermählung (8. Juni 1793) ihren neuen Wohnort Kleve bezogen (Oktober 1793)<sup>3</sup>, so ward sie durch das Andringen feindlicher Heere genötigt, nach Wesel zu flüchten und, da es beschossen wurde, in das väterliche Haus nach Hannover zurückzukehren (Oktober 1794), während ihren Gatten seine Berufsgeschäfte nach dem preußischen Hauptquartier riefen. Die Veränderung der öffentlichen Verhältnisse im nördlichen Deutschland (April 1795) schienen auch ihr den Genuß der Ruhe zu verschaffen, schützten sie aber nicht gegen die Plünderung der Familiengüter und deren Besetzung durch die französischen Heere und den daraus entstehenden Nachteil für den häuslichen Wohlstand.

<sup>1</sup> Konzept im Stein-A. nicht vorhanden.

<sup>2</sup> Über Herkunft und Familie s. Bd. I Nr. 262 Anm. 2.

<sup>3</sup> Der Zeitpunkt der Verlegung des Wohnsitzes nach Kleve ist nicht genau ermittelt, lag aber wohl gegen Ende 1793 (s. Bd. I Zeittafel sowie Nr. 316 und 317).

Mit den fortschreitenden Jahren wurden die Prüfungen immer ernster, immer drohender. Ihr ganzes äußeres Glück schien unwiederbringlich zerstört.

Nach der verhängnisvollen Schlacht bei Auerstädt mußte sie eine in der Hauptstadt ihr höchst angenehme Lage verlassen, alles der Verwüstung preisgeben, mit ihrer Familie nach Königsberg flüchten, wo ein zweimonatliches Nervenfieber ihre jüngste Tochter Therese ihr zu entreißen drohte, deren Erhaltung wir nächst Gott der unermüdlich wachsamem, sich aufopfernden mütterlichen Liebe zu verdanken haben. Zu diesen Leiden kam die herannahende Gefahr des Feindes, der durch die Umstände veranlaßte Austritt ihres Gatten aus dem Dienst, die Notwendigkeit der Zurückreise nach dem 150 Meilen von Königsberg entfernten Nassau durch die feindlichen, in voller Bewegung begriffenen Heere, der Verlust eines bedeutenden Teils des Familieneigentums.

Kaum war, nach manchen Gefahren und großen Beschwerlichkeiten, Nassau erreicht, so gab eine tödliche Krankheit ihres Gatten neue Besorgnisse, forderte von ihr neue Aufopferungen, und sowie seine Genesung erfolgte, mußte er sich wegen seines neuen Berufes von ihr trennen (1807).

Sie hatte Berlin erreicht, um sich wieder mit ihm zu vereinigen, als ihn die Vorsehung zum Gegenstand der Verfolgungen Napoleons ersah, dieser seine Dienstentlassung gebot, ihn ächtete und das Vermögen konfiszierte (November 1808 und Januar 1809).

Die treue Gattin folgte mit den Kindern dem Gatten in die Verbannung. Sie fanden eine Freistätte in den Kaiserlich Österreichischen Staaten; Brünn wurde ihnen dazu angewiesen. Bald mußten sie wegen der Annäherung des Feindes nach Troppau flüchten (1809) und hier bleiben, bis die Rückkehr des Friedens (Wien 1809) ihnen einen ruhigen Aufenthalt in Brünn und dann in Prag gestattete.

Diese ruhige Freistätte zu verlassen, ward ihr Gemahl aufgefordert in dem verhängnisvollen Jahre 1812, um teilzunehmen an den Ereignissen, die, nach menschlichem Ansehen zu urteilen, nur Verderbliches für die Freunde der Wahrheit und des Rechts herbeiführen konnten, und um nach Wilna in das russische Hauptquartier zu gehen. Im Mai trennte er sich in dieser Absicht von seiner Gemahlin, die mit großer Klarheit die bevorstehenden Gefahren auffaßte, aber auch, mit gleichem Mut und Hingebung in die Beschlüsse der Vorsehung, sich von neuem zum Dulden und Beharren vorbereitete. Diese Beschlüsse waren für die Unterdrücker verderblich, für Deutschland heilbringend. Die Freuden der Verklärten blieben auch jetzt nicht ungetrübt. Sie eilte mit ihren Kindern ihrem Gatten nach Breslau entgegen (März 1813) und fand ihn hier durch ein hitziges Nervenfieber an den Rand des Grabes gebracht. Kaum wieder genesen, riefen ihn seine Geschäftsverhältnisse ab, bis er im September 1815 in das Privatleben zurücktreten und den Seinigen und sich leben konnte.

Zerstörend und die Kräfte verzehrend war dieses vielbewegte, durch den raschen und drückenden Wechsel der Ereignisse bestürmte Leben. Der zarte Körperbau der Verewigten unterlag dieser Folge von Verfolgungen, häuslichen Leiden, von Entbehrungen und Anstrengungen; sie legten in ihr den Samen des Todes nieder und brachten ihn zur schleunigen Reife.

Selbstsüchtig oder gleichgültig gegen das Gebot der Pflicht, die Stimme des Gewissens, hätte sie ihr Schicksal von dem des Gatten trennen oder hätte sie ihm in den verschiedenen Krisen, die sie mit ihm durchlebte, zu nichtswürdiger Nachgiebigkeit oder zu feiger Vermeidung neuer Gefahren raten können.

Sie blieb aber immer der Pflicht getreu, vertrauend auf Gott und den von ihr in den Zeiten des Unglücks gewählten und auf einem ihrer Ringe eingegrabenen Denkspruch befolgend:

Dulden und Entbehren.

Sie hat einen guten Kampf gekämpft, sie hat den Lauf vollendet, sie hat den Glauben gehalten. 2. Timotheus 4, 7.

120. Stein an Imhoff

Nassau, 15. September 1819

Stadtarchiv Köln, Autographensammlung, Stein: Ausfertigung (eigenhändig).  
 Druck: Ennen, Stein an Imhoff S. 6.

*Anfertigung einer Totenmaske der verstorbenen Gattin Steins durch Imhoff.*

Der Tod meiner inniggeliebten Frau veranlaßt mich, Ew. Hochedelgeboren zu ersuchen, so schleunig als möglich herzukommen, um ihre Züge in Gips abzudrucken und dann eine Büste davon anzufertigen<sup>1</sup>. Ich werde bis den 20. m. c. Ihre Ankunft abwarten; sollte es Ihnen aber nicht möglich sein, die Reise zu unternehmen, so schreiben Sie mir gefälligst.

<sup>1</sup> *Steins Gattin war um acht Uhr abends gestorben. Nach der Totenmaske, die im Schloß zu Nassau verwahrt wird, fertigte Imhoff mehrere Tonbüsten an. Vgl. Steins Brief an Imhoff vom 27. Sept. 1819 (Nr. 125).*

121. Stein an Antonie v. Brentano<sup>1</sup>

Nassau, 21. September 1819

Archiv der Familie v. Brentano: Ausfertigung (eigenhändig).  
 Druck: Alte Ausgabe VII S. 376.

*Will mit seinen Töchtern das Brabecksche Haus in Winkel im Rheingau für drei Wochen beziehen.*

Ich eile, Ihnen, meine verehrte Freundin, zu antworten auf Ihr teilneh-

<sup>1</sup> *Antonie v. Brentano geb. Edle v. Birckenstock (1780–1869), seit 1798 verheiratet mit dem Frankfurter Schöffen Franz Brentano di Tremezzo. Mit Goethe befreundet,*

mendes Schreiben von gestern. Nehmen Sie also das Brabecksche Haus<sup>2</sup> vom Anfang der Weinlese an auf drei Wochen. Sagen Sie dem Aufseher, ich kenne Graf Stolberg und diesem werde es nicht unangenehm sein, wenn ich sein Haus unter den vorliegenden Umständen benutze.

Ihr Anerbieten, uns bei sich aufzunehmen, erkenne ich mit lebhaftem Dank, muß es aber doch nicht annehmen. Wie könnten Sie in Ihren durch keine Trauer getrübbten Verhältnissen alle gesellschaftliche Verbindung auflösen, den Besuch von Freunden und Bekannten abweisen? Geschähe es, so würde es mich sehr ängstigen. Sind Sie gleich bereit, mit den Trauernenden zu trauern, so können Sie sich doch nicht entziehen, sich auch mit den Freunden zu freuen.

Nehmen Sie also, ich bitte Sie, für uns das Brabecksche Haus und lassen mich wissen, was im Haus vorzufinden, was ich mitzubringen habe.

Die geringe Entfernung dieser Wohnung erleichtert uns ja jeden Besuch und den freundschaftlichen Umgang.

122. Stein an Pfarrer Stein

Nassau, 23. September 1819

Stein-A. C I/13 Nr. 58 b: Abschrift (Schreiberhand, von Pertz bearbeitet).  
Druck: Pertz, Stein V S. 430 ff.; Alte Ausgabe V S. 593 f.

*Trauer über den Tod der Gattin. Henriette und Therese als Halbweisen. Fromme und gottergebene Haltung Steins.*

Freilich steht der trostlos am Grabe, das seine Geliebte umschließt, der nicht an Unsterblichkeit glaubt. Dank meiner frommen Eltern und besonders meiner vortrefflichen Mutter, deren Andenken noch immer in der hiesigen Umgegend segensvoll, auch bei ihren entfernter wohnenden Freunden hochgeehrt lebt, ward mir frühe Liebe und Achtung für die Lehren und das Leben unsres Heilands eingefloßt. Haben gleich Leidenschaften, Zerstreuungen, Überladung von Geschäften diese Gesinnungen öfters verdunkelt, bisweilen vergessen machen, so blieb ihr Keim, nie war er durch Verachtung oder Spott unterdrückt, und er erwachte und entwickelte sich wieder im Leiden und in den trüben Stunden, die den Abend meines Lebens begleiteten. Der Tod der liebevollen Mutter und treuen Gattin, die meine Kinder und ich beweinen, hat uns alle tief gebeugt. An sie schloß sich unser ganzes häusliches Leben, auf sie bezog es sich, von ihr ging es aus, mit ihr verliert es Haltung, Festigkeit, denn wer vermag den Töchtern die

---

*spielte sie eine Rolle in den Beziehungen zwischen diesem und Stein (s. dazu Bd. V Nr. 619; daß der dort abgedruckte Brief Steins mit Sicherheit an Antonie v. Brentano gerichtet ist, ergibt sich aus deren Korrespondenz mit Goethe). Über ihren Vater s. Nr. 174.*

<sup>2</sup> *Stolbergscher Besitz in Winkel im Rheingau, wo Stein mit seinen Töchtern die nächsten Wochen verbrachte. Er liegt direkt neben dem Landsitz der Familie v. Brentano.*

sorgfältige, verständige, treue Mutter zu ersetzen, und doch bedürfen beide sie so sehr, Henriette einer sanften, teilnehmenden, zarten Freundin, Therese einer weisen, liebenden und leitenden Mutter. Arme Therese, im 16. Jahr mutterlos! Und doch erkenne ich und bete ich in diesem Todesfall die Hand der Vorsehung an. Diese wollte die Verklärte abberufen, alle Umstände mußten sich unaufhaltsam und unabänderlich so gestalten, daß sie in unsern engen Tälern während der brennenden Hitze, während des hier überall sich entwickelnden Krankheitsstoffs festgehalten wurde, nicht die reinere, gesündere Luft ihres andern Landsitzes einatmen konnte, wo man von Epidemien nichts wußte.

Auch dürfen wir hoffen, wieder mit ihr vereint zu werden, versichert diese Wiedervereinigung doch Jesus seinen Jüngern, warum dürften wir sie nicht hoffen. Die Liebe stirbt nicht, wie sollte sie aber leben ohne Wiedervereinigung. Geheimer Rat Diel<sup>1</sup>, der Arzt unsrer Familie, verordnete Henriette eine Traubenkur im Rheingau, sie war bereits von der Verewigten beschlossen; wir haben in Winkel das Brabecksche oder jetzt Stolbergsche Haus gefunden, das wir in den letzten Tagen des Monats auf drei Wochen beziehen werden<sup>2</sup>.

Leben Sie wohl, mein würdiger, viel geehrter Freund. Sie zu sehen, wäre uns tröstend und beruhigend.

---

<sup>1</sup> Siehe Nr. 114 Anm. 2.

<sup>2</sup> Vgl. Nr. 121.

123. Stein an Antonie v. Brentano [Nassau, 25. September 1819]

Archiv der Familie v. Brentano: Ausfertigung (eigenhändig), Fragment.  
Druck: Alte Ausgabe VII S. 377.

*Empfehlung des Malers Tischbein.*

Herr v. Anstett sandte uns auf unser Verlangen einen jungen Künstler, Tischbein, um nach einem großen Bild von der Verewigten ein Brustbild zu machen<sup>1</sup>. Anstett bezieht sich auf Ihre und Ihres Herrn Gemahls Empfehlung. Ich hoffe, Herrn Tischbeins Arbeit wird gelingen.

Leben Sie und die Ihrigen, meine verehrte Freundin, wohl und glücklich.

---

<sup>1</sup> Carl Wilhelm Tischbein (1797–1855), ein Angehöriger der bekannten Malerfamilie. Er fertigte nach dem in Schloß Nassau befindlichen Bild von J. P. Langer zwei Ölgemälde an, von denen sich heute eines in Cappenberg, das andere in Nassau befindet.

124. Stein an Karl Theodor Welcker<sup>1</sup> [Nassau.] 25. September 1819

Stein-A. C 1/21 Welcker: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Welckers an Stein vom 14. Sept. 1819<sup>2</sup>.

*Kritik an Welckers Lehrmeinungen. Deren verderblicher Einfluß auf die akademische Jugend.* „So wenig von den Träumen metapolitischer Gelehrter als von dem Schlendrian und der Scheintätigkeit der Beamtenwelt darf die Nation eine Verbesserung ihres Zustandes erwarten.“

Meine Äußerung gegen den Herrn Oberpräsidenten Grafen v. S[olms]<sup>3</sup> gründete sich auf das Urteil verständiger mit Ew. Wohlgeboren Lehrbüchern und Vorträgen bekannter Männer, über die darin enthaltenen höchst gewagten Grundsätze über Staatsverfassung, Regenten usw., Selbstmord, Selbsthilfe und deren verderblichen Einfluß auf die durch jugendliche Beweglichkeit und die Lage der öffentlichen Verhältnisse gereizten akademischen Jünglinge. Zwei traurige und wegen ihrer ursprünglichen Tüchtigkeit beweinswerte Opfer solcher Übertreibungen, Löning und Sand, sind bereits gefallen, und wer kann die Folgen berechnen, die ferner aus der Verbreitung solcher Lehren entstehen werden.

So wenig von den Träumen metapolitischer Gelehrter als von dem Schlendrian und der Scheintätigkeit der Beamtenwelt darf die Nation eine Verbesserung ihres Zustandes erwarten, die Fratzen der Herren Jahn, Fries usw. frommen uns so wenig wie die Aktenberge der Buralisten. Die Vorsehung wird auf ihren eignen Wegen ihre hoffentlich unmittelbar wohltätigen Zwecke erreichen.

Ew. Wohlgeboren Lehren über den Adel sind mir ganz unbekannt; das Verhetzen der Stände untereinander ist wenig nutzenbringend und der Erreichung größerer Zwecke durchaus entgegenwirkend.

## 125. Stein an Imhoff

Nassau, 27. September 1819

Stadtarchiv Köln, Autographensammlung, Stein: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Ennen, Stein an Imhoff S. 6.

*Auftrag für Reliefs in der Früchter Grabkapelle. Anfertigung mehrerer Büsten der Gattin Steins.*

Ew. Hochedelgeboren werden hoffentlich glücklich nach Hause gekommen sein und sich mit Herrn Fuchs besprochen haben wegen meiner Bestellungen:

<sup>1</sup> Über ihn siehe Nr. 107 Anm. 7.

<sup>2</sup> Der Verbleib der Ausfertigung ist unbekannt. Auch in Welckers Nachlaß in der Universitätsbibliothek Heidelberg ist sie nicht enthalten.

<sup>3</sup> Wahrscheinlich bei der Zusammenkunft Steins mit Solms-Laubach Ende Juni 1819 in Köln (s. Nr. 83). Welcker hatte durch seinen älteren Bruder, den Philologen und Bibliothekar in Bonn, von Steins Äußerungen erfahren, rechtfertigte sich Stein gegenüber in dem Brief vom 14. Sept. 1819 und bat um Angabe der Namen derjenigen, die ihn verächtigt hatten.

- 1) eines Basreliefs in Lebensgröße, Christus im Grab,<sup>1</sup>
- 2) zweier Leichensteine, den einen mit einem Basrelief, mütterliche Liebe, Religion, den andern mit einem Basrelief, Tätigkeit oder Fleiß und Religion darstellend<sup>2</sup>.

Die Inschriften auf beiden werden auf gegossene eiserne Tafeln, so man bronziert, angebracht.

Ich erwarte die Bestimmung des Preises und die Maße der Steine, um diese bestellen zu können.

Von der Büste meiner Frau<sup>3</sup> wünschte ich drei Exemplare zu erhalten, eines nach Frankfurt, eines nach Nassau, eines nach Cappenberg. Geben Sie sie, jedes Exemplar wohl verpackt, an Herrn Goedecke, um die Versendung zu besorgen. Die nach Frankfurt bestimmte Kiste wird unter meiner Adresse bei Herrn Bankier Mühlens abgegeben.

<sup>1</sup> Vgl. die Bestellung in Nr. 139, die Stein jedoch später zurückzog (s. Nr. 397).

<sup>2</sup> Der erste für Steins Gattin, der zweite für Steins Mutter in der Früchter Grabkapelle.

<sup>3</sup> Siehe Nr. 120.

126. Stein an Luise v. Löw<sup>1</sup>

Nassau, 27. September 1819

Stein-A. C 1/12 t Nr. 22: Ausfertigung (eigenhändig).

*Bericht über den Tod von Steins Gattin und die Beisetzung in der Steinschen Familiengruft in Frücht. Der Gesundheitszustand seiner Tochter Henriette. Bevorstehender Erholungsaufenthalt in Winkel im Rheingau.*

<sup>1</sup> Diesen ergreifenden Bericht Steins bestätigt und ergänzt ein Brief von Steins Tochter Henriette an ihre Tante Luise Gräfin v. Rottenhan, die jüngere Schwester ihrer Mutter, vom 17. Sept. 1819 (Frhrh. v. Rotenhansches Archiv Rentweinsdorf A I f c Nr. 14). In ihm heißt es: „Papa ist ein Engel der Güte und Teilnahme für seine Kinder, aber selbst so weich, so von Schmerz erdrückt, daß ich mich in seiner Gegenwart zu fassen suche, und die Art der Empfindung des Mannes muß ja verschieden sein von der der Frau . . . Von dem Augenblick an ward und blieb sie ruhig, und als ich ihr sagte, Papa, der eben in den Hof hereinfuhr, würde gleich kommen, antwortete sie mir mit einem Ton in der Stimme, den ich nur überirdisch nennen kann, der aber unvergeßlich in meinem Herzen tönt: Das wäre ja sehr schön. Sieht man ihn schon? Wenn es nur nicht wieder ein Irrtum ist, und er bald kommt, damit ich noch so lange wach bleibe. Und als er nun an ihr Bett trat, nahm sie freudig seine Hand in die ihrige und sagte: Wie gut, daß du gekommen bist. Du müßtest nur nicht immer wegreisen, ich werde immer krank, wenn Du nicht da bist. (Vor zwei Jahren hatte sie auch in seiner Abwesenheit die schreckliche Gelbsucht bekommen.) Dann wünschte sie, man möge ihre Hand auf seine Stirn legen, wahrscheinlich, um ihn zu segnen, und sprach einige Worte, die ich nicht verstehen konnte. Aber das war auch der letzte Augenblick klaren Bewußtseins . . . Papa hat Dir gestern selbst geschrieben; auch sein Lebensglück ist vernichtet, auch er kann nur nach oben blicken. Ich weiß es nicht und mag es nicht bedenken, wie wir künftig leben werden . . . Du glaubst nicht, wie es mich bedrückt und erschüttert, zu sehen, wie er mit männlicher Kraft kaum die Gewalt des Schmerzes zu überwältigen vermag. Er bekam die Stafette am Montagabend um 9 Uhr, reiste eine Stunde darauf ab; zwei Nächte durch und langte, wie ich es Dir sagte, am Mittwoch früh 7 Uhr hier an.“

Ihnen, meine verehrte Freundin, ist die Kunde des Verlusts, den wir betrauern, der uns so tief beugt, zugekommen, denn Sie wissen, wie sich an die, die wir beweinen, unser ganzes häusliches Sein und Leben angeschlossen, wie von ihr alles ausging, durch sie unser ganzes Innere Ordnung, Folge, Haltung erhielt, wie alles mit ihrem Tod schwankend, beweglich, ungewiß geworden.

Die Vorsehung hat die Verlängerung ihres wohltätig wirksamen Lebens uns verweigert, hatte sich gleich in seinem letzten Jahr so vieles zu einem frohen Dasein gestaltet, waren manche Mißstände und Mißklänge beseitigt, das Bestreben ihrer mütterlichen Liebe, die Erziehung Theresens, geendigt und in dieser der Grund zu einem frommen, reinen, christlichen Sinn gelegt. Eine Reihe von zusammentreffenden Umständen hielt unsere selige Freundin in den durch einen glühenden Sommer erhitzten Tälern fest. Der durch Theresens Konfirmation verlängerte Aufenthalt in Frankfurt, Henriettens neunwöchentliche Badekur, der Plan, im Juli, dann im August, die reinere Luft der Cappenberger Höhen zu bewohnen, wurde ausgesetzt, zuletzt aufgegeben, und die abscheuliche, schmerzhaft, noch hier herrschende Krankheit<sup>2</sup> ergriff den zarten, durch frühere körperliche und Seelenleiden geschwächten Körper und zerriß das Band zwischen ihm und der frommen, reinen Seele, die er umgab.

Man hatte mich durch Briefe vom 6. und 8. September vollkommen beruhigt. Den letzten erhielt ich den 13. des Morgens<sup>3</sup>. Den Abend nach 8 Uhr rief mich eine Estafette ab. Ich erreichte Nassau den 15. morgens um 7 Uhr. Sie erkannte mich und war sich vollkommen bewußt, gab mir und drückte mir die Hand, segnete mich und ward durch meine Ankunft sehr beruhigt. Ich sagte ihr, ich habe gute Nachrichten von Pauline<sup>4</sup>, über deren Schicksal sie beunruhigt war. Sie frug, ob Gräfin Reden sie zu sich genommen. Ich antwortete ihr, Gräfin Reden habe sich gegen mich noch nicht erklärt. Von nun an sprach sie nicht mehr, als um nur bisweilen einen Tropfen Madeira oder Reiben mit Eau de Cologne der Schläfe zu fordern. Die Agonie dauerte, bisweilen durch Beängstigungen und Beklemmungen unterbrochen. Den Abend nach 8 Uhr endigte sich der Todeskampf.

Als man die Leiche der verklärten Freundin wieder zurechtgelegt, ihre gebrochenen Augen geschlossen, so verbreitete sich in ihren schönen Zügen ein unaussprechlicher Ausdruck von Friede und frommer inniger Ruhe. Wir ließen sie einbalsamieren und machten es möglich, ihre Trennung von uns bis zum 22. September auszusetzen und öfters sich um sie zu versammeln und ihr Andenken zu feiern.

<sup>2</sup> *Eine Ruhrepidemie.*

<sup>3</sup> *Vgl. Nr. 116 und 117; der Brief Henriettes an ihren Vater vom 8. September 1819 im Stein-A. C I/12 g Henriette an ihren Vater Nr. 68.*

<sup>4</sup> *Pauline v. Splitgerber.*

Wir hatten aus einer Äußerung von ihr geglaubt, ihr Wunsch sei gewesen, in Frücht bei meinen Eltern begraben zu werden, und dieses wurde veranstaltet. Die Leichenbegleitung bestand nur aus den Angehörigen des Hauses. Der Zug ging von Ems aus durch den dunkeln Wald zwischen einer langen Allee hoher Lärchen. Vor dem Dorf verließ man die Wagen. Wir folgten dem Sarg, und das von Henriette gewählte Lied Nr. 569 „Ach hier nicht mehr, ach fern von mir bist du, ich hab' nichts mehr von dir, o liebe treue Seele“, usw. ward von der zahlreich gewordenen Begleitung gesungen. An dem Grab ward die Leichenrede gehalten über den Text, so ich gewählt, Joh. 16, 22: „Und ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll euch niemand nehmen.“

Die Rede ward unterbrochen durch Henriettens Ohnmacht. Ihre kaum wiederhergestellte Gesundheit hatten ihre unermüdete Sorgfalt am Krankenbette, an dem sie zehn Nächte von vierzehn durchwachte, der tiefe in sich verschlossene Schmerz, der drei Stunden lang dauernde Zug von N[assau] nach Frücht erschüttert. Sie erlag. Als wir sie wiederhergestellt hatten, schloß der Geistliche mit dem Gebet des Herrn und dem Segen. Beide Kinder sanken auf die Knie und beteten mit großer Andacht und Ergebung in den Willen des himmlischen Vaters an dem Rand des mütterlichen Grabes. Ich eilte mit ihnen nach Haus, um ihnen Ruhe und Besänftigung zu verschaffen. Wir erlangen sie, indem wir uns mit dem Andenken der verewigten Freundin und ihrer Feier beschäftigen, worüber ich Ihnen ein Mehreres schreiben werde.

Geheimrat Diel hatte bereits im Sommer bestimmt, Henriette solle als Nachkur eine Traubenkur brauchen im Rheingau. Wir werden also den 31. nach Winkel abgehen, das Brabecksche oder jetzt Stolbergische Haus beziehen und dorten drei Wochen bleiben. Henriette bedarf Ruhe und Besänftigung; sie hat des Abends noch häufig Fieberanfälle. Der Anblick beider Kinder ist für mich im höchsten Grad tröstend und beruhigend. Beide sind fromm, zart, rein, verständig, einander liebend, zueinander vertrauend. Ich habe jetzt nur eine Pflicht, den Rest meines Lebens ihnen zu widmen und mich zu bestreben, ihnen den Verlust einer vortrefflichen Mutter einigermaßen zu ersetzen.

Wir werden den 21. Oktober wiederkommen und anfangs November nach Frankfurt gehen und unser verödetes Haus beziehen.

Leben Sie wohl, meine verehrte Freundin, Gott erhalte Sie den Ihrigen. Empfehlen Sie mich dem Andenken Ihrer vortrefflichen Schwester.

127. Stein an Gagern

Nassau, 29. September 1819

Bundesarchiv Abt. Frankfurt, Frhrl. v. Gagernsches Depositum, Nachlaß Hans Christoph v. Gagern K. 4: Ausfertigung (eigenhändig).  
 Druck: Gagern, Anteil IV S. 79 f.; Pertz, Stein V S. 432 f.; Alte Ausgabe V S. 594 f. (nach Gagern, gekürzt).

*Die Wiener Konferenzen. Wunsch nach einer Verfassung für Deutschland. Hormayrs Zusage seiner Mitarbeit an den Monumenta. Aufenthalt in Winkel im Rheingau. Die württembergische Verfassung. Jorndandes.*

Ich bin Ew. Exzellenz die Beantwortung mehrer Briefe schuldig.

Etwas Befriedigendes und Tüchtiges erwarte ich mir nicht von der Zusammenkunft und den Beratungen mittelmäßiger und oberflächlicher Menschen<sup>1</sup>.

Das Wichtigste, was zur Ruhehaltung in Deutschland geschehen kann, ist, dem Reich der Willkür ein Ende zu machen und das einer gesetzlichen Verfassung zu gründen und zu beginnen — an die Stelle der Buralisten und der demokratischen Pamphletisten, von denen die ersteren das Volk durch viel und schlecht Regieren drücken, die andern es reizen und verwirren, aber den Einfluß und die Einwirkung der Eigentümer zu setzen.

Das Schreiben des Herrn v. Hormayr<sup>2</sup> hat mich sehr erfreut. Es eröffnet der Gesellschaft die Aussicht, in ihm eine kräftige Unterstützung zu erhalten. Ich werde darauf antragen, daß ihm die Direktion schreibe und ihm auf eine befriedigende Art antworte, und sorgen Euer Exzellenz, daß er immer in guter Stimmung für die Sache selbst erhalten werde.

Geheimrat Diel hat meiner ältesten Tochter die Traubenkur verordnet. Da mein Haus in Lorch nicht bewohnbar ist, ich den Aufenthalt in dem dortigen, sonst guten Wirtshaus zu lärmend und unser aller Stimmung zu wenig angemessen finde, so habe ich das Brabecksche Haus in Winkel genommen und beziehe es mit meinen beiden Töchtern den 30. September oder Freitag. Hier werde ich mit ihnen, die den unersetzlichen Verlust einer liebevollen Mutter tief fühlen, 14 Tage in großer Abgeschiedenheit und Zurückgezogenheit leben und dann wieder nach Nassau zurückkehren. Die Reinheit, religiöse Sittlichkeit, Wahrheit und treue Anhänglichkeit meiner Kinder bewährt die Früchte der Pflege und zarten Sorgfalt ihrer verewigten Mutter.

[*Nachschrift:*] Es ist sehr erfreulich, daß mit der Beendigung der württembergischen Angelegenheiten das ganze südliche Deutschland eine repräsentative Verfassung erhalten habe<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Im Spätjahr 1819 versammelte Metternich die Staatsmänner der engeren Bundesversammlung in Wien, um das Werk von Karlsbad abzuschließen. Die Beratungen begannen am 25. Nov. und dauerten bis Ende Mai 1820. Ihr Ergebnis war die Wiener Schlußakte, die am 16. Mai 1820 unterzeichnet und am 8. Juli 1820 dem Plenum der Bundesversammlung in Frankfurt zugeht, die sie als Grundgesetz des Bundes anerkannte.

<sup>2</sup> Vom 6. Sept. 1819, wiedergegeben in Archiv I S. 131 f.

<sup>3</sup> In Württemberg hatte die Sorge vor der immer weiter ausgreifenden Reaktion, insbesondere vor den Karlsbader Beschlüssen, Regierung und Stände zu einer nach den Vor-

Ich bin mit Ew. Exzellenz vollkommen einverstanden, daß man die älteren geschichtlichen Denkmäler als Jornandes usw. in die Sammlung mit aufnehmen müsse.

128. Stein an Antonie v. Brentano

Nassau, 30. September 1819

Archiv der Familie v. Brentano: Ausfertigung (eigenhändig).  
Druck: Alte Ausgabe VII S. 377 (gekürzt).

*Bevorstehendes Eintreffen in Winkel im Rheingau.*

Der Überbringer dieses ist der von uns nach Winkel vorausgesandte Koch Ebener, um alles zu unserer Ankunft auf morgen abend vorzubereiten. Sie erlauben, meine verehrte Freundin, daß er sich an Ihre Leute wende, um sich erforderlichenfalls Rat bei diesen zu holen.

Es wird für uns alle sehr wohlthätig sein, uns von hier zu entfernen und an den Ufern des Rheins in Ihrer Nähe einige Beruhigung zu finden, denn außer den Erinnerungen, die in dem durchaus gestörten häuslichen Verhältnis liegen, erneuert jede Stelle im Haus und Garten das Andenken stündlich und augenblicklich an die, die wir betrauern.

129. Stein an seine Schwägerin Friederike v. Kielmansegg<sup>1</sup>

Nassau, 30. September 1819

Stein-A. C I/12 p Nr. 10: Ausfertigung (eigenhändig).

*Einladung der Schwägerin und deren Tochter nach Frankfurt. Der bevorstehende Aufenthalt im Rheingau und Henriettes Traubenkur.*

Ce n'est point d'une maison de deuil et de larmes que vous pouvez attendre, ma chère soeur, des consolations, mais bien des marques d'intérêt à l'état de votre santé. Je vous avoue qu'il m'inquiète, l'air du Nord de l'Allemagne ne peut convenir à une constitution délicate comme la vôtre; venez passer l'hiver à Francfort dans notre maison, occupez-y l'appartement de votre chère défunte. Nous honorerons sa mémoire en rendant des soins à une soeur qu'elle chérissait si tendrement. Votre excellent mari y consentira; amenez votre aimable fille<sup>2</sup>, l'amitié, le souvenir de celle que nous avons perdue, nous réunira et notre société vous fera du bien, comme nous saurons partager votre douleur. Celle de mes enfants prend un caractère plus calme, et j'espère que le changement de local, le séjour que nous ferons au Rheingau pour

*gängen der Jahre 1816/17 überraschend schnellen Einigung in der Verfassungsfrage geführt. Am 25. Sept. 1819 wurde die neue Verfassung verkündet. Siehe E. R. Huber: Quellen zum Staatsrecht der Neuzeit I (1949) S. 101 ff.*

<sup>1</sup> Friederike Gräfin v. Kielmansegg geb. Gräfin v. Wallmoden-Gimborn (1776 bis 1826). Über sie vgl. Bd. I Nr. 262 Anm. 2.

<sup>2</sup> Charlotte Auguste Wilhelmine Gräfin v. Kielmansegg (1797–1865).

la cure des raisins prescrite à Henriette par Diel leur fera un bien physique et moral.

Nous partons demain, veuillez-nous y adresser vos lettres. Adieu, ma chère soeur, rendez-vous à nos instances et soyez persuadée de notre sincère et inaltérable amitié. Veuillez offrir mes hommages à votre excellent mari.

130. Stein an Büchler

Winkel, 2. Oktober 1819

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 113/60; Konzept (eigenhändig). — Ebd. Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig). Vermerk Büchlers: praes. d. 15. 10. in Frankfurt a. M. (wo ich auch die Todeskunde der Frau v. Stein empfang), (s. meine Erinnerungen). — Hier nach der geringfügig abweichenden Ausfertigung.

Druck: Pertz, Stein V S. 434 f.

*Hormayrs Zusage der Mitarbeit an der Herausgabe der Quellenschriftsteller. Seine Vorschläge zur Auswertung der Wiener Handschriften. Wigands Anregungen und seine Übernahme des Widukind von Corvey.*

Endlich eröffnet sich eine Aussicht zur Benutzung der Wiener Bibliotheksschätze, wie der Inhalt der anliegenden Briefe des Herrn v. Hormayr und Merian<sup>1</sup> ergibt.

Der erstere erbietet sich zur Übernahme des Otto Frisingensis, Radevicus, Chronicon Zwettlense, Otto Hornecks Reimchronik, J. Enenkels Fürstenbuch von Österreich — alles gewiß sehr wichtige Arbeiten.

Herr v. Hormayr schlägt ferner zur Vergleichung der Wiener Handschriften, welche in Kollar und Lambecius<sup>2</sup> aufgezählt sind, mit den in anderen Sammlungen der Scriptorum Rerum Germanicarum enthaltenen Abdrücken den Herrn Kustos Bibliothekar Kopitar<sup>3</sup> und Herrn v. Schottky<sup>4</sup> vor. Er wünscht Plan und Richtung, wie bei dieser Vergleichung zu verfahren, genauer bezeichnet, zu welcher Bezeichnung Herr Dümgé vermutlich von den Herren Direktoren wird aufgefordert werden. Von ihnen scheint mir Herr v. Hormayr eine unmittelbare nähere Einladung zu erwarten, welche ihm um so weniger wird versagt werden können, als seine Anerbietungen zur Teilnahme gewiß sehr zu schätzen und das Unterneh-

<sup>1</sup> Vom 5. und 6. Sept. 1819, wiedergegeben in Archiv I S. 130–32.

<sup>2</sup> Peter Lambecius (Lambeck) (1626–1680), gebürtiger Hamburger, 1662 kaiserlicher Historiograph und Vizebibliothekar in Wien, 1663 Präfekt der Hofbibliothek, war Herausgeber der Commentarii de Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensi, 8 Bde., Wien 1665–1679. — Adam Franz Kollar v. Kereštén (1723–1783), 1748 erster Skriptor an der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien, später deren Direktor, gab u. a. heraus: Petri Lambecii Commentariorum de Augusta Bibliotheca Vindobonensi Lib. I–VIII, Wien 1766–1782.

<sup>3</sup> Bartholomäus Kopitar (1780–1849), slowenischer Slawist und Philologe, Kustos an der kaiserlichen Bibliothek zu Wien.

<sup>4</sup> Julius Max Schottky (1794–1849), 1815 in Wien, um 1823 Gymnasialprofessor in Posen, 1828 in Prag, 1848/49 Redakteur der „Rheinischen Volkshalle“ und Leiter der „Trierer Zeitung“, schrieb mehrere geschichtliche Werke, u. a. über die Karolingerzeit.

men befördernd sind. Von ihm wird man auch den Vorschlag zum Honorar für Herrn Kopitar erbitten können.

Die nähern von Herrn v. Merian versprochenen Nachrichten über die Mitwirkung andrer Wiener Gelehrter müssen wir nun erwarten und alsdann diese mit Herrn v. Hormayr in Verbindung bringen.

Der Brief des Herrn Wigand<sup>5</sup> enthält sehr schätzbare Bemerkungen über den Plan der Ausgabe, über Abkürzung der Quellschriftsteller, über die Notwendigkeit, auf eine Ausgabe von Urkundensammlungen Bedacht zu nehmen. Ich hatte ihn aufgefordert, die Quellen der sächsischen Periode zu bearbeiten. Er erbietet sich zur Übernahme des Wittekind usw.; man kann dieses mit Dank annehmen, da er durch seine Geschichte von Corvey seine Gründlichkeit und Tüchtigkeit bewiesen hat. Er wird als Archivar bei dem Archiv in Köln angestellt, wo sich das Zentralarchiv des ehemaligen Roer-Departements befindet.

Auf Herrn Kopp's Bilder und Schriften der Vorzeit<sup>6</sup> bitte ich für mich zu pränumerieren. Ein Schreiben des Herrn Mühlens kommt hierbei.

131. Stein an Pook

Winkel<sup>1</sup>, 9. Oktober 1819

Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Autographensammlung Nr. 819: Ausfertigung (eigenhändig).

*Dank für den Beileidsbrief. Anweisungen für die Wirtschaftsführung.*

Ich erkenne an dem Inhalt des Briefes Ew. Hochedelgeboren den Ausdruck Ihrer Anhänglichkeit an mich und die Meinigen und übersende Ihnen in der Anlage ein paar Exemplare einer kurzen Lebensbeschreibung der Verewigten<sup>2</sup>, die ich aufsetzte, wovon eines Mademoiselle Rodtmann erhält.

Herr Koch wird wahrscheinlich seine Stelle niederlegen. Sobald er sich darüber näher gegen Sie nach meiner Aufgabe erklärt, so benachrichtigen Sie Herrn Landrat Gahrenfeld davon, damit er dieses Herrn Asbeck kund tue<sup>3</sup>.

Ich schreibe heute an Herrn Gahrenfeld, damit er mir Asbeck sogleich nach Nassau schicke, um ihn persönlich kennenzulernen.

Ihre Holzfällungs- und Kulturpläne hoffe ich bald zu erhalten. Sie werden Herrn Lemp ohne Zweifel aus dem Haus gewiesen haben, worüber ich Bericht erwarte.

<sup>5</sup> Über ihn siehe Nr. 60 Anm. 1.

<sup>6</sup> U. F. Kopp: *Bilder und Schriften der Vorzeit. Bd. 1, Mannheim 1819. Ein zweiter Band erschien 1821.*

<sup>1</sup> Stein schreibt versehentlich „Nassau“.

<sup>2</sup> Steins Nekrolog auf seine Gattin (Nr. 119).

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 116 mit den dortigen Anmerkungen und Verweisen.

132. Stein an Karoline v. Romberg Langenwinkel<sup>1</sup>, 9. Oktober 1819

Staatsarchiv Münster, Rombergsches Archiv, Akten, Nachlaß Landesdirektor v. Romberg Nr. 144: Ausfertigung (eigenhändig).

*Erinnerungen an die verstorbene Gattin. Henriettes Gesundheitszustand. Der Aufenthalt in Winkel. Pläne für den Herbst.*

Der Schmerz über den Verlust derer, an die sich unser ganzes Dasein anknüpfte, von denen alle unsere inneren Verhältnisse ausgingen, wird wohl durch die Zeit gemildert, aber nie gehoben und gestillt, denn die Veranlassungen, ihn zu erneuern, sind so mannigfaltig als die Erscheinungen unseres ganzen innern Lebens. Die Anlage enthält einige Hauptmomente des Lebens der Verewigten<sup>2</sup>. Ich schrieb es bald nach ihrem Verlust nieder, daher sind so manche Züge, die das Gesagte noch klarer darstellen, übergegangen, so manches Leiden, was auf sie drückte, unberührt geblieben. Sie, meine verehrte Freundin, werden ihn nicht ohne Teilnahme lesen.

Henriettes Gesundheit ist durch Wachen und unermüdete Sorgfalt an dem Krankenbette einer geliebten Mutter sehr erschüttert. Sie hat alle Abend Fieberanfalle. Der Arzt verordnete ihr vorläufig Veränderung des Orts und Traubenkur. Wir bleiben in dieser Absicht bis den 20. m. c. hier. Meine Gesundheit ist erträglich. Ich habe an dem linken Arm einen leichten Anfall von Podagra.

Wir kehren von hier nach Nassau zurück und werden im November nach Frankfurt gehen, wohin uns die Sorge für die Fortsetzung des Unterrichts von Therese ruft.

Genehmigen Sie, gnädige Frau, die Versicherung meiner ehrfurchtsvollen Anhänglichkeit und empfehlen Sie mich dem freundschaftlichen Andenken Ihres Herrn Gemahls.

<sup>1</sup> Winkel im Rheingau, von Stein in mehreren seiner dort geschriebenen Briefe als „Langenwinkel“ bezeichnet.

<sup>2</sup> Steins Nekrolog auf seine Gattin (Nr. 119).

133. Stein an Prinzessin Luise Radziwill<sup>1</sup> [Winkel, 12. Oktober 1819]

Stein-A. C 1/21 Luise Radziwill Nr. 31: Konzept (eigenhändig), undatiert, auf einem Schreiben der Prinzessin vom 28. Sept. 1819. — Ebd. Nachlaß Botzenhart: Abschrift der früher in der Berliner Staatsbibliothek befindlichen Ausfertigung. — Hier nach dem Konzept, die letzten beiden Absätze nach der Abschrift ergänzt.

*Dank für die Teilnahme der Prinzessin zum Tod seiner Gattin. Dankbare Würdigung der Verstorbenen. Sorge um das Schicksal der Töchter.*

Der Ausdruck von wohlwollender Teilnahme an dem unersetzlichen Verlust, den wir erlitten, den das gnädige Schreiben E[uer] K[öniglichen] Hoheit enthielt, hat mich tief gerührt. Ich erkenne darin das zarte, für Freundschaft gebildete Gemüt, das Höchstdieselbe in allen ernsthaften und traurigen Verhältnissen mir immer zu beweisen geruhen und dessen Äußerungen so oft tröstend und besänftigend auf mich wirkten.

<sup>1</sup> Über sie s. Nr. 21 Anm. 3.

E[uer] K[önigliche] Hoheit kannten unsre verewigte Freundin, Sie ließen ihrem reinen, edlen Charakter Gerechtigkeit widerfahren und finden daher unseren Schmerz gerecht, den jeder Augenblick des innern häuslichen Lebens erneuert, da es von ihr ausging und das für mich, der in das Privatleben zurückgetreten, allein noch Wert und Reiz hatte. Mein Bestreben, für meine Kinder zu leben, ihnen mit Liebe und Treue beizustehen, ist zwar lebhaft, aber doch mit dem Gefühl verbunden, daß es mir nie gelingen wird, ihnen auch nur auf eine höchst unvollkommene Art den Verlust einer vortrefflichen Mutter zu ersetzen, die mir und ihnen einen Schatz von Frömmigkeit, Zartheit, Reinheit hinterlassen.

Die Gesundheit meiner ältesten Tochter beunruhigt mich; ihre treue, unermüdete Sorgfalt an dem Krankenbett, ihr vieles Wachen, ihr tiefer Schmerz haben ihr täglich Anfälle eines schleichenden, die Kräfte verzehrenden Fiebers verursacht, die lang vorhaltend verderblich sein können. Der Arzt verordnete eine Veränderung des Aufenthalts und Traubenkur, in welcher Absicht wir uns hier aufhalten, um im November nach Frankfurt zu gehen.

Möchten doch Eure Königliche Hoheit irgendeine Veranlassung haben, unsere Gegenden zu besuchen, und ich dadurch die Gelegenheit erhalten, Höchstderselben meine unwendbare tiefe Ehrfurcht mündlich zu bezeugen.

134. Stein an Karoline v. Berg<sup>1</sup>

Langenwinkel, 19. Oktober 1819

Stein-A. Nachlaß Botzenhart: Abschrift. — Verbleib der Ausfertigung unbekannt.

*Die Herdersche Bürgschaftsangelegenheit<sup>2</sup>. Reist am folgenden Tage nach Nassau zurück. Die Gesundheit seiner Tochter Henriette.*

<sup>1</sup> *Karoline v. Berg geb. v. Häsel (1769–1826). Siehe Bd. I S. 299 Anm. 8. Die Angabe in Bd. I Nr. 278 Anm. 1 trifft glücklicherweise nicht zu; die Mehrzahl der Briefe Steins an Frau v. Berg befindet sich im Goethe- und Schillerarchiv Weimar, Sammlung Berg-Voß Nr. 25, darunter die ungedruckten vom 5. u. 8. Juli 1804. Zwei nur zum Teil gedruckte Briefe (21. Juli 1804, Sommer 1808) befinden sich im DZA Merseburg, Rep. 92 Hordt B Nr. 7 (für den Ergänzungsband vorgesehen). Verloren scheinen zwei die Herdersche Bürgschaftsangelegenheit betreffende Stein-Briefe vom 19. Apr. u. 29. Okt. 1819 (nach Angabe der Alten Ausgabe früher Preuß. Staatsbibliothek Berlin; s. Anm 2); sie werden nach Abschriften im Nachlaß Botzenhart wiedergegeben.*

<sup>2</sup> *In der Angelegenheit, die später auch in der Korrespondenz mit der Gräfin Voß wieder auftaucht (siehe Nr. 973), hatte Stein bereits am 19. Apr. 1819 an Frau v. Berg geschrieben (Verbleib unbekannt; früher Preuß. Staatsbibliothek Berlin; Regest in der Alten Ausgabe V S. 557) und wandte sich am 29. Okt. 1819 wieder an sie (Nr. 144). Es ging darin um die von Frau v. Berg und Stein gemeinsam übernommene Bürgschaft für den jungen Herder über eine Summe von 6000 Talern zum Ankauf des Gutes Stachesried. Die Bürgschaft war infolge des Konkurses von Herder fällig geworden, und mit der Regierung in Weimar war über eine möglichst günstige Bereinigung der Angelegenheit verhandelt worden.*

## 135. Stein an Gagern

Langenwinkel, 19. Oktober 1819

Bundesarchiv Abt. Frankfurt, Frhrl. v. Gagernsches Depositum, Nachlaß Hans Christoph v. Gagern K. 4: Ausfertigung (eigenhändig).  
 Druck: Gagern, Anteil IV S. 81 f.; Pertz, Stein V S. 436; Alte Ausgabe V S. 601 (nach Gagern, um den Einleitungssatz gekürzt).

*Steins Nachruf auf seine Gattin. Berichtigung von Angaben Gagerns über die Ereignisse des Jahres 1792. Wünscht Gagern als Nachfolger des verstorbenen Bundestagsgesandten Hendrich.*

Für die Mitteilung des sehr interessanten Briefs Herrn Adams danke ich Ew. Exzellenz und habe die Ehre, ihn anliegend zurückzusenden<sup>1</sup>.

Der kleine Aufsatz, der die Hauptmomente des Lebens meiner sehr edlen, nun verklärten Frau enthält<sup>2</sup>, war bald nach ihrem Hinscheiden geschrieben für mich, meine Nachkommen und meine Freunde. Vieles ist nur angedeutet, vieles ist übergangen, das Gesagte ist reine Wahrheit.

In Pillnitz war der vorige König, der Kronprinz und der General Bischoffswerder<sup>3</sup>. Das auswärtige Departement hatte damals der General Graf Schulenburg.

Der Aufsatz in den Rheinischen Blättern<sup>4</sup> scheint mir von Hardenberg selbst zu sein — seicht, sophistisch, übelgelaunt — erbärmlich.

Der Zufluß der Emigranten, worunter doch vieles Gesindel ist, mag wohl zu stark gewesen sein<sup>5</sup>. Morgen kehre ich nach Nassau zurück. Da Hendrich tot ist, so wird man ein älteres Projekt, das Ihnen bekannt ist, wohl zur Ausführung bringen<sup>6</sup>. Ich wünschte es.

<sup>1</sup> Nicht festgestellt.

<sup>2</sup> *Steins Nachruf auf seine Gattin (Nr. 119).*

<sup>3</sup> *Stein berichtigt damit Ansichten Gagerns über den Krieg von 1792. Siehe Pertz, Stein V S. 435.*

<sup>4</sup> *Gemeint sind wohl die Ausführungen in Nr. 161 der „Rheinischen Blätter“ vom Jahre 1819 über die Verfassungsfrage in Preußen.*

<sup>5</sup> *Bezieht sich gleichfalls auf das Jahr 1792.*

<sup>6</sup> *Hendrich war sachsen-weimarerischer Bundestagsgesandter. In Weimar hatte man gewünscht, als seinen Nachfolger Gagern zu berufen, der das Amt jedoch abgelehnt hatte. Vgl. Gagern, Anteil IV S. 81.*

## 136. Stein an Karoline v. Humboldt

Langenwinkel, 19. Oktober 1819

Früher Archiv Tegel, jetzt Stein-A. (Depositum): Ausfertigung (eigenhändig).  
 Druck: Alte Ausgabe VII S. 377 f. (gekürzt).

*Trauer über den Verlust der Gattin. Sorge um die Gesundheit der Tochter Henriette. Einladung nach Nassau. Unwille über die Karlsbader Beschlüsse. Görres Buch „Teutschland und die Revolution“.*

Von Ihrem Anteil, meine innigst verehrte Freundin, an dem Verlust, den wir erlitten haben, bin ich überzeugt<sup>1</sup>. Sie kannten den großen innern

<sup>1</sup> *Karoline v. Humboldt hatte Stein am 30. September 1819 zum Tod der Gattin kondoliert (Stein-A. C I/21 Karoline v. Humboldt Nr. 5; Druck: Alte Ausgabe V S. 595 f.).*

Wert der Verewigten, ihre gleich große Demut, Sie wußten, wie unser ganzes häusliches Leben sich an sie schloß, wie alles von ihr ausging, und Sie können fühlen, wie durch ihren Verlust eine unaussprechliche Leere entstanden und wie die wenigen mir übrigen Tage sich in Tage der Trauer und Wehmut verwandelt haben, Gefühle, die stündlich und augenblicklich durch zahllose Veranlassungen erneuert werden. Dauern kann dieser freudenlose Zustand doch nur wenige Jahre, die ich meinen Kindern widmen werde, um in ihnen den frommen, reinen Sinn zu erhalten, den ihre verewigte Mutter in ihnen zu gründen und zu entwickeln während ihres ganzen Lebens bemüht war. Sie verdienen es, daß ich sie mit inniger Liebe umfasse, ihre treue, zarte Anhänglichkeit an ihre Mutter, ihr tiefer, noch unverminderter Schmerz über ihren Verlust geben ihnen den größten Anspruch darauf. Henriette, so durch das Emser Bad wiederhergestellt war, zog sich durch ihre unermüdete, angestrengte Sorgfalt an dem Krankenbette, an dem sie zehn Nächte von vierzehn durchwachte, wieder ihre Fieberanfalle zu, deren Heftigkeit und Regelmäßigkeit sich zwar durch den Gebrauch der Traubenkur vermindert haben, die aber nicht gehoben sind. Wir kehren übermorgen zurück nach Nassau und gehen zu Anfang des November nach Frankfurt, um dort den Winter zu bleiben.

Der Wunsch, meine Kinder glücklich verheiratet zu sehen, ist der einzige, den ich mir erlaube, für Therese nicht vor dem 18. bis 20. Jahr, doch alles dieses überlasse ich der Vorsehung.

Sorgen Sie, meine verehrte Freundin, für Ihre Gesundheit, entziehen Sie sich dem sie zerstörenden langweiligen gesellschaftlichen Treiben und brauchen Sie kommendes Jahr wieder die Emser Bäder, und zwar in Nassau, um dort mehrere Ruhe und Bequemlichkeit zu genießen. Diese Bäder sind, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, für Gicht wohlthätig, nur müssen sie wiederholt werden.

Den gestrigen Tag<sup>2</sup> haben die Karlsbader Beschlüsse in einen Trauertag verwandelt, Inquisition, die unbedingteste Zensur und Hinwegsophistizieren des 13. Artikels — der Unwille ist tief, allgemein, das Buch von Görres<sup>3</sup> voll Wahrheiten, mancher Irrtümer und Übertreibungen, beides mit glühender Beredsamkeit vorgetragen, vermehrt die Erbitterung.

137. Stein an Elisabeth Rosenstiel<sup>1</sup>

Winkel, 19. Oktober 1819

Stein-A. C I/13 Nr. 43 b: Konzept (eigenhändig).

*Unterbringung und Versorgung von Pauline v. Splitzerber.*

<sup>2</sup> *Den Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig. Zu den Karlsbader Beschlüssen s. Nr. 141.*

<sup>3</sup> *Die 1819 erschienene Kampfschrift „Teutschland und die Revolution“, die Anlaß zu Görres' Emigration wurde.*

<sup>1</sup> *Über sie s. Nr. 93 Anm. 2.*

Ihr sehr geehrtes Schreiben d. d. 9. Oktober<sup>2</sup> beantworte ich etwas spät, da es mich in Nassau aufsuchte und mir erst gestern hier zukam.

Ich sehe die Schwierigkeiten, die einem längeren Aufenthalt Paulines in Ihrem Haus entgegenstehen, vollkommen ein und die Notwendigkeit, für ein anderes Unterkommen zu sorgen, wozu sich also eine Gelegenheit im Luisenstift und bei der Gräfin Itzenplitz anbietet und worüber Ew. Hochwohlgeboren meine Meinung zu erhalten wünschen<sup>3</sup>. Zuvorderst muß ich bemerken, daß der Hauptzweck, den meine Frau bei Paulines und Theresens Erziehung hatte, nicht Kunstfertigkeiten, nicht Wissen, nicht Erringen von Beifall, sondern ihre religiös-sittliche Bildung war, daß sie an eine einfache, beschäftigte Lebensweise gewöhnt, mit dem Gedanken, ihrer Pflicht zu leben, vertraut gemacht würden, daß man also alles, was Eitelkeit, Hang zu Zerstreungen nähren konnte, von beiden entfernte, daher beide sich in der Stadt bei einer sehr einfachen Lebensweise und auf dem Land, auf welchem wir sechs Monate des Jahres zubrachten, sich sehr glücklich fühlten. Ich darf also hoffen, daß Pauline sich in ihre Lage finden, sich dem, was diese ihr zur Pflicht macht, unterwerfen und die Lehren, die sie erhielt, die Beispiele, die sie sah, befolgen, nicht aber sich Träumen von einem in keinem Verhältnis zu erreichenden irdischen Glück überlassen, sondern sich bestreben werde, dem Beruf, zu dem sie der Wille der Vorsehung einladet, mit Hingebung und Ernst zu leben. Die Lehren der Religion, die Pauline mit großer Aufmerksamkeit auffaßte, werden sie in solchen Vorsätzen befestigen und der Gebrauch ihrer Gnadenmittel sie in dem Ertragen der Bürde des Lebens unterstützen. Liebt Pauline ihre verklärte Wohltäterin, wie ich es glaube, da sie von ihr so geliebt wurde, daß sie noch wenige Stunden vor ihrem Hinscheiden mit mir von ihr sprach<sup>4</sup>, so folge sie ihrem Beispiel und lebe ihrer Pflicht, dulde und entbehre.

Tritt mit diesen Gesinnungen Pauline in irgendein Verhältnis, so wird sie ihm nach ihren Kräften genügen, es sei nun, daß sie Erzieherin im Luisenstift oder Gesellschafterin der Gräfin It[zenplitz] werde. Wird sie das letztere, wie ich es für sie wünsche, so darf ich hoffen, daß Gräfin Itz[enplitz] die junge Person mit der Nachsicht behandeln werde, die man gegen die Jugend in solchen Lagen, wo ein Übergang aus einer gewohnten Lebensweise in eine andere ungewohnte stattfindet, zu haben pflegt. Sie wird gewiß in der Folge dafür belohnt werden, denn Pauline ist fromm, rein, gutmütig, besitzt viele Anlagen und Kenntnisse und ist dankbar.

<sup>2</sup> Es handelt sich wohl um den Brief vom 5. Okt. 1819 im Stein-A. C II/19 a.

<sup>3</sup> Pauline v. Splitzgerber war durch Steins Vermittlung (vgl. Nr. 93 und 105) in das Rosenstielsche Haus in Berlin aufgenommen worden, fühlte sich aber dort nicht wohl. Kunth hatte Stein darüber einen ausführlichen, recht ungünstigen Bericht gegeben (Abschrift Steins im Stein-A. C II/21 Kunth III Nr. 13).

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 126.

Nach Ihrer Bestimmung, Frau Geheime Rätin, würde Pauline für die Bedürfnisse ihrer Garderobe monatlich 1 Louisdor brauchen. Lassen Sie gefälligst dieses auf meine Rechnung bei Herrn Geheimrat Kunth holen.

138. Stein an Marie v. Clausewitz<sup>1</sup>

Nassau, 23. Oktober 1819

Stein-A. C 1/21 Clausewitz Nr. 2: Ausfertigung (eigenhändig).

*Dank für Beileid zum Tod der Gattin. Sorge um die Töchter.*

Mit innigem Dank erkenne ich die Teilnahme, die Ihr s[ehr] v[erehrtes] Schreiben, d. d. 25. September<sup>2</sup>, ausdrückt, gnädige Frau, an dem unersetzlichen Verlust, der unser Haus in ein Haus der Trauer verwandelt. Wohl hatte ich öfters mir den Wunsch erlauben dürfen, nach einem vielbewegten Leben den Abend meiner Tage bis zu dem endlichen Heimgang ungetrübt zu durchleben; die Vorsehung hat es anders beschlossen, und die Spanne Zeit, die mich vom Grabe trennt, soll nach ihren Beschlüssen mit Trauer erfüllt sein und der Erfüllung meiner Pflichten gegen die Kinder, die die Verewigte mir hinterlassen, gewidmet werden. Dieses Geschäft ist tröstend und erfreulich, da beide rein, fromm, zartfühlend sind und geliebt zu werden verdienen. Henriette ist uns eine große Hilfe und Trost, ihre ruhige Besonnenheit, ihr Pflichtgefühl, ihr treues Bestreben, nach dem Willen ihrer verklärten Mutter zu handeln, für ihre Schwester zu sorgen, ihr zu leben, diese Eigenschaften sind höchst achtungswert und ihren Umgebungen wohlthätig. Nur bin ich über ihre Gesundheit beunruhigt, die täglichen Fieberanfälle, von denen sie das Emser Bad befreit hatte, erneuerte Anstrengung am Krankenbett, Gram über den erlittenen Verlust — und alle ihre Freunde müßten sich vereinigen, um ihr die Notwendigkeit mehrerer Sorgfalt für ihre Erhaltung vorzustellen.

Empfehlen Sie mich, gnädige Frau, dem Andenken Ihres Herrn Gemahls und genehmigen Sie die Versicherung meiner unwandelbaren Verehrung.

<sup>1</sup> Marie Sophie v. Clausewitz geb. Gräfin v. Brühl (1779–1836), seit 1810 verheiratet mit dem bekannten preuß. General Karl v. Clausewitz.

<sup>2</sup> Stein-A. C 1/19 a.

139. Stein an Imhoff

Nassau, 23. Oktober 1819

Stadtarchiv Köln, Autographensammlung, Stein: Ausfertigung (eigenhändig) mit Skizze Steins von einem Grabmal.

Druck: Ennen, Stein an Imhoff S. 6 f.

*Anweisungen für die Ausführung der Grabmäler in der Früchter Kapelle. Die Büste von Steins Gattin.*

Herr Fuchs war so gefällig, mir eine Zeichnung zum Basrelief, das Grab Christi vorstellend, zuzuschicken, welches ich der Sache sehr angemessen finde<sup>1</sup>. Ich würde also

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 125.

- 1) dieses Basrelief brauchen, sodann
- 2) einen Grabstein von 9 Fuß und 4 Fuß, worauf bei A zwei allegorische Figuren, mütterliche Liebe und Religion, bei B eine eiserne bronzierte Tafel mit der Einschrift<sup>2</sup> und in den Stein eingelassen,
- 3) einen Grabstein von gleicher Größe, bei A zwei allegorische Figuren, Religion und der Fleiß oder die Tätigkeit, bei B eine eiserne Tafel wie die vorhergehende<sup>3</sup>. — Der Herr Professor Wallraf<sup>4</sup> und Herr Fuchs werden die Gefälligkeit haben, die allegorischen Figuren anzugeben. Von Ew. Hochedelgeboren wünschte ich die Angabe der Preise zu erhalten. Die Büste ist noch nicht angekommen<sup>5</sup>. Ich kann sehr schöne Werkstücke mit einem feinen Korn aus der Gegend von Trier erhalten, frei in Koblenz abgeliefert, erspare also bedeutend am Transport.

<sup>2</sup> *Der von Stein entworfene Text der Grabschrift für seine Gattin (Stadtarchiv Köln, Autographensammlung, Stein: eigenhändig. — Druck: Ennen, Stein an Imhoff S. 7 f.):* „Hier ruht in Erwartung einer fröhlichen Auferstehung Wilhelmine Friederike Freifrau vom und zum Stein, geborne Reichsgräfin von Wallmoden-Gimborn, geboren den 22. Juni 1772, vermählt den 8. Juni 1793 mit Heinrich Carl Reichsfreiherrn vom und zum Stein, Königlich Preußischem Staatsminister, gestorben den 15. September 1819. — Ihres Lebens Inhalt war Glaube, tätig durch Liebe; aus ihnen entsprangen Seelenadel, Demut, reges Gefühl für Wahrheit und Recht, Klarheit des Geistes, Treue der Tochter, Mutter und Gattin. — Ihr Gemahl und ihre Töchter setzen ihrem Andenken dieses Denkmal treuer Liebe. — Johannes XVI, 22. — Wir werden sie wiedersehen, und unser Herz soll sich freuen, und unsere Freude soll niemand von uns nehmen.“

<sup>3</sup> *Auch für die Grabschrift der Mutter liegt ein Entwurf Steins vor (Stadtarchiv Köln, Autographensammlung, Stein: eigenhändig. — Druck: Ennen, Stein an Imhoff S. 8):* „Hier ruht in der Hoffnung ihrer fröhlichen Auferstehung Henriette Caroline Freifrau vom Stein, geborne Fräulein Langwerth von Simmern, geboren den 15. September 1721, vermählt den 18. August 1746 mit Carl Philipp Reichsfreiherrn vom Stein, gestorben den 29. Mai 1783. — Ihren frommen christlichen Sinn, ihren klaren, kräftigen Geist, ihr festes und liebevolles Gemüt bewahrte sie in einem 62jährigen Leben durch tätige Liebe der Gatten und Kinder, segenvolle unermüdete Leitung des Hauswesens und gemeinnützige Tätigkeit, die alle ihre Umgebungen mit Leben, Beispiel und kräftigem Beistand umfaßte. — Möge sie ein Vorbild ihren Nachkommen bleiben, so wird der Friede Gottes stets bei ihnen wohnen.“

<sup>4</sup> *Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824), Kanonikus, 1794 letzter Rektor der kurkölnischen Universität; er hinterließ der Stadt Köln eine reiche Sammlung alter rheinischer Kunstwerke.*

<sup>5</sup> *Die bei Imhoff in Auftrag gegebene Büste von Steins Gattin. Vgl. Nr. 120 und 125.*

140. Stein an Prinzessin Wilhelm (Marianne) von Preußen<sup>1</sup>

Nassau, 23. Oktober 1819

Stein-A. C I/21 Marianne v. Preußen Nr. 24: Konzept (eigenhändig). — Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Großherzogl. Hessisches Familienarchiv Abt. II (Fischbach) Kasten 22 Nr. 9: Ausfertigung (eigenhändig). — Hier nach der Ausfertigung  
 Druck: Pertz, Stein V S. 440 f. (nur 1. Absatz); Alte Ausgabe V S. 601 f. (nur 1. Absatz) und VII S. 378 f. (um den Schlußabsatz gekürzt).

*Dank für die Beileidsbezeugungen zum Tod der Gattin. Gründe gegen einen Besuch Berlins. Pläne für die kommenden Wochen.*

Seitdem ich das Glück hatte, durch die Ereignisse des Jahres 1807 usw. mit Eurer Königlichen Hoheit in näherer Beziehung zu stehen, bewiesen mir Höchstdieselbe in allen Verhältnissen meines Lebens Ihre gnädigen, wohlwollenden Gesinnungen, die Sie auch gegenwärtig durch Ihre so tröstende und beruhigende Teilnahme äußern, wo der Verlust einer treuen Gattin und liebevollen Mutter uns tief betrübt. Mich trennt nur ein kleiner Raum vom Grab, eine kurze Zeit von der Verewigten, wer kann aber den zurückgelassenen Kindern eine mütterliche Freundin ersetzen, die sie mit inniger Liebe umfaßte, mit unermüdeter Sorgfalt für sie wachte und lebte? Der Wunsch, Berlin zu besuchen<sup>2</sup>, ist schon öfters bei mir entstanden, um Eurer Königlichen Hoheit meine Ehrfurcht zu bezeugen und um mehreren Freunden meiner früheren Jahre mich wieder zu nähern; ich finde dagegen dorten wieder so manches in Personen und Sachen, das mich tief betrübt, selbst zurückstößt, daß ich bisher zu einem festen Entschluß zu gelangen nicht vermochte. Auch macht meine gegenwärtige Stimmung mich nicht geneigt zu Zerstreungen, Reisen, insofern nicht ganz bestimmte Bewegungsgründe und die Überzeugung eintreten, auch nur entfernt und mittelbarerweise nützlich sein zu können, wozu mir aber noch hinreichende Gründe fehlen.

Unterdessen werde ich in den ersten Tagen des Novembers nach Frankfurt zurückkehren. Dieser Aufenthalt ist gegenwärtig für meine Töchter, besonders für Therese wohlthätig, die dort fortfahren wird, den Unterricht in den Wahrheiten der Religion zu erhalten, bei einem Prediger, der ihre ganze Achtung und Vertrauen mit Recht besitzt.

Geruhen Ew. Königliche Hoheit Höchstdero durchlauchtigsten Gemahl meiner Ehrfurcht zu versichern und genehmigen Sie den Ausdruck gleicher Gesinnungen.

<sup>1</sup> *Marianne Prinzessin von Preußen geb. Prinzessin von Hessen-Homburg (1785–1846), seit 1804 verheiratet mit Prinz Wilhelm von Preußen (über ihn s. Nr. 764 Anm. 3).*

<sup>2</sup> *In ihrem Schreiben vom 10. Okt. 1819 (Stein-A. C I/21 Marianne von Preußen Nr. 23) hatte die Prinzessin Stein eingeladen, nach Berlin zu kommen.*

141. Stein an Graf Friedrich zu Solms-Laubach Nassau, 23. Oktober 1819

Gräfl. Solms-Laubachsches Archiv zu Laubach XVII Nr. 125: Ausfertigung (eigenhändig).

*Der Tod der Gattin. Hoffnung auf eine Zusammenkunft in Frankfurt. Kritik an den Karlsbader Beschlüssen.*

Euer Hochgeboren sind selbst ein zu glücklicher Vater und Gatte, um nicht die Größe des Verlusts mitzufühlen, den ich und meine beiden Töchter erlitten haben und der über den Abend meines Lebens Trauer und Einsamkeit verbreitet. Meiner Tage sind doch nur noch wenige, wer kann aber eine mütterliche, vortreffliche Freundin den Kindern ersetzen? Der anliegende, kurz nach dem Tod von mir niedergeschriebene Aufsatz enthält einige Hauptmomente des Lebens der Verewigten<sup>1</sup>.

Ich hoffe auf jeden Fall Ew. Hochgeboren hier oder in Frankfurt, wo ich vielleicht selbst den 10. November schon sein werde, zu sehen.

Ich besorge nach dem Inhalt der Karlsbader Beschlüsse, die uns eine Inquisition, einen unbedingten Druck und Vernichtung der Preßfreiheit und ein Hinwegsophistizieren des 13. Artikels ankündigen, daß man uns nur eine Scheinverfassung geben werde<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Steins Nachruf auf seine Gattin (Nr. 119).

<sup>2</sup> Stein erwähnt in diesen Tagen zum erstenmal die Karlsbader Beschlüsse (s. auch Nr. 136), die am 20. Sept. 1819 vom Bundestag einstimmig angenommen waren. In Preußen wurden sie am Jahrestag der Schlacht bei Leipzig verkündet und gleichzeitig ein Zensuredikt beigelegt, das weit über jene Beschlüsse hinausging. – Artikel 13 der Wiener Bundesakte lautete: „In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden.“

142. Stein an Büchler

Nassau, 25. Oktober 1819

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig). Vermerk Büchlers: praes. Carlsruhe d. 28. 10. 19.

Druck: Pertz, Stein V S. 442 f. (um den ersten Absatz gekürzt).

*Einzelangelegenheiten der Monumenta. Röslers Anerbieten zur Mitarbeit.*

Euer Hochwohlgeboren sehr geehrte Schreiben d. d. 12. und 19. Oktober<sup>1</sup> habe ich erhalten und freue mich über die darin mitgeteilten Nachrichten. Die Pakete nach Westfalen habe ich abgesandt, die Briefe der Herren v. Goethe<sup>2</sup> usw. werde ich bei meiner Zurückkunft nach Frankfurt den 9. November an Herrn Rat Schlosser für das Archiv der Gesellschaft abgeben.

Wesentlich ist es, daß Herr Dümgé der Aufforderung wegen Benutzung der Wiener Manuskripte genüge.

<sup>1</sup> Beide im Archiv d. Akad. d. Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 2.

<sup>2</sup> Es handelt sich um Goethes Dankschreiben für die Ernennung zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde anläßlich der Vollendung des 70. Lebensjahres. Siehe auch Nr. 223 Anm. 2.

Herr P[rofessor] Rösler<sup>3</sup> erbieht sich 1) zu ausführlicher Beantwortung einzelner Anfragen; 2) zur Superrevision der gelieferten Arbeiten. Das erstere können wir unbedingt mit Dank annehmen, das andere nur bei einzelnen besonderen Veranlassungen, weil diese Superrevision eigentlich ein Geschäft des Herrn Archivrat Dümgé ist. In dieser Art könnte nach meiner Ansicht Herrn P[rofessor] R[ösler] mit möglichster Schonung seines Gelehrtenstolzes geantwortet werden.

143. Stein an Poock

Nassau, 25. Oktober 1819

Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Autographensammlung Nr. 12926: Ausfertigung (eigenhändig).

*Anstellung des Ökonomieinspektors Asbeck. Anweisungen für die Forstwirtschaft.*

Ew. Edelgeboren habe [ich] Herrn Asbeck<sup>1</sup> als Ökonomieinspektor angestellt und mit einer vollständigen, ihm eingehändigten Instruktion versehen, ihm empfohlen, den 1. November spätestens in Cappenberg zu sein, und hoffe, er wird gut einschlagen. Er scheint lebendig und gescheit. Um ihm die Erlernung ökonomischer Grundsätze zu erleichtern, habe ich mehrere gute landwirtschaftliche Bücher nach Cappenberg unter Ihre Adresse geschickt, die Herr Asbeck einstweilen in seinem Zimmer aufstellen kann, auf ein ihm anzufertigendes Repositorium, bis ich kommenden Sommer näher darüber bestimmt werde haben. Er muß sich aber auch bemühen, die bei der dortigen Gegend landübliche Ökonomie kennenzulernen durch Unterredung mit vernünftigen Landwirten und eigne Beobachtung.

Die Holzfällungs- und Kulturpläne sind den 23. mit der fahrenden Post abgegangen.

Sie erhalten 19 Ahornstämme und 91 Stück schwarze und weiße amerikanische Walnußbäume. Ich hoffe, sie werden gut einschlagen.

Wird Graf Münster Ihnen Kiefernstämme für billige Preise verschaffen können?

Bei dem das Steigen der Flüsse verursachenden Regenwetter wird Herr Cirkel wohl Holz nach Wesel abliefern können und zur Erfüllung seiner eingegangenen Verbindlichkeiten in den Stand gesetzt werden.

Die Ahornbestände scheinen mir den Buchenbeständen vorzüglich zu sein, diese geben nur Brennholz, jene zugleich Brand- und Nutzholz. Man kann es zum Bauen, besonders zu Brettern brauchen.

<sup>3</sup> Christian Friedrich Rösler (1736–1821) veröffentlichte 1776–1786 den Anfang einer Bibliothek der Kirchenväter in Auszügen und Übersetzungen; seit 1777 Professor für Geschichte in Tübingen; sein bevorzugtes Forschungsgebiet war die mittelalterliche Annalistik (s. Archiv I S. 14). Sein Anerbieten wiedergegeben in Archiv I S. 137 f.

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 116.

Könnte Herr Asbeck nicht vom kölnischen Landwehrregiment, dessen Stamm in Müllheim am Rhein in Garnison steht, versetzt werden zu dem münsterschen oder dem märkischen? Ich glaube, General Lade<sup>2</sup>, der kölnische Landwehrrinspekteur und General Thielmann und Oberst Graf Nesselrode<sup>3</sup> als Landwehrrinspekteur des Münsterschen würden die Sache erleichtern. Sprechen Sie hierüber mit Herrn Asbeck.

Graf Nesselrode schreibt mir, er habe zwei junge Schwäne nach C[appenberg] geschickt. Wir wollen sie auf den Teich am Steinweg setzen und auf diesen sowohl als auf den im Tiergarten ein kleines Schwanenhäuschen von Latten oder Schilf setzen, wo sich die Schwäne aufhalten und brüten können. Man muß es nur so setzen, daß es das Fischen nicht verhindert.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Johann Wilhelm Carl Franz Graf v. Nesselrode (1778–1822), der einzige noch lebende Sohn von Steins Freund Graf Nesselrode-Reichenstein (über diesen s. Nr. 70 Anm. 2), war seit 1819 Landwehrrinspekteur des Regierungsbezirks Münster. Vgl. Nr. 479 (1. Abs.).

144. Stein an Karoline v. Berg

Nassau, 29. Oktober 1819

Nach Angabe der Alten Ausgabe früher Preuß. Staatsbibliothek Berlin. — Hier nach einer Abschrift im Stein-A. Nachlaß Botzenhart.  
Druck: Alte Ausgabe V S. 602 (gekürzt).

*Die Herdersche Bürgschaftsangelegenheit. Bedauern, Frau v. Berg auf ihrer Rückreise von England nicht getroffen zu haben.*

Die unangenehme Bürgschaftsangelegenheit von Herrn v. Herder ist wieder in Anregung gekommen<sup>1</sup>. Die altenburgische Kammer hat das Gut Stachesried erstanden, ist aber in Ansetzung [...] <sup>2</sup> von 3304 Fl. unbefriedigt geblieben, den sie fordert. Ich habe den weimarschen Minister Herrn v. Gersdorff ersucht, der altenburgischen Hofkammer Bemerkung zu machen, daß sie Stachesried ao. 1806 erstanden, im Jahre des großen Mangels und Teuerung, kurz nach dem im November 1809 geschlossenen Frieden<sup>3</sup>, wo noch die Folgen eines zwanzigjährigen Krieges lebhaft fühlbar waren, daß es zu erwarten, wenn sie einen späteren Verkauf vornehmen werden, ein höherer Verkaufspreis den Ausfall von 3304 Fl. reichlich decken würde. Diesen höchst billigen Vorschlag wird hoffentlich die altenburgische Kammer annehmen und einen späteren Verkauf versuchen oder sich überhaupt beruhigen.

Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich Ihnen mit dieser Angelegenheit Langeweile verursache.

Unsere Hoffnung, Sie bei Ihrer Rückreise aus England an den Ufern des Rheins oder der Lahn zu sehen, welche Frau v. Clausewitz veranlaßte,

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 134.

<sup>2</sup> Lücke in der Abschrift.

<sup>3</sup> So die Abschrift.

ist leider unerfüllt und eine günstigere Aussicht nur ungewiß und entfernt<sup>4</sup>.

145. Stein an Büchler

Nassau, 30. Oktober 1819

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig). Vermerk Büchlers: praes. d. 3. 11. 19, beantw. d. 8. 11. 19.

Druck: Pertz, Stein V S. 443 (um den letzten Absatz gekürzt).

*Fragen zu den Ansichten Dümgés zur Auswertung der Wiener Handschriften. Arnoldi aus Dillenburg. Bevorstehendes Zusammentreffen in Frankfurt.*

Hält Herr Professor Dümgé die Benutzung der bekannten Wiener Handschriften für unnützlich, weil noch andere in dem noch ungekannten Apparat sich auffinden mögen, welche die Resultate der geschehenen Arbeiten teils alterieren, teils völlig wieder aufheben könnten, oder will er mit der Vergleichung Anstand nehmen lassen, bis jener ungedruckte Apparat geordnet und benutzt worden, oder will er, daß die Gesellschaft diesen ungekannten Apparat ordnen lasse? Über alles dieses erwarte ich seine nähere Erklärung.

Mit der Aufnahme der in dem mir mitgeteilten Verzeichnis enthaltenen neuen Mitglieder wünschte ich, es würde bis zu der Rückkehr der Herren Direktoren nach Frankfurt Anstand genommen, wo sie dann durch deren Zustimmung genehmigt und die Anschreiben von ihnen vollzogen werden können.

Der Inhalt des Arnoldischen Briefes<sup>1</sup> ist sehr interessant und sein Anerbieten, die Limburgische Chronik zu bearbeiten, anzunehmen und ihm das Dasein des Manuskripts auf der Trierschen Bibliothek bekanntzumachen sein. Von der Chronik der alten Kaiser und dem Manuscripto picturato wird er wohl eine nähere Beschreibung geben müssen, um beides näher würdigen zu können. Herr v. Arnoldi verdient als ein bekannter, guter Geschichtsforscher aufgenommen zu werden als Mitglied.

Ich freue mich sehr, Ew. Hochwohlgeboren im November in Frankfurt wiederzusehen, wohin ich den 9. November abgehe, und Ihnen dort mündlich die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung wiederholen zu können.

<sup>4</sup> Frau v. Berg hatte bis dahin als Hofdame bei der Herzogin von Cumberland in England gelebt.

<sup>1</sup> Johannes (seit 1803 v.) Arnoldi (1751–1827) richtete 1813/14 in Dillenburg die Verwaltung der oranischen Stammlande wieder ein, bis diese 1815 an Preußen und dann an das Herzogtum Nassau fielen. Er war gleichzeitig Direktor des Landesarchivs und hat in seinen letzten Lebensjahren eifrig historische Forschungen getrieben. Der Inhalt seines Briefes vom 18. Okt. 1819 wird in Archiv I S. 138 f. wiedergegeben. Die folgenden Bände des Archivs bringen mehrere Beiträge aus seiner Feder.

146. Stein an Pook

Nassau, 3. November 1819

Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Autographensammlung Nr. 5550: Ausfertigung (eigenhändig).

*Anweisungen für die Wirtschaftsführung in Cappenberg.*

Ihre Briefe d. d. 24. und 28. Oktober beantworte ich.

Die Dächer der Gebäude müssen vom Dortmunder Dachdecker bei dem gegenwärtigen Regenwetter sorgfältig durchgesehen werden.

Die Anschläge über die nötigen Reparaturen an den Torhauszimmern und über die Schreinerei erwarte ich.

Auch hoffe ich, die beiden Teilungspläne der Nordlünenerheide von Herrn Wunderlich zu erhalten.

Lassen Ew. Hochedelgeboren nur die beiden jungen Schwäne bald an den Flügeln lähmen, fliegen sie fort, so halte ich mich an Sie, um mir andere zu schaffen, und wenn ersteres geschehen, so müssen die jungen Schwäne nach dem Teich am Steinweg gebracht werden.

Der Gärtner von Herten wird Ihnen das dortige Schwanenhäuschen beschreiben.

Geben Sie nur einige hohe Eichen an den Herrn Ehringhausen zu Heessen.

Dem Maurer Schultze weisen Sie zu seiner Zeit an einem schicklichen Ort der Nordlünener Gemeinheit, wenn sie geteilt ist, einen Morgen Mittelboden an.

Den Verkauf der Kiefern an den Schultheiß Aland für 64 T. genehmige ich.

Ich erwarte den guten Erfolg der Holzverkäufe. Benutzen Sie nur die Frostbahn zum Befahren der Wege.

Hoffentlich wird Herr Lewenhagen<sup>1</sup> einen passenden Plan zur Jagdauseinandersetzung zustande bringen, da Herr Oberpräsident v. Vincke, mit dem ich über die Sache sprach, sie für gut fand.

In der Anlage erhalten Sie die begehrte Vollmacht und ein Schreiben an Herrn v. Senfft. Man muß suchen, ihn mit Grund oder allenfalls einem von allen Interessenten zusammenschließenden außerordentlichen Kapital zu befriedigen. Hat er eine Revenue von 150 T. gehabt und kann er nur 960 T. fordern?, so müßte man ihm noch an Kapital etwa 2000 T. geben, oder ist das Objekt 124 Morgen und bietet ihm Kamen 62 Morgen, so müßte man ihm die fehlenden 62 Morgen bezahlen. Ich rechne den Morgen Heidegrund zu 30 T., welches 1560 T. sind.

<sup>1</sup> *Der Hofrat und Spezialteilungskommissar Karl Lewenhagen in Werne.*

147. Stein an Gagern

Nassau, 7. November 1819

Bundesarchiv Aht. Frankfurt, Frhrl. v. Gagernsches Depositum, Nachlaß Hans Christoph v. Gagern K. 4: Ausfertigung (eigenhändig).  
 Druck: Gagern, Anteil IV S. 83 f.; Pertz, Stein V S. 444; Alte Ausgabe V S. 602 (nach Gagern).

*Gagerns Bemühungen um die Ausführung des Art. 13 der Bundesakte. Steins Reisepläne. Reaktionäre Maßnahmen in Hannover.*

Die Epistel an Plessen<sup>1</sup> wird ihm hoffentlich vor seiner Abreise nach Wien zukommen und überhaupt der Art. 13 unangetastet bleiben, denn ein Glaucoma wird den Unwillen nur noch steigern, und wenn geradezu apodiktisch das Rechte verweigert wird, so gibt man den Schwindlern, Erbitterten und Bösen die Waffen in die Hand.

Ew. Exzellenz wünschen zu wissen, wann ich nach Frankfurt reise. Es geschieht den 9. m. c., und hoffe ich, dort abends um 7 Uhr einzutreffen, und da Sie den 20. hinkommen, so behalte ich mir die Beantwortung der Fragen, so Sie in Ihrem Brief<sup>2</sup> machen, bis dahin vor.

[*Nachschrift:*] Was sagen Sie zur Republikation der Zensuredikte ao. 1731 im Hannövrischen, wonach man sogar Hochzeits-Carmina und Leichenpredigten bei dem königlichen Consistorio einreichen soll!!

148. Stein an Poodk

Nassau, 8. November 1819

Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Autographensammlung Nr. 5551: Ausfertigung (eigenhändig).

*Anweisungen für die Anlage einer Wasserleitung in Cappenberg. Holzverkäufe und Jagdangelegenheiten. Anweisungen für die Wirtschaftsführung.*

Wenn die Brunnenanlage im April fertig wird, so bin ich es wohl zufrieden, daß der Werkmeister Draecke erst im März die Arbeit beginne. Er muß aber die Figur und die Länge der eisernen Röhren und die Beschaffenheit der Pumpe oder des eisernen Pumpensatzes genau beschreiben, und hiernach muß die Bestellung bei Herrn Jacobi geschehen. Das Wasser für die Küche muß allerdings bis in diese hineingeleitet werden.

Die tönernen Röhren zur horizontalen Wasserleitung durch den Hof sind fertig und gehen ab über Köln, Wesel, die Lippe herauf nach Cappenberg. Man muß, wenn sie angekommen sind, sie eingepackt stehen lassen und aufbewahren bis auf das Frühjahr, wo sie der Werkmeister Draecke legen und an die eiserne Einfallsröhre und die eiserne Ausgußröhre, so in die Küche das Wasser bringt, anschließen wird.

Die Zahlungstermine für das verkaufte Holz müssen auf den 14. März

<sup>1</sup> Gagern hatte in Form eines Briefes an den mecklenburgischen Staatsminister v. Plessen eine Beurteilung der in der Begründung der Karlsbader Beschlüsse vorgetragenen Grundsätze und Behauptungen abgegeben. Abschriften davon schickte er an mehrere Höfe und einige Freunde. – Der „Brief“ gedruckt Gagern, Anteil IV S. 358 ff.

<sup>2</sup> Vom 27. Okt. 1819 (Stein-A. C I/21 Gagern Nr. 21).

bestimmt werden. Wer sie nicht einhält, bezahlt 6 Prozent Verzugszinsen, welches in die Kontrakte eingerückt werden muß.

Das Gebot des Wennemann von Südkirchen für die Weidebenutzung im Kohusholz von 80 T. ist ganz billig, vorausgesetzt, daß der W. ein zahlungsfähiger Mann ist, und eine solche Art der Verpachtung ist der an viele einzelne kleine Leute vorzuziehen.

Ich freue mich, daß die Gewehre gut ausgefallen sind. Sorgen Sie, daß meine Gewehre gut aufbewahrt werden. Da der zottige Hühnerhund nichts taugt, so ist es gut, daß er weggeschafft ist.

Sie schreiben mir nichts von der Vergrößerung des Tiergartens und seiner Einfriedigung.

Herr Asbeck wird hoffentlich angekommen sein und seine Geschäfte angetreten haben<sup>1</sup>.

Herr Landrat Gahrenfeld hat mir ein paar Birkhühner geschickt. Wie sieht es mit den Schnepfen aus?

Morgen verreise ich nach Frankfurt, wohin Ew. Hochedelgeboren Ihre Briefe adressieren werden.

In den Kirchspielen Wahlstedde, Hövel, Olfen, Selm, wo wir die Jagd nicht selbst exerzieren, nehmen Sie Jagdpächter an oder geben Schilder aus, damit wir unsere Jagdgerechtigkeit nicht verlieren und auch, um die übrigen Interessenten um so geneigter zur Auseinandersetzung der Koppeljagd zu machen.

[*Nachschrift:*] Ich schicke Ew. Hochedelgeboren zwei Rezepte gegen die Hundeseuche, welche bei unseren hiesigen Hunden, zwei Dachseln und einem schönen jungen Hühnerhund, mit dem besten Erfolg angewandt worden sind.

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 116 und 143.

#### 149. Stein an Zarinmutter Maria Feodorowna von Rußland<sup>1</sup>

Frankfurt, 11. November 1819

Stein-A. C I/21 Zarin Maria Feodorowna von Rußland Nr. 1: Konzept (eigenhändig). Vermerk Steins: „remis à S. E. Mr. le Baron d'Anstetten, Envoyé de Russie à la diète“.

*Rückgabe des seiner Gattin verliehenen St. Katharinenordens.*

Votre Majesté Impériale daigna donner à mon épouse un témoignage de Sa bienveillance en lui accordant l'ordre de St. Cathérine, dont j'ose Lui remettre respectueusement la décoration, ayant perdu cette femme chérie et cette mère adorée de ses enfants, qu'une vie remplie de privations et de sacrifices portés dans une époque de malheurs et des devoirs avait rendu digne des marques de bonté d'une grande Souveraine.

<sup>1</sup> Die Witwe des Zaren Paul I., Maria Feodorowna geb. Prinzessin Sophie Dorothea Auguste von Württemberg (1759–1828).

150. Stein an Gagern

Frankfurt, 13. November 1819

Bundesarchiv Abt. Frankfurt, Frhrl. v. Gagernsches Depositum, Nachlaß Hans Christoph v. Gagern K. 4: Ausfertigung (eigenhändig).  
 Druck: Gagern, Anteil IV S. 160 (datiert 13. Nov. 1825).

*Gagerns „Resultate der Sittengeschichte“. Bevorstehende Zusammenkunft mit Gagern.*

Die Resultate sind mir nicht zugekommen, sie werden mir aber von Nassau zurückkommen und mit großer Aufmerksamkeit gelesen werden, so wie auch der mitgeteilte Aufsatz<sup>1</sup>.

Ew. Exzellenz freue ich mich morgen abend bei mir zu sehen. Wollen Sie Wangenheim oder die beiden Schlossers<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Gagern hatte den gerade erschienenen 4. Teil seiner „Resultate der Sittengeschichte“ (s. Nr. 101 Anm. 2) Stein übersandt; s. Steins anerkennendes Urteil in Nr. 157. Zum erwähnten Aufsatz s. Nr. 153 Anm. 1.

<sup>2</sup> Wohl Friedrich (Fritz) Schlosser, meist als „Rat Schlosser“ bezeichnet, und dessen jüngerer Bruder Christian.

151. Stein an Hövel

Frankfurt, 16. November 1819

Stein-A. C I/31 c Bl. 97 ff.: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Hövels vom 19. Okt. 1819. — Ebd. C I/21 Hövel: Abschrift (Schreiberhand, von Pertz bearbeitet). — Hier nach der Abschrift.  
 Druck: Pertz, Stein V S. 452 f.; Alte Ausgabe V S. 602 ff. (um die beiden letzten Absätze gekürzt).

*Mißbilligung der Karlsbader Beschlüsse. Die wahre Ursache der herrschenden Unruhe: die Hilflosigkeit und Unehrlichkeit der Regierungen in der Verfassungsfrage. Vertrauen in den trotz aller Umtriebe und Enttäuschungen gesunden politischen Charakter des Volkes. Schädliche Rückwirkungen der Karlsbader Beschlüsse auf die Stellung des Adels im Staat. Politischer Pessimismus Steins. Hoffnung auf ein gedeihliches Arbeiten des Verfassungsausschusses in Berlin.*

Entschuldigen Ew. Hochwohlgeboren mein langes Stillschweigen auf Ihren freundschaftlichen Brief d. d. 19. Oktober<sup>1</sup> mit der Trägheit und Langsamkeit des Alters und der Veränderung meines Aufenthaltes, da ich den 9. m. c. herreiste und dadurch mancherlei Störungen verursacht wurden.

Ich gestehe Ihnen offenherzig, daß mir die Karlsbader Maßregeln mißfallen. Dem fratzenhaften und zum Teil auch verbrecherischen, im allgemeinen aber verwirrenden Treiben mehrerer dünkeltvoller Gelehrter und vieler mißleiteter junger Leute mußte ein Ende gemacht werden. Hiezu reichte polizeiliche Aufsicht, richterliche Untersuchung und Erkenntnis zu, und bedarf es keiner so auffallenden, in sich selbst so fehlerhaft verfaßten Einrichtung wie der in Mainz gebildeten Behörde<sup>2</sup>.

Am verwerflichsten halte ich aber die Absicht, den Art. 13 hinwegzosophistizieren unter dem Vorwand, eine auf ganz Deutschland passende konstitutionelle Formel zu ersinnen.

<sup>1</sup> Stein-A. C I/31 c Bl. 97 ff.

<sup>2</sup> Im Oktober 1819 hatte in Mainz die Zentraluntersuchungskommission ihre Arbeit aufgenommen.

Eben dieses lange Vorenthalten eines Rechtszustandes, der an die Stelle der Willkür, so Napoleon einführte, trat und der zentralisierenden Bürokratie, hat die Erbitterung hervorgebracht, die nun eine verbrecherische Richtung bei einzelnen genommen, welche aber die Masse des Volks verabscheut, und nichtsdestoweniger soll diese ihrer rechtlichen Ansprüche auf eine gesetzliche Ordnung beraubt werden. Man treibt ein böses Spiel, und ich besorge, es wird alle die Wirkungen hervorbringen, welche allgemeiner Unwille erzeugt.

Unter andern schlimmen Folgen, welche die Karlsbader Maßregeln hervorbringen, ist der vermehrte Haß unter den verschiedenen Ständen der bürgerlichen Gesellschaft. Jene Maßregeln sollen das Resultat einer Adelsverschwörung gegen die Volksfreiheit sein, lehren die Demagogen. So unsinnig diese Behauptung ist, so macht sie Eindruck und erbittert. Unsinnig ist sie, denn ich möchte wissen, was der Adel, der auch gar keine Privilegien mehr besitzt, bei dem gegenwärtigen Zustand der Willkür und bei der Regierung durch ein kostbares, drückendes Beamtenheer gewinnt, ob er nicht vielmehr über gänzlichen Mangel von Einfluß und über Zurücksetzung gegen seine Mitbürger zu klagen hat, er also mehr wie irgend ein anderer Stand eine gesetzliche Verfassung zu wünschen Ursache hat.

Wir müssen bei diesem wilden, verworrenen Treiben unser Vertrauen auf die Vorsehung setzen. Sie hat das fremde Joch zertrümmert, sie wird unser Innres ordnen und bilden.

Überhaupt gestehe ich Ihnen, das Resultat meiner Lebenserfahrung ist die Nichtigkeit des menschlichen Wissens und Treibens, besonders des politischen, da die Leitung des letzteren gewöhnlich in Händen zu sein pflegt, die keinen Anspruch auf das öffentliche Vertrauen haben, auch diese Art der Verhältnisse so verwickelt, so mannigfaltig sind, daß sie der geistvollste Mensch kaum ahnden, geschweige fassen kann.

Die Kommission zur Bearbeitung des Verfassungsentwurfs in Berlin<sup>3</sup> ist gut zusammengesetzt, man darf von ihr etwas Verständiges, Tüchtiges erwarten, wenn nur bei den Verhandlungen, so darüber angestellt werden, nicht menschliche Leidenschaften ihren verderblichen Samen wieder aussäen.

Es wird gewiß nützlich sein, wenn ein paar verständige Männer wie Ew. Hochwohlgeboren und Herr v. Romberg nach Berlin gehen<sup>4</sup>. Ihre Gegenwart kann nicht anders als einen wohlthätigen, belehrenden, Vertrauen erzeugenden Einfluß haben, und wünschte ich daher, daß Sie beide diese Reise unternähmen.

<sup>3</sup> Die Verfassungskommission des Staatsrates, die aus Hardenberg, Humboldt, Schuckmann, Ancillon, Daniels und Eichhorn bestand, trat am 12. Okt. 1819 erstmals zusammen, kam aber über die zweite Sitzung am 28. Okt. 1819 nicht hinaus. Der Gegensatz zwischen Hardenberg und Humboldt in der Frage der Reorganisation der obersten Staatsverwaltung in Preußen bereitete den Verfassungsberatungen ein frühes Ende.

<sup>4</sup> Die Reise kam damals nicht zustande.

Der Widerspruch des Herrn v. Syberg scheint mir ungegründet und verspätet<sup>5</sup>. Den armen, braven Vincke bedauere ich wegen des ihn betreffenden häuslichen Unglücks<sup>6</sup>.

Die Abhandlung wegen der bäuerlichen Verhältnisse wird Ihnen von Cappenberg wieder zugestellt worden sein<sup>7</sup>.

152. Stein an Büchler

Frankfurt, 17. November 1819

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 2: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Büchlers an Stein vom 30. Okt. 1819. — Ebd. Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig) mit Präsentationsvermerk Büchlers vom 19. 11. 1819. — Hier nach der Ausfertigung.  
Druck: Pertz, Stein V S. 474 (gekürzt).

*Empfehlt, Fürst und Fürstin Fürstenberg als beitragende Mitglieder für die Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde zu gewinnen.*

Von Herrn Schlosser erfahre ich, daß Ew. Hochwohlgeboren Zurückkunft<sup>1</sup> sich bis in die Mitte Dezembers verzögern werde, daher ich eile, Ihr Schreiben d. d. 30. Oktober zu beantworten, über dessen Inhalt ich mich m ü n d l i c h äußern zu können hoffte.

Das Verzeichnis<sup>2</sup> kommt anliegend berichtigt zurück. Es wäre zu wünschen, daß die Herren Bibliothekare den Codex des Hermannus Cont[ractus], so nach Herrn Dümgé jetzt in Karlsruhe liegen soll, auffänden. Sollten Ew. Hochwohlgeboren nicht den Fürst und die verwittibte Fürstin Fürstenberg<sup>3</sup> zum Beitritt zum Verein als beitragende Mitglieder bewegen können? Vielleicht bewirkt es Herr v. Laßberg<sup>4</sup>.

153. Stein an Gagern

[Frankfurt,] 17. November 1819

Bundesarchiv Abt. Frankfurt, Frhrl. v. Gagernsches Depositum, Nachlaß Hans Christoph v. Gagern K. 4: Ausfertigung (eigenhändig).  
Druck: Gagern, Anteil IV S. 161 (datiert 17. November 1825).

*Dankt für Gagerns Aufsatz über die Herausgabe der Quellenschriftsteller. Lucchesinis Memoiren.*

<sup>5</sup> Es handelte sich um die Auseinandersetzung Hövels mit seinem Nachbarn Syberg über eine Bachregulierung. Friedrich Heinrich Karl Frhr. v. Syberg (1761–1827), Senior der Märkischen Ritterschaft; Schwiegervater des Oberpräsidenten Vincke; als Besitzer von Haus Busch Nachbar Hövels.

<sup>6</sup> Frau v. Vincke litt als Folge eines Kindbetts vorübergehend an geistiger Verwirrung.

<sup>7</sup> Um welche Abhandlung es hier geht, wurde nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Aus Karlsruhe.

<sup>2</sup> Wohl Steins Nachtrag über die aufzunehmenden Quellenschriftsteller. Vgl. Nr. 81 Anm. 2 und Archiv I S. 101 ff.

<sup>3</sup> Elisabeth Fürstin zu Fürstenberg geb. Prinzessin v. Thurn und Taxis (1767 bis 1822) und deren Sohn Karl Egon Fürst zu Fürstenberg (1796–1854). Siehe auch Bd. V Nr. 56 Anm. 1.

<sup>4</sup> Siehe Nr. 68. Laßberg pflegte auch nach seinem Ausscheiden aus fürstenbergischen Diensten im Jahre 1817 weiterhin enge freundschaftliche Beziehungen zu der Fürstin.

Ew. Exzellenz danke ich für Ihren lehrreichen Aufsatz<sup>1</sup>, wovon ich Gebrauch machen werde.

Herr v. W[angenheim] sagte mir, er habe Lucchesini noch nicht erhalten<sup>2</sup>. Ich schreibe nach Paris und bestelle mir ihn.

Wenn Sie wieder herkommen, so lege ich Ihnen eine Menge Sachen des historischen Vereins vor und wiederhole meine Bitte, die Unternehmung kräftig mit Rat und Belehrung zu unterstützen.

<sup>1</sup> Gagerns Vorschläge vom 16. Nov. 1819 zu den Monumenta, deren Inhalt in Archiv I S. 339–41 wiedergegeben wird. Vgl. Nr. 156 (1. Abs.).

<sup>2</sup> Der preußische Diplomat Girolamo Lucchesini (über ihn s. Bd. I Nr. 289 Anm. 2), der seit seiner Verabschiedung im Jahre 1807 in Italien lebte, veröffentlichte den 1. Band seiner Memoiren unter dem Titel: „Sulle cause e gli effetti della confederazione Rhena-na“. 1820 erschien in Leipzig die deutsche Übersetzung unter dem Titel: „Historische Entwicklung der Ursachen und Wirkungen des Rheinbundes“. Gagern hatte Stein in einem Brief vom 27. Okt. 1819 (Stein-A. C I/21 Gagern Nr. 21) über einen Besuch bei Lucchesini in Lucca berichtet und mitgeteilt, daß dessen Memoiren „nach öffentlichen Blättern“ erschienen seien. Vgl. Nr. 217 (1. Abs.).

154. Stein an Luise v. Löw

Frankfurt, 20. November 1819

Stein-A C I/12 t Nr. 24: Ausfertigung (eigenhändig).

*Bittet, einen Brief an Dahmann zu übermitteln und auf diesen einzuwirken.*

Ich übersicke Ihnen, verehrte Freundin, einen Brief an Professor D[ahlmann]<sup>1</sup> mit der Bitte, ihn zu lesen, abzugeben und mit diesem braven Mann, der sich durch seinen Mißmut hinreißen läßt, aufmunternd, besänftigend zu sprechen<sup>2</sup>. Eigne und sehr bittere Erfahrungen lehren mich, daß der Unmut ein übler Ratgeber ist.

Wir leben hier eingezogen, stille, beschäftigt.

<sup>1</sup> Nr. 155.

<sup>2</sup> Frau v. Löw berichtet darüber in ihrem Antwortschreiben vom 7. Jan. 1820 (Stein-A. C I/12 t Nr. 25): „Ich brauche hoffentlich nicht Ihnen zu sagen, daß Ihr Auftrag an Dahmann mir wichtig gewesen ist. Seine Antwort, von der er mir gesagt hat, wird indessen Ihnen gezeigt haben, daß ich nichts ausgerichtet habe. Eine Frau wird ohnehin auf ihn, der sehr bestimmt und abgeschlossen ist, nicht leicht etwas vermögen, und in dieser Sache war seine Überzeugung unerschütterlich, mehr als mir lieb war.“

155. Stein an Dahmann

[Frankfurt, 20. November 1819]<sup>1</sup>

Verbleib unbekannt. — Hier nach dem Druck bei Pertz.

Druck: Pertz, Stein V S. 471 (undatiert); Alte Ausgabe V S. 606 (nach Pertz, datiert Dezember 1819).

*Sucht ihn zu bewegen, seine als Protest gegen die Karlsbader Beschlüsse ausgesprochene Weigerung, an der Herausgabe der Quellenschriftsteller mitzuarbeiten, wieder rückgängig zu machen, da dieses Werk nicht in Beziehung mit den politischen Ereignissen der Gegenwart stehe.*

<sup>1</sup> Datum erschlossen aus Steins Brief an Frau v. Löw vom 20. Nov. 1819 (Nr. 154).

Herr Legationsrat Büchler teilt mir Ew. Wohlgeboren an ihn gerichtetes Schreiben d. d. Kiel, den 6. November 1819 mit, das Ihre Erklärung des Rücktritts von der übernommenen Bearbeitung des Adamus Bremensis usw. und Ihre diesen veranlassende Bewegungsgründe enthält<sup>2</sup>.

Den Wert der Beschlüsse des Bundestags und der Karlsbader Konferenz lasse ich hier unerörtert; wären sie aber durchaus verderblich, so kann unser literarisches Unternehmen, ohne von ihnen gestört und gehindert zu werden, seinen Fortgang haben, da es mit der Gegenwart in keiner unmittelbaren Berührung steht, da die Teilnahme einzelner Bundesgesandter an der Direktion teils etwas Zufälliges, teils die Sache fördernd ist, die Gesinnung dieser gewiß sehr achtungswert bleibt, indem ich doch sonst gleich anfänglich, so gut wie Ew. Wohlgeboren jetzt, Anstand würde genommen haben, mich mit ihnen in Verbindung zu setzen und darin zu bleiben.

Wollten wir auch nur das Schlimmste und Verderblichste annehmen, sollen wir darum verzweifeln, die Hand vom Pflug abziehen, uns dem Mißmute und den Gefühlen eines unmännlichen Grams überlassen, alles Vertrauen auf die Vorsehung verlieren? Diese Handlungsweise ist eines kräftigen, tüchtigen, frommen Mannes unwürdig. Nehmen Sie also einen Entschluß zurück, den der Unwille über ein unserem Unternehmen ganz fremdes Ereignis erzeugt hat, und beharren Sie in dem edlen, guten Vorsatz, das Gute, was durch Verbreitung der geschichtlichen Denkmäler des Vaterlandes bewirkt werden kann, zu gründen und zu befördern<sup>3</sup>.

#### 156. Bemerkungen Steins zu den Arbeiten an den Monumenta

Frankfurt, 20. November 1819

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 17: Ausfertigung (eigenhändig). Vermerk Fr. Schlossers: empf. 21. Nov. 1819, resp. 5. Dez. 1819.  
Druck: Pertz, Stein V S. 474 (nur der 3. und 4. Absatz als Brief an Büchler, datiert 21. Nov. 1819).

*Schließt sich dem Gutachten Gagerns über die Monumenta an. Befürwortet eine Aktion zur Anfertigung von Handschriftenverzeichnissen.*

In Ansehung der Zeitperiode, womit die Sammlung anfangen soll, beziehe ich mich auf das anliegende Gutachten des Herrn v. Gagern Exzellenz<sup>1</sup>, dessen Inhalt ich vollkommen beitrete.

<sup>2</sup> In seinem Brief an Büchler vom 6. Nov. 1819 (abgedruckt bei Pertz, Stein V S. 466 ff.) hatte Dahlmann erklärt, die Billigung der Karlsbader Beschlüsse durch die Bundestagsgesandten, die gleichzeitig Mitglieder der Zentralkommission der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde seien, zwingt ihn zum Rücktritt. Auch Dahlmanns Freund Falck aus Kiel zog aus dem gleichen Grund seine Mitgliedschaft zurück (s. dessen Brief an Büchler vom 2. Dez. 1819 bei Pertz, Stein V S. 468 ff.).

<sup>3</sup> Dahlmanns Antwort vom 18. Dez. 1819 auf Steins Brief, in der er seinen Entschluß aus grundsätzlichen Erwägungen aufrecht erhielt, ist gedruckt bei Pertz, Stein V S. 472 f.; danach auch in der Alten Ausgabe V S. 606 f.

<sup>1</sup> Siehe Nr. 153 Anm. I.

Herr Professor Dümgé wünscht, daß vollständige Verzeichnisse der in Wien, München usw. vorhandenen geschichtlichen Handschriften angefertigt werden möchten. Sollten die dortigen Herren Bibliothekare gegen ein Honorar hiezu geneigt sein, so würde die Arbeit erleichtert, befördert und würde man sie dazu auffordern müssen.

Über alle handschriftlichen und gedruckten Quellen der französischen Geschichte hat Fontette<sup>2</sup> in fünf Folianten ein räsoniertes Verzeichnis verfertigt, ein ähnliches für Deutschland wäre eine sehr erwünschte Vorarbeit für die deutsche Quellensammlung.

Um zu einer vollständigen oder wenigstens möglichst vollständigen Übersicht der vorhandenen Hilfsmittel zu einer Ausgabe der Quellschriftsteller zu gelangen, müßte man die Vorsteher der Bibliotheken in Wien, München, Stuttgart, Berlin, Karlsruhe [auffordern], der Direktion dergleichen Verzeichnisse mitzuteilen.

In den mit Nr. 1, 2, 3, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 18, 19, 20, 21, 22 bezeichneten Stellen der Denkschrift des Herrn Professor Dümgé<sup>3</sup> ist die Notwendigkeit und [der] mannigfaltige Nutzen und die Beschaffenheit eines solchen Verzeichnisses, wenn es seinem Zweck entsprechen soll, dargestellt.

Man würde also, um die Sache in Bewegung zu bringen, in ein solches Zirkularschreiben an die Bibliotheken den Inhalt der angeführten Stellen aufnehmen und es namens der Direktoren und mit ihrer Unterschrift versehen abgehen lassen.

Das Zirkular könnte man, um es allgemein zu verbreiten, auch als eine Aufforderung an alle Bibliotheksvorsteher in das zweite Heft des Archivs einrücken lassen<sup>4</sup>, mit Absendung des Anschreibens an Herrn Professor Docen Anstand nehmen bis zur Zurückkunft des Herrn Bundestagsgesandten Herrn v. Aretin Exzellenz.

157. Stein an Gagern

Frankfurt, 23. November 1819

Bundesarchiv Abt. Frankfurt, Erhrl. v. Gagernsches Depositem, Nachlaß Hans Christoph v. Gagern K. 4: Ausfertigung (eigenhändig).  
Druck: Gagern, Anteil IV S. 85; Pertz, Stein V S. 454; Alte Ausgabe VI S. 604 (nach Gagern).

*Beurteilung von Gagerns „Politie“.*

Ihre Politeia<sup>1</sup> habe ich mit großem Interesse zweimal gelesen; sie enthält einen großen Reichtum politischer Wahrheiten, Resultate der Erfahrung eines tätigen, mannigfaltig bewegten Lebens, des ernstesten Studiums der

<sup>2</sup> Charles Marie Fevret de Fontette (1710–1772), Direktor der Akademie in Lyon, begann mit der Neuherausgabe der „Bibliothèque historique de la France“.

<sup>3</sup> Welche Denkschrift Dümgés hier gemeint ist, wurde nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Das Zirkular wurde nicht abgesandt (vgl. Nr. 159 und Pertz, Stein V S. 474).

<sup>1</sup> Siehe Nr. 101 Anm. 2 und Nr. 150.

Geschichte und des Umgangs mit Staatsmännern. Sie beweist eine genaue Kenntnis der guten Schriftsteller.

Ich glaube, das Buch wird auf den unbefangenen Teil des Publikums wohlthätig und belehrend wirken, ihm mit den richtigen Grundsätzen der Staatsverfassungen bekanntmachen, ihm zeigen, daß man mit einigen demokratischen und metaphysischen Formeln nicht ausreicht bei Anordnung einer so zusammengesetzten, aus so wunderbaren Elementen bestehenden Maschine als einem Staatskörper.

Mir gefällt nicht die Ansicht der Taufe als einer Reinlichkeitsanstalt und ebensowenig die überflüssigen und in den Text eingeschalteten Übersetzungen.

Hoffentlich wird dieses Buch auch jetzt in Berlin, wo der Staatsrat versammelt ist, und in Wien, wo unsere Amphictyonen<sup>2</sup> zusammenkommen, gelesen.

158. Stein an Uwarov<sup>1</sup>

Frankfurt, 30. November 1819

Stein-A. C I/31 e Bl. 101 f.: Konzept (eigenhändig).

Druck: Pertz, Stein V S. 444 ff. (gekürzt, übersetzt); Alte Ausgabe V S. 604 ff.

*Steins Stellung zu den Karlsbader Beschlüssen. Fordert Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen, verurteilt gleichzeitig die Bekämpfung demokratischer Bewegungen, besonders an den deutschen Universitäten. Verurteilt die sophistische Auslegung des Art. 13 der Bundesakte. Verlangt Vertrauen zum gesunden Sinn des deutschen Volkes und Sammlung der wirklich aufbauenden Kräfte um die Regierung durch zweckmäßig gebildete Verfassungseinrichtungen.*

Les malheurs domestiques deviennent plus accablants, quand les affaires générales de la patrie n'offrent que des motifs d'inquiétude et d'affliction. L'irritation des esprits, produite par les événements pendant une époque de 27 ans, se manifestait sans doute d'une manière qui interpellait l'attention des gouvernements, il existait parmi plusieurs de nos savants une tendance révolutionnaire et démocratique, ils abusaient l'autorité et les moyens d'influence que leur donnaient leurs places pour répandre des principes pervers parmi la jeunesse, et formaient des intrigues sourdes pour établir des associations nuisibles et illégales. Ceux qui se rendent coupables de ces tentatifs désorganisateur devaient donc être surveillés par les agents du gouvernement, punis légalement par les autorités judiciaires, mais pourquoi commencer par proclamer et exagérer

<sup>2</sup> Die als „Wiener Konferenzen“ bekannten Zusammenkünfte der Vertreter der engeren Bundesversammlung, die am 25. Nov. 1819 in Wien erstmalig zusammentraten. Vgl. Nr. 127 Anm. 1.

<sup>1</sup> Sergej Semenowitsch (seit 1846 Graf) Uwarov (1786–1855), seit 1818 Präsident der Petersburger Akademie der Wissenschaften, später auch russischer Unterrichtsminister. Über ihn s. auch Bd. III Nr. 494 Anm. 1.

le danger, pourquoi ne point indiquer les délits, les coupables, les mettre en jugement, pourquoi recourir à des moyens extraordinaires, tels que le tribunal inquisitorial de Maience<sup>2</sup>, qui cependant, d'après les derniers éclaircissements semi-officiels du *Österreichische Beobachter*, ne doit point enquérir, ne doit point juger — c'est donc convenir de son irrégularité et de son inutilité.

On soumet nos universités au régime despotique d'un commissaire local muni d'une autorité si illimitée qu'il doit lui-même s'avouer son incapacité à l'exécuter, on soumet à son inspection et les étudiants et les professeurs, on prive les uns et les autres d'une indépendance nécessaire pour le développement du caractère des premiers et la recherche de la vérité, on abolit la juridiction paternelle du sénat académique pour y substituer la forme raide et sèche des procédures d'un homme du barreau, et tous ces changements dans les institutions littéraires s'opèrent, des classes nombreuses des gens de lettres, de jeunes gens, sont soumis au régime réglementaire, parce qu'il a des individus les uns coupables, les autres imprudents ou exagérés — qu'on punisse les uns, qu'on ramène les autres et qu'on écarte les incurables et les rende non nuisibles.

En même temps on tâche par des sophismes de changer l'art. 13 en mystification, article qui donne à l'Allemagne l'assurance de remplacer l'ancienne constitution ou de l'empire ou provincial, par un système représentatif modifié d'après la situation présente de la société, on annonce à Carlsbad l'intention de convenir sur une détermination du sens de l'art. 13 qui soit applicable à tous les différents états de l'Allemagne, or qui pourra croire que l'Autriche voudra et pourra se donner des états ayant les attributions essentielles au système représentatif, le consentement aux impôts et aux lois.

La presque totalité de la nation veut la tranquillité, l'ordre, la conservation des anciennes dynasties, mais en même temps par des institutions représentatifs une garantie contre l'abus du pouvoir. Il fallait montrer de la confiance dans le bon esprit de la nation, affermir les gouvernements en ralliant autour d'eux tous les intérêts nationaux, surveiller les agitateurs, écarter les mauvaises têtes, punir les coupables — mais que produiront des moyens répressifs, vexatoires, et la continuation d'un système bureaucratique réglementaire qui reçoit son impulsion par un homme frivole, ignorant, inventeur et ne doutant point de ses talents<sup>3</sup> et d'un vieillard léger, libertin, arrogant, faux et craignant de perdre sa place<sup>4</sup>.

<sup>2</sup> *Die Zentraluntersuchungskommission in Mainz.*

<sup>3</sup> *Metternich.*

<sup>4</sup> *Hardenberg.*

159. Stein an Büchler

Frankfurt, 4. Dezember 1819

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 2: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Büchlers vom 30. Nov. 1819. — Ebd. Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig). Vermerk Büchlers: praes. Carlsruhe d. 6. 12. 19. — Hier nach der Ausfertigung.

Druck: Pertz, Stein V S. 475 (gekürzt), die Nachschrift S. 477.

*Die Anfertigung von Handschriftenverzeichnissen. Die Pariser Handschriften. Ablehnung russischer Unterstützung für die Monumenta.*

Ew. Hochwohlgeboren sehr geehrtes Schreiben d. d. 18. November blieb unbeantwortet, weil ich Ihrer baldigen und sehr gewünschten Zurückkunft entgegensah, da Sie aber den 30. November nichts davon erwähnen, so besorge ich, sie möchte noch lange ausgesetzt sein<sup>1</sup>.

Herr Professor Dümgé wird hoffentlich das eine Art von Instruktion enthaltende Zirkular<sup>2</sup> an die Herren Bibliothekare entwerfen und dieses die beste Wirkung hervorbringen. Die Herren Docen, Schlichtegroll<sup>3</sup>, Feßmaier<sup>4</sup> würden sich besonders verdient machen, wenn sie die in dem Zirkular enthaltenen Aufgaben von ihrer Seite erledigten und ein Verzeichnis der in München befindlichen Handschriften anfertigen ließen.

Nach einem Schreiben des Herrn Staatsrats Merian d. d. Paris, den 27. November, besitzt die Königliche Bibliothek von Petri de Vineis epistolis z w ö l f Handschriften, und zwar Codices Regg. 4042, 8563, 8564, 8564 A, 8565, 8566, 8604, 8626, 8627, 8628, 8629, 8630<sup>5</sup>.

Ich ersuchte Herrn v. Merian, ihre Vergleichung mit der Baseler Edition ao. 1740 zu veranstalten.

[*Nachschrift:*] Es wäre doch demütigend, wenn wir zu unserer Ausgabe d e u t s c h e r Geschichtsquellen der Unterstützung eines R u s s e n bedürften<sup>6</sup>. Ich protestiere feierlich dagegen.

160. Stein an seine Schwägerin Friederike v. Kielmansegg

Frankfurt, 4. Dezember 1819

Stein-A. C I/12 p Nr. 12: Ausfertigung (eigenhändig).

*Reise der Schwägerin. Henriettes Gesundheitszustand. Die geplante Reise in die Schweiz. Bitte um Begleitung durch die Schwägerin. Thereses Ausbildung.*

<sup>1</sup> Beide Schreiben Büchlers im Archiv d. Akad. d. Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 2.

<sup>2</sup> Vgl Nr. 156 Anm. 4.

<sup>3</sup> Adolf Heinrich Friedrich v. Schlichtegroll (1765–1822) war seit 1807 Direktor und Generalsekretär der Bayrischen Akademie der Wissenschaften.

<sup>4</sup> Johann Georg v. Feßmaier (1775–1828), 1817 Rat im bayrischen Finanzministerium, Verfasser mehrerer historischer Arbeiten, u. a. einer „Geschichte von Bayern“ (1827).

<sup>5</sup> Steins Schreiben mit diesen Mitteilungen zu Merians Ermittlungen auch wiedergegeben in Archiv I S. 349 f.

<sup>6</sup> Der badische Geschäftsträger in St. Petersburg v. Blittersdorf hatte am 20. Nov. 1819 im Auftrag des russischen Staatskanzlers Romanzow nach russischen Geschichtsquellen angefragt und dabei auf mögliche Geldbeiträge hingewiesen (vgl. Archiv I S. 333 f.).

Votre voyage de Gülzow<sup>1</sup> à Hannover sera, ma chère et bonne soeur, heureusement effectif, d'après nos vœux ardents qui vous ont accompagnée et nos prières qui auront été exaucées, comme ses fatigues inévitables et l'âpreté de cette saison nous donnent mille inquiétudes sur l'influence qu'il pourra avoir eu sur votre santé. Je puis vous donner de meilleures nouvelles sur celle de Henriette; ses accès de fièvre sont moins violents, elle en est exempte pendant deux jours consécutifs, et nous osons espérer que cette excellente enfant reprendra ses forces et sa santé. Vous saurez, chère Comtesse, que nous avons formé le projet de passer l'été prochain en Suisse, et surtout sur les bords du lac de Genève; nous espérons que la nouveauté et la grandeur des objets qu'une nature riche et majestueuse offre, calmera et adoucira les sentiments de douleur que tout ranime quand on n'est entouré que d'objets qui se rattachent à la perte que nous avons faite. Il ne manquerait à notre bonheur et à tous les effets bienfaisants que nous attendons de ce voyage, que l'espérance de le faire dans votre société, de pouvoir contribuer à le rendre à vous aussi agréable et pour votre santé aussi bienfaisant que les moyens, qui sont à notre disposition le permettent. Je vous prévient donc de bonne heure de ce projet afin que vous puissiez combiner avec lui les vôtres, et déterminer ce que nous devons faire pour qu'ils puissent se concilier, comme rien ne nous empêche à admettre dans les vôtres toutes les modifications que vous serez obligée de désirer. Vous me connaissez assez, ma chère soeur, de même que votre excellent mari, pour ne point me soupçonner de démonstrations et phrases; soyez sûre que ce que je vous dis, est dicté par mon attachement pour vous et par mon désir d'offrir en même temps un hommage à la mémoire de celle que nous pleurons.

Thérèse, qui est toujours bonne, raisonnable, aimant l'occupation, a repris ses leçons, une de musique, une de basse générale, un cours de physique et de chimie, des leçons anglaises et Mr. Stein<sup>2</sup> lui donne, de même qu'aux deux Demoiselles de Wangenheim, une leçon sur l'histoire de notre religion. —

Notre vie est retirée, uniforme, nous ne voyons que peu de monde, comme nous ne voulons point prendre part à ses réunions et à son mouvement — ils ne sont plus de mon âge, et dans ce moment Henriette et Thérèse croiraient manquer à la mémoire d'une mère qu'ils adorent en prenant la moindre part aux plaisirs de la société. Nos projets sont de rester ici jusqu'à la mi-d'avril, de nous rendre alors à Nassau, pour entreprendre au mois de juin notre voyage en Suisse.

Adieu, ma chère et bonne soeur, mille vœux pour votre santé et votre bonheur; veuillez dire bien des choses amicales au Comte Kielmansegg.

<sup>1</sup> *Besitzung der Kielmanseggs.*

<sup>2</sup> *Pfarrer Stein.*

161. Stein an Friedrich Schlosser [Frankfurt,] 11. Dezember [1819]

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig). Vermerk Schlossers: empf. 11. Dez. 1819.

*Dümgés Einwendungen gegen das Rundschreiben an die Bibliothekare.*

Die Bedenklichkeiten des Herrn D[ümgé]<sup>1</sup> weiß ich mit dem Inhalt seiner Bemerkungen über das Schreiben des Herrn v. Hormayr<sup>2</sup> nicht in Übereinstimmung zu bringen. Vermögen es Ew. Wohlgeboren? Mir scheinen sie ungegründet.

Die mir mitgeteilten Anlagen kommen hierbei zurück.

<sup>1</sup> *Dümgé hatte geltend gemacht, daß wegen Überlastung der Bibliothekare kaum Antworten auf das entworfene Rundschreiben an die Bibliotheken eingehen würden. Vgl. Nr. 156 und 159.*

<sup>2</sup> *Hormayr hatte sich in einem Schreiben vom 6. Sept. 1819 zur Mitarbeit angeboten und über die Handschriften der Wiener Bibliothek berichtet (s. Nr. 127 Anm. 2).*

162. Bemerkungen Steins über ausstehende Arbeiten an den Monumenta

Frankfurt, 12. Dezember 1819

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 106: eigenhändig.

Die Durchsicht der bisherigen Verhandlungen über die Ausgabe der Quellschriftsteller veranlaßte mich zum

- 1) Ausheben folgender einzelner Äußerungen der Korrespondenten und
- 2) zu den dadurch angeregt wordenen Erinnerungen über ihre Benutzung.

Herr Bibliothekar Ebert gibt in seinem Schreiben d. d. 19. April 1819<sup>1</sup>

- a) ein Verzeichnis der auf der Dresdener Bibliothek befindlichen Handschriften,
- b) äußert sich über den Entwurf der Ausgabe genauer und bestimmter, besonders über das Ausziehen und Ausscheiden der Wiederholungen aus älteren Schriftstellern, und
- c) schlägt vor, die Gesellschaft möge sich bei jeder Bibliothek zum Vergleichen und Exzerpieren besonderer Männer versichern, da die Bibliothekare selbst zu viele Abhaltung hätten.

Das Schreiben des Herrn Professor Ebert verdient in das Archiv aufgenommen zu werden, besonders das Verzeichnis der Handschriften.

Da Herr Pertz die Quellschriftsteller der karolingischen Periode zu bearbeiten übernommen und sich in Wien hauptsächlich von diesem Zeitraum noch unbenutzte Handschriften finden, so scheint es dringend notwendig, daß er an Ort und Stelle sie einsehe und zugleich mit Hilfe der dortigen

<sup>1</sup> *Über Ebert s. Nr. 75 Anm. 9. Sein Brief ist wiedergegeben in Archiv I S. 66 (dort datiert 15. Apr. 1819); ebd. S. 111–114 auch sein Verzeichnis der Dresdner Handschriften.*

Kustoden untersuche, welche noch unbekanntes Geschichtsquellen die dortige Bibliothek überhaupt besitze. Kollar<sup>2</sup> erwähnt folgender Handschriften aus dem karolingischen Zeitalter:

Manuscriptum Volum. Epistolarum quas Gregor IV., Stephan III. etc. miserunt ad Carolum Martell, Pipinum, Carolum M[agnum],

Manuscriptum Vitae Caroli M[agni] ab Eginhardo

- Monachi St. Gallensis
- Astronomi Annales
- Vitae Ludovici Pii
- Monachi Engolismensis

Manuscriptum ineditum Vitae Ludovici Pii

Anonymi Gesta Francorum

Ermoldi Nigelli de rebus gestis Ludovici Pii

Manuscriptum Annales Francorum Fuldensis

- Reginonis
- Thegani
- Reginonis
- Astronomi Annalium.

Herr Pertz wollte noch ein genaueres Verzeichnis der von ihm übernommenen karolingischen Schriftsteller einsenden, welches noch nicht erfolgt ist. Den 21. Dezember 1819 habe ich ihm wegen der Reise nach Wien zur Benutzung obiger Manuskripte und zur Erfassung dort befindlicher noch unbekannter Handschriften geschrieben<sup>3</sup>.

Herrn Professor Dümgés Bemerkungen über die Zugabe deutscher Geschichtsquellen aus den Byzantinern d. d. Karlsruhe, den 7. Mai wurden Herrn Professor Hase mitgeteilt, blieben aber noch unbeantwortet. Ich werde ihn durch Herrn v. Merian erinnern.

Herr Ricklefs<sup>4</sup> in Oldenburg wollte Helmold übernehmen. Da diesen bereits Herr Dahlmann gewählt hatte, so schlug ich den 31. Mai vor, er möchte einen anderen Schriftsteller bestimmen. Hat er bereits geantwortet?

Herr v. Merian äußert in seinem Schreiben d. d. 8. Juni<sup>5</sup>, Herr Professor Hase lasse eine „Nachforschung anstellen, inwiefern Bouquet aus den hier vorhandenen 60 bis 70 Manuskripten der Byzantiner berichtigt und ergänzt werden möge“. Wie weit ist mit dieser Vorarbeit vorgerückt worden? Hierüber werde ich an Herrn v. Merian schreiben.

Herr Bischof Münter<sup>6</sup> bietet den 6. Juli eine Abschrift des Jamsilla und

<sup>2</sup> Siehe Nr. 130 Anm. 2. Stein bezieht sich hier vermutlich auf die „*Analecta monumentorum omnis aevi Vindobonensia*“, 2 Bde., Wien 1761 f.

<sup>3</sup> Dieser Satz ist von Stein später hinzugefügt worden. Der Brief an Pertz Nr. 167.

<sup>4</sup> Siehe Nr. 75 Anm. 6.

<sup>5</sup> Merians Schreiben vom (27. Mai)/8. Juni 1819 wiedergegeben in *Archiv I S. 69*.

<sup>6</sup> Siehe Nr. 96 Anm. 2.

Instruktionen an die Nuntien in Deutschland an. Beide sind belehrend einzusehen. Hat Herr Bischof Münter hierauf Antwort erhalten?

Er macht verschiedene Vorschläge, wie die in Neapel befindlichen Quellen zu benutzen. Ich glaube, die Gesellschaft könnte sich deshalb an den königlich preußischen Gesandten, Herrn v. Ramdohr, wenden, um einige Nachrichten zu erlangen.

Canisius, *Lectiones Antiquae* erwähnt folgender in Bayern befindlicher Handschriften,

T. I. *Monachus Weingartensis de Guelfis Principibus* im Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg, *Heinricus Herfordensis*, ebendasselbst, *Eberhardi Altahensis Annales*, ebendasselbst, *Monachi St. Gallensis Vita Caroli Magni*, Münchener Bibliothek, *Hermannus Contractus* zu St. Ulrich und Afra,

T. III. *Francicorum Annalium Fragmentum* ao. 741—793, ex Bibliotheca ducis Maximiliani,

T. IV. *St. Wilibaldus de St. Bonifacio in Monasterio Rehdorff*, *Othlonis Fuldensis de eodem*, *Friderici I. Expeditio Asiatica* ex Codice Salmansweilerano. Wegen des letzteren wird in Karlsruhe nachzufragen sein.

Schreiben an Herrn Harbauer<sup>7</sup> und Professor Dombrowski<sup>8</sup> wegen des Regino, so an die königliche Bibliothek in Brüssel ao. 1815 abgegeben und wegen des Manuskripts Dithmars, so Leibniz<sup>9</sup> aus Antwerpen erhalten, vielleicht aus dem dortigen Jesuitencollegio.

Hat der Staatsminister v. W[angenheim] Antwort von dem Herrn Stadtpfarrer Dahl<sup>10</sup> in Darmstadt erhalten wegen der dort befindlichen Arnberger Nachrichten oder auf seine an Herrn v. Grolmann<sup>11</sup> abgegebene Note?

Herr Grimm erwähnt den 5. September eines Manuskriptes in der Pariser Bibliothek des Waltharius Nr. 8488 A, welches benutzt werden müßte<sup>12</sup>; auch das in der Kasseler Bibliothek befindliche Manuskript des Eginhard, so Schmink bereits bekanntgemacht, *Petrus de Vineis*, *Vita Meinwerci*, *Vita Ludgeri*.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> *Josef Dobrowsky (Dombrowsky) (1753–1829)*, *Slawist und Historiker*, gab zusammen mit Petzel die „*Scriptores rerum bohemicarum*“ heraus.

<sup>9</sup> *Thietmars von Merseburg* „*Chronici libri VIII*“ waren von Leibniz in seinen „*Scriptores rerum Brunsvicensium*“ (3 Bde., Hannover 1707–11) I S. 323–427 erstmals vollständig herausgegeben worden.

<sup>10</sup> *Johann Konrad Dahl (1762–1833)*, seit 1817 Kirchen- und Schulrat in Darmstadt, Mitglied der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.

<sup>11</sup> *Karl Ludwig Wilhelm v. Grolmann (1775–1829)*, seit 1819 Staatsminister in Hessen-Darmstadt.

<sup>12</sup> *Der Brief von Jakob Grimm* wird in *Archiv* I S. 132 f., datiert 8. Sept. 1819, wiedergegeben.

Regierungsdirektor Raiser<sup>13</sup> zu Augsburg teilt (1. Oktober) ein Verzeichnis der auf der Stadtbibliothek befindlichen Handschriften mit, die städtischen Angelegenheiten betreffend.

Da nach den bisherigen Nachrichten sich auf der Pariser Bibliothek Handschriften von deutschen Geschichtsquellen bereits gefunden, so wäre Herr Professor Hase zur Untersuchung aufzufordern, ob sich nicht sonst noch Handschriften dieser Art dorten auffinden lassen.

Den 18. Juni 1819 habe ich deshalb an Herrn v. Merian geschrieben<sup>14</sup> und ein Verzeichnis der Quellschriftsteller, so in Paris sind, und deren Vergleichung mit guten Druckausgaben erbeten.

163. Stein an Gerning<sup>1</sup>

[Frankfurt,] 13. Dezember [1819]

Freies Deutsches Hochstift-Goethemuseum, Frankfurt II — 622: Ausfertigung (eigenhändig).

*Bemerkungen zu einer Schrift Gernings. Mitteilungen zur Geschichte der Freiherren vom Stein.*

Ew. Hochwohlgeboren erlauben mir, Ihnen bei der mir mitgeteilten Vorlesung<sup>2</sup> usw. zwei nachträgliche Bemerkungen.

1) Die mich persönlich betreffenden Ausdrücke und Lobeserhebungen sind mit zu freigebiger Hand erteilt; erwähnen Sie lieber meiner gar nicht oder, wenn es sein soll und muß, nur in der Beziehung meines von der Stadt mir wohlwollend erteilten Bürgerrechts und meiner ihr gewidmeten Gesinnungen.

2) Meine Familie wohnte in dem Tal des Mühlbachs, besaß seit undenklichen Zeiten die Hofesgerichtsbarkeit über mehrere Dörfer, war also von diesen der Haupthof, und alles dieses als Salisches Eigentum, Allode, sie baute, unbekannt zu welcher Zeit, die Burg Stein, welche nach bestimmten Nachrichten Ende des 12. Jahrhunderts schon stand, trug sie Ende des 13., Anfang des 14. Saec. an Nassau zu Lehen auf mit dem dazu gehörigen Burgfrieden. Die ganze Gegend gehörte zur Francia Orientalis, kai-

<sup>13</sup> Johann Nepomuk Franz Anton (seit 1821 v.) Raiser (1768–1853), seit 1817 Regierungsdirektor in Augsburg, Mitglied der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Sein Schreiben vom 1. Okt. 1819 wiedergegeben in Archiv I S. 135.

<sup>14</sup> Steins Brief an Merian ist nicht erhalten; vgl. aber Nr. 159 (3. Abs.).

<sup>1</sup> Johann Isaac Frhr. v. Gerning (1767–1837), Frankfurter Schriftsteller, Diplomat und Kunstsammler, 1816 Bundestagsgesandter des Landgrafen von Hessen-Homburg, Freund Goethes. Über ihn s. den Beitrag von F. Götting in: Nassauische Lebensbilder 5 (1955) S. 114–131.

<sup>2</sup> Nichts Sicheres ermittelt. Es könnte sich um Angaben zu Steins Familie für Gernings Schrift „Die Lahn- und Maingegenden von Embs bis Frankfurt, antiquarisch und historisch“ (Wiesbaden 1821) handeln, die auf S. 17–19 Bemerkungen über Stein und die Geschichte seines Geschlechts enthält.

serliches, unmittelbares Land, die Comecia hatten die Herren v. Isenburg und zur Zeit des Baues der Burg Nassau Radbod v. Isenburg.

In Nassau standen mehrere adlige Familienhäuser, das der meinigen, der v. Staffel, v. Nassau; dieses waren adlige Märker und Burgleute, ein Verein zur Verteidigung.

164. Stein an Spiegel

Frankfurt, 14. Dezember 1819

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 113/59; Ausfertigung (eigenhändig). Eingangsvermerk Spiegels vom 20. Dez. 1819 und Antwortkonzept, dat. Berlin, 7. Jan. 1820.

*Bittet Spiegel, eine finanzielle Unterstützung der Gesellschaft durch das preußische Kultusministerium zu vermitteln und den Fürstbischof von Hildesheim als beitragendes Mitglied zu gewinnen.*

An Ew. Exzellenz als konstituierendes und bedeutend beitragendes Mitglied des Vereins zur deutschen Geschichte usw. wende ich mich in folgender Angelegenheit<sup>1</sup>.

Uns ist die Nachricht zugekommen, daß Herr Minister v. Altenstein Exzellenz das Gutachten des Herrn Professors und Bibliothekars Wilken<sup>2</sup> über das literarische Unternehmen, womit sich diese Gesellschaft beschäftigt, gefordert. Dieses sei günstig ausgefallen, und er habe Verschiedenes zur Unterstützung und Beförderung desselben, auch mit Geldbeiträgen, vorge schlagen.

Mein Wunsch ist, daß Ew. Exzellenz über diese Angelegenheit mit Herrn p. Wilken sich besprechen und beraten und sich bestreben, eine solche Unterstützung von Herrn v. Altenstein Exzellenz zu erlangen. Wir bedürfen ihrer, da es schlechterdings nötig ist, junge Gelehrte nach Wien, Rom, München zu schicken, um selbst die dort vorhandenen Handschriften einzusehen und die unbekanntenen auszuforschen, da es sich von den ohnehin mit Arbeiten überhäufteten Bibliothekaren allein nicht erwarten läßt.

Könnten Eure Exzellenz nicht Ihren Rückweg über Hildesheim nehmen und dort die Unterhandlung mit unserem hochwürdigen Herrn<sup>3</sup> wieder anknüpfen, indem Sie ihm das Archiv zeigten, wovon in wenigen Tagen das zweite Heft herauskommen und unter anderen auch den Anfang des Itineris Allemannici der Herren Dümgé und Mone enthalten wird<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Spiegel hielt sich damals zu den Sitzungen des Staatsrats in Berlin auf. Sein Antwortbrief vom 7. Jan. 1820 ebenfalls im Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 109.

<sup>2</sup> Siehe Nr. 66 Anm. 5. Eine gekürzte Wiedergabe seines Gutachtens in Archiv II S. 1 ff., eine Abschrift im Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH. Über das Gutachten s. auch Humboldts Brief an Stein vom 20. Febr. 1820 (Stein-A. C I/21 W. v. Humboldt Nr. 11; Druck: Alte Ausgabe V S. 614 f.).

<sup>3</sup> Dem Fürstbischof Franz Egon v. Fürstenberg; vgl. Nr. 25 (gegen Schluß).

<sup>4</sup> Archiv I S. 143 ff.; die Fortsetzung S. 226 ff.

[*Nachschrift:*] Die Akademie in München ist angewiesen vom König, ernsthaft an den Geschichtsarbeiten teilzunehmen.

165. Stein an Pook

Frankfurt, 15. Dezember 1819

Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Autographensammlung Nr. 7584: Ausfertigung (eigenhändig).

*Holzverkäufe. Aufstellung der Büste der verstorbenen Gattin. Häusliche und wirtschaftliche Angelegenheiten in Cappenberg.*

*Holzverkäufe.*

Die Büste<sup>1</sup> wird in meine Wohnstube gesetzt, welches Sie der Jungfer Rodtmann sagen werden.

Sie schreiben mir nicht, ob die Vergrößerung des Tiergartens und seine Einfriedigung ausgeführt, ob die Schwäne gelähmt, ob sie ein Häuschen erhalten. Auch müßten sie bei dem gegenwärtigen Frost ein wenig Hafer bekommen.

Herr Asbeck<sup>2</sup> wird sich wohl mit seinem Geschäftskreis bekanntmachen, dem Naturalienempfang, Naturalienverkauf, Buchführung, Aufsicht auf Bauwesen, Dächer, Schornsteine, wie es in seiner Instruktion aufgeführt ist.

Die Baumrechnung kommt anliegend zurück. Die Namen der Bäume müßten mit schwarzer Farbe auf Bleche mit dem Pinsel gemalt und die Bleche mit Draht an die Bäume geheftet werden. Das ist eine Arbeit, die Herr Holländer und Zielfelder in den langen Winterabenden verrichten können.

<sup>1</sup> *Imhoffs Büste von Steins verstorbener Gattin. Vgl. Nr. 125.*

<sup>2</sup> *Siehe Nr. 116 Anm. 6.*

166. Stein an Hövel

Frankfurt, 20. Dezember 1819

Stein-A. C I/21 Hövel: Abschrift (Schreiberhand, von Pertz bearbeitet).  
Druck: Pertz, Stein V S. 455 f.; Alte Ausgabe V S. 608 f. (gekürzt).

*Der vermeintliche Tod Rombergs. Hoffnung auf eine günstige Entwicklung der Verfassungsberatungen in Berlin. Die geplante Deputation des westfälischen Adels nach Berlin. Verurteilung der Karlsbader Beschlüsse, insbesondere der Knebelung der Universitäten.*

Mit Erstaunen und Betrübnis erfahre ich durch einen Brief des Grafen Spee d. d. 16. aus Düsseldorf den Tod Rombergs<sup>1</sup>. Noch kann ich nicht an die Wahrheit dieses Ereignisses glauben. Ich ersuche also Ew. Hochwohlgeboren, mich davon und von den es veranlassenden und begleitenden Umständen zu belehren, mir auch über die Frau v. Romberg Nachricht zu geben, da ich bei der mir noch scheinenden Ungewißheit der Nachricht nicht wage, ihr zu schreiben.

<sup>1</sup> *Die Nachricht stimmte nicht. Romberg war allerdings schwer erkrankt (s. Nr. 171).*

Es war in Anregung gekommen, Romberg und Spee zu einer Reise nach Berlin zu veranlassen, um einiges bei den gegenwärtigen Verhandlungen bewirken zu können. Letzterer war bereit, findet aber und mit Recht in dem Tod seines Gefährten ein großes Hindernis. Was wäre aber zu tun? Hierüber erbitte ich mir Ihre Meinung.

Die Partei der Exagerierten ist zwar durch die Karlsbader Beschlüsse zum Stillschweigen gebracht, sie ist sehr vielen vernünftigen Männern, die ihre Übertreibungen als die Veranlassungen zu den Karlsbader Maßregeln ansehen, verhaßt geworden. Die Gesinnungen und Ansichten verschiedener an dem Verfassungswerke teilnehmender Männer sind uns bekannt und beruhigend. Die Gegenwart ein paar verständiger, gemäßigter, Vertrauen einflößender Männer aus der Provinz wäre aber doch höchst wohlthätig, und aller Augen richten sich auf Ew. Hochwohlgeboren, wenngleich die Größe des Opfers, welches Sie durch Ihre Entfernung von Haus bringen würden, bekannt ist.

Der große Lärm über Verschwörung und Verschwörer, die Errichtung einer Inquisition in Mainz hat bisher noch wenig bewirkt. Man spricht von den Catilinas Jahn, Follen<sup>2</sup> und Mühlenfels<sup>3</sup>, der erste ein fratzenhafter Büchermacher, dem man die Leitung der Turnanstalt nicht hätte überlassen sollen wegen seiner Exzentrizität, die er offen genug zur Schau trug, die beiden andern höchst obskure Menschen. Reichte denn das Ansehen der Gerichte und Polizeibehörden nicht hin, um diese Menschen und ihre Anhänger unschädlich zu machen und verbrecherische Beginnen zu bestrafen? Warum beraubt man unsere Universitäten ihrer seit Jahrhunderten besessenen Privilegien, unter deren Schutz sich ein achtungswerter Geist entwickelte? Wird denn Herr Rehfues<sup>4</sup>, der Regierungskommissar in Bonn, wirksamer und zweckmäßiger eingreifen als Herr Graf v. Solms, der Oberpräsident und Kurator.

Geben Sie mir bald gute Nachrichten über Brüninghausen und Herbeck und erhalten Sie mir Ihre freundschaftliche Gesinnung.

<sup>2</sup> Carl Follen (1795–1839), der Führer der Gießener Unbedingten, wirkte dort als Privatdozent an der Juristischen Fakultät und zog mit radikaler Konsequenz die Folgerungen aus den demokratischen Ideen der Französischen Revolution. Er hat, wie sein Bruder Adolf Ludwig, einige Lieder für die radikal-demokratische Freiheitsbewegung gedichtet, so vor allem das „Große Lied“ mit dem Kehrreim „Volk ans Gewehr“. Nach der Ermordung Kotzebues verhaftet, aber bald wieder freigelassen, floh er Anfang 1820 nach Frankreich, ging dann in die Schweiz und später, als die deutschen Staaten seine Auslieferung wegen neuer politischer Umtriebe forderten, nach Amerika, wo er bei einem Schiffsunglück ums Leben kam. Sein Bruder Adolf Ludwig (1794–1855), der Schöpfer eines Reichsverfassungsentwurfs, wurde 1819–1821 in Untersuchungshaft gehalten. Nach seiner Freilassung emigrierte er in die Schweiz. – Neben diesen beiden hat der dritte der Brüder, Paul Follen, eine untergeordnete Rolle gespielt.

<sup>3</sup> Mühlenfels war am Gericht in Köln tätig.

<sup>4</sup> Siehe Nr. 78 Anm. 6.

167. Stein an Pertz

Frankfurt, 21. Dezember 1819

Freies Deutsches Hochstift-Goethemuseum Frankfurt II—961: Ausfertigung (eigenhändig).  
 Druck: Pertz, Stein V S. 478 ff.; Hering, Anfänge S. 314 ff.

*Die Bearbeitung der karolingischen Geschichtsquellen durch Pertz. Seine Aufgaben in Wien.*

Euer Wohlgeboren sind mir aus der Abhandlung über die fränkischen Hofmeier<sup>1</sup> bekannt als ein gründlicher Geschichtsforscher; um so erfreulicher war mir Ihre Erklärung, die Schriftsteller des karolingischen Zeitalters bearbeiten und ihre Ausgabe besorgen zu wollen.

Es ist aber nötig, die in Deutschland befindlichen Handschriften bei der kritischen Bearbeitung zu benutzen, von denen hauptsächlich eine große Anzahl auf der Wiener Bibliothek sich befindet. Kollars *Analecta Bibliothecae Vindobonensis* benennt deren folgende:

Mscpt. Volu[minis] Epistolarum quas Gregorius III. etc. ad Carolum Martellum etc. miserunt  
 „ Vitae Caroli Magni ab Eginhardo  
 „ Monachi St. Gallensis  
 „ Astronomi Annales  
 „ Vitae Ludovici Pii  
 „ Monachi Engolismensis  
 „ ineditum Vitae Ludovici Pii  
 „ Anonymi gesta Francorum  
 „ Ermoldi Nigelli de rebus gestis Ludovici Pii  
 „ Annalium Fuldensium  
 „ Reginonis  
 „ Thegani  
 „ Reginonis  
 „ Annalium Fuldensium.

Diese müßten notwendig an Ort und Stelle eingesehen, geprüft, mit einer guten Druckausgabe, z. B. Bouquet, verglichen und benutzt werden.

Wahrscheinlich werden sich noch mehrere unbekannte deutsche Geschichtsquellen unter dem großen Vorrat von Handschriften der dortigen Bibliothek finden; diese gleichfalls auszuforschen und zu benutzen, wäre ein für unser literarisches Unternehmen höchst wichtiges und dringend nötiges Geschäft. Dabei würden nach den bereits abgegebenen Erklärungen die Herren v. Hormayr, Kaiserlicher Historiograph, und Herr v. Kopitar, Kustos der Bibliothek, behilflich sein.

Mein an Ew. Wohlgeboren gerichteter Antrag ist, daß Sie sich zu einem Aufenthalt in Wien, zur Benutzung und Ausmittlung der dort vorhandenen Handschriften der Kaiserlichen Bibliothek auf Kosten der Gesellschaft entschlossen und Ihre Erklärung bestimmt darüber abgeben<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Siehe Nr. 96 Anm. 1.

<sup>2</sup> Pertz trat die Reise nach Wien im Mai 1820 an.

Ew. Wohlgeboren würden hiedurch sehr wirksam zur Vollkommenheit der von Ihnen besonders übernommenen Arbeiten und zur Beförderung des ganzen Unternehmens beitragen. Herrn Geheimrat Feder<sup>3</sup> und Herrn Geheimen Referendar Rehberg<sup>4</sup> bitte ich von mir viele Empfehlungen auszurichten.

<sup>3</sup> Johann Georg Heinrich Feder, der schon zu Steins Studienzeit Professor in Göttingen war (siehe Bd. I Nr. 4 Anm. 3).

<sup>4</sup> Steins Göttinger Studienfreund August Wilhelm Rehberg (siehe Bd. I Nr. 245 Anm. 2).

168. Stein an Karoline v. Romberg [Frankfurt,] 21. Dezember 1819

Stein-A. C I/21 Karoline v. Romberg: Konzept (eigenhändig).

*Verbundenheit in der Trauer um den vermeintlichen Tod Rombergs<sup>1</sup>. Trost aus dem Glauben an ein Wiedersehen. Erinnerung an einen gemeinsamen Besuch auf dem Friedhof in Brüninghausen im vergangenen Sommer. Vertrauen auf die göttliche Leitung auch da, wo ihre Wege unerforschlich sind.*

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 166, 170, 171 und 182.

169. Stein an Gagern

Frankfurt, 23. Dezember 1819

Bundesarchiv Abt. Frankfurt, Frhrl. v. Gagersches Depositum, Nachlaß Hans Christoph v. Gagern K. 4: Ausfertigung (eigenhändig).  
 Druck: Gagern, Anteil IV S. 86 f.; Pertz, Stein V S. 454 f. u. S. 473; Alte Ausgabe V S. 609 (Regest).

*Schriften Ancillons und Lucchesinis. Die Konferenz der Bundesgesandten in Wien. Die Tätigkeit der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Absage Dahlmans und Falcks.*

Beide Schreiben Ew. Exzellenz blieben bis zu der Ankunft Ihres Kammerdieners unbeantwortet. Ich hätte gewünscht, ihm die Bücher Ancillons und Lucchesinis<sup>1</sup> mitzugeben, und zwar sub spe restitutionis, welche bisweilen unterbleibt und vergessen wird; noch sind sie mir aber nicht zugekommen.

Graf Buol<sup>2</sup> ist endlich abgereist. Man behauptet, alles gehe in Wien mit größter Einigkeit<sup>3</sup>. Möge es auch nur mit gleicher Zweckmäßigkeit fortschreiten und uns die Karlsbader Mißgriffe vergessen machen, die teils schädliche Resultate, teils gar keine hatten. Erhielten Sie eine Antwort von Plessen<sup>4</sup>? Hat er eine Palinodie angestimmt? Auf jeden Fall wird es ihn auf sich selbst und auf das Hingeben an fremde Einflüsse aufmerksam machen.

<sup>1</sup> Wahrscheinlich Ancillons „Essais philosophiques, ou nouveaux mélanges de littérature et de philosophie“, 2 Bde., Genf 1817 und Lucchesinis eben erschienene Memoiren (siehe Nr. 153 Anm. 2).

<sup>2</sup> Über ihn s. Nr. 1 Anm. 3.

<sup>3</sup> Bei den Beratungen der engeren Bundesversammlung in Wien. Vgl. Nr. 127.

<sup>4</sup> Die Frage bezieht sich auf Gagers „Epistel“ an den mecklenburgischen Bundestagesandten v. Plessen von Anfang November 1819 (s. Nr. 147).

Unser Verein usw. hat sich wieder in Tätigkeit gesetzt. Wir haben sehr günstige Antworten von den Königen von Bayern und Württemberg erhalten. Es wird nun das zweite und dritte Heft des Archivs erscheinen, was mehrere interessante Aufsätze enthält, z. B. die Reisejournale der Herren Dümgé und Mone und Nachrichten über die von ihnen aufgefundenen Handschriften. Die Herren Professoren Dahlmann und Falck haben sich von der übernommenen Bearbeitung des Adamus Bremensis, Helmold losgesagt aus Unwillen über die Karlsbader Beschlüsse, mit denen die Ausgabe der deutschen Quellschriftsteller in keiner Verbindung steht<sup>5</sup>. Es ist ein reizbares, unvernünftiges Volk, das Gelehrtenvolk.

Zu Ihrer Reise nach Straßburg wünsche ich Ihnen den besten Erfolg<sup>6</sup>. Auf der dortigen Bibliothek werden Sie sehr interessante Handschriften finden. Vielleicht wird sie von Ihnen besucht.

Leben Sie glücklich und zufrieden, Sie mögen zu Hause oder auf Reisen sein, und besuchen Sie uns bald wieder hier. Mit der Gesundheit der Meinigen geht es besser.

170. Stein an Spee

Frankfurt, 23. Dezember 1819

Gräfl. Speesches Archiv zu Heltorf, T 246: Ausfertigung (eigenhändig).

*Der vermeintliche Tod Rombergs.*

Ew. Hochgeboren danke ich für die mir unter dem 18. m. c. gegebene beruhigendere Nachricht über den braven Romberg<sup>1</sup>. Er lebt also noch, und wir dürfen hoffen, daß er den Seinigen und seinen Freunden erhalten werde. Nicht wenig hatte mich der Inhalt des Schreibens Ew. Hochgeboren d. d. 16. m. c. betrübt; auch Herr v. Boeselager<sup>2</sup>, der hier anwesend ist und der von mir Nachrichten über seinen Schwager zu erhalten suchte, ward tief dadurch bewegt. Meine Gefühle drückte ich in einem Schreiben d. d. 21. m. c. an die Frau v. Romberg aus<sup>3</sup>. Gott sei Dank, daß unsere Trauer noch nicht gegründet war.

Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge bleibt wohl die Reise nach Berlin für das erste noch ausgesetzt<sup>4</sup>.

<sup>5</sup> Zum Rücktritt Dahlmanns und Falcks vgl. Nr. 155.

<sup>6</sup> Gagern reiste in jener Zeit wegen eines Prozesses am Tribunal von Elsaß-Zabern (Saverne) mehrmals dorthin (Gagern, Anteil IV S. 86).

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 166.

<sup>2</sup> Maximilian Anton Karl Maria Frhr. v. Boeselager (1755–1821), Stadtdirektor in Münster, Bruder der Frau v. Romberg.

<sup>3</sup> Nr. 168.

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 151 (gegen Ende) und 166 (2. Abs.).

171. Stein an Hövel

Frankfurt, 26. Dezember 1819

Stein-A. C I/21 Hövel: Abschrift (Schreiberhand, von Pertz bearbeitet).  
 Druck: Pertz, Stein V S. 457 f.; Alte Ausgabe V S. 609 f. (gekürzt).

*Der vermeintliche Tod Rombergs. Die Verfassungsverhandlungen in Berlin. Die Wiener Konferenzen. Selbsterneuerung des Adels der Grafschaft Mark durch Aufnahme neuer Mitglieder.*

Die Nachricht vom Tod Rombergs, welche mir Graf Spee gegeben hatte, erschreckte mich um so mehr, als ich nichts von seiner Krankheit wußte<sup>1</sup>. Sie erfuhr ich zu gleicher Zeit von dem sich hier aufhaltenden Carl Böselager<sup>2</sup>, daher ich an dem traurigen Ereignis gar nicht zweifelte und an Frau v. Romberg den 21. m. c. mit diesem Eindruck schrieb, den 23. ihr aber meine Freude und Hoffnungen ausdrücken konnte<sup>3</sup>. Ew. Hochwohlgeboren Schreiben d. d. 18./25. m. c.<sup>4</sup> beruhigt mich nun über die Gefahr und bestätigt die Hoffnung der wenngleich langsamen Genesung. Es gehört mit zu den empfindlichsten Übeln des Alters, seine Freunde um sich hinscheiden zu sehen und mitten in einem neuen Geschlechte allein zu stehen, mit dessen Geschichte, Gesinnungen, Ansichten man ganz fremd ist, und ist es daher um so erfreulicher, wenn man von der Besorgnis eines abermaligen nahen Verlustes befreit geworden ist.

Über den Gang der ständischen Angelegenheiten in B[erlin] vermag ich nichts Bestimmtes zu sagen; vieles wird von den Verhandlungen in Wien<sup>5</sup> abhängen, deren Inhalt wir gegen Ende des nächsten Monats erfahren werden. Die Erscheinung der hannövrischen Verfassung<sup>6</sup>, so stümperhaft in Redaktion und Idee sie auch sein mag, ist ein Schritt weiter, den das Repräsentativ-System macht und wodurch die Zurückbleibenden fortzuschreiten gedrängt werden.

Da nach den Äußerungen des Grafen Sp[ee?] die Verhandlungen über Verfassung in Berlin sich sehr verzögern, so ist die Absendung von Deputationen nicht so dringend, und halte ich es überhaupt für besser, n i e m a n d abzuschicken als Untaugliche, die Sache und die Körperschaft schlecht Vertretende wie B., R. und S.<sup>7</sup>.

Es wäre sehr zu wünschen, daß der märkische Adel sich in sich selbst erfrische und erneuere. Könnte man es nicht einleiten, daß der junge Bodel-

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 166.

<sup>2</sup> Siehe Nr. 170.

<sup>3</sup> Der Brief vom 21. Okt. Nr. 168; derjenige vom 23. Okt. ist nicht erhalten.

<sup>4</sup> Stein-A C I/21 Hövel Nr. 2 (Hövel an Stein, Herbeck 18. Dez. 1819).

<sup>5</sup> Siehe Nr. 127 Anm. 1.

<sup>6</sup> Gemeint sind wohl die durch das Patent vom 7. Dez. 1819 vorgenommenen Verfassungsänderungen.

<sup>7</sup> Abkürzungen in der Abschrift nicht aufgelöst.

schwingh von Bodelschwingh<sup>8</sup>, der junge Bodelschwingh von Velmede<sup>9</sup> und der Landesdirektor v. Holtzbrinck<sup>10</sup> aufgenommen und zu den ständischen Verhandlungen zugezogen würden. Den beiden ersteren könnten die Eltern, nur unter selbstgefälligen Bedingungen, ein Gut übertragen, der letztere müßte *extraordinario modo* aufgenommen werden, so wie es einstens mit Herrn v. Dankelmann geschah. Überlegen Ew. Hochwohlgeboren dieses. Um einer Korporation Achtung zu verschaffen, muß sie aus tüchtigen Mitgliedern bestehen.

Die Einlage bitte ich doch gelegentlich Herrn v. Wylich zuzustellen. Da die Frau v. Hövel<sup>11</sup> gestorben, so wäre es doch gut, daß der Vormund dafür Sorge, daß die Kinder ihrem Vaterlande nicht durch die Erziehung im Auslande ganz entfremdet würden.

Die gegenwärtige Einrichtung des Hypothekenwesens ist weitläufig, lästig und kostbar, und wozu dieses inquisitorische, allgemeine Verfahren. Wer es für nötig hält, mag sein Gut eintragen lassen, wer es aber nicht braucht, keine Anleihe macht oder hinlänglich persönlichen Kredit hat, wozu bedarf er oder sein Gläubiger einer Hypothek.

Empfangen Ew. Hochwohlgeboren meine besten Wünsche für das bevorstehende Jahr.

172. Stein an Gräfin Orlov

[Frankfurt,] 26. Dezember 1819

Stein-A. C 1/21 Orlov Nr. 30: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben der Gräfin Orlov vom 6. Dez. 1819.

*Plan einer Reise in die Schweiz. Besorgung einer Wohnung in Genf durch Gräfin Orlov. Die Gräfin Woronzov; die Laufbahn ihres Sohnes. Das Werk des Grafen Orlov zur Geschichte von Neapel. Die russische Geschichte von Karamsin. Die Großherzogin von Weimar.*

Les offres que vous me faites, mon aimable Comtesse, de vouloir vous occuper des arrangements nécessaires pour mon établissement sur les bords du lac est une nouvelle preuve de votre empressement à obliger vos amis, en oubliant ce que vos soins peuvent avoir de pénible pour l'état de votre santé. Je craindrais de lui nuire en les acceptant, et vous prie d'en

<sup>8</sup> Gisbert Frhr. v. Bodelschwingh-Plettenberg (1790–1845), der Sohn des märkischen Ständedirektors (über diesen s. Nr. 338 Anm. 4).

<sup>9</sup> Ernst Albert Karl Wilhelm Ludwig Frhr. v. Bodelschwingh-Velmede (1794 bis 1854), später preußischer Minister, Vater des Gründers der Bodelschwinghschen Anstalten bei Bielefeld.

<sup>10</sup> Heinrich Wilhelm v. Holtzbrinck (1766–1841), seit 1816 Landrat des Kreises Altena.

<sup>11</sup> Wilhelmine v. Hövel auf Haus Ruhr, geb. v. Cornberg, Witwe von Hövels Vetter (s. Nr. 7 Anm. 1) war am 7. Nov. 1819 gestorben. Die Kinder sollten offenbar einem Halbbruder des 1813 verstorbenen Vaters, dem badischen Staats- und Justizminister Ludwig Wilhelm Alexander v. Hövel (1746–1829) in Rastatt zur Erziehung anvertraut werden. Vgl. dazu Nr. 184.

charger votre banquier ou quelque autre commissionnaire en vous priant de me faire seulement part du résultat de ses recherches et de votre opinion à leur égard. Je compte me rendre au mois de juillet en Suisse, arriver au commencement d'août à Genève et y rester trois mois, les employant en partie à faire de là des courses dans les environs. Ma petite colonie consiste en 6 personnes, c'est-à-dire mes deux filles, moi, une femme de chambre, valet de chambre et laquai. Il me paraît incommode et inutile d'amener un plus grand nombre de domestiques, et qu'on pourra engager sur les lieux un, dont on pourrait avoir besoin. D'après les renseignements qu'on m'a donné, les maisons de campagne qu'on loue sont meublées et munies de linge, de batterie de cuisine etc. On m'a indiqué la maison d'un Mr. Andrée, banquier près du Sécheron, comme bien située, agréable et commode. Enfin, mon aimable amie, je remets mes intérêts entre vos mains, vous [priez] de ne leur accorder que l'attention que votre santé permet, et je me réjouis bien sincèrement de me voir rapprocher de vous et de votre excellent mari, et de jouir dans votre société les beautés de pays que vous habitez maintenant.

La comtesse Woronzoff nous a quitté ayant suivi son fils qui est placé au département des affaires étrangères à P[etersbourg]<sup>1</sup>. C'est un aimable et beau jeune homme. On dit qu'il épousera Natalie M. Voilà celui-ci rentré dans les affaires comme ministre de l'intérieur, je crains que sa santé ne pourra supporter à la longue le travail et le climat — il s'était . . .

Je lirais l'ouvrage historique de M. le Comte Orloff avec le plus grand intérêt<sup>2</sup>; si j'en savais le titre j'en ferais ici l'acquisition. Quelle est son opinion sur l'histoire de Russie par Karamsin<sup>3</sup> dont seulement 4 tomes ont paru jusqu'ici dans la traduction française.

Les nouvelles de la Gr[ande] D[uchesse] de Weimar sont bonnes. Elle est bien portante. Je lui désirerais avoir un grand fils.

<sup>1</sup> *Nicht ermittelt.*

<sup>2</sup> *Mémoires historiques, politiques et littéraires sur le royaume de Naples, par M. le comte Grégoire Orloff. 5 Bde., Paris 1819–1821.*

<sup>3</sup> *Das Hauptwerk des großen russischen Historikers Nikolai Michailowitsch Karamsin (1766–1826) „Geschichte des russischen Reiches“ (12 Bde., Petersburg 1816–1829), von der 1819–26 eine von Karamsin selbst durchgesehene französische Übersetzung in 9 Bänden in Paris erschien.*

173. Stein an Büchler

[Frankfurt,] 28. Dezember 1819

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig).  
 Druck: Pertz, Stein V S. 455 (gekürzt).

Ew. Hochwohlgeboren habe ich die Ehre, die Ittnersche Arbeit<sup>1</sup> zurückzu-

<sup>1</sup> *Eine lateinische Inschrift, die Ittner entworfen hatte (s. Pertz, Stein V S. 458).*

senden, sie ist mit vielem Geschmack und Sprachkenntnis entworfen; Frau v. B[rentano] hofft, von Ihnen eine Übersetzung zu erhalten.  
Hat Herr p. Dümge lange nichts von sich hören lassen?

174. Stein an Büchler [Frankfurt,] 31. Dezember 1819

Ardhiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig).  
Druck: Pertz, Stein V S. 455.

Die baldige Erscheinung der geistvollen Werke Birckenstocks<sup>1</sup> ist sehr zu wünschen, und es erwerben sich Ew. Hochwohlgeboren ein wahres Verdienst um die bessere Literatur durch Beförderung Ihrer Bekanntmachung.

<sup>1</sup> Johann Melchior Edler v. Birckenstock (1738–1809), der Vater Antonie v. Brentanos (s. Nr. 121 Anm. 1), gehörte seit 1771 der österreichischen Studien- und Zensur-Hofkommission an und wurde als Verfasser bedeutsamer Studien- und Schulreformpläne bekannt. Ob seine „Werke“ je erschienen sind, war nicht festzustellen; vgl. Bd. V Nr. 510.

175. Stein an Hartmann<sup>1</sup> Frankfurt, 31. Dezember 1819

Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Autographensammlung Nr. 4576: Ausfertigung (eigenhändig).

*Gemälde Hartmanns für den „gotischen Turm“ in Nassau.*

Ew. Wohlgeboren benachrichtigen mich in Ihrem Schreiben d. d. 13. Dezember von der dieses begleitenden Übersendung zweier Gemälde einer allegorischen Darstellung der Zeitereignisse aus der Offenbarung. Diese Bilder sind mir noch nicht zugekommen. Sollten sie noch nicht abgegangen sein, so bitte ich Sie, da das Lokal noch zu ihrer Aufstellung nicht eingerichtet, sie noch für mich bis zur besseren Jahreszeit aufzubewahren, und freue ich mich, sie in dem zur Erhaltung und Erneuerung des Andenkens der Jahre 1812/13 bis 1815 bestimmten Denkmal<sup>2</sup> aufstellen zu können.

<sup>1</sup> Ferdinand Hartmann (1774–1842), seit 1810 Professor der Historienmalerei in Dresden.

<sup>2</sup> Der „gotische Turm“ in Nassau, dessen oberstes Geschoß als Gedenkstätte ausgebaut wurde. Um welche Gemälde es sich handelt, konnte nicht ermittelt werden.

176. Stein an Gagern Frankfurt, 4. Januar 1820

Bundesarchiv Abt. Frankfurt, Frhrl. v. Gagernsches Depositum, Nachlaß Hans Christoph v. Gagern K. 4: Ausfertigung (eigenhändig).  
Druck: Gagern, Anteil IV S. 138 f. (datiert 4. Januar 1825); Pertz, Stein V S. 458 f.; Alte Ausgabe V S. 610 f.

*Die Wiener Konferenzen. Die Veränderungen im preußischen Kriegsministerium. Die Zentraluntersuchungskommission in Mainz.*

Der Bote Ew. Exzellenz meldet sich um einen Brief. Der meinige wird aber keine große Ausbeutung enthalten.

In Wien soll man sich wegen der Punkte zum Festungsbau nicht vereinigen können, auch nicht wegen des 13. Artikels<sup>1</sup>.

In Berlin ist eine Ministerialveränderung vorgegangen. General Boyen<sup>2</sup> hat das Kriegsministerium niedergelegt, General Grolman<sup>3</sup> hat seinen Abschied gefordert und erhalten. Wegen Ersetzung des ersteren sind zwei Versionen; die eine nennt General Hake<sup>4</sup>, einen guten, fleißigen, aber beschränkten, kleinlichen Mann, die andere General Witzleben<sup>5</sup>, bisherigen Generaladjutanten, ein in aller Hinsicht tüchtiger Mann.

In Mainz sind die Kommissarien in Verzweiflung über ihre Geschäftslosigkeit. Darmstadt will seine Demagogen selbst, ohne fremde Dazwischenkunft, richten und bestrafen. Diese ganze Inquisitionsbehörde ist höchst lächerlich und erfolglos, eine wahre Anstalt, um mit Windmühlen zu fechten.

Unser literarisches Unternehmen bewegt sich vorwärts, das 2. und 3. Heft<sup>6</sup> wird ganz interessant. Meine besten Wünsche für dieses Jahr und auf Ihre Reise sind Ew. Exzellenz gewidmet.

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 127.

<sup>2</sup> Über ihn s. Bd. III Nr. 501 Anm. 1.

<sup>3</sup> Karl Wilhelm Georg v. Grolman (1777–1843), preuß. General, nahm 1819 seinen Abschied, wurde aber 1825 erneut Divisionskommandeur in Glogau.

<sup>4</sup> Karl Georg Albrecht Ernst v. Hake (1768–1835), preuß. General, wurde am 26. Dez. 1819 zum Kriegsminister ernannt.

<sup>5</sup> Karl Ernst Job (Hiob) Wilhelm v. Witzleben (1783–1837), seit Juni 1818 Generaladjutant des preußischen Königs und dessen vertrautester Ratgeber. Er wurde 1834 preußischer Kriegsminister.

<sup>6</sup> Des „Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“.

177. Stein an Pertz

Frankfurt, 4. Januar 1820<sup>1</sup>

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 118: Konzept (eigenhändig) auf einem Brief Pertz' an Stein vom 27. Dez. 1819. — DZA Merseburg, Rep. 92 Pertz L Nr. 370 Bl. 1 f.: Ausfertigung (eigenhändig). — Hier nach der ausführlicheren Ausfertigung.  
 Druck: Pertz, Stein V S. 481 ff. (gekürzt).

*Dankt für Pertz' Zusage der Mitarbeit an der Herausgabe der Monumenta. Die Auswertung der Wiener und Pariser Handschriften. Vervollständigung des von Dümgé angefertigten ersten Handschriftenverzeichnisses. Einzelfragen.*

Ew. Wohlgeboren in dem Schreiben d. d. 27<sup>2</sup>. Dezember a. pr. enthaltene Erklärung<sup>3</sup> ist mir sehr erfreulich, und sobald Sie die Zeit Ihrer Abreise bestimmen können, benachrichtigen Sie mich gefälligst, um Ihnen Empfehlungen und Geldanweisungen zu übersenden. Nach eingezogenen Erkundigungen kann man täglich in Wien mit einem Dukaten an-

<sup>1</sup> Stein schreibt versehentlich „1819“.

<sup>2</sup> Bei Stein versehentlich „29.“.

<sup>3</sup> Siehe Steins Schreiben vom 21. Dez. 1819 (Nr. 167). Pertz' Antwort vom 27. Dez. 1819 gedruckt bei Pertz, Stein V S. 480 f. und Alte Ausgabe V S. 610.

ständig auskommen, und da ich wenigstens einen halbjährigen Aufenthalt rechne, so würden sich hiernach, mit besonderer Hinzurechnung der Reisekosten, die Anweisungen richten. Diese Zeit und vielleicht eine längere werden erforderlich sein, indem es nicht allein darauf ankommt, die bereits bekannten Handschriften des karolingischen Zeitalters zu benutzen, sondern man sich auch bemühen muß, den Vorrat noch ununtersuchter Handschriften zu erforschen und zu sehen, ob sich hier noch brauchbare Materialien auffinden lassen.

Nach der Versicherung des Herrn Bibliothekars Hase und eines Geschichtsfreundes, Graf Forbin, haben die Redakteure der Bouquetschen Sammlung die in Frankreich befindlichen Handschriften der merowingischen und karolingischen Periode befriedigend und zweckmäßig benutzt<sup>4</sup>. Man wird also hauptsächlich auf die in Deutschland befindlichen Handschriften müssen Rücksicht nehmen. Außer den bekannten und unbekanntenen der Wiener Bibliothek finden sich noch Manuskripte der karolingischen Geschichtsquellen in München und Augsburg, nach Canisius *lectiones antiquae* und Aretins Beiträgen zur Geschichte und Literatur ao. 1805 Februar, 1806 September.

Für Konferierung der verschiedenen im Archiv erwähnten und der in München befindlichen Manuskripte des Regino<sup>5</sup> wird jetzt Sorge getragen.

Hat Leibniz die Varianten des hannövrischen Codex Ottonis Frisingensis gegen den von Urstisius benutzten bekanntgemacht<sup>6</sup>? Es ist mir nicht erinnerlich. Wäre es nicht geschehen, so wünschte ich, Ew. Wohlgeboren veranstalteten eine genaue Vergleichung, um sie zu seiner Zeit gebrauchen zu können.

Das in dem Plan des Herrn Dümgé enthaltene Verzeichnis der Quellen-Geschichtsschreiber<sup>7</sup>, auch der der merowingischen und karolingischen Zeit, ist unvollständig, und ich hoffe, Sie werden für die von Ihnen übernommene Periode ein vollständiges und befriedigendes entwerfen nach dem Gesichtspunkt, daß alle Haupt- und die Auszüge aus den Hilfsquellen der Periode vollständig gesammelt und kritisch bearbeitet sich für den Geschichtsfreund zusammengestellt und geordnet finden mögen in der Sammlung, mit der man sich gegenwärtig beschäftigt.

Die Handschriften, so Hahn<sup>8</sup> vom Monachus St. Gallensis benutzt, und der Codex von Briefen, Urkunden Heinrichs IV., den er erwähnt, sind wohl in Helmstedt, Wolfenbüttel oder Göttingen?

<sup>4</sup> *Hases Brief vom 28. März 1819 wiedergegeben in Archiv I S. 63. Dort auch das Schreiben Forbins vom 1. Apr. 1819 (S. 64).*

<sup>5</sup> *Vgl. den Beitrag Docens in Archiv I S. 419–24. Bis dahin wurden 4 Handschriften des Regino in Paris (Archiv I S. 309 f.) und 3 in Wien (Archiv I S. 321) festgestellt.*

<sup>6</sup> *Pertz teilte Stein am 4. Apr. 1820 mit (Archiv II S. 41 ff.), daß sich unter Leibniz' Schriften keine Nachricht über die Handschrift Ottos von Freising gefunden habe.*

<sup>7</sup> *Siehe Archiv I S. 37 ff.*

<sup>8</sup> *Siehe Nr. 69 Anm. 4.*

Ich vernehme, daß Ew. Wohlgeboren die Aussicht zu einer Anstellung bei dem Archiv in Hannover haben, wozu ich Ihnen Glück wünsche, da Sie sich alsdann ungestört Ihrem Geschmack an Geschichtsforschung überlassen können. Selbst in Beziehung auf Ihre Anstellung und Ihre Berufsgeschäfte wird die Wiener Reise Ihnen von Nutzen sein.

Empfehlen Sie mich dem gütigen Andenken meines Lehrers, des Herrn Professor Feder<sup>9</sup>.

178. Steins „Bemerkungen zu dem Aufsatz des Herrn Präsidenten Freiherrn v. Aretin über den Entwurf eines Planes zur Ausgabe der Quellschriftsteller“<sup>1</sup>  
Frankfurt, 6. Januar 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 108: eigenhändig.

Druck: Pertz, Stein V S. 475 f. (gekürzt, ungenau datiert).

*Würdigung der von Aretin gemachten Vorschläge. Aufnahme weiterer Geschichtsquellen in die Monumenta. Bearbeitung der Quellen nach zusammengehörigen Gruppen.*

Wir erhalten hier zuerst eine gründliche, belehrende, gehaltreiche Beurteilung des Entwurfs usw., unerachtet eine Aufforderung dazu<sup>2</sup> an 115 Gelehrte und das ganze deutsche Publikum bereits vor zehn Monaten ergangen ist. In dieser Hinsicht sowohl als wegen seines innern Gehalts verdient der Aufsatz vollständig und unabgekürzt in das Archiv eingerückt zu werden.

ad pag. 3. Das von dem Herrn Verfasser verlangte vollständige Verzeichnis aller Quellsammlungen würde Herr Dümgé oder Mone für das Archiv machen können.

ad pag. 9. Auch der Verfasser wünscht, daß die Sammlung ausgedehnt werde auf die ältesten Geschichtsquellen, namentlich auf Jornandes, Paulus Diaconus, auch Auszüge aus Agathias, Cassiodor, Procop, Sidonius Apollinaris usw. Hiermit stimmt auch der Antrag des Herrn v. Gagern und mein im vorigen Sommer bereits geäußelter Wunsch<sup>3</sup> [überein]. Auch das Chronicon Anglo-Saxonicum scheint mir aufgenommen werden zu müssen, weil man hieraus die alten sassischen Einrichtungen, die sich in der engli-

<sup>9</sup> Vgl. Nr. 167 Anm. 3.

<sup>1</sup> Aretins Aufsatz erschien in Archiv I S. 181–202 unter dem Titel „Bemerkungen zu der Ankündigung einer Sammlung der Quellen deutscher Geschichten des Mittelalters“; ihm folgten in Archiv I S. 321–332 noch „Nachträgliche Literärnotizen...“. Johann Christoph v. Aretin (1773–1824) war der Bruder des Bundestagsgesandten. Zuerst an der bayr. Hofbibliothek in München, legte er 1811 seine dortige Stelle nieder und wurde Direktor, 1813 Vizepräsident und 1819 Präsident des Appellationsgerichts zu Neuburg. Über ihn s. auch Bd. III Nr. 190 Anm. 3 und Nr. 251 in diesem Band.

<sup>2</sup> Vom 20. Jan. 1819. Siehe Archiv I S. 9 ff. Vgl. Nr. 6 Anm. 4.

<sup>3</sup> Gemeint sind vielleicht Steins Äußerungen im Brief an Büchler vom 12. Juli 1819 (Nr. 89, 2. Abs.). Zu Gagerns Antrag vgl. Nr. 153 (1. Abs.) und 156 (1. Abs.).

schen Verfassung und der des nördlichen Deutschlandes auf so mannigfaltige Art erhalten haben, kennenlernt.

Man würde den Herrn Archivrat Dümgé auffordern, ein Verzeichnis der in die Sammlung aufzunehmenden älteren Geschichtsquellen, mit Ausnahme der ohnehin in den Händen jedes Gelehrten befindlichen Klassiker, zu entwerfen. Zu ihrem Abdruck könnte alsdann gleich die Vorbereitung und in München die Einleitung zur Konferierung der dort befindlichen Handschrift des Paulus Diaconus getroffen werden.

p. 11. *Bearbeitungsweise.* Ein solches Verzeichnis der vorhandenen Handschriften für das Archiv würde Herr Dümgé anfertigen können.

pag. 15. *Liste der Quellschriftsteller.* Die Sammlung soll die Quellen, die Materialien zur Geschichte einer Periode, eines Regenten enthalten. Diese Materialien finden sich aber nicht allein in den Hauptgeschichtschreibern der Zeit, sondern in Nebenquellen, in Urkunden-, Gesetz-, Briefsammlungen, und diese Materialien für den ganzen Zeitraum anzugeben, ist nicht die Sache eines Mannes.

Die Vollständigkeit und Güte der Auswahl der Materialien zur Geschichte würde erreicht werden, wenn die Bearbeiter nicht einzelne Hauptquellschriftsteller, sondern sämtliche zu einem Zeitabschnitt gehörige übernehmen, oder hätten mehrere Gelehrte an der Bearbeitung eines solchen Zeitabschnitts teilgenommen, daß diese sich in Ansehung der Auswahl der Materialien und der Bearbeitung derselben in Verbindung setzten.

Diese einzelnen oder diese mehreren Bearbeiter würden das Verzeichnis der eine Periode betreffenden Haupt- und Hilfsquellen entwerfen, durch das Archiv bekanntmachen und durch dieses die öffentliche Meinung erforschen.

So hat z. B. Herr Professor Voigt die Hauptquellen der Geschichte Heinrichs IV. übernommen; er würde eingeladen, sämtliche diese Epoche betreffenden Hauptquellen zu übernehmen oder sich mit den Gelehrten, so sie übernommen oder noch übernehmen werden, in Verbindung zu setzen und ein Verzeichnis der Haupt- und Hilfsquellen des fränkischen Kaiserstammes zu entwerfen.

Ferner ist Herr V[ize]p[räsident] v. Aretin geneigt zur Bearbeitung des Otto Frisingensis. Es wäre zu wünschen, daß er sämtliche die Regierung Friedrichs I. betreffenden Quellen, z. B. Radevicus, übernehme oder sich deshalb mit andern Gelehrten vereinigte und er ein Verzeichnis der Haupt- und Hilfsquellen dieser Zeit anfertigte.

Herr Archivrat Dümgé will den Petrus a Vineis bearbeiten. Er allein oder Herr Mone mit ihm würden die Geschichtsquellen, so sich auf Heinrich VI. bis zum Untergang der Hohenstaufen beziehen, bearbeiten und die Materialien angeben.

Daß übrigens die Geschichtschreiber, so in mehrere Perioden eingreifen, nicht zerstückelt werden müssen, ist bereits im Entwurf usw. bestimmt.

p. 16, ad 3. Die Kritik des Schriftstellers und seine Würdigung wird wohl jeder einzelne Bearbeiter zu machen haben.

p. 16, ad 4. Kirchengeschichte bleibt ausgeschlossen, Provinzialgeschichte wird in ihren größeren Chroniken aufgenommen werden müssen, denn die innre Geschichte Deutschlands, besonders seit dem XIV. Säkulum, besteht grobenteils aus dem Aggregat der Partikulargeschichten.

Die Gesetze, Formeln enthalten die wichtigsten Materialien zur Darstellung der Verfassung. Bouquet, Duchesne nahmen sie in ihre Sammlungen auf. Es wäre sehr zu wünschen, daß der gelehrte und geistvolle Herr v. Savigny<sup>4</sup> ihre Zusammenstellung und Bearbeitung übernehme.

p. 17. Strenge genommen gehört Waltharius nicht hierher.

Die eigentlichen Reimchroniken, wenn sie sonst innern Gehalt haben, können nicht ausgeschlossen werden.

Die Bestimmung des Endpunktes der Sammlung wollen wir unseren Nachkommen überlassen. Meine Meinung war anfänglich, mit Rudolf von Habsburg zu schließen.

Aeneas Sylvius ist gewiß eine sehr wichtige Geschichtsquelle<sup>5</sup>.

179. Stein an Büchler

[Frankfurt,] 10. Januar [1820]

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig). Vermerk Büchlers: praes. cod. 10. 1. 20.

Druck: Pertz, Stein V S. 491 (undatierter Auszug); Alte Ausgabe V S. 638 (stark gekürzt).

*Zurückweisung von Vorschlägen Gaals zur Ausgabe der Quellschriftsteller. Die Schätze der Pariser Bibliotheken.*

Ew. Hochwohlgeboren erhalten in den Anlagen die mir mitgeteilten Sachen zurück, die wohl auch Herrn Bundestagsgesandten v. Aretin zugestellt und bei der nächsten Zusammenkunft in Ansehung des Antrags des Herrn v. Gaal beraten werden müssen<sup>1</sup>.

Es war wohl nie die Absicht, deutsche Übersetzungen der Quellen zu lie-

<sup>4</sup> *Der Rechtshistoriker Karl Friedrich v. Savigny (1779–1861).*

<sup>5</sup> *Aeneas Sylvius Piccolomini, der spätere Papst Pius II. Gedacht war wohl an seine Geschichte Friedrichs III. Aretin hatte in seinem Aufsatz die Frage gestellt: „Sollte nicht auch Aeneas Sylvius zu den Quellschriftstellern gehören?“ (Archiv I S. 197).*

<sup>1</sup> *Gaal (s. Nr. 10 Anm. 3) hatte am 1. Jan. 1820 angefragt (vgl. Archiv I S. 352), ob die Geschichtsquellen nicht besser ins Deutsche übertragen werden sollten. – Bei den „mitgeteilten Sachen“ handelt es sich um verschiedene an die Zentralkommission gerichtete Briefe.*

fern, vielleicht übernimmt Herr v. G[aal]<sup>2</sup> dieses auf eigene Rechnung, und zwar in Hexametern.

Sie werden aus dem Promemoria der Pariser Bibliothekare den Reichtum der dort vorhandenen Manuskripte deutscher Geschichtsquellen ersehen. Ich wundere mich, daß er der Aufmerksamkeit des Herrn Archivrats Dümgé entgangen. Sollte wohl der Catalogus Codicum etc. auf der Heidelberger Bibliothek sein, so wünschte ich diesen Pars tertia Tom. III und IV einzusehen.

<sup>2</sup> *Pertz, Stein V S. 491 und die Alte Ausgabe V S. 638 vermuten, daß mit Steins Abkürzung „G.“ Goethe gemeint sei, was aber nach dem ersten Absatz des Briefes und nach dem ganzen Zusammenhang ausgeschlossen ist.*

180. Stein an Friedrich Schlosser [Frankfurt, 10. Januar 1820]

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 17: Ausfertigung (eigenhändig). Vermerk Schlossers: empfangen 10. Januar 1820.

*Mitarbeit Engelhardts aus Straßburg an den Monumenta.*

Das Anerbieten des Herrn Engelhardt<sup>1</sup> wegen Bearbeitung des Matthias Neoburgensis Cronica würde wohl anzunehmen und unter Bestimmung des Honorars ein Beschluß zu fassen sein. Da aber die Behandlung eines Autors, Konferierung der Manuskripte, Noten usw. sehr verschiedene Grade des Fleißes usw. erfordert, bei dem einen mehrere Schwierigkeiten als bei dem anderen eintreten, so läßt sich nicht wohl ein allgemeiner Maßstab auffinden.

<sup>1</sup> *Christian Moritz Engelhardt (1775–1858) aus Straßburg hatte sich in einem Schreiben vom 18. Nov. 1819 zur Mitarbeit an der Herausgabe der Quellenschriftsteller bereit erklärt (s. Archiv I S. 342–44).*

181. Stein an Karoline v. Humboldt Frankfurt, 15. Januar 1820

Früher Archiv Tegel, jetzt Stein-A. (Depositum): Ausfertigung (eigenhändig).  
Druck: Alte Ausgabe VII S. 379 (gekürzt).

*Einladung nach Nassau. Die geplante Reise in die Schweiz. Das Grabmal für Steins Gattin.*

Die Nachrichten<sup>1</sup>, die Sie, verehrte Freundin, mir von dem Bessersein Ihrer Gesundheit geben, sind mir sehr erfreulich und beruhigend. Möge die zurückkehrende gute Jahreszeit sein Fortschreiten begünstigen und befestigen und die heftige Kälte, die wir seit einigen Tagen hatten, ihr nicht nachteilig gewesen sein.

Ich bot und biete Ihnen Nassau an ohne alle Rücksicht auf meine Gegen-

<sup>1</sup> *Im Brief an Stein vom 8. Jan. 1820 (Druck: Alte Ausgabe V S. 611 f.).*

wart oder Abwesenheit. Im ersteren Fall besuchen Sie einen Freund, im andern benutzen Sie seine Wohnung, um das nahegelegene Bad zu gebrauchen, die Ihnen den Genuß eines eingerichteten Hauses, angenehmer Umgebungen verschafft bei ungeminderter Kraft der Heilquelle, die immer noch bei ihrer Ankunft 30-32 Grad Wärme behält.

Meine Reisepläne nach der Schweiz sind also von dem Anerbieten des Aufenthalts in Nassau u n a b h ä n g i g. Anfangs April habe ich die Absicht, Frankfurt zu verlassen und auf das Land zu gehen, mich dort bis Ende Juni aufzuhalten, um in den ersten Tagen des Julis die Schweiz erreicht zu haben, wo ich bis im Oktober zu bleiben die Absicht habe. Dieser Aufenthalt wird uns allen wohlthun, er wird die jungen Gemüter aufheitern, erheben und meine Aufmerksamkeit von dem Erbärmlichen, was im Vaterland vorgeht und vorgehen wird, auf Gegenstände einer großen erhabenen Natur lenken, gegen die austrocknenden Wirkungen des Grams einigermaßen sichern.

Von Koch habe ich nichts gehört, vermute aber, er werde mir im Mai ein Zeichen des Lebens geben. Wo nicht, so schreibe ich ihm<sup>2</sup>.

Kunth hat mir die Zeichnung zum Denkmal, die Herr Professor Hirt auf Ihre gütige Verwendung entworfen, noch nicht zugestellt. Vielleicht erwartet er die Zeichnung von Herrn Rauch. Es bleibt ein sehr wohlthuendes und besänftigendes Geschäft, welches sich auf das Andenken geliebter Verstorbener bezieht<sup>3</sup>.

Meine Töchter versichern Sie, teure Exzellenz, ihrer Verehrung, und ich bitte Sie, den Ausdruck meiner ehrfurchtsvollen Anhänglichkeit mit Güte anzunehmen, auch mich dem Andenken Ihres würdigen und allgemein geschätzten Gemahls zu empfehlen.

[*Nachschrift:*] Die Anlage ersuche ich Sie an Pauline<sup>4</sup> abgeben zu lassen.

182. Stein an Karoline v. Romberg

Frankfurt, 16. Januar 1820

Staatsarchiv Münster, Rombergsches Archiv, Akten, Nachlaß Landesdirektor v. Romberg Nr. 144: Ausfertigung (eigenhändig).

*Der angebliche Tod Rombergs. Gedankenaustausch über religiöse Fragen. Die geplante Reise in die Schweiz. Voß' Schrift über Stolberg.*

Ihr gnädiges Schreiben d. d. 27. Dezember<sup>1</sup> kam mir erst vor wenigen Tagen zu und war mir höchst erfreulich durch die wohlwollenden Gesinnun-

<sup>2</sup> *Der Maler Joseph Anton Koch (1768–1839) hatte durch Vermittlung der Frau v. Humboldt von Stein den Auftrag für ein Bild vom Tiroler Freiheitskampf erhalten.*

<sup>3</sup> *Frau v. Humboldt hatte durch Kunth von Steins Plänen erfahren und von sich aus sich um Entwürfe bemüht. Siehe auch Nr. 222 (5. Abs.).*

<sup>4</sup> *Pauline v. Splitgerber.*

<sup>1</sup> *Die Antwort auf Steins Kondolenzbrief zum angeblichen Tod des Herrn v. Romberg (Nr. 168), Verbleib unbekannt.*

gen, die es ausdrückte, durch das Geschenk, womit es begleitet war. Ich bedarf Ihrer Nachsicht, daß ich mich durch den ersten Eindruck der Nachricht hinreißen ließ, Ihnen mit so bewegtem Gemüt zu schreiben. Ich habe zwar den Brief einen Posttag zurückgelegt und ließ ihn erst abgehen, als Ihr hier anwesender Herr Bruder mir Kunde gab von einem über Hildesheim erhaltenen [ . . . ]<sup>2</sup> heftiger Krankheit.

Gott hat Sie schwer geprüft. Er hat aber das Traurigste von Ihnen abgewandt und Ihr und der Ihrigen Gebet erhört. Überlassen Sie sich also dem freudigen Gefühl der Dankbarkeit und hängen Sie nicht den schwermütigen Betrachtungen nach, die Ihr Brief enthält. Sie sind zum Glück Ihrer Familie, Ihres Gatten unentbehrlich, und Sie müssen in dieser Rücksicht für Ihre Erhaltung besorgt sein, sie selbst wünschen.

Das Glück der Staaten und des einzelnen beruht auf dem Grund, den Sie, gnädige Frau, andeuten, auf Liebe zu Gott und Liebe der Mitglieder der großen und der kleinen Familien, aus denen ersterer besteht. Das, was Sie mir hierüber sagen werden, wird von mir gewiß mit der innigsten Teilnahme und einer Vertrauen verdienenden Gemütsstimmung aufgenommen werden. Ich hoffe, Sie in diesem Frühjahr zu sehen, weil meine Absicht ist, früh nach Cappenberg zu gehen, um im Juli in der Schweiz sein zu können. Mir und meinen beiden guten Töchtern wird der Aufenthalt unter fremden und großen Naturszenen wohlthun, das wunde, gedrückte Gemüt der Vereinzelstehenden wieder erheben, besänftigen, für die Freude empfänglich machen. Ich zwar bin in dem Alter, wo man seine Blicke vom Irdischen abwenden und nach der bessern Heimat hinwenden muß. Mir bleibt nur der Wunsch übrig, meine guten, vortrefflichen Kinder, an denen die, die wir beweinen, einen köstlichen Schatz hinterlassen, glücklich zu sehen.

Henriettens Gesundheit hatte durch den tiefen Gram über den Verlust ihrer von ihr angebeteten Mutter sehr gelitten. Es geht aber um vieles besser, und wir erwarten alles von der besseren Jahreszeit.

Die große Kälte hat nachteilig gewirkt. Auch mich hat sie mehrere Tage gezwungen, zu Hause zu bleiben. Therese ist wohl.

Ich bitte Sie, gnädige Frau, die Anlage<sup>3</sup> Ihrem verehrten Gemahl zuzustellen und die Versicherung meiner ehrfurchtsvollen treuen Anhänglichkeit zu genehmigen.

[*Nachschrift:*] Über das empörende Betragen des bösen Voß<sup>4</sup> sage ich

<sup>2</sup> *Unleserliches Wort.*

<sup>3</sup> *Nicht ermittelt.*

<sup>4</sup> *Johann Heinrich Voß (1751–1826) hatte 1819, wenige Tage vor F. L. v. Stolbergs Tod, einen Artikel mit dem Titel „Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier“ erscheinen lassen, der sich in polemischer Weise mit Stolbergs Übertritt zur katholischen Kirche auseinandersetzte. Die Veröffentlichung erregte damals ziemliches Aufsehen und rief eine Flut von Gegenschriften hervor.*

nichts, denn es hat mit wenigen Ausnahmen doch nur eine Stimme des Unwillens und Abscheues sich dagegen erhoben.

183. Stein an Spiegel

Frankfurt, 18. Januar 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 113/59: Ausfertigung (eigenhändig) mit Eingangsvermerk Spiegels vom 25. Jan. 1820. Vermerk Spiegels: beantwortet Berlin, den 30. Jan. 1820.

*Die erstrebte Unterstützung der Quellenausgabe durch die preußische Regierung. Die Mitarbeit Stenzels an den Monumenta. Pertz' Forschungsreise nach Wien.*

Ew. Exzellenz sehr geehrtes Schreiben d. d. 7. Januar a. c.<sup>1</sup> eröffnet sehr günstige Aussichten für den Fortgang unseres Unternehmens, und hoffe ich, die Anträge der Akademie und des Herrn v. Altenstein Exzellenz werden die höchste Genehmigung erhalten. Daß Ew. Exzellenz in Berlin diese Angelegenheit unterstützen werden, wie Sie in Münster getan, daran habe ich nicht den mindesten Zweifel.

In wenigen Tagen wird das zweite und dritte Heft des Archivs erscheinen, dessen Inhalt Ihnen die Fortschritte der Bemühungen des Vereins bekanntmachen wird, die sehr günstige Erwartungen erregen.

Dr. Stenzel<sup>2</sup>, Privatlehrer der Geschichte an der Berliner Universität, Verfasser einer Geschichte des deutschen Kriegswesens, einer Dissertation *De Ducum post Caroli Magni tempora origine etc.*, ein kenntnisvoller junger Mann, meldet sich zur Teilnahme an der Ausgabe der Quellenschriftsteller. Erkundigen sich Ew. Exzellenz gefälligst bei den Herren v. Savigny, Wilken, Sprickmann<sup>3</sup> nach dem jungen Gelehrten in Hinsicht auf Wissen, Fleiß, Talent, Sittlichkeit, und sollte das Urteil dieser Männer günstig ausfallen, so entstünde die Frage, ob es nicht ratsam sei, ihn nach Paris zur Benutzung der auf der dortigen königlichen Bibliothek befindlichen Handschriften deutscher Geschichtsquellen, die Herr Professor Hase zu 300 angibt und sich auf den *Catalogum Codicum Manu-*

<sup>1</sup> Spiegels Antwort aus Berlin (Lipgens, Briefe Nr. 38) auf Steins Brief vom 14. Dez. 1819 (Nr. 164), in dem Stein um Unterstützung der Monumenta gebeten hatte. Spiegel berichtete über Savignys Meinung vom Gutachten der preuß. Akademie der Wissenschaften und teilte mit, daß Aussichten auf eine materielle Unterstützung der Monumenta durch die preuß. Regierung bestünden (3 Briefe Savignys an Spiegel befinden sich im Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 113/59).

<sup>2</sup> Gustav Adolf Harald Stenzel (1792–1854), 1818/19 Professor der Geschichte in Berlin, seit 1820 in Breslau. Sein hier genanntes Buch „Versuch einer Geschichte der Kriegsverfassung Deutschlands, vorzüglich im Mittelalter“ erschien 1820 in Berlin, die darauf angeführte lateinische Dissertation 1816 in Leipzig.

<sup>3</sup> Anton Matthias Sprickmann (1749–1833), wurde 1778/79 Professor in der juristischen Fakultät der neugegründeten Universität Münster, 1791 daselbst fürstbischöfl. Hofrat, später im preuß. und französischen Justizdienst, ging 1814 als Rechtshistoriker nach Breslau und war 1817–29 Rechtshistoriker in Berlin. Über ihn, eine vielseitige Persönlichkeit auch mit dichterischen Neigungen, s. J. Hasenkamp: *Anton Matthias Sprickmanns geistige Welt*. Westfäl. Zeitschr. 108 (1958) S. 99–175.

scriptorum Bibliothecae Regiae, Pars III Tom. 3. et 4. beruft, den Ew. Exzellenz vielleicht Gelegenheit haben, in Berlin einzusehen.

Auf Ostern wird Herr Dr. Pertz aus Hannover nach Wien gehen, um die auf der dortigen kaiserlichen Bibliothek befindlichen Manuskripte zu benutzen, und erbitte ich mir von Ew. Exzellenz Empfehlungsschreiben an Ihren Herrn Bruder<sup>4</sup>.

184. Stein an Hövel

Frankfurt, 20. Januar 1820

Stein-A. C 1/21 Hövel: Abschrift (Schreiberhand, von Pertz bearbeitet).  
 Druck: Pertz, Stein V S. 459 ff.; Alte Ausgabe V S. 612 f. (gekürzt).

*Die Familie Romberg. Humboldts Rücktritt. Die Wiener Konferenzen. Ereignisse und Begebenheiten in der Grafschaft Mark. Die Karlsbader Beschlüsse.*

Die Rombergische Familie ward das verflossene Jahr durch Verlust der Kinder, durch Krankheit der beiden Gatten hart und höchst betäubend heimgesucht. Möge die Vorsehung sie dieses Jahr vor Unfällen und Leiden schützen.

Die Entfernung des Herrn v. Humboldt<sup>1</sup> wirkt höchst nachteilig auf die öffentliche Meinung und verderblich auf den Fortgang des ihm anvertrauten Wirkungskreises, der einem geistvollen, arbeitsamen, geschäftserfahrenen Mann entrissen und allein und ausschließlich in den Händen eines stumpfen, oberflächlichen und herrschsüchtigen Titans<sup>2</sup> ruht.

Die Verhandlungen in Wien werden sich bis in das Ende Februars und die Wiedereröffnung des Bundestags bis Anfang April verlängern. Von ihrem Inhalt erfährt man nichts. Man behauptet, und nicht ohne einige Wahrscheinlichkeit, in Ansehung des 13. Artikels sei man übereingekommen,

- 1) die landständischen Verfassungen sollten von den Fürsten erteilt, nicht vertragsweise abgeschlossen werden;
- 2) die Landstände sollen nicht befugt sein, Bundestagsbeschlüsse abzuändern;
- 3) die bestehenden Verfassungen bleiben unverändert.

Gegen beides läßt sich nun nichts erinnern, nur kommt alles auf die An-

<sup>4</sup> *Kaspar Philipp Frhr. (seit 1816 Graf) v. Spiegel zum Desenberg (1776–1837) trat in österreichische Dienste und war nach vorübergehender Tätigkeit in der Steinschen Zentralverwaltung einer der engsten Mitarbeiter Metternichs. Als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister vertrat er Österreich an den Höfen von Hannover, Braunschweig, Kassel und München. Er war der Erbe des Spiegelschen Familienbesitzes und hatte als einziger seiner zahlreichen Brüder – ältester Stiefbruder war der kurkölnische Hofkammerpräsident Franz Wilhelm v. Sp. (s. Bd. I Nr. 18 Anm. 2), ältester Bruder der spätere Kölner Erzbischof Ferdinand August v. Sp. – Nachkommen. Über ihn und sein Verhältnis zu Ferdinand August s. Lipgens, Spiegel S. 35 f. und Personenregister.*

<sup>1</sup> Humboldt war am 31. Dez. 1819 aus dem Ministeramt entlassen worden.

<sup>2</sup> Gemeint ist der Staatskanzler Hardenberg.

wendung des ersten Satzes an, und die, so unter dem Schutz der bereits gegebenen Verfassung leben, mögen sich freuen, daß für sie ein Gegebenes besteht, das sie gegen Willkür schützt.

Der Einspruch des Herrn v. Syberg<sup>3</sup> gegen die Wässerungsanlage Ew. Hochwohlgeboren scheint mir grundlos und hätte, da ihm Ihre Absicht bekannt war, vor dem Beginnen der Arbeit müssen gerichtlich oder außergerichtlich eingelegt werden. Die Wassermasse der Lenne ist so bedeutend, daß die Bewässerung von 100 Morgen Wiesen doch nur eine sehr geringe Verminderung bewirken kann.

Der Unfall an der Herdecker Brücke ist wegen des Verlustes so vieler Menschen höchst traurig und scheint doch Unkunde oder Leichtsinn zum Grunde gehabt zu haben. Man hat das Profil auf dem rechten Ufer zu sehr verengt und dem Strom durch Anlage mehrerer Erdbogen freieren Lauf bei hohem Wasserstand lassen sollen.

Die Gründe Ew. Hochwohlgeboren für Erziehung des jungen Hövel<sup>4</sup> im Ausland können mich nicht überzeugen. Ihr Beispiel beweist schon deshalb nicht vollkommen, da Sie in Westfalen erzogen und an westfälische Sitte und Zucht gewöhnt wurden.

Kennen Sie die Mitglieder des Dortmundschen Landgerichts? Dieses hat sich vor kurzem in eine Markenteilungsangelegenheit gemischt, bei der ich auch interessiert bin, auf eine höchst verwirrende und sophistische Art.

Was soll aus dem gegenwärtigen Unwert des Getreides und den übertriebenen Abgaben werden? Glauben Sie, daß der erstere sich einigermaßen mindern und ein angemessenes Verhältnis wieder eintreten werde?

Die Beschlüsse von Karlsbad und Frankfurt<sup>5</sup> werden von vielen dargestellt, als seien sie durch aristokratischen Einfluß bewirkt, aber mit Unrecht, denn der gegenwärtige Zustand der Dinge nimmt dem Adel gleich allen Ständen allen Einfluß und alle Vorrechte und sichert nur die Herrschaft der Beamtenkaste, die alle Gewalt an sich gerissen.

185. Stein an Antonie v. Brentano

[Frankfurt,] 22. Januar 1820

Archiv der Familie v. Brentano: Ausfertigung (eigenhändig).

Ich übersende Ihnen, meine verehrte Freundin, einen Wechsel auf Wien für Herrn Andreas Streicher<sup>1</sup> mit der Versicherung meines Dankes für die gütige Besorgung des Instruments.

<sup>3</sup> Siehe Nr. 151 Anm. 5.

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 171 (gegen Ende). Hövel hatte in seiner Antwort auf Steins Brief vom 26. Dez. 1819 die Befürchtungen hinsichtlich der Erziehung im Ausland zu zerstreuen gesucht.

<sup>5</sup> Die Karlsbader Beschlüsse vom 31. Aug. 1819 und die Genehmigung dieser Beschlüsse durch die Bundesversammlung in Frankfurt am 20. Sept. 1819.

<sup>1</sup> Johann Andreas Streicher (1761–1833), Wiener Komponist, dessen Frau Nanette geb. Stein 1794 eine Klavierfabrik in Wien gegründet hatte.

Wir sind, nachdem uns die große Kälte alle mehr oder weniger gerüttelt und geschüttelt, wieder gesund und wohl. Der gute Doktor Naef<sup>2</sup> kuriert und transpiriert nicht wie Doktor Narcissus Hypocrates.

[*Nachschrift:*] Den Wechsel habe ich endossiert auf Herrn Streicher.

<sup>2</sup> *Nicht ermittelt.*

186. Stein an Büchler

[Frankfurt,] 24. Januar 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig) mit Präsentationsvermerk Büchlers vom selben Tage.

*Verlagstechnische Fragen des Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.*

Ehe wir die Buchdruckerrechnung anweisen, die mir sehr hoch scheint, da erst drei Hefte des Archivs und einige Vorbereitungsarbeiten verfertigt sind, wünschte [ich], daß eine spezifische eingereicht und mir zur Einsicht vorgelegt würde. Ich ersuche Ew. Hochwohlgeboren, diese zuerst von Herrn Krebs zu fordern.

Auch müßte über Druck und Papier des Archivs ein Kontrakt geschlossen werden, um nicht ganz in der Willkür des Buchhändlers zu stehen, und Entwurf zu einem solchen bitte ich vor allen Dingen Herrn Krebs abzufordern<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> *Vgl. Nr. 193.*

187. Stein an Mülinen<sup>1</sup>

Frankfurt, 25. Januar 1820

Bürgerbibliothek Bern, Mül. 25. 6: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Pertz, Stein V S. 494 (nach Konzept, gekürzt); Stern, Stein an Mülinen S. 262 f.

*Dankt Mülinen für seine Zusage, sich an den Arbeiten zur Herausgabe der Quellenschriftsteller zu beteiligen. Die Anlage eines Verzeichnisses der Handschriften. Regt eine Ausgabe der Schweizer Geschichtsquellen an.*

Der Beifall, welchen ein einsichtsvoller Staatsmann und ein gründlicher Geschichtsforscher dem Verein für deutsche Geschichte erteilt, und dessen Zusage, seine Arbeiten unterstützen zu wollen, ist sämtlichen Mitgliedern höchst schmeichelhaft und verbürgt den günstigsten Erfolg ihren Bemühungen. Das Unternehmen selbst ist von einem solchen Umfang, daß ich dessen Vollendung zu erleben nicht hoffen darf. Diese Betrachtung wird meinen Eifer dafür aber nicht mindern.

Das wichtigste ist gegenwärtig, eine genaue Kenntnis der vorhandenen Handschriften gedruckter und ungedruckter

<sup>1</sup> *Niklaus Friedrich Graf v. Mülinen (1760–1833), schweizerischer Staatsmann, Gründer der Schweizer Geschichtsforschenden Gesellschaft. Er hatte sich in einem Schreiben vom 8. Jan. 1820 (s. Archiv I S. 354 f.) bereit erklärt, an den Monumenta mitzuarbeiten.*

Geschichtsquellen zu erlangen und sie zu prüfen und zu benutzen. In dem vierten Stück des Archivs (wovon das 2. und 3. in wenigen Tagen erscheint) wird eine abermalige Aufforderung an sämtliche Bibliotheken erfolgen<sup>2</sup> zur Anfertigung von Verzeichnissen der in ihrer Verwahrung befindlichen Handschriften usw., und Ew. Hochgeboren würden den Verein außerordentlich verbinden, wenn Sie so geneigt wären, die Bibliothekare und auch Besitzer von Privatbibliotheken in der Schweiz, besonders in Bern, zu veranlassen, Nachweise mitzuteilen von den Handschriften der Quellschriftsteller.

Ich habe Herrn Archivrat Dümgé aufgefordert, über das Reichenauer Archiv Auskunft zu geben, wozu er imstande ist, da er lange Zeit dem Karlsruher Archiv vorstand, mit welchem jenes verbunden sein soll.

Die Mitteilung des Chronicon episcoporum Lausannensium, sowie die von Ew. Hochgeboren zugesagten Beiträge zu dem Archiv usw. werden dem Verein höchst erfreulich sein, und sehe ich auch der Erscheinung der Arbeit des Herrn Sohnes<sup>3</sup> über die Grafen von Lenzburg mit großem Interesse entgegen.

Sollten Ew. Hochgeboren nicht, in Verbindung mit mehreren schweizerischen Geschichtsfreunden, eine Sammlung der vaterländischen Geschichtsquellen veranstalten können, die sich an die der deutschen anschliesse und sie vervollständigte.

<sup>2</sup> „Vorschlag und Bitte, einige Vorarbeiten für die Gesamtausgabe der Quellschriften deutscher Geschichten betreffend“, verfaßt von Dümgé (Archiv I S. 283–292).

<sup>3</sup> Gottfried Graf v. Müllinen (1790–1840), Oberamtmann von Nidau. Er betätigte sich auch als Geschichtsforscher; ob seine Geschichte der Grafen von Lenzburg, auf die sein Vater Stein aufmerksam gemacht hatte, im Druck erschien, wurde nicht festgestellt.

188. Stein an Katharina Görres<sup>1</sup>

Frankfurt, 27. Januar 1820<sup>2</sup>

Verbleib unbekannt. — Hier nach dem Druck bei Pertz.

Druck: Pertz, Stein V S. 461; J. Görres, Freundesbriefe, hrsg. von Franz Binder, Bd. 2, München 1874, S. 611 (datiert 27. 1. 1819); Alte Ausgabe V S. 613 (nach Pertz).

*Dank für die Übersendung des „Heldenbuchs von Iran“. Würdigung der Persönlichkeit von Görres.*

Das Geschenk, welches Ew. Wohlgeboren mir namens Ihres Gatten, des Herrn Professor Görres, mit dem Heldenbuch von Iran<sup>3</sup> machten, ist mir sehr angenehm sowohl wegen seines inneren Werts als weil es von einem

<sup>1</sup> Katharina Görres geb. v. Lassaux (1779–1855), seit 1801 verheiratet mit Joseph Görres.

<sup>2</sup> Stein schreibt versehentlich „1819“.

<sup>3</sup> Joseph Görres: Das Heldenbuch von Iran aus dem Schah Nameh des Firdusi. 2 Bde., Berlin 1820. Die Vorrede ist noch zu „Coblenz, im Mai 1819“ geschrieben. Görres hielt sich damals in Straßburg auf.

Manne herrührt, den ich wegen seines seltenen Geistes, seiner redlichen, dem Vaterlande treu ergebenen Gesinnungen und seiner richtigen politischen Ansichten nie aufhören werde zu schätzen, wenn ich gleich nicht allen seinen einzelnen Meinungen beipflichte und bisweilen bei ihm Schonung der Konvenienzen vermisse.

Möge mein lebhafter Wunsch, diesen ausgezeichneten Mann dem Vaterlande und seiner liebenswürdigen Familie zurückgegeben zu sehen, bald erfüllt werden.

189. Stein an Christian Heinrich Delius<sup>1</sup> Frankfurt, 28. Januar 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 106: Konzept (eigenhändig). Vermerk Steins: abgegangen den 29.

Druck: Archiv I S. 483–86 (fast vollständiger Auszug in indirekter Rede, wahrscheinlich aus dem Konzept).

*Dankt für das Interesse an der Herausgabe der Quellschriftsteller. Zur Anlage eines Verzeichnisses der Handschriften. Die Bildung von Zweigvereinen auf landwirtschaftlicher Grundlage. Die Erfassung der Pariser und Wiener Handschriften. Die Handschriften in Wolfenbüttel.*

Das gehaltreiche Schreiben Ew. Wohlgeboren an den Herrn Legationsrat B[üchler] als Sekretär des Vereins war mir sehr erfreulich, da es das lebhafteste Interesse eines den Plan gründlich würdigenden Geschichtsforschers beweist und so sehr viel Belehrendes enthält<sup>2</sup>.

Es wird zwar besonders namens des Vereins durch Herrn Legationsrat B[üchler] beantwortet werden, ich sehe mich jedoch bewogen, über einige darin enthaltene Punkte mich noch besonders unmittelbar gegen Ew. Wohlgeboren zu äußern.

Ich bin mit Ihnen vollkommen einverstanden, daß die Sammlung der Quellen vollständig sein muß und daß es nötig ist, ein vollständiges Verzeichnis derselben anzufertigen. In dem in wenigen Tagen abgedruckt werdenden zweiten Heft des Archivs ist ein von mir gemachter Versuch<sup>3</sup> enthalten. Ich glaube aber nicht, daß es eines Mannes Sache sei, nur mit irgendeiner erträglichen Vollständigkeit ein solches machen zu können, sondern daß dieses auf einem anderen Weg erreicht werden müsse.

Der folgende Vorschlag würde dazu führen:

Diejenigen Gelehrten, so die Bearbeitung der Hauptquellen einer gewissen Periode übernommen, z. B. des sächsischen Kaiserstammes usw., vereinigen sich, um den ganzen Umfang der Quellen, so sich auf diese Periode beziehen, zu bestimmen. Das von ihnen entworfene Verzeichnis wird durch das

<sup>1</sup> Christian Heinrich Delius (1778–1840), seit 1804 Regierungsrat und Archivar in Wernigerode.

<sup>2</sup> Das umfangreiche Schreiben vom 13. Jan. 1820 wiedergegeben in Archiv I S. 356–72.

<sup>3</sup> Archiv I S. 101–10 unter dem Titel „Nachtrag aufzunehmender Quellschriftsteller, teils vollständig, teils auszugsweise“.

Archiv usw. zur Kenntnis und Beurteilung des gelehrten Publikums gebracht, dessen Erinnerungen benutzt und hiernach das Verzeichnis der für diese Periode zu benutzenden Quellen festgesetzt. So wird Einseitigkeit vermieden und möglichste Vollständigkeit erreicht.

Die Bildung solcher besonderer kleiner einzelner Vereine der Gelehrten zur Bearbeitung der zu einem Geschichtsabschnitt gehörigen Quellen, die wieder mit dem Gesamtverein in Verbindung stehen, würde auch den Vorteil haben, daß sie sich wechselseitig unterstützten und sich die Arbeit erleichterten. So könnte z. B. die Geschichte des sächsischen Kaiserstammes von mehreren im nördlichen Deutschland und nicht weit voneinander wohnenden Gelehrten übernommen werden, denen Örtlichkeit, Lokalgeschichte, Verfassung, Genealogie der Geschlechter bekannt ist, und als solche meine ich Ew. Wohlgeboren selbst, sodann Herrn Wigand in Corvey, Herrn Wedekind<sup>4</sup> in Lüneburg, Herrn Bethge<sup>5</sup> (den ich aber erst durch Ew. Wohlgeboren kennenlerne), und finden sich vielleicht mit der Zeit noch mehr Teilnehmer.

Herr Wigand hat Wittekind übernommen, und vielleicht gelingt es Ihnen, andere Mitarbeiter für die übrigen Quellen dieser Epoche aufzufinden.

Der Wunsch Ew. Wohlgeboren, durch Reisende die Schätze der großen Bibliotheken benutzen zu lassen, ist in Ansehung der Wiener Bibliothek erfüllt, wohin Herr Dr. Pertz aus Hannover, bekannt durch seine Geschichte der fränkischen Hausmeier und empfohlen durch Herrn Professor Heeren, auf Ostern abgehen wird, und nimmt der Verein Ihr gütiges Anerbieten der Mitteilung Ihrer dort gesammelten Bemerkungen und des Verzeichnisses der dort befindlichen deutschgeschichtlichen [?] Handschriften mit Dank an. Ihre Bemühungen, die Arbeiten des Herrn Professor Bruns<sup>6</sup> über Henricus a Hervordia herbeizuschaffen, erkennt die Direktion mit lebhaftem Dank und sieht deren erwünschten Erfolg entgegen.

Der große Vorrat von Handschriften deutscher Geschichtsquellen auf der Königlichen Bibliothek zu Paris, die Herr Professor Hase zu 300 angibt, wird es auch nötig machen, einen tüchtigen jungen Gelehrten dorthin zu schicken, um diesen Schatz zu benutzen.

Ich bin mit Ew. Wohlgeboren vollkommen einverstanden, daß von den wichtigen und benutzten Handschriften Faksimiles gemacht werden müssen, welches durch den Steindruck zweckmäßig und wohlfeil geschehen kann.

Durch Ew. Wohlgeboren Vermittlung wird hoffentlich ein Verzeichnis der auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel befindlichen älteren und von Helm-

<sup>4</sup> Anton Christian Wedekind (1765–1845), seit 1815 Amtmann in Lüneburg.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Paul Jakob Bruns: *Beiträge zur Erklärung alter Handschriften. Braunschweig 1802. Über Bruns s. Nr. 242 Anm. 8.*

stedt dahin gebrachten Handschriften der deutschen Geschichtsquellen zu erhalten sein. Unter anderen muß sich hier ein Codex des Petrus de Vineis und ein Codex epistolaris aus den Zeiten Heinrichs IV. finden, welcher beiden Hahn in seiner Reichsgeschichte<sup>7</sup> erwähnt.

Die Direktion wird dafür sorgen, daß die von Ew. Wohlgeboren verlangten Handschriften, so zur Bearbeitung der *Historia Landgraviorum Thuringiae*, des *Annalisten* und *Chronographi Saxo* erforderlich, zu Ihrem Gebrauch herbeigeschafft werden.

190. Stein an Merian

[Frankfurt,] 29. Januar [1820]

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 112: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Merians vom 10./22. Jan. 1820.  
 Druck: Pertz, Stein V S. 485 (mit Kürzungen und Erweiterungen — teils als Regest — gegenüber dem Konzept, ungenau datiert, wohl nach der verschollenen Ausfertigung).

*Die Verwendung Färbers für die Monumenta in Paris. Bemerkungen über literarische Neuerscheinungen.*

Der von Ew. Hochwohlgeboren eingeleiteten Beurteilung der verschiedenen Manuskripte Petri de Vineis sehe ich entgegen und ersuche Sie, mich zu belehren, wer der junge Deutsche ist, welcher die Kollation vornimmt<sup>1</sup>. Ist man von seiner Fertigkeit im Lesen und Beurteilen der Manuskripte und von seiner Pünktlichkeit und Genauigkeit überzeugt, so könnte man ihn vielleicht gegen Diäten engagieren, für die Gesellschaft die Vergleichen vorzunehmen, welche nach Anleitung des *Catalogus Bibliothecae Regiae* in der Folge noch vorgenommen werden müssen. Wie hoch würde der Diätensatz sein?

Bréquigny<sup>2</sup> habe ich noch nicht erhalten. Den *Catalogum Manucriptorum Bibliothecae Regiae* bitte ich mir zu schicken, um daraus zu ersehen, was für Handschriften deutscher Geschichtsquellen dort befindlich sind.

Einen gedruckten Waltharius werde ich Ihnen schicken, auch Grimms Deutsche Grammatik. Ein sehr gehaltvolles Buch ist Ritter, Vergleichende Geographie<sup>3</sup> und in aller Hinsicht merkwürdig Görres' Übersetzung des

<sup>7</sup> S. F. Hahn: *Einleitung zu der deutschen Staats-, Reichs- und Kaiserhistorie*. 5 Teile, Halle 1721–1742.

<sup>1</sup> Es war der junge Historiker F ä r b e r, der längere Zeit in Paris tätig war, aber keine befriedigenden Arbeitsergebnisse vorlegte. Vgl. Nr. 203 und 206.

<sup>2</sup> Louis Georges Oudart Feudrix de Br é q u i g n y (1714–1794), französischer Gelehrter, 1772 Mitglied der Académie Française. Gemeint ist wohl eine Ausgabe seines Werkes „*Table chronologique des diplômes, chartes, titres et actes imprimés concernant l'histoire de France*“ (1769 u. ö.).

<sup>3</sup> Carl Ritter: *Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und zur Geschichte des Menschen, oder allgemeine vergleichende Geographie als höhere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physischer und historischer Wissenschaft*. 2 Bde., Berlin 1817 f.

Heldenbuchs von Iran<sup>4</sup>. Die Jahrbücher der Literatur, so in Wien herauskommen, sind ganz vorzüglich<sup>5</sup>.

Das Unerfreuliche der politischen Angelegenheiten lenkt die Aufmerksamkeit auf wissenschaftliche Beschäftigungen. Lassen Sie gefälligst das Buch der Madame de Necker-Saussure<sup>6</sup> die Mémoires de Lucchesini begleiten, es ist geistreich und religiös-sittlich. Können die Besitzer der einzelnen Werke der Madame v. Staël ihre einzelnen Oeuvres postumes<sup>7</sup> besonders kaufen?

191. Stein an Gräfin Orlov

[Frankfurt.] 29. Januar 1820

Stein-A. C I/21 Orlov Nr. 31: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben von Graf und Gräfin Orlov vom 12. Jan. 1820.

*Der geplante Aufenthalt Steins in Genf. Das Buch der Madame Necker-Saussure über Madame de Staël. Erinnerungen Steins an sein Zusammentreffen mit Madame de Staël in Rußland. Hoffnung, Madame Necker-Saussure in Genf kennenzulernen. Schilderung des Wesens seiner Töchter.*

Vous admettez, mon aimable Comtesse, comme je me rappelle fort bien, la discussion, même la contradiction, sans cependant à se soumettre à vos arguments victorieux. Permettez-moi donc de vous [faire] observer qu'il serait peut-être plus sûr d'arrêter maintenant une campagne pour le premier d'août que de rester dépendant des événements. [Ceux-ci même] le choix sera alors facile et les prix à cette époque de beaucoup diminués. Pourquoi ne pourrait-on point s'assurer maintenant ou au moins avant mon arrivée d'une campagne bien située, point humide, et d'une grandeur convenable? Veuillez en parler au bon Mr. Pictet<sup>1</sup>, celui qui a un établissement de Mérinos [?] en Russie.

Vous avez certainement lu l'ouvrage de Madame Necker-Saussure sur Madame de St[aël]<sup>2</sup> avec bien du plaisir, comme vous aimiez cette femme

<sup>4</sup> Siehe Nr. 188.

<sup>5</sup> Herausgegeben von M. v. Collin, Wien 1818 ff.; 1821–25 von Bucholtz (s. Nr. 228 Anm. 2).

<sup>6</sup> Albertine-Adrienne Necker de Saussure: Notice sur le caractère et les écrits de Mme de Staël. Paris 1820. Die deutsche Übersetzung dieses Werkes erschien 1820 in Straßburg unter dem Titel „Über den Charakter und die Schriften der Frau v. Staël“, übersetzt von A. W. Schlegel.

<sup>7</sup> Oeuvres complètes contenant un grand nombre de morceaux inédits et des additions importantes faites par l'auteur à quelques uns des ouvrages qui ont paru de son vivant, édition publiée par les soins de M. le baron de Staël, sons fils, précédée d'une notice sur les écrits et le caractère de Madame de Staël, par Madame Necker de Saussure et ornée d'un portrait de Madame de Staël. 11 Bde., Straßburg 1820.

<sup>1</sup> Charles Pictet de Rochemont (1755–1824), der bedeutende Genfer Staatsmann, Diplomat und Schriftsteller. Stein traf ihn schon Anfang 1814 in Basel und betraute ihn mit Verwaltungsaufgaben. Er vertrat Genf 1814 auf der Pariser Friedenskonferenz und 1815 auf dem Wiener Kongreß.

<sup>2</sup> Siehe Nr. 190 Anm. 6.

si distinguée. Je me rappelle toujours de la lecture qu'elle vous a faite dans les salons de votre île enchantée, des beaux chapitres sur l'enthousiasme etc.<sup>3</sup> — Madame Necker doit être une femme bien distinguée, son livre indique un esprit juste, fin, développé et une âme pure et religieuse. Je me flatte que je vous devrait le bonheur de faire sa connaissance<sup>4</sup>. Madame de B. est-elle à Coppet.

Je vous demande vos bontés pour mes deux feuilles [?], et j'aime à me flatter que vous en serez contente en les jugeant avec l'indulgence que vous avez toujours témoignée au père. Henriette, l'aînée, a une sensibilité profonde qu'elle cache sous des dehors très froids, un esprit juste et actif qu'elle est ordinairement trop réservée pour le montrer. Thérèse réunit à une figure très agréable une pureté d'âme, une piété profonde et l'attachement le plus vif à ses amis. Les deux jeunes personnes sont mon bonheur, et l'objet de mes plus tendres sollicitudes. Je vous en parle et en détail même avec la partialité d'un père et je suis sûr que vous me jugerez avec indulgence.

192. Stein an Pfarrer Stein

[Frankfurt,] 30. Januar 1820

Stein-A. C I/11 o: Konzept (eigenhändig).

*Der Lebensgang von Steins Bruder Gottfried. Bitte um Vermittlung eines Geistlichen in Bremen, der sich seiner annimmt.*

Ich erwähnte bereits verschiedenemal Ew. Wohlgeboren eines Mannes in Bremen, dessen religiöser Zustand ein hohes Interesse für einen meiner Freunde hat und den ich wünsche, der Aufmerksamkeit eines dortigen Geistlichen empfohlen zu sehen, welches Sie zu besorgen die Güte hatten, mir zu versprechen.

Herr Salzer<sup>1</sup> (ein angenommener Name), von dem die Rede ist, ein Mann von beinahe 60 Jahren, gehört zu einer achtungswerten, wohlhabenden Familie, erhielt von seinen frommen Eltern eine sorgfältige Erziehung. Die Natur hatte ihm einen gutmütigen, weichen Charakter gegeben, in dem aber Leichtsin, Selbstzufriedenheit und Sinnlichkeit frühzeitig keimten und allmählich herrschten. Seine Verstandeskräfte waren gewöhnlich: da er ein vorzüglich gutes Gedächtnis besaß, so faßte er leicht auf, aber ohne Tiefe und Selbstdenken. Seine Eltern verschafften ihm ao. 1782 eine Offiziersstelle in einem der deutschen Regimenter in französischem Sold,

<sup>3</sup> Zu den Begegnungen der Madame de Staël mit Stein in Rußland vgl. Arndt, Wanderungen und Wandlungen S. 99–101.

<sup>4</sup> Madame Necker-Saussure lebte in Coppet bei Genf, wo Stein sie auf seiner Schweizer Reise im Herbst 1820 besuchte (s. Nr. 291 und 314).

<sup>1</sup> Steins jüngerer Bruder Johann Gottfried, der in Hamburg unter dem Namen Salzer lebte. Über ihn s. Bd. I Nr. 11 Anm. 1 und Nr. 276.

er machte Schulden, schwindelte und entfloh 1783. Mangel nötigte ihn, preußischer Soldat zu werden; er ertrug die Entbehrungen dieses Standes mit großer Geduld, bis seinen Verwandten ao. 1784 diese Lage bekannt wurde und sie ihn aus dem Dienst nahmen.

Sie versuchten eine neue Laufbahn mit ihm und wählten das Forstwesen, ein einfaches, der Natur näherbringendes Geschäft, und verschafften ihm den Unterricht mehrerer tüchtiger, praktischer Forstmänner, bei denen er sich aufhielt, zuletzt, ao. 1787, eine Anstellung in diesem Fach. Aber auch hier verfiel er, unerachtet er das 31. Jahr erreicht hatte, in abermalige Geldverwicklungen; er trieb sehr böse Schwindelgeschäfte und entfloh zum zweitenmal. Nun blieb sein Aufenthalt unbekannt bis in das Jahr 1814, wo Armut und Mangel ihn zwangen, abermals den Beistand seiner Verwandten — unter Äußerungen, welche die höchste Verzweiflung ausdrückten — anzurufen, und der ihm dann auch zuteil wurde. Man erfuhr von ihm, daß er bisher in Wien, Hamburg durch Unterricht in der französischen Sprache, in Geschichte seinen Unterhalt gefunden, daß er im Winter 1814 aus Hamburg mit so vielen tausend Einwohnern vertrieben worden<sup>2</sup>, daß er sein kleines Vermögen verloren und wegen Augenschwäche in der Unmöglichkeit sei, seinen Unterhalt ferner zu erwerben.

Nach dem Wunsch seiner Freunde, die ihm die nötige Hilfe erteilten und ein Jahresgehalt aussetzten, verschaffte ich ihm im pr[eußischen] Konsul, Herrn Delius<sup>3</sup>, einen Beschützer und veranlaßte einen Geistlichen, Herrn Menke (ni fallor) über seinen moralischen Zustand seine Meinung zu äußern, der ihn freilich durch die schwere Rute des Schicksals, so auf ihm gelastet, gebessert fand, aber noch immer dieselbe Sünde der Selbstzufriedenheit, der Oberflächlichkeit an ihm rügte, aber über seinen Seelenzustand sich weiter nicht äußerte.

Daß diesen ein würdiger Geistlicher erforsche, prüfe, religiöse Gefühle in einer durch Leichtsinn, Sinnlichkeit und Dünkel verwirrten Seele erzeuge, das ist der Wunsch der Verwandten des Herrn S[alzer], der in Bremen sich aufhält und von dem Herrn K[onsul] Delius, welcher ihm sein Jahresgehalt auszahlt, das Nähere seiner Wohnung usw. angeben kann. Ich ersuche Ew. Wohlgeboren, einen Ihrer Freunde aus der Bremer Geistlichkeit zu veranlassen, sich dieses Geschäfts zu unterziehen und von dem Ergebnis Sie zu benachrichtigen.

<sup>2</sup> Bei Beginn des Winters 1813/14 vertrieb Marschall Davout, der Ende Mai 1813 Hamburg wieder besetzt hatte, 20 000 Einwohner aus der Stadt.

<sup>3</sup> Christian Friedrich Delius (1770–1823), Bremer Überseeaufmann. 1802 preuß. Vizekonsul, 1812 Konsul, 1813 Mitarbeiter Steins im Zentralverwaltungsrat.

193. Stein an Büchler

Frankfurt, 31. Januar 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig). Vermerk Büchlers: praes. eodem, Beilage zum Protokoll der 1. Sitzung für 1820 v. 24. Feb. 1820.

*Begleichung der Rechnung und Wahl des Papiers des Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.*

Ew. Hochwohlgeboren habe ich die Ehre, in der Anlage die assignierten Rechnungen zuzustellen, nachdem sie Herr Bundestagsgesandter v. Aretin mit seiner genehmigenden Beurteilung versehen hat, zum ferneren nötigen Gebrauch. Auch wird Herr Krebs wohl für nötig finden, sich mit den namhaft gemachten Papierfabrikanten in Oberschwaben in Verbindung zu setzen und sich Papierproben kommen zu lassen. Ich mache ihn auch aufmerksam auf die Papierfabrikanten Herrn Vorster zu Hagen per Elberfeld, Herrn Vorster in Kettwig per Düsseldorf, die nach ihren gegebenen Proben jede Bestellung auszuführen imstande sind<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 186.

194. Stein an Hartmann

Frankfurt, 5. Februar 1820

Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Autographensammlung Nr. 820: Ausfertigung (eigenhändig).

*Benachrichtigt ihn vom Eintreffen der bestellten Gemälde. Honorar.*

Der Spediteur Müller hat endlich gestern die Kiste mit den beiden Gemälden abgegeben, und sind sie glücklich angekommen. Jeder Kenner, der sie sieht, bewundert den Reichtum der Erfindung, die Kühnheit in der Zusammensetzung und Ausführung, und werden sie eine vorzügliche Zierde sein des von mir errichteten Denkmals<sup>1</sup>.

Den nach der Angabe des Herrn Generalleutnants Freiherrn v. Thielmann von Ew. Hochedelgeboren bestimmten Preis von 500 Talern in Louisdor bitte ich diese Ostermesse bei den Herren Bankier Mühlens gegen Ihre Quittung durch einen Ihrer die Messe besuchenden Freunde einziehen zu lassen, den Sie hiezu ostensible beauftragen.

[*Nachschrift:*] Die Hauptidee ist in den beiden Gemälden ergreifend und höchst leuchtend dargestellt, sie enthalten aber

- 1) eine Menge Einzelheiten, bei denen sich der geistreiche Künstler gewiß etwas Besonderes gedacht,
- 2) Porträts, wovon eines als Zerrbild zu erkennen.

Ich wünschte daher über das Ganze eine Erläuterung<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 175.

<sup>2</sup> Eine Antwort Hartmanns war im Stein-A. nicht festzustellen.

195. Stein an Spiegel

Frankfurt, 8. Februar 1820

Stein-A. C I/21 Ferd. Aug. v. Spiegel Nr. 7: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Spiegels vom 30. Januar 1820. — Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 113/59: Ausfertigung (eigenhändig). Vermerk Spiegels: beantwortet Berlin, d. 25. 2. 20. — Hier nach der Ausfertigung. Druck: Pertz, Stein V S. 477 (Auszug).

*Die staatliche Unterstützung der Herausgabe der Monumenta. Stenzels Mitarbeit. Bittet um ein Verzeichnis der in Berlin vorhandenen Handschriften.*

Euer Exzellenz beweisen auf das überzeugendste durch Ihr kräftiges Eingreifen in das literarische Unternehmen der Ausgabe der Quellschriftsteller deutscher Geschichte Ihre lebhafteste Teilnahme an seinem Fortschreiten, und hoffe ich, gleichfalls bald Nachrichten von dem erteilten Geldbeitrag und das Gutachten der Akademie zu erhalten<sup>1</sup>. Mir scheint, unsre Nation hat ein größeres und allgemeineres Interesse an ihrer Geschichte als an der Kenntnis irgendeiner Erica vom Kap oder eines brasilianischen Affen neuer Art.

Mein Schreiben an Herrn Dr. Stenzel<sup>2</sup> lege ich sub volante bei, damit Ew. Exzellenz sich gefälligst mit ihm über seinen Inhalt besprechen; auch wünschte [ich], Sie teilten ihn den Herren Professoren Wilken und Sprickmann mit und ersuchten sie um ihre Meinung.

Wir bedürfen des Verzeichnisses der in der Berliner Bibliothek vorhandenen Handschriften deutscher Geschichtsquellen. Zu ihrer Anfertigung könnte vielleicht Herr Stenzel von Herrn Professor Wilken gebraucht werden.

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 164 und 183.

<sup>2</sup> Nr. 196. Stein beantwortete damit Stenzels Schreiben vom 4. Jan. 1820 (s. Archiv I S. 352 f.).

196. Stein an Stenzel<sup>1</sup>

[Frankfurt,] 8. Februar [1820]

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 119: Konzept (eigenhändig), auf einem Schreiben Stenzels an Stein vom 4. Jan. 1819. Druck: Pertz, Stein V S. 484 (Inhaltsangabe).

*Dankt für Stenzels Brief vom 4. Januar. Begrüßt seinen Wunsch, an den Monumenta mitzuarbeiten. Absicht der Zentralkommission, junge Gelehrte nach Wien, Paris und Rom zu schicken, um die dortigen Handschriften auszuwerten. Fordert Stenzel auf: 1. die Zentralkommission von seiner Fertigkeit im Lesen und in der Beurteilung von Urkunden und Handschriften zu überzeugen, „weil leider in unserem Zeitalter Kenntnis der Diplomatik höchst selten wird“; 2. sich zu erklären, ob er bereit sei, die Vergleiche der Pariser Handschriften dort vorzunehmen; 3. die Bearbeitung der Quellen einer bestimmten Epoche zu übernehmen und sich betreffs der Periode der fränkischen Kaiser mit Professor Voigt in Königsberg in Verbindung zu setzen. Zu wünschen wäre auch ein Verzeichnis der in Berlin befindlichen Handschriften zur deutschen Geschichte.*

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 195; Angaben zu Stenzel s. Nr. 183 Anm. 2.

197. Stein an Graf Orlov<sup>1</sup>[Frankfurt, 18. Februar 1820]<sup>2</sup>

Stein-A. C I/21 Orlov Nr. 33: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Orlovs vom 10. Feb. 1820.

*Die Vorbereitungen für den geplanten Aufenthalt in Genf. Anerkennende Stellungnahme zu Orlovs Geschichte von Neapel. Kritik an Orlovs einseitiger Beurteilung des Papsttums. Begründung seiner eigenen, sehr positiven Auffassung. Zustimmung zu Orlovs Charakteristik der Königin von Neapel.*

Je vous dois une bien grande reconnaissance et un millier de remerciements pour l'excellent arrangement que vous avez pris pour ma maison de campagne qui réunit tous les agréments que j'aurais pu désirer et celui d'un loyer très modique. Je crois que je ferai bien de n'amener qu'un valet de chambre et un cuisinier, et d'engager à Genève un domestique, comme un étranger et parlant allemand ne me serait d'aucune utilité. Madame Mathée étant à ce que vous assurez bonne personne et très complaisante, il sera facile de s'arranger avec elle sur le linge, batterie de cuisine.

Votre histoire de Naples<sup>3</sup> est très instructive. Elle nous présente une série d'événements du plus grand intérêt, l'établissement d'une monarchie par une poignée de guerriers audacieux, résistant aux Grecs, aux Arabes et aux entreprises des Empereurs de l'Allemagne, appuyant et protégeant les papes, en conservant cependant leur indépendance politique, le développement de leurs institutions monarchiques sous l'illustre dynastie des Hohenstaufen, leur fin tragique et le gouvernement despotique et orageux des rois angevins, la réunion à la grande monarchie espagnole, le récit des administrations des vicerois, l'abus du pouvoir des uns, le gouvernement rage des autres, enfin le rétablissement de l'indépendance politique de ce beau pays sous le régime des Bourbons, les convulsions révolutionnaires, la chute de l'usurpation, le rétablissement de la dynastie légitime. Tous ces grands événements sont présentés avec clarté, concision et impartialité. Je dois cependant observer que vous ne me paraissez injuste, einseitig envers les papes et que dans les opinions politiques il y a une teinte de libéralisme. Je crois pouvoir prétendre à l'impartialité étant protestant, et de naissance de fortune aristocrate et accusé par nos libéraux même d'aristocratie.

Nous devons aux papes l'indépendance de l'église du pouvoir séculier, qui, en s'emparant de la nomination des emplois ecclésiastiques, en s'ingé-

<sup>1</sup> Grigory Wladimirovitch Orlov (1777–1826), aus einer bedeutenden russischen Adelsfamilie, deren letzter legitimer Namensträger er war. Er war Mitglied der Akademien in Petersburg und Neapel und lebte nach den Befreiungskriegen meist in Paris und Italien, wo er eine Reihe von geschichtlichen, kunstgeschichtlichen und musikgeschichtlichen Werken veröffentlichte. Stein kannte ihn und seine Gattin (s. Nr. 80 Anm. 1) vom Aufenthalt in Rußland her.

<sup>2</sup> Das Datum ergibt sich aus Orlovs Antwortbrief, datiert Genf, 27. Febr. 1820 (Stein-A. C I/21 Orlov Nr. 35).

<sup>3</sup> Siehe Nr. 172 Anm. 2.

rant dans des objets de dogmes de Luther, la privait de sa liberté et s'en serrait comme instrument irrésistible d'un despotisme affreux qui n'avait de bornes [?] que dans l'esprit guerrier des peuples. Les papes sont blâmables d'avoir voulu soumettre l'autorité politique à la suprématie [ecclésiastique], d'avoir troublé la tranquillité des Etats, d'avoir abusé de leur pouvoir spirituel pour envahir l'autorité royale, les biens et les droits des églises, mais nous leur devons de la reconnaissance pour avoir défendu l'église de l'assujétissement au pouvoir séculier et pour avoir exercé une surveillance bienfaisante, morale et religieuse sur la conscience des princes et des particuliers en employant les mesures ecclésiastiques comme un frein à leurs violences, leurs passions, leurs cruautés.

C'est avec justice que vous blâmez, mon cher Comte, le caractère de la Reine de Naples<sup>4</sup>; il n'y a qu'une opinion sur son inconséquence, son inquiétude vague, son manque de mœurs, la violence de son caractère. Mais pourquoi ne point vous prononcez plus fortement contre la trahison des agitateurs révolutionnaires, l'immoralité de la cour de Murat. Vous voyez que je compte bien sur votre patience et indulgence en vous écrivant une demi-page de critique qui, au moins — si elle est erronée —, vous prouvera l'intérêt et l'attention avec laquelle j'ai lu son ouvrage et la conscience que j'ai dans son amour pour la franchise.

198. Stein an Gräfin Orlov

[Frankfurt, 18. Februar 1820?]<sup>1</sup>

Stein-A. C I/21 Orlov Nr. 34: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben der Gräfin Orlov vom 11. Feb. 1820.

*Hofft auf wohlthätige Wirkungen der geplanten Reise in die Schweiz. Freude auf das Wiedersehen mit den Orlovs. Verurteilung der radikalen Tendenzen in Deutschland. Geschichte und Natur als heilsame Ablenkungen.*

Le printemps qui s'annonce dès son premier début d'une manière si brillante en vous offrant ses puissances, influera aussi d'une manière bienfaisante sur votre santé. C'est une espérance à laquelle j'aime à me livrer, et que je me flatte à voir réalisée quand nous serons réunis sur les bords du lac de Genève. J'attends ce moment avec bien de l'impatience, comme je désire de détourner mon attention des souvenirs pénibles et d'impressions journalières peu satisfaisantes, et y substituer les charmes de votre société et ceux d'une grande et belle nature dont la grandeur sublime est bien faite, rend plus sensible le néant de tout ce qui se rapporte aux petits intérêts humains. Ces interminables et folles tracasseries politiques, ces principes exagérés et perturbateurs qui se manifestent en paroles, en

<sup>4</sup> Die Bemerkungen Steins beziehen sich wohl auf die 1814 gestorbene Königin Caroline Marie, eine Tochter Maria Theresias, Gemahlin König Ferdinands I. (IV.) (1751–1825), die als willensstarke Frau das Land regiert und jede liberale Regierung unterdrückt hatte.

<sup>1</sup> In der Datierung an Nr. 197 angeschlossen, da Stein zur gleichen Zeit an Graf und Gräfin Orlov geschrieben haben dürfte.

écrits et en actions criminelles, ces répétitions du même genre de perversité et d'extravagance malgré trente ans de malheurs et de souffrances, tout cela degoûte des hommes de la génération présente, et nous préférons détourner nos yeux ou sur l'histoire des générations passées ou sur la grande et belle nature. Vous me trouverez une tournure d'esprit bien noire, mais convenez qu' à mon âge, où on désire le repos, on a raison de se [...] si comme individu, on a estimé l'ingratitude et la perfidie la plus complète de la part de ceux qui vous doivent de la reconnaissance, et comme citoyen on a raison de s'inquiéter sur la maladresse des gouvernants et sur l'esprit turbulent et aigri des gouvernés. — Enfin j'espère que le voyage de la Suisse, la société des amis qui m'attendent sur les bords du lac de Genève donneront à ma manière de voir une teinte moins noire, et me rendront plus résigné dans les décrets de la Providence.

Je me propose de retourner dans les premiers jours du mois d'avril à la campagne pour m'y arranger de manière à en pouvoir être éloigné pendant plusieurs mois. Son séjour est physiquement et moralement bien-faisant; il éloigne des objets qui irritent, et sa solitude, interrompue lentement par la société de quelques amis, calme et adoucit. La situation des miennes est belle et agréable quoiqu'à vous qui habitiez Naples et Genève on n'ose point faire mention d'un site qui ne vous offre ni Vésuve ni Montblanc, ni golfe ni lac.

199. Stein an Bandelow

[Frankfurt,] 19. Februar 1820

Stein-A. C I/12 u 6 Nr. 16: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Bandelows vom 14. Jan. 1820.

*Wilhelm v. Humboldt als Steins Vertreter in der Arnimschen Vormundschaft. Die Ausbildung Adolf v. Arnims.*

Die Beantwortung des sehr geehrten Schreibens Ew. Wohlgeboren d. d. 14. Januar und der darin enthaltenen Anfrage setzte ich aus bis zu dem Eingang der Erklärung des Herrn Staatsministers v. Humboldt über meinen Antrag, daß er meine Stelle vertreten möge bei dem Auseinandersetzungsgeschäfte der Grafen Arnim. Er war der Freund ihres Vaters und ist der meinige, er wird also mit Liebe, Eifer und der ihm eigentümlichen Gründlichkeit in das Geschäfte einwirken und, da er seine Einwilligung gegeben, so fordere ich ihn in anliegendem Schreiben<sup>1</sup> förmlich auf, das ich ihm zuzustellen bitte, nunmehr den Anteil an dem Auseinandersetzungsgeschäfte zu nehmen, welcher mir durch das väterliche Testament zugewiesen war und der wegen meiner Entfernung nur höchst unvollkommen sein konnte. Die Nachrichten, so Sie mir von den wissenschaftlichen und religiös-sittlichen Fortschritten der beiden jungen Arnims geben, sind

<sup>2</sup> Nicht entzifferte Stelle.

<sup>1</sup> Nr. 200. Zu Steins Vormundschaft s. Nr. 2 Anm. 1 (vgl. auch Bd. V Nr. 393 und 394).

sehr erfreulich. Ich wünschte wohl, einen Aufsatz von Adolf zu sehen. Wahrscheinlich wird in Prima mehr Zeit auf den Unterricht in der Geschichte, besonders der vaterländischen, verwandt und diese Lücke ausgefüllt werden.

200. Stein an Wilhelm v. Humboldt [Frankfurt, 19. Februar 1820]

Stein-A. C I/12 u 6 Nr. 16: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Bandelows an Stein vom 14. Jan. 1820.

*Bittet Humboldt, ihn bei der bevorstehenden Erbauseinandersetzung der Grafen Friedrich und Adolf v. Arnim zu vertreten.*

Der Graf Fritz Arnim wird den 24. Juli sein 24. Jahr zurücklegen und volljährig werden, und soll nach dem Testament seines Vaters die Auseinandersetzung mit seinem Bruder und ihre Teilung in den Gütern durch das Los stattfinden, und mir als Vormund ist aufgegeben, zu dem Akt der Losung einen Berliner Rechtsgelehrten zu ernennen, der seinem jüngsten Sohn Adolf als Beistand diene.

Wegen meiner Entfernung vermag ich nicht mit der Gründlichkeit und Vorsicht an der Leitung dieses Teilungsgeschäftes teilnehmen, welche seine Wichtigkeit und meine vormundschaftliche Pflicht erfordern. Ew. Exzellenz ersuche ich daher, meine Stelle zu vertreten. Sie waren ein Jugendfreund des seligen Arnim, Ihnen werden beide jungen Leute, die in jeder Hinsicht auf Liebe und Interesse Anspruch haben, gewiß teuer sein, und zu meiner Beruhigung wird allein Ihre Einwirkung beitragen. [Der] sehr achtungswerte Herr Kriegsrat Bandelow wird Ew. Exzellenz von dem Geschäfte und allen seinen Beziehungen ausführlich unterrichten<sup>1</sup>.

201. Stein an Merian [Frankfurt,] 24. Februar [1820]

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 112: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Merians vom 2./14. Feb. 1820.  
Druck: Pertz, Stein V S. 486 (Regest, ungenau datiert).

*Wünsche Steins für die Anfertigung von Kollationen. Die ersten Hefte des „Archivs“. Jakob Grimm.*

Die Vergleichung der ripuarischen Gesetze ist angekommen, ein neuer Beweis der großen Tätigkeit, womit Ew. Hochwohlgeboren diese wissenschaftliche Angelegenheit betreiben. Zwei Dinge bleiben mir bei der Kollation zu wünschen übrig, daß sie von dem Verfertiger unterzeichnet werden, wodurch er die Verantwortlichkeit gegen das Publikum übernimmt, sodann ein lithographiertes Faksimile einiger Zeilen jeder benutzten Handschrift, um daraus Schriftzüge genau zu erkennen. Man würde von jedem dergleichen Faksimiles 600 Exemplare brauchen, um sie

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 199; s. auch Nr. 2 Anm. 1.

den Schriftstellern<sup>1</sup> der Ausgabe jedes Schriftstellers beizufügen. Die Bearbeitung von Otto von St. Blasio ist sehr wichtig und uns sehr erwünscht. Herr Büchler hat Ew. Hochwohlgeboren die Einladungen der Gesellschaft bereits geschickt, auch das zweite und dritte Heft des Archivs. Es enthält manches Gute, was einen für einige Puerilitäten in dem Reisebericht<sup>2</sup> schadlos hält. Das vierte Heft ist im Druck und wird in 14 Tagen bis drei Wochen erscheinen.

Grimm<sup>3</sup> hat, soviel mir bekannt, nichts über die alte deutsche Geschichte herausgegeben. Seine Grammatik werden Sie erhalten haben und sie als Sprachforscher sehr schätzen.

Der Catalogue des Manuscripts ist noch nicht angelangt. Er wird sogleich in Arbeit genommen werden, um die Auszüge zu machen.

<sup>1</sup> Von Stein verschrieben. Gemeint sind wohl die Bearbeitungen.

<sup>2</sup> Dümgés und Mones Bericht über ihre Reise nach Süddeutschland und in die Schweiz (s. Nr. 106 Anm. 1).

<sup>3</sup> Jakob Grimm (1785–1863), der Begründer der germanischen Philologie, damals Bibliothekar in Kassel.

## 202. Bemerkungen Steins zum Schriftwechsel der Monumenta

[Frankfurt, vor 26. Februar 1820]

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 113/60: Konzept (eigenhändig) mit Vermerk Steins: den 26. Febr. 1820 Herrn Büchler zugestellt.

*Anweisungen für den Schriftwechsel mit Mitarbeitern der Monumenta.*

Es wäre zu schreiben:

1) an Herrn Geh. Rat v. Goethe um das Verzeichnis der geschichtlichen Handschriften der Bibliothek zu Jena<sup>1</sup>;

2) an Herrn Bibliothekar Ebert um Kollation der im Archiv zu Dresden befindlichen Handschrift des Wittekinds unter seiner Aufsicht durch einen jungen Gelehrten gegen ein Honorarium und Frage, ob die Bearbeitung des Dithmar durch Wagner befriedigend oder mangelhaft sei<sup>2</sup>;

ein Schreiben an Herrn Hofrat Feder<sup>3</sup> um ein Verzeichnis der deutschen geschichtlichen Handschriften auf der Bibliothek zu Hannover;

3) an Herrn Grimm wegen Kollation des Petrus a Vineis, der Vita Meinwerchi;

aus der Korrespondenz der Gesellschaft:

4) von Herrn v. Arnoldi<sup>4</sup> eine Abschrift von der *Historia Guelfica cum Iconibus* usw., oder um ihre Mitteilung, um sie mit Hase [?] vergleichen zu können.

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 223.

<sup>2</sup> J. A. Wagners Ausgabe von Thietmars von Merseburg *Chronici libri VIII* war 1807 in Nürnberg erschienen. – Das Gutachten Eberts vom 15. Apr. 1820 in *Archiv II* S. 58–71.

<sup>3</sup> Der Göttinger Professor. Siehe Bd. I Nr. 4 Anm. 3.

<sup>4</sup> Siehe Nr. 145 Anm. 1.

203. Stein an Merian

[Frankfurt,] 2. März 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 112: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Merians vom 29. Jan./10. Feb. 1820.

*Bemerkungen zu dem von Merian übersandten Katalog der Pariser Handschriften. Hinweise auf demnächst im Archiv erscheinende Arbeiten. Auftrag zur Kolation mehrerer in Paris liegender Handschriften.*

Den Catalogue des Manuscrits erhielt ich vor einigen Tagen und benutzte ihn zum Ausziehen der Handschriften von deutschen Quellschriftstellern.

Über die Zusammenstellung der die deutsche Geschichte betreffenden Stellen aus den Klassikern werden Ew. Hochwohlgeboren verschiedenes in den folgenden Heften des Archivs von Herrn v. Gagern, Herrn Dümgé und Herrn Professor Ritter, dem Verfasser der Vorhallen usw., finden<sup>1</sup>. Der letztere wäre ganz vorzüglich geeignet, diese Arbeit zu übernehmen wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit und seines großen Scharfsinns.

Jornandes, Cassiodorus, Paulus Diaconus, das Chronicon Anglo-Saxonicum enthalten die höchst wichtige Geschichte deutscher Volksstämme nach ihrer Ansiedlung im eroberten Land, ihre Annahme römischer Einrichtungen, die zwar in der Folge mit andern zusammengeschmolzen, deren Begebenheiten an sich selbst interessant, auch höchst lehrreich für Darstellung germanischer Sitten, Charakter sind und deren Einrichtungen noch unverkennbare und fortdauernde Spuren hinterlassen.

Ich halte daher die Aufnahme dieser Geschichtschreiber für wesentlich und wünschte, daß sogleich Hand an das Werk gelegt würde, an die Vergleichung mit guten gedruckten Ausgaben der Handschriften des

Jornandes de rebus Geticis Nr. 5766 Codex Saeculo XIII. exaratus, Nr. 5873 Codex partim Saeculo XII. partim Saeculo XIV. exaratus;

Paulus Diaconus historia Langobardorum 4877 Codex Saeculi XIII., 5000 Codex Saeculi XV., 5315 Codex Saeculi XII. defectus, 5872 Codex Saeculi XI., 5873 Codex Saeculi XII., 6158 Codex Saeculi XII., 6159 Codex Saeculi XII., 6160 Codex Saeculi XIII.;

Cassiodori Libri Variarum 2170 Codex Saeculi XII., 2185 A Codex Saeculi XIII., 2186 Codex Saeculi XIII., 2187 Codex Saeculi XIV., 2188 Codex Saeculi XIV., 2189 Codex Saeculi XV., 2190 Codex Saeculi XV., 2191 Codex Saeculi XV., 2192 Codex Saeculi XV., 2193 Codex Saeculi XV., 2790 Codex Saeculi XIV., 2906 Codex Saeculi XIII., 2923 Codex Saeculi XIV.

Das wären also 23 Codices, die zu vergleichen wären mit gedruckten Aus-

<sup>1</sup> Diese Beiträge scheinen im Archiv nicht erschienen zu sein. – Der Geograph Karl Ritter (1779–1859), der 1820 als Lehrer für Geographie und Statistik an die Kriegsschule und zugleich als Professor an die Universität Berlin berufen wurde. Sein Werk „Die Vorhalle europäischer Völkergeschichten vor Herodotus, um den Kaukasus und an den Gestaden des Pontus, eine Abhandlung zur Altertumskunde“ (Berlin 1820) war gerade erschienen. Vgl. auch Steins Äußerungen über ihn in Nr. 212 und 222.

gaben. Von Cassiodor würde man nur die älteste und vollständigste wählen.

Der Catalogue des Manuscris ist nun in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erschienen, wichtig wäre es, die Handschriften deutscher Geschichtsquellen aus den späteren geschriebenen Katalogen auszuziehen.

Wie stellen wir dieses an?

Welche gedruckten Ausgaben nehmen wir zum Vergleich jener Autoren, Jornandes usw., welches sind die besten?

Haben Sie mit Färber ein Abkommen getroffen?<sup>2</sup> Halten sich aber nicht noch mehrere junge deutsche Gelehrte in Paris auf, die man brauchen kann zum Vergleichen von Handschriften? Es sind ihrer gegen 400, zwar von sehr verschiedenem Umfang, aber doch bleiben gewiß 200 ziemlich weitläufig.

Die Verfertigung von lithographierten Faksimiles halte ich für sehr wichtig.

Gibt die Bearbeitung der Handschrift des Petrus de Vineis wohl Resultate und findet man hier noch unbekannte Briefe? Schon bei dem Durchblättern? Kopitar hat geschrieben und hat mir gute Dienste zugesagt<sup>3</sup>, auch die Aufnahme des Grafen Ossolinski<sup>4</sup> in den Verein empfohlen.

Ich wünschte den vollständigen Titel des Manuskriptes Nr. 4889 und 4889 A zu erhalten. Ist dieser Ekkiardus der Eggehardus Vragiensis?<sup>5</sup>

<sup>2</sup> Vgl. Nr. 190 Anm. 1.

<sup>3</sup> Kopitars Brief vom 9. Febr. 1820 ist wiedergegeben in Archiv I S. 496.

<sup>4</sup> Joseph Max Ossolinski Graf von Tenczyn (1748–1826), seit 1809 Präfekt der Wiener Hofbibliothek.

<sup>5</sup> Stein meint Ekkehardus Uraugiensis (Ekkehard von Aura), der aber mit dem Mönch Ekkehard von St. Gallen, den Stein in seinem Verzeichnis in Archiv I S. 300 nennt („Ekkiardus monachus S. Gallensis“), nichts zu tun hat. Die erwähnte Handschrift der Pariser Bibliothek ist die Chronik Ekkehards von Aura.

## 204. Stein an Mirbach

Frankfurt, 2. März 1820

Gräfl. Mirbachsches Archiv zu Harff, Nachlaß Graf Joh. Wilh. v. Mirbach Nr. 16/2: Ausfertigung (eigenhändig).

*Mirbachs und Rombergs Erkrankung. Schlägt vor, Friedrich Schlosser eine Schrift über die Rechte des niederrheinischen Adels anfertigen zu lassen. Die Monumenta.*

Zu Ihrer Wiederherstellung von einer langwierigen Krankheit, die ich zuerst aus Ihrem sehr geehrten Schreiben d. d. 18. m. pr.<sup>1</sup> erfahre, wünsche ich Ihnen von Herzen Glück. Auch für die Erhaltung des braven Rombergs war ich sehr besorgt, kann aber doch nun beruhigt sein<sup>2</sup>. Es würde sein Verlust für die Grafschaft Mark unersetzlich sein.

Ein gründlicher geschichtlicher Aufsatz über den niederrheinischen Adel,

<sup>1</sup> Stein-A. C I/21 Mirbach Nr. 1.

<sup>2</sup> Vgl. Nr. 171 und Nr. 182.

mit Mäßigung und Wohlwollen verfaßt, würde gewiß wohlthätig wirken. Vielleicht könnte der Rat Schlosser, Bruder des Ew. Hochwohlgeboren bekannten Doktors, ihn verfassen. Er führt die Sache der Lippischen Stände bei dem Bundestag mit allgemeinem Beifall<sup>3</sup>.

Das hoffentlich gründliche, wenngleich langsame Fortschreiten unsres literarischen Unternehmens werden Ew. Hochwohlgeboren aus dem Ihnen zugekommenen 2. und 3. Heft des Archivs usw. ersehen.

<sup>3</sup> *Friedrich Schlosser, der Bruder Christian Schlossers, verfaßte auch eine Schrift über die Rechte der Lippischen Stände. Aus Steins Anregung, durch ihn eine geschichtliche Abhandlung über den niederrheinischen Adel verfassen zu lassen, ist nichts geworden.*

205. Stein an Bandelow<sup>1</sup>

[Frankfurt,] 4. März 1820

Stein-A. C I/12 u 6 Nr. 17: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Bandelows vom 19. Feb. 1820.

*Formalitäten betr. die Arnimsche Erbteilung. Wilhelm v. Humboldts Urteil über Adolf v. Arnim.*

Mein Schreiben mit dem Einschluß an Herrn Staatsminister v. Humboldt ist bereits in Ew. Wohlgeboren Händen. Er hat gegen mich seine Bereitwilligkeit erklärt, meine Stelle zu vertreten. Auf diese Art wird alles sehr abgekürzt, da alle an dem Geschäfte teilnehmenden Personen in Berlin vereinigt sind. Ich ersuche Ew. Wohlgeboren, einen Entwurf zu der von mir dem Herrn Staatsminister v. H[umboldt] zu erteilenden Vollmacht durch einen Justizkommissar anfertigen zu lassen und mir zuzusenden.

Herr v. H[umboldt] schreibt mir, Adolf sei bei ihm gewesen, er habe ihm sehr gut gefallen, er spreche anständig und bescheiden und man lobe seinen Fleiß und seine Kenntnisse.

<sup>1</sup> *Vgl. Nr. 199 und Nr. 200.*

206. Stein an Spiegel

Frankfurt, 5. März 1820

Stein-A. C I/21 Ferd. Aug. v. Spiegel Nr. 9: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Spiegels vom 25. Febr. 1820. — Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 113/59: Ausfertigung (eigenhändig). Vermerk Spiegels: beantwortet Berlin, den 15. 3. 1820. — Hier nach der Ausfertigung. Druck: Pertz, Stein V S. 462 f. (gekürzt); Alte Ausgabe V S. 616 (gekürzt).

*Suche nach Handschriften in den Niederlanden. Der Verbleib der Sammlung der Bollandisten. Das Gutachten der preußischen Akademie der Wissenschaften über die Herausgabe der Quellenschriftsteller. Stand der Arbeiten in Paris. Das Regime Hardenbergs. Die geplante Reise in die Schweiz.*

Aus Ew. Exzellenz sehr verehrlichem Schreiben d. d. 25. m. pr.<sup>1</sup> sehe ich,

<sup>1</sup> *Stein-A. C I/21 Spiegel Nr. 9; Druck: Lippens, Briefe Nr. 40.*

daß meine Antwort Sie in Münster aufsuchen soll. Ich vermutete Ihre Rückreise<sup>2</sup> nicht so nahe, daher ich bei Gelegenheit eines Kuriers durch Herrn Büchler Ihnen das zweite und dritte Heft des Archivs zusenden ließ.

Zuvorderst muß ich bemerken, daß wir uns mit dem niederländischen Minister des Innern, Herrn Falck<sup>3</sup>, einem gelehrten und geistvollen Mann, in Verbindung gesetzt haben wegen der in den niederländischen Archiven, Bibliotheken befindlichen Manuskripte und wegen der beabsichtigten Kollektion Scriptorum Rerum Belgicarum, welche, wenn sie zustande kommt, mit unserem Unternehmen in genauer Verbindung steht. Bei ihm forschten wir nach dem Schicksal der Sammlung der Bollandisten und ihrer Vorarbeiten zu den noch nicht erschienenen Monaten Oktober, November, Dezember<sup>4</sup>. Er behauptete, diese Masse von Handschriften sei von Tangeloo aus nach dem Münsterschen geflüchtet worden, aber wohin? Dies wäre ein Gegenstand, der die Nachforschungen Euer Exzellenz verdiente.

Das Gutachten der Berliner Akademie habe ich erhalten. Einen Auszug, der die Urteile über Personen übergeht, werde ich daraus machen lassen, der in das vierte Heft des Archivs eingerückt wird, und mich über dessen Inhalt mit Herrn Professor Wilken in Korrespondenz setzen<sup>5</sup>.

Mein unermüdeter Freund Merian hat einen jungen Münchner ihm von Professor und Bibliothekar Hase in Paris empfohlenen Gelehrten namens Färber in Tätigkeit bei Vergleichung der Handschriften gesetzt<sup>6</sup>. Ich habe Merian aufgefordert, noch mehrere junge in Paris sich aufhaltende Gelehrte zu dieser Arbeit auszumitteln.

Die vom päpstlichen Hof den Herren v. Türkheim und Schmitz<sup>7</sup> geschehenen Eröffnungen sollen so billig und annehmlich sein, daß man von der nahe bevorstehenden Zusammenkunft der Abgeordneten sich die besten Resultate erwartet.

Wer sich nicht an die jetzt für Preußen so verderblich herrschende Clique hält, wer Charakter und Geist besitzt, der darf keine Anstellung oder, hat

<sup>2</sup> Aus Berlin, wo Spiegel an den Sitzungen des Staatsrats teilnahm. Spiegel blieb aber dann doch noch bis zum 29. Mai 1820 in Berlin (s. Lippens, Spiegel S. 271 f.).

<sup>3</sup> Anton Reinhard Falck (1777–1843), seit 1818 niederländischer Unterrichtsminister. Frhr. v. Wangenheim hatte ihn im Auftrag der Zentralkommission um Auskünfte gebeten.

<sup>4</sup> Die von dem Jesuiten Jean Bolland (1596–1665) begonnenen *Acta Sanctorum*, die nach den Gedenktagen des Kalenders angelegt waren. Der erste Band erschien 1643; die Sammlung ist auch heute noch nicht abgeschlossen.

<sup>5</sup> Der wesentliche Inhalt des Gutachtens ist in Archiv II S. 1 ff. abgedruckt. An Wilken schrieb Stein am 7. März 1820 (Nr. 209).

<sup>6</sup> Vgl. Nr. 190.

<sup>7</sup> Johann Frhr. v. Türkheim zu Altdorf gen. v. Baden (1749–1824), hessen-darmstädtischer Diplomat. – Philipp Moritz Frhr. v. Schmitz-Grollenburg (1765 bis 1849), württembergischer Diplomat. Es handelte sich um die Vorverhandlungen zu der mit der römischen Kurie getroffenen Abmachung, die 1821 zur Einrichtung der Oberrheinischen Kirchenprovinz führte. Siehe dazu Schnabel, Deutsche Geschichte IV S. 35 ff.

er sie durch Zufall erhalten, keinen wohlthätigen Einfluß erwarten. Ich bewundere übrigens, wie man das Verderbliche des veralteten und leichtsinnigen und selbstsüchtigen Mannes<sup>8</sup> fühlt und doch glaubt, mit demselben untauglichen Werkzeug bessere Resultate hervorbringen zu können. Ich werde in der Mitte Mai auf vier Wochen nach Cappenberg kommen, sodann auf drei Monate nach der Schweiz gehen, so daß ich erst im Oktober wiederkomme. Diese Reise wird mir und den Meinigen, besonders meiner ältesten Tochter, deren Gesundheit durch die Ereignisse so sehr gelitten, wohlthun. Empfehlen Sie mich dem G[eneral] v. Thielmann und Herrn O[ber]-p[räsidenten] v. Vincke und erhalten Sie mir Ihre Freundschaft.

<sup>8</sup> *Der Staatskanzler Hardenberg.*

207. Stein an Johann Adam Frhr. v. Aretin<sup>1</sup> [Frankfurt,] 6. März [1820]  
DZA Merseburg Rep. 94 VI Aa 2d Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig).

*Steins Auszug aus dem Katalog der Pariser Handschriften.*

Ew. Exzellenz habe ich die Ehre, die in der Anlage einen Auszug aus dem Catalogo Mspt. Bibliothecae Regiae der deutschen Geschichtsquellen zuzuschicken, woraus sich der Umfang der in Paris vorzunehmenden Arbeiten und die Notwendigkeit, mehrere Personen zur Prüfung und Vergleichung der Handschriften [nach Paris zu senden], ergibt.

Es wäre nützlich, diesen Auszug in das Archiv einzurücken<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> *Über ihn s. Nr. 5 Anm. 2.*

<sup>2</sup> *Es handelt sich hier um den in Archiv I S. 293–316 (4. Heft) unter dem Titel „Auszug der Handschriften deutscher Geschichtsquellen aus dem Catalogo Codicum Manuscript. Bibliothecae Regiae Parisiens., T. I–IV, 1740–1744“ enthaltenen Beitrag (vgl. Nr. 203). Siehe auch die Anmerkung der Herausgeber des Archivs, wo die Verfasserschaft Steins auch durch die Aussage bezeugt ist, der Auszug sei „aus verehrter Hand“ zugekommen.*

208. Stein an Spiegel v. Pickelsheim<sup>1</sup> Frankfurt, 7. März 1820  
Freies Deutsches Hodstift-Goethemuseum, Frankfurt II — 6409: Ausfertigung (eigenhändig).

*Dankt für die Kondolenzschreiben anlässlich des Todes seiner Gattin.*

Mit Ehrfurcht und tiefer Rührung las ich das Schreiben Ihrer Majestät der Frau Kaiserin-Mutter<sup>2</sup> und fand in ihm Worte des Trostes und der Beruhigung, die um so wirksamer sind, da diesen Beweis der Teilnahme eine erhabene Fürstin gibt, die unerachtet ihrer großen und mannigfaltigen Verhältnisse dennoch ihre Aufmerksamkeit auf die Leiden eines einzelnen weit Entfernten zu wenden vermag.

<sup>1</sup> *Karl Emil Frhr. Spiegel von und zu Pickelsheim (gest. 1849), großherzoglich-sächsischer Wirkl. Geh. Rat und Oberhofmarschall.*

<sup>2</sup> *Stein-A. C I/19, dat. Petersburg, 10. Jan. 1820. Vgl. Nr. 213.*

Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich, Ihre Kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin<sup>3</sup> meiner tiefen Ehrfurcht und Ergebenheit zu versichern. Vielleicht dürfen wir hoffen, sie im Frühling in Ems zu sehen.

<sup>3</sup> Die Erbgroßherzogin Maria Pawlowna von Sachsen-Weimar.

209. Stein an Wilken<sup>1</sup>

Frankfurt, 7. März 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 106; Konzept (eigenhändig).

*Wilkens Beteiligung an der Quellenausgabe. Vorgeschichte der Bearbeitung der deutschen Geschichtsquellen des Mittelalters. Erläuterung der Probleme der zeitlichen und sachlichen Abgrenzung. Die Bildung von Arbeitskreisen zur Anlage eines umfassenden Handschriftenverzeichnisses. Charakterisierung Dümgsés, Vorschlag der Bildung eines Redaktionskomitees.*

Mit großer Freude vernahm ich aus dem Brief meines Freundes, des Grafen v. Spiegel<sup>2</sup>, die lebhafteste Teilnahme Ew. Wohlgeboren an dem Plan der Ausgabe der deutschen Geschichtsquellen und Ihrer Bereitwilligkeit, hierüber mit mir in unmittelbare Verbindung zu treten. Unterdessen erhielt ich auch das Gutachten der Akademie der Wissenschaften über den Plan selbst durch Herrn v. Humboldt mit der Bemerkung, nur auszugsweise davon Gebrauch zu machen, aber nicht eher, bis darauf eine Antwort des Ministeriums erfolgt, der nun seit dem 19. Oktober entgegengesehen wird.

Ew. Wohlgeboren erinnern sich vielleicht, daß bereits im Jahr 1814 auf meine Anregung durch die Herren v. Savigny, Eichhorn usw. ein umfassender Plan zur Bearbeitung der deutschen Geschichts- und Gesetzquellen entworfen wurde, er blieb aber ruhen<sup>3</sup>. Im Jahr 1818 brachte ich gemeinschaftlich mit einigen Freunden ihn wieder in Bewegung und benutzte, da die obigen Gelehrten sich zurückgezogen hatten, das Anerbieten des Herrn Dümgé, den literarischen Teil davon zu leiten. Der Fortgang der Sache ist aus den erschienenen Heften des Archivs, wovon Sie die zwei letzteren besitzen werden, bekannt.

<sup>1</sup> Über Wilken siehe Nr. 66 Anm. 5.

<sup>2</sup> Spiegels Brief an Stein vom 25. Febr. 1820 (Stein-A. C I/21 Spiegel Nr. 9; Druck: Lipgens, Briefe Nr. 40). Vgl. Nr. 206.

<sup>3</sup> Die Darstellung, die Stein hier vom Ursprung des Gedankens einer Ausgabe der deutschen Geschichtsquellen gibt, widerspricht der auf den Darlegungen von Bresslau (Monumenta S. 5 ff.) und G. Winter (Zur Vorgeschichte der Monumenta Germaniae Historica. Neues Archiv 47, 1928) beruhenden herrschenden Auffassung, daß Stein erst auf seiner mit Goethe unternommenen Rheinreise im Juli 1815 in Köln durch Eichhorn mit den Plänen Savignys und Jakob Grimms bekannt wurde und deren Gedanken aufgriff. Ob Steins Zeitangabe „1814“ zutrifft, läßt sich aus den in Band V vorliegenden Dokumenten nicht erweisen (s. dort bes. Nr. 399 und die dort gegebenen weiteren Hinweise).

Im Lauf der Sache boten sich mehrere Gegenstände zur näheren Prüfung, und zwar:

1) Von welcher Zeit an soll die Sammlung beginnen?

a) Vom Entstehen der fränkischen Monarchie?

b) Von der Völkerwanderung?

c) Von den frühesten Zeiten der Erscheinung der Germanen?

Der erste Entwurf bleibt bei a) stehen, ich würde b) wählen und für keinen Preis Cassiodor, Jornandes, Paulus Diaconus usw. ausschließen und die Geschichte der edlen Goten, die einen so großen Teil von unserem Deutschland beherrschten, übergehen. In dieser Art verfahren unsere Vorgänger Mascov usw.

Herr Dümgé schlägt c) in einer Abhandlung vor, die im vierten Heft erscheinen wird, worüber ich das Gutachten des Herrn Professors Ritter mir erbat<sup>4</sup>.

2) Mit welchem Zeitpunkt soll die Sammlung schließen?

a) Mit den Hohenstaufen oder besser mit Rudolf von Habsburg,

b) oder mit 1450,

c) oder mit 1499?

Die Periode a) scheint mir die interessanteste, mit ihr entsteht eine neue Ära, alle jetzigen großen Fürstenhäuser sind gegründet, ihre Reihe schließt Österreich-Habsburg. Wir, die jetzt die Sammlung beginnen, werden mit unseren Bemühungen schwerlich weiter reichen.

3) Welche Schriftsteller, Briefe, Urkunden usw. sind in die Sammlung aufzunehmen?

Das in dem Entwurf des Herrn Dümgé enthaltene Verzeichnis ist durchaus unvollständig, und ich glaube nicht, daß die Anfertigung eines vollständigen die Sache eines einzelnen Mannes sei. Es bestehen die Geschichtsquellen irgendeiner Periode in Hauptgeschichtsschreibern, Auszügen aus Hilfsgeschichtsschreibern, Briefsammlungen, Staatsschriften als Friedensschlüsse usw. Nur wer diese Materialien vor sich hat, vermag die Geschichte einer Periode zu bearbeiten.

Um nun zu einem solchen vollständigen Verzeichnis und zu einer gründlichen Bearbeitung der darin aufgenommenen Quellschriftsteller zu gelangen, scheint mir erforderlich zu sein, daß sich mehrere besondere Vereine von Gelehrten bilden zur Bearbeitung einzelner Geschichtsperioden, die ein Verzeichnis der darauf sich beziehenden Quellen durch das Archiv bekanntmachen, die Bearbeitung unter sich verteilen und mit der Hauptdirektion in Verbindung bleiben zur Erhaltung der Einheit.

4) Zur kritischen Ausgabe ist die Benutzung der vorhandenen Hand-

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 203 und 212.

schriften unentbehrlich. Hievon ist nun ein sehr großer Vorrat, nach einem Auszug aus dem Catalogue des Manuscrits de la B[ibliothèque] [du] Roi gegen 400, nach einer Nachricht des Herrn Regierungsrats Delius in Wien 120, bekannt.

Nun ist mit Kollationierung in Paris durch Herrn Thory<sup>5</sup> und jetzt durch Herrn Färber aus München ein Anfang gemacht unter Leitung des Herrn Hase. Es soll nach Wien Herr Pertz abgehen, aber wir bedürfen m e h r e r e r im Lesen alter Handschriften geübter Gelehrter — woher sie nehmen?

Aus dem vortrefflichen Gutachten der Akademie will ich nur gegenwärtig das ausheben, was Entwerfung des Plans, Verteilung der Arbeit anbeht.

Herr Dümgé ist fleißig, auch kenntnisreich, ihm fehlt aber Übersicht, eine eingreifende, fortschreitende Tätigkeit. Er zersplittert die seinige auf Micrologien.

Es ist daher zu wünschen, daß die Festsetzung des Plans und die literarische Leitung, Verteilung der Arbeiten einem Verein ausgezeichneter Gelehrten als Ew. Wohlgeboren, Herrn v. Savigny, Herrn Eichhorn, Herrn v. Aretin übertragen werden. Dieses wäre wohl fördernder als ganzen Akademien, deren Gang immer etwas langsam ist. Stimmen Ew. Wohlgeboren diesem bei, so würde Ihnen die Direktion in diesem Sinn schreiben. Herr Dümgé behielte alsdann nur Bearbeitung einzelner von ihm selbst gewählter Quellen und Leitung des Drucks, Korrektur usw. und könnte als Mitglied des erwähnten Vereins aufgenommen werden.

210. Stein an Büchler

[Frankfurt,] 8. März 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 2: Konzept (eigenhändig). — Ebd. Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig) mit Präsentationsvermerk Büchlers vom 8. 3. 1820. — Hier nach der Ausfertigung.

Druck: Pertz, Stein V S. 491 f.; Alte Ausgabe V S. 616 f.

*Unzufriedenheit mit der Geschäftsführung Dümgés.*

Ich vermisse bei Herrn Dümgé eine gehörige Übersicht des Ganzen der literarischen Unternehmung und eine eingreifende und sie fortschreitend befördernde Tätigkeit. Die von ihm bisher geäußerte hat noch wenig Tüchtiges geleistet, und sie zersplittert sich auf Einzelheiten.

Von ihm hätte man erwarten sollen, daß er auf Benutzung

- 1) der Schätze an Handschriften zu Paris und Wien aufmerksam gemacht hätte;
- 2) von ihm hätte man erwarten sollen, daß er die Heidelberger Handschriften anzeige, vergleiche,
- 3) daß er die auf seiner Reise aufgefundenen Handschriften des Regino

<sup>5</sup> Thory war Bibliothekar an der Bibliothèque Royale in Paris.

usw. zur Kollationierung zu erhalten bemüht gewesen oder durch andere sie veranstaltet,

4) daß er sich bestimmt zur Bearbeitung gewisser Schriftsteller anheischig gemacht. Was er aber statt des Erwarteten geleistet, steht nicht in Verhältnis mit der *Z e i t*, die er verwendet, den *K o s t e n*, die er verursacht, oder ist nach seinem *i n n e r n* *G e h a l t* unbedeutend. Ich erwarte also, daß er den ad. 2, 3, 4 enthaltenen Forderungen unverzüglich genüge.

211. Stein an Wilhelm v. Humboldt

Frankfurt, 10. März 1820

Stein-A. C 1/21 Wilhelm v. Humboldt Nr. 11: undat. Teilkonzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Humboldts an Stein v. 20. Feb. 1820. — Früher Archiv Tegel, jetzt Stein-A. (Depositum): Ausfertigung (eigenhändig). — Hier nach der Ausfertigung.

Druck: Alte Ausgabe V S. 615 f. (nach dem abweichenden Konzept, gekürzt, datiert „März 1820“).

*Dankt für die Mitteilung des Gutachtens der preußischen Akademie der Wissenschaften. Grundsätze für die Edition der Quellschriftsteller. Bittet um Unterstützung bei der Suche nach einer Handschrift des Lambertus Schaffnaburgensis.*

Ich danke Ihnen, liebe Exzellenz, für die Mitteilung des Gutachtens der Akademie der Wissenschaften<sup>1</sup>, über dessen Inhalt ich ausführlich an Herrn Professor Wilken schrieb<sup>2</sup>, nehme aber Ihre fortdauernde kräftige Mitwirkung zur Ausführung dieser ausgedehnten Unternehmung in Anspruch, deren Ende ich gewiß nicht erlebe.

Die Quellenausgabe soll *v o l l s t ä n d i g* und *k r i t i s c h* sein, sie soll also sämtliche *H a u p t g e s c h i c h t s s c h r e i b e r*, *A u s z ü g e* aus den *H i l f s g e s c h i c h t s s c h r e i b e r n*, *B r i e f s a m m l u n g e n* und *S t a a t s p a p i e r e* enthalten, die einen Geschichtsfreund in den Stand setzen, die Geschichte gründlich kennenzulernen und zu bearbeiten.

Es ist aber nicht eines Mannes Sache, ein solches Verzeichnis anzufertigen, daher ich der Meinung bin, daß sich besondere Vereine von Gelehrten bilden zur Bearbeitung der Quellen einzelner Geschichtsabschnitte, z. B. der Karolinger, der sächsischen Kaiser, die die Quellen selbst erst vollständig ausmitteln, ihre Bearbeitung alsdann nach einem gewissen Plan vornehmen und zur Erhaltung der Einheit durch die Zentralkommission verbunden werden.

Soll ferner die Ausgabe *k r i t i s c h* sein, so müssen sämtliche alten guten Handschriften benutzt werden. Nun sind dergleichen von deutschen Geschichtsquellen in Paris, und zwar nur im *ancien fonds*, wie er ao. 1749 nach dem gedruckten Catalogue des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi in 4 Bänden fol. war, über 300 vorhanden, in Wien sind mir deren 120 bekannt. Alle diese einzusehen, zu prüfen, mit guten Ausgaben zu vergleichen, ist die Arbeit mehrerer Menschen während mehrerer Jahre.

<sup>1</sup> Siehe Nr. 206, bes. Anm. 5. Humboldt übersandte das Gutachten mit seinem Brief an Stein vom 20. Feb. 1820 (Druck: Alte Ausgabe V S. 614 f.).

<sup>2</sup> Nr. 209.

Ihrer Aufmerksamkeit, teure Exzellenz, muß ich folgendes besonders empfehlen, da wir vielleicht durch Ihre Hilfe eine Handschrift des Lambertus Schaffnaburgensis auffinden werden. Die einzige, welche Melancthon brauchte, ist nicht mehr vorhanden, soll aber in Erfurt gewesen sein. Nun waren, wie mir Herr Professor Matthiae<sup>3</sup> versichert, ao. 1795 in der Bibliothek des Collegii Amploniani ad Portam Coeli 924 Bände Handschriften. Es entsteht nun die Frage, was ist darunter, so sich auf deutsche Geschichte bezieht. Sollte wohl gar die Handschrift des Lambertus Schaffnaburgensis sich hier auffinden? Könnten Sie, liebe Exzellenz, nicht veranlassen, daß dieses erforscht würde und ich ein Verzeichnis erhielte von dem mir Dienlichen, dort Vorhandenen, auf deutsche Geschichte sich Beziehenden.

Leben Sie wohl und zufrieden, vertiefen Sie sich nicht zu sehr in die Vergangenheit, denken Sie, daß die Gegenwart Sie doch noch in Anspruch nehmen werde. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin.

<sup>3</sup> *Friedrich Christian Matthiae (1763–1822), Direktor des Frankfurter Gymnasiums.*

212. Stein an Merian

[Frankfurt,] 10. März [1820]

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 112: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Merians an Stein vom 22. Jan. 1820.  
Druck: Pertz, Stein V S. 485 (gekürzt).

*Übersendet Bemerkungen von Karl Ritter. Weitere Hinweise für die in Paris durchzuführenden Arbeiten.*

Ich teilte unserem so gelehrten und bescheidenen Professor Ritter den Auszug aus dem [...] <sup>1</sup> mit. In der Anlage erhalten Sie seine Bemerkungen <sup>2</sup>. Er kommt nach Berlin und erhält dort viele Muße, um seine gelehrten Arbeiten fortsetzen zu können.

Bei den Vergleichen der Handschriften kommt es sehr viel auf die gedruckten Editionen an, mit denen verglichen wird. Ich bemerke, daß nach eingezogener Erkundigung für die beste Edition gehalten wird des Cassiodors die Opera et Studia, E. Garetius, Rotomagi 1679, 2 Bde. in Folio, nachgedruckt Venedig 1729;

des Paulus Diaconus in Muratori thesauro scriptorum Italiae T. I und Jornandes im 6. Teil der Bibliotheca Magna Patrum.

Könnte ich nicht Valesius Ausgabe des Ammianus Marcellinus, Paris 1681, oder eine spätere erhalten? Ihr ist auch ein auf Theoderich sich beziehender anonym, aber schätzbarer Geschichtsschreiber beige druckt, der meines Wissens sonst nicht erschienen.

Die Ausgabe der salischen Gesetze . . . <sup>3</sup>.

<sup>1</sup> *Nicht entziffertes Wort. Es handelte sich um ein chinesisches Geschichtswerk in der Pariser Bibliothek, aus dem Merian Stein einen Auszug übersandt hatte. Vgl. Nr. 217 (fünfter Absatz).*

<sup>2</sup> *Vgl. Nr. 203 (2. Abs.).*

<sup>3</sup> *Das Konzept bricht hier ab.*

## 213. Stein an Zar Alexander I. von Rußland Frankfurt, 10. März 1820

Stein-A. C I/21 Alexander I. von Rußland Nr. 30: Konzept (eigenhändig). — Staatliches Zentralarchiv Moskau: Ausfertigung (eigenhändig). — Hier nach der Ausfertigung.  
 Druck: Alte Ausgabe V S. 617 (Regest).

*Dank für Beileid zum Tod von Steins Gattin.*

La lettre, que Votre Majesté Impériale a daigné m'adresser<sup>1</sup>, m'a profondément ému, Son âme grande et pieuse s'y peint d'une manière touchante, quand tout en appréciant la grandeur de la perte que j'ai fait, elle me rappelle les sublimes vérités de cette religion, dont le divin auteur invite ceux qui sont souffrants et malheureux, à se rapprocher de lui pour en recevoir soulagement et consolation. Puisse-t-il continuer à bénir les grandes et bienfaisantes vues de Votre Majesté Impériale pour le bonheur de l'humanité; ce sont les prières de tous ceux qui lui sont attachés comme moi par les sentiments d'admiration pour ses grandes qualités et de reconnaissance pour ses bienfaits.

<sup>1</sup> Stein-A. C I/19 vom 23. Dez. 1819; auf demselben Bogen die Kondolenz der Zarinmutter (s. dazu Nr. 208).

## 214. Stein an Büchler

[Frankfurt,] 13. März 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig) mit Präsentationsvermerk Büchlers vom 13. 3. 1820.

*Regt an, sich der Vermittlung des Grafen Münster zur Erfassung der Wolfenbütteler Handschriften zu bedienen.*

Man erwartet hier Herrn v. Münster<sup>1</sup> täglich. Ich wünschte, das Direktorium des Vereins ersuchte ihn um eine Verfügung an die Bibliothek in Wolfenbüttel, um Mitteilung eines Verzeichnisses der dort befindlichen Handschriften von Geschichtsquellen deutscher Geschichte, um Verabfolgung der Handschriften, um sie zu vergleichen, insbesondere des Codex epistolarum Henrici IV., der Epistolarum Petri a Vineis, und kann man sich auf das Beispiel der Pariser Bibliothek, die Handschriften nach Bonn an Herrn Professor Freytag<sup>2</sup> verabfolgt, der Dresdner, die eine Handschrift des Sachsenspiegels nach Heidelberg gesandt, [berufen.]

<sup>1</sup> Ernst Graf zu Münster (1766–1839), der bekannte hannoversche Staatsmann (vgl. Bd. III S. 572 und S. 784).

<sup>2</sup> Georg Wilhelm Freytag (1788–1861), seit 1819 Professor für Orientalistik in Bonn.

## 215. Stein an Büchler

[Frankfurt,] 15. März [1820]

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig) mit Präsentationsvermerk Büchlers vom 15. 3. 1820.

*Übergabe eines Briefes für Graf Münster und zweier Verzeichnisse von Handschriften an den Bundestagsgesandten v. Aretin. Annahme eines Anerbietens von Kohlrausch.*

Den Brief an Graf Münster habe ich an Herrn v. Aretin befördert, man könnte ihn nur bei Herrn v. Martens<sup>1</sup> abgeben.

Herr Bundestagsgesandter v. Aretin hat von mir noch erhalten

1) einen Auszug aus dem „Catalogue des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi“<sup>2</sup>,

2) eine Nachweise der Manuskripte der Kaiserlichen Bibliothek von Herrn Regierungsrat Delius<sup>3</sup>, beides zum Einrücken in das Archiv, und wünschte ich, Ew. Hochwohlgeboren forderten es Herrn v. Aretin ab.

Vor dem Druck wünschte ich den Auszug aus dem Catalogue des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi noch einmal durchzusehen.

Herrn Regierungsrat Kohlrauschs Anerbieten wird man mit Dank annehmen und zu seiner Zeit benutzen<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Über ihn s. Nr. 233 Anm. 4.

<sup>2</sup> Siehe dazu Nr. 207.

<sup>3</sup> Das von Delius eingesandte Verzeichnis von Handschriften der Bibliothek in Wien erschien in Archiv I S. 317–21 unter dem Titel „Auszug aus dem Verzeichnis der Handschriften der Profan-Schriftsteller der kaiserl. Bibliothek zu Wien“.

<sup>4</sup> Kohlrauschs Schreiben vom 10. März 1820, in dem dieser sich zur Mitarbeit an den Monumenta in beschränktem Maße bereit erklärte, ist wiedergegeben in Archiv I S. 509.

216. Stein an Pooek

Frankfurt, 16. März 1820

Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Autographensammlung Nr. 10265: Ausfertigung (eigenhändig).

*Neue Anlagen in Cappenberg. Weideverpachtungen, Jagd- und forstwirtschaftliche Anweisungen. Wegebau.*

Ew. Hochedelgeboren beide Schreiben d. d. 7., 8. März sind mir den 14. m. c. zugekommen, und ist mir angenehm, daraus zu ersehen, daß die Bepflanzung der Terrasse erfolgt, nur muß man sie sorgfältig gegen das Einbrechen der Hirsche, besonders zur Blütezeit, sichern. Könnte man nicht alsdann die Dixel gewöhnen, sich darin aufzuhalten. Die Anlage kann erst ein gutes Ansehen erhalten, wenn Bäume und Sträucher im Wachstum stehen. In Zukunft werde ich aber die fremden Bäume von Mannheim nehmen, von wo man sie wohlfeil erhalten und den Rhein herunterschaffen kann, wenigstens bis Köln.

Hoffentlich erhalten wir für den Weidekamp und die Schwanne so viel, als ehemals das Weidegeld für die ganze Schwanne betrug<sup>1</sup>. Simon aus Capelle ist kein sonderlicher Zahler. Er steht noch unter den Restanten. Ehringhaus ist mir lieber, der ohnehin das Mühlenwart sich hat wegpackten lassen.

<sup>1</sup> Eine Erläuterung der in diesem Brief enthaltenen Flurnamen würde zu weit führen. Verwiesen sei auf Le Coq, Topographische Karte von Westfalen im Jahre 1805. Bl. 15. Maßstab 1:100 000. Fotomechanischer Neudruck 1957 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens, XXVI: Geschichtl. Karten, Karte 2) und das Meßtischblatt 1:25 000.

Haben Sie die Weide im Kohusholz untergebracht?

Es wäre sehr gut, wenn wir den Schulte Kersting und die Kirche aus der Schwanne heraus tauschten. Sollte der erste nicht mit Kerstingsort und die letztere mit einer Entschädigung in dem Pferdekamp abgefunden werden können? Sie erhalten nur  $\frac{2}{3}$  ihres gegenwärtigen Besitzstandes, da mir  $\frac{1}{3}$  als Weideberechtigter zukommt.

Die Auseinandersetzung mit den Jesuiterbüschen will ich Herrn Geisberg empfehlen.

Das Stroh ist angekommen, danken Ew. Hochedelgeboren Herrn Hofrat Loewenhagen. Ich habe bei Nassau einen guten Rehstand; vorigen November haben die dortigen Jäger 50 Stück aufgespiert. Ich hoffe, sie sollen sich in der Setzzeit um 25 Stück vermehren. Wenn wir mit der Jagdauseinandersetzung und der Nordlünener Markenteilung auseinander sind, dann wollen wir an das Anpflanzen von Rehen denken in unserer Jagd. Halten sie sich in der Davert<sup>2</sup>, so sollen sie auch wohl bei uns fortkommen.

Ich will mich sehr freuen, wenn die Lärchenbesamung im Nierstenholz fortkommt und sie in diesem Frühjahr recht hervortritt, denn ich bin wegen des trocknen Sommers im verflossenen Jahr immer noch sehr besorgt.

Aus den von Ew. Hochedelgeboren angeführten Gründen wollen wir die ganzen hundert Morgen mit Kiefern Samen bestellen. Die Kiefer wird, wie ich glaube, besonders gut in dem dortigen leichten und feuchten Boden geraten, wenn uns nur der Borkenkäfer nicht hereinfällt. Ich hoffe, es wird dadurch vermieden, daß der Kiefernbestand zwischen Laubholzbeständen steht.

Es wäre doch sehr unfreundlich von den Eingesessenen, wenn sie nicht die paar Haufen Steine unentgeltlich noch anfahren wollten. Vielleicht tun sie es, wenn man ihnen einen mäßigen Fuhrlohn gibt, z. B. per Fuhre 6 bis 8 Taler. Versuchen Sie es.

Machen Sie einen Anschlag von Ausbesserung des Weges im Uebbenhagener Holz und nach Holtebrink.

Lassen Sie die Löcher auf der neuen Hirschwiese nur ausfüllen und den Auswurf aus dem Graben längs dem Kälberkamp darauf verbreiten.

Ich wünsche Ihnen Glück, daß es Ihnen gelungen ist, die vier über die Wethmarer Markenteilung Mißvergnügten zu beruhigen. Wann kommt Herr Wunderlich wieder, um die Sache zu Ende zu bringen, damit nicht neue Widersprüche sich erheben.

Sie werden mit Herrn v. Merode schon zurecht kommen, da man ihm sehr tüchtige Gründe entgegensetzen kann.

Der Herr Althoff soll ein vernünftiger Mann sein. Es wäre gut, daß Sie

<sup>2</sup> Waldgebiet südlich von Münster.

sich einmal mit ihm über die Sache besprechen. Sie würden seine Ansichten unfehlbar berichtigen.

Mit vieler Teilnahme habe ich von Mademoiselle Rottmann die Krankheit der Frau Oberförsterin erfahren. Ich hoffe, Sie werden mir gute Nachrichten von ihr geben können.

217. Stein an Merian

[Frankfurt,] 21. März 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 112; Konzept (eigenhändig).  
Druck: Pertz, Stein V S. 487 f. (gekürzt); Alte Ausgabe V S. 617 f. (nach Pertz, gekürzt).

*Geldangelegenheiten. Lucchesinis Memoiren. Laßbergs Liedersammlung. Bildung von Zweigvereinen der Gesellschaft. Professor Ritter. Einzelfragen im Zusammenhang der Herausgabe der Quellschriftsteller.*

### *Geldangelegenheiten.*

Nun bin ich noch Lucchesinis Memoiren Ihnen schuldig<sup>1</sup>, erwarte mit Ungeduld den zweiten Teil und die Rechnung. Das Buch ist mit Geist, Sachkenntnis, in einem guten Stil geschrieben und verdiente, übersetzt zu werden.

Herr v. Laßberg in Eppishausen bei Zürich hat eine Sammlung altdeutscher Gedichte unter dem Titel Liedersaal in fünf Bänden herausgegeben<sup>2</sup>. Der fünfte enthält die Nibelungen nach der Hohenemser Handschrift, so er an sich gebracht. Der erste ist erschienen, die andern sind jetzt im Druck. Er sendet mir den ersten für Herrn Hase, dem ich ihn zustellen und zugleich schreiben werde, um ihm meine Dankbarkeit zu bezeugen für seine kräftige Unterstützung unseres literarischen Unternehmens, und deren zugleich mit gebührendem Lob im Archiv erwähnen werde<sup>3</sup>.

Die einzelnen Vereine beginnen sich zu bilden. Die hohenaufensche Periode werden die Herren v. Aretin in Neuburg und mehrere bayrische und österreichische Geschichtsforscher, für die sächsische die Herren Delius (von dem Sie einen guten Aufsatz im fünften und sechsten Heft des Archivs finden werden)<sup>4</sup>, Wigand usw. übernehmen, die fränkisch-salische die Herren Professoren Voigt, Stenzel übernehmen; an diese müssen sich allmählich mehrere anschließen. Das Nächste und Dringendste ist Benutzung der Handschriften in Paris, München, Wien, Rom, und wozu es noch an einer hinlänglichen Anzahl brauchbarer Subjekte fehlt.

Ich wünschte, daß Herr Färber auf die Kalligraphie immerfort denselben Fleiß verwende, den er auf die Kollation der ripuarischen Gesetze verwandt hat.

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 153, bes. Anm. 2, und Nr. 169 Anm. 1.

<sup>2</sup> Siehe Nr. 68 Anm. 3. Vom „Liedersaal“ erschienen nur vier Bände; das Nibelungenlied enthielt der 4. Band.

<sup>3</sup> Archiv I S. 535.

<sup>4</sup> Wohl Delius' Aufsatz in Archiv II S. 117–31 „Bemerkungen bei der Lesung des zweiten und dritten Hefts des I. Bandes des Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“.

Die höchst interessante Übersetzung aus dem chinesischen Geschichtsschreiber habe ich Herrn Ritter heute zugeschickt und bin im voraus seiner Dankbarkeit versichert<sup>5</sup>. Haben Sie seine Vorhallen der europäischen Geschichte vor Herodot gelesen? Sie scheinen mir für einen denkenden und einen umfassenden Blick auf das Ganze der Geschichte werfenden Mann, wie Sie sind, höchst interessant.

Ich freue mich, daß Sie einen Lithographisten für das Faksimile der Handschriften gefunden haben, welches ich für höchst wichtig halte.

Zu der Ausgabe von Cassiodor, Jornandes und Paulus Diaconus will ich Herrn Professor Sartorius auffordern, bekannt durch seine vom Institut gekrönte Preisschrift von der Verfassung Italiens unter den Goten, sodann durch seine Geschichte vom Bauernkrieg und vom hanseatischen Bund<sup>6</sup>.

Auf die Antwort von Rom bin ich sehr begierig<sup>7</sup>. Ich werde Herrn Gloncale<sup>8</sup> veranlassen, aber auch unmittelbar mich an Herrn v. Italinski<sup>9</sup> wenden.

Möge Herr Färber nur einen tüchtigen Gehilfen finden.

Sobald ich den Überschlag der Kosten der Ausgabe der Manessischen Sammlung erhalte, werde ich für Sammlung der Beiträge sorgen<sup>10</sup>.

218. Stein an Wylich<sup>1</sup>

Frankfurt, 25. März 1820

Stein-A. C 1/21 Wylich Nr. 2: Ausfertigung (eigenhändig).

*Eine alte Weinrechnung. Pläne für den Sommer. Bittet um Vermittlung bei der Mitarbeit von Delius in Wernigerode an den Monumenta.*

Ew. Hochwürden Hochwohlgeboren bin ich abermals mit der Angelegenheit der Frau Knipscher<sup>2</sup> lästig. Sie erinnert in der Anlage ihre Forderung, Bezahlung eines halben Ohms Wein. Mir ist allerdings erinnerlich, daß mir Herr Knipscher auf Verwendung Ihres Herrn Schwagers  $\frac{1}{2}$  Ohm

<sup>5</sup> Vgl. Nr. 212 (Anfang).

<sup>6</sup> Georg Sartorius Frhr. v. Waltershausen (1765–1828), seit 1797 Professor in Göttingen. – Die von Stein erwähnten Arbeiten: „Versuch über die Regierung der Ostgoten während ihrer Herrschaft in Italien und über die Verhältnisse der Sieger zu den Besiegten im Lande“ (Hamburg 1811), „Versuch einer Geschichte des deutschen Bauernkrieges zu Ende des 16. Jhdts.“ (Berlin 1795), „Geschichte des Hanseatischen Bundes und Handels“ (3 Bde., Berlin 1802–1808).

<sup>7</sup> Merian hatte sich offenbar bereit erklärt, mit Angelo Majo, dem Bibliothekar der Vatikanischen Bibliothek, Verbindung aufzunehmen. Vgl. Nr. 219 Anm. 1.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Andrej Jakobolewitsch I t a l i n s k i (1743–1827), russischer Gesandter in Rom.

<sup>10</sup> Vgl. Nr. 234 (Schluß).

<sup>1</sup> Über ihn s. Nr. 21 Anm. 8.

<sup>2</sup> Stein hatte in dieser Sache bereits am 26. Dez. 1819 an Wylich geschrieben. Der in dieser Ausgabe nicht wiedergegebene Brief im Stein-A. C 1/21 Wylich Nr. 1 b.

von dem Bettendorffschen Wein überließ, daß dieser aber von ao. 1793 bis 1819, also binnen 26 Jahren, weder gemahnt noch gezahlt hätte sein sollen, da ich doch selbst öfters von 1795 bis 1803 nach Wesel kam und mich daselbst aufhielt, scheint mir unwahrscheinlich. Unterdessen zweifele ich, daß ich über diese Zahlung noch sollte unter meinen Papieren in Nassau wegen des häufigen Wechsels meines Aufenthaltes Nachrichten finden und werde also wohl dieses halbe Ohm zahlen müssen. Ich ersuche demnach Ew. Hochwürden Hochwohlgeboren, mich vom Preis gefälligst zu unterrichten, den Sie für diesen Bettendorffschen Wein bezahlt haben, und der Frau Knipscher zu sagen oder sagen zu lassen, ich würde im Mai, wo ich nach Cappenberg käme, die Sache ordnen und endigen.

Meine Absicht ist, in der Mitte April Frankfurt zu verlassen, den Mai in Cappenberg zuzubringen und den Juli bis in den Oktober in der Schweiz. Die Gesundheit meiner ältesten Tochter, die durch Gram über den unerzetzlichen Verlust, so wir erlitten, sehr gelitten, erfordert eine Veränderung des Ortes und aller äußeren Umgebungen, und dieses veranlaßt mich zu der Schweizer Reise.

Ew. Hochwürden Hochwohlgeboren ist es vielleicht erinnerlich, daß mehrere meiner westfälischen Freunde einen Verein bildeten zur Besorgung einer vollständigen und kritischen Ausgabe der Quellenschriftsteller deutscher Geschichte. Unter den Gelehrten, so an dieser Ausgabe zu arbeiten übernommen, befindet sich Herr Delius in Wernigerode, Regierungsrat und Archivar des Grafen<sup>3</sup>. Ich wünschte, der Herr Graf begünstigte diese Unternehmung und gestattete Herrn Delius die nötige Erleichterung, um seine wissenschaftlichen Arbeiten vollenden zu können.

Sollte ich nicht so glücklich sein, Ew. Hochwürden Hochwohlgeboren Besuch in Cappenberg dieses Jahr zu erhalten, um Ihnen mündlich die Versicherungen der ausgezeichneten Hochachtung und freundschaftlichen Ergebenheit erneuern zu können?

219. Stein an Merian

[Frankfurt,] 27. März [1820]

Stein-A. C I/14 c: Konzept (eigenhändig) auf einer Mitteilung Merians an Stein.  
Druck: Pertz, Stein V S. 488 ff. (undatiert).

*Dank für die Aufnahme der Verbindung zu Angelo Majo. Entsendung deutscher Gelehrter nach Rom. Die Handschriften deutscher Geschichtsquellen in der Vatikanischen Bibliothek.*

Die mit Herrn Majo<sup>1</sup> durch Ew. Hochwohlgeboren angeknüpfte Verbindung ist ein neues großes Verdienst, welches Sie sich um den literarischen Verein erwerben, der die Ehre hat, Sie unter seine Mitglieder zu

<sup>3</sup> Christian Friedrich Graf zu Stolberg-Wernigerode (1746–1824).

<sup>1</sup> Angelo Mai (Majo) (1782–1854), hervorragender Latinist, seit 1811 an der Ambrosiana in Mailand, 1819 Kustos, später Bibliothekar an der Vatikan, 1838 Kardinal.

zählen. Wir werden beide in ciceronianischem Latein geschriebene Episteln<sup>2</sup> in das sechste, im Druck begriffene Heft des Archivs einrücken lassen. Es ist nun wohl der Sache angemessen, daß die Gesellschaft an Herrn Majo ein lateinisches Aufnahmediplom schicke und es ihm durch Sie einhändigen lasse, worüber ich mir Ihre Meinung ausbitte. Die eigentliche gelehrte Korrespondenz würde wohl am füglichsten durch Ew. Hochwohlgeboren geleitet werden, wenn Sie anders dazu geneigt sind.

Wir würden nun einen jungen Gelehrten nach Rom schicken müssen, den Herr Majo zu seinen auf die deutsche Geschichte sich beziehenden Arbeiten würde brauchen und ihn allenfalls als Assistenten bei der Bibliothek anstellen. — Herr von Aretin will jemanden aus dem philologischen Seminar in Bayern auswählen, der alsdann noch besonders unter Herrn Kopp<sup>3</sup> in Mannheim, dem Verfasser der Tachygraphie, sich im Lesen der Handschriften des Mittelalters üben muß. Es ist mir höchst wahrscheinlich, daß im Vatikan sich noch eine große Anzahl von Handschriften deutscher Geschichtsquellen finden, denn außer der genauen Verbindung, worin die päpstliche Geschichte mit der deutschen steht, so wissen wir insbesondere, daß Abt Johann von Fulda aus seiner alten und zahlreichen Klosterbibliothek während seines Aufenthaltes in Konstanz vielen der dort versammelten Väter Handschriften geliehen, daß Aeneas Sylvius, nachheriger Papst Pius, mehreres aus Fulda an sich genommen und daß wahrscheinlich ihr ganzer Schatz von Handschriften durch den das Kloster nach dem 30jährigen Krieg visitierenden Legaten Caraffa nach Rom entführt worden.

In dieser Bibliothek waren im XVI. Saeculum noch vorhanden

*Annales Francorum Fuldenses,*

*Chronicon Freculfi,*

*Adami Fuldensis historia de gestis Saxonum,*

*Radulfi Gesta Francorum et Alemannorum,*

*Ruggeri Vitae et Martyria Sanctorum,*

*Christiani Archiepiscopi Vita Friderici I., Henrici IV. Vita libri VII.*

Die fünf letztern sind nie herausgegeben und ihre Auffindung wäre von großem Wert, man könnte nun gleich Herrn Majo darauf aufmerksam machen und ihm ihre Aufsuchung empfehlen.

Auch *Christiani Archiepiscopi Moguntiniensis Vita Friderici I.* ist bekannt als existierend, aber nirgends aufzufinden, sowenig wie [...] <sup>4</sup> *de expeditione Henrici V. in Italien.*

<sup>2</sup> *Abschriften beider Briefe von der Hand Merians im Stein-A. C II/14c. Der Abdruck der beiden Briefe im Archiv ist nicht erfolgt.*

<sup>3</sup> *Ulrich Friedrich K o p p (1762–1834), Paläograph; zunächst in hessischem Staatsdienst, 1808 Professor der Diplomatie in Heidelberg, lebte später als Privatgelehrter in Mannheim.*

<sup>4</sup> *Lücke im Text.*

## 220. Stein an Spiegel

Frankfurt, 28. März 1820

Staatsarchiv Münster, Herrschaft Desenberg (Dep.) Nachlaß F. A. v. Spiegel Nr. 475 Bl. 36 f.: Ausfertigung (eigenhändig); Vermerk Spiegels: 3. 4. 20, beantwortet C. den 10. 4. 20. — Stark beschädigt.  
 Druck: Pertz, Stein V S. 463 ff.; Alte Ausgabe V S. 620 ff.; beide um den letzten Absatz gekürzt.

*Spiegels Teilnahme an den Beratungen über die gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse in Westfalen. Deren historische Entwicklung. Stein verlangt Festhalten an altwestfälischen Erbrecht und lehnt die unbeschränkte Teilbarkeit der Bauernhöfe ab. Steins politisches Ziel: die religiös-moralische, intellektuelle und politische Vervollkommnung des Staates und seiner Bewohner. Einzelfragen der Auseinandersetzung zwischen Grundherren und Bauern. Die Fortschritte bei den Vorbereitungen der Monumenta.*

Ew. Exzellenz Teilnahme an den Beratungen über die bäuerlichen Verhältnisse<sup>1</sup> ist eine sehr erwünschte Maßregel, da Sie mit dem Innern unserer Provinzialverfassung genau bekannt sind und die Angelegenheit sowohl aus dem Gesichtspunkt der Erhaltung wohlervorbener Rechte als aus dem höheren der Erhaltung beider Klassen der Grundeigentümer, des Adels und des Bauernstandes, betrachten werden.

Die ältesten Gesetzgeber und politischen Schriftsteller, z. B. Aristoteles, sahen die zweckmäßige Verteilung des Grundeigentums und die Erhaltung der verschiedenen Klassen der Grundeigentümer in einem festen, selbständigen Zustande für die Basen der bürgerlichen Gesellschaft an, verteilten nach ihr die Teilnahme an den politischen Rechten; sie hielten übermäßige Anhäufung für so verderblich als grenzenlose Zersplitterung. Unsere sassischen Vorfahren hatten gleiche Ansicht. Ihre Einrichtungen beabsichtigten die Erhaltung der Wehrfester<sup>2</sup> und der Höfe in einem festen Zustand. Darauf bezog sich die Vererbung der Unzertrennbarkeit des Hofes und dergleichen, und so gelang es ihnen, einen tüchtigen, achtbaren Bauernstand zu erhalten. Nicht so war es in dem Teil des Frankenlandes, der längs dem Rhein lag; hier drang das Römische Recht frühe ein, mit ihm seine Erbrechtslehre, und hier zeigten sich die Folgen. Der Bauernstand versank in einen Stand von kleinen, ärmlichen Eigentümern und Tagelöhnern. Die Beibehaltung des bisher in Westfalen geltenden Erbrechts und der Unteilbarkeit der Höfe halte ich für wesentlich nötig zur Erhaltung unseres kräftigen, tüchtigen, achtbaren Bauernstandes.

Man kann zwei Ausnahmen machen, bei einzelnen sehr großen Höfen und in Ansehung der Markenteile, so bei den Gemeinheitsteilungen den Höfen als privates Eigentum zufallen; bei diesen könnte man den Eigentümern das Recht einräumen, die erste zu teilen, die letztere zu zersplittern.

Es ist mir sehr wohl bekannt, daß diese Meinung der Ansicht derjenigen widerspricht, denen Bevölkerung und Erzeugung von Nahrungsmitteln der Hauptzweck des Staates ist; mir ist er aber seine religiös-moralische, in-

<sup>1</sup> Die Beratungen des Staatsrats in Berlin, an denen Spiegel teilnahm (s. Lipgens, Spiegel S. 272 und 297 ff.).

<sup>2</sup> In Westfalen gebräuchliche Bezeichnung für den Besitzer eines Bauernhofes.

tellektuelle und politische Vollkommenheit, und diese wird verfehlt, wenn die Bevölkerung sich in Tagelöhner, kleine ärmliche Grundeigentümer, Fabriken-Arbeiter und in ein Gemenge von christlich-jüdischen Wucherern, Fabriken-Verlegern, Beamten aufgelöst hat, die durch Genuß und Erwerbsliebe durch das Leben gepeitscht werden.

Der andere Gegenstand, der bei Festsetzung der bäuerlichen Verhältnisse beachtet werden muß, ist das Verhältnis der Gutsherren zu den Bauern. Die Untersuchungen über die älteste Geschichte der Hörigkeit haben zwar keinen praktischen Nutzen, denn der Zustand, wie er vor 1806 war, bestand wenigstens seit vier Jahrhunderten. Die gegenwärtigen Wehrfester stammen nicht von den ursprünglichen freien Hofbesitzern ab; sie mögen ebensowohl Nachkommen von Hofeshörigen, von Schutzhörigen, von Leuten sein, und der Rücktritt zur alten Verfassung wäre gewiß den großen Bauern nicht erwünscht, den Schulden, Scultetis, Villicis; diese sähen sich auf einmal in Verwalter verwandelt, verlören jedes Eigentumsrecht. Ich z. B. würde bei Cappenberg bedeutend durch dieses Aufleben der alten Verfassung gewinnen.

Man will bestimmen das Obereigentumsrecht, eine Entschädigung für Dienstgeld, für Gewinn und Sterbefall, für Mitbenutzung des Hofesholz. Die französischen und bergischen Gesetze haben deshalb schon Bestimmung erteilt.

Der gegenwärtige ungewisse und schwankende Zustand der Dinge ist für beide, für den Gutsherrn und für den Bauern, nachteilig; der erste entbehrt vieles, der letzte benutzt nicht das Seinige, und das Hofesholz ist gegenwärtig herrenloses Eigentum. Der Bauer darf nur Brandholz daraus nehmen, Nutzholz muß er stehen lassen, und dieses wird entweder gar nicht oder nur verstohlenerweise benutzt; wird es entdeckt und ist der Gutsherr streng, so kommt der Bauer, ein achtbarer Familienvater, auf das Zuchthaus, abermals ein sehr großes Übel.

Der Zustand des Bauern hat sich seit 1806 wesentlich durch die Einführung der besonders im bergischen Anteil des Münsterlandes sehr hohen Kontribution verschlimmert. Diese muß hier notwendig heruntersetzt werden, und da der Staat durch die Säkularisation der größte Gutsherr ist, so wird ein großer Teil seines Verlusts durch die erhöhten gutsherrlichen Rechte gedeckt. Die Wiedereinführung des Dienstgeldes, einer mäßigen Pachterhöhung statt des Sterbefalles und eine Auseinandersetzung des Hofesholz ist billig und wird bei dem Bauernstand auch keinen Widerspruch finden, der dagegen vom Naturaldienst und dem sehr verderblichen Sterbefall und Gewinn befreit wird.

Bisher hatte der Gutsherr wenigen Nutzen vom Hofesholz. Nach der Eigentumsordnung soll er nur das abständige Nutzholz brauchen. Das ist aber widersinnig; man haut das Holz in seinem Wachstum, die Eiche im 180.—200. Jahr, die Buche im 120.—150.

Die geistlichen Korporationen waren bei der Mitbenutzung sehr nachsichtig, und die Gutsherren können jede billige und mäßige Abfindung für einen Gewinn ansehen. Billig würde mir die Abfindung scheinen, wenn man dem Hofbesitzer als Praecipuum ließe, was er zum Brand und an Nutzholz zur Unterhaltung der Hofesgebäude braucht, und den Rest zwischen dem Gutsherrn und Hofbesitzer teilte. Die kleineren Höfe würden alsdann in ihren Verhältnissen ungestört bleiben, die großen (wir haben Höfe, die 1200 bis 1600 Morgen Wald besitzen) gäben einen entbehrlichen Teil ab; den übriggebliebenen würden sie frei von allen gegenwärtigen Beschränkungen und Hindernissen benutzen.

[Das 4. Heft des] Archivs für Geschichte usw. wird bald erscheinen, ich glaube in wenigen [Tagen. Ew. Exzellenz werden] daraus ersehen den großen Reichtum an Handschriften der Pariser [Bibliothek. Nur] zu wünschen wäre es, wenn wir mehrere Arbeiter bei ihren Vergleichen [benutzen könnten]. Herr v. Aretin wird noch ein paar junge Gelehrte aus dem philologischen [Seminar in Bayern] zu erhalten suchen, die Herr Kopp<sup>3</sup> in Mannheim, der bekannte Verfasser der [Tachygraphie] noch vorbereiten muß. Wir bedürfen eines Subjekts für den Vatikan, wo Herr Angelo Majo uns jede Unterstützung zugesagt<sup>4</sup>. Im Vorbeigehen gesagt, nimmt sich Herr Niebuhr sehr kalt und spröde und gibt kein Zeichen des Lebens von sich<sup>5</sup>. In dem Collegio Amploniano ad Portam Coeli in Erfurt liegen über 930 Codices. Ich wünschte, die Akademie ließ sie untersuchen, einen Katalog anfertigen. Vielleicht findet man den Codex des Lambertus Schaffnaburgensis, den Melanchthon benutzte und der ganz verschwunden ist. [...] <sup>6</sup> Von einer Geldunterstützung v[on seiten der Regierungen ist nichts zu erwarten.] Es ist überflüssig, Ew. Exzellenz die fernere Untersuchung, wo die Bollandisten [ihre] Handschriften hingekommen, ferner zu empfehlen.

221. Stein an seine Schwester Marianne Frankfurt, 30. März 1820

Stein-A. C I/12 d Stein an Marianne vom Stein Nr. 89: Ausfertigung (eigenhändig).

*Finanzielle Angelegenheiten. Der Gesundheitszustand seiner Tochter Henriette.*

Dieser Brief, meine liebe Marianne, ist bloß finanziell.

*Rät zum Kauf piemontesischer Staatsschuldscheine.*

Henriette braucht seit acht Tagen China. Das Fieber verläßt sie, aber die China greift sie an. Die Dose ist halbiert und wird vielleicht nun leichter verdaut. Den 14. April gehen wir nach Nassau. Lebe wohl, meine liebe Marianne, empfehl mich der Frau Äbtissin.

<sup>3</sup> Über ihn s. Nr. 219 Anm. 3.

<sup>4</sup> Siehe Nr. 219 Anm. 1.

<sup>5</sup> Vgl. Nr. 222 Anm. 2.

<sup>6</sup> Zerstörte, nicht rekonstruierbare Stelle.

[*Nachschrift:*] Wir erhalten wegen der piemontesischen Anleihe in einigen Tagen noch Nachricht aus Genua.

222. Stein an Karoline v. Humboldt

Frankfurt, 1. April 1820

Früher Archiv Tegel, jetzt Stein-A. (Depositum): Ausfertigung (eigenhändig).  
Druck: Alte Ausgabe VII S. 380 (gekürzt).

*Reisepläne. Zusammentreffen mit Gagern. Niebuhr. Die Entwürfe für das Grabmal in Frücht. Die Berufung Ritters an die Berliner Universität. Persönliche Angelegenheiten.*

Der Frühling kündigt sich an mit allen seinen Reizen und Hoffnungen, und auch Sie, meine verehrte Freundin, werden seinen wohlthätigen Einfluß auf Ihre Gesundheit hoffentlich fühlen und über die Verwendung des Sommers zu deren Stärkung sich bestimmen können. Mich führt er den 14. m. c. auf das Land zurück, wo ich bis gegen Ende Juni, und zwar teils in Nassau, teils in Cappenberg, bleiben werde, um die ersten Tage des Julis in der Schweiz sein zu können.

Dieser Winter ist für mich und die Meinigen ruhig und einsam verflossen, Henriettens Gesundheit hat sich gebessert, aber noch nicht vollkommen. Die jetzt zurückkehrende gute Witterung hat einen sehr guten Einfluß. Therese entwickelt sich sehr vorteilhaft, sie ist heiter, tätig, wohlwollend, fromm, ihr Talent für das Klavier vervollkommnet sich, ich besorge, sie wird zu groß, da sie noch immer wächst.

Gagern hat mich bei seiner Durchreise besucht<sup>1</sup>. Er ist voll guter Hoffnung wegen des Gelingens seiner Lehensache; ich wünsche ihm und seiner zahlreichen Familie eine Verbesserung ihres Vermögens.

Von Kochs Bilde und von Niebuhr höre ich gar nichts<sup>2</sup>. Der erste wird mir gewiß schreiben, wenn es fertig ist, der letzte nimmt sich gegen mich sehr spröde und scheu. Ich schrieb ihm, keine Antwort; es wurden ihm die den literarischen Verein betreffenden Drucksachen, Statuten usw. zugesandt, keine Antwort, keine Teilnahme, kein Zeichen des Lebens. Man muß den kränklichen, reizbaren, hypochondrischen, aber auch eine höchst bewegliche Eigenliebe besitzenden Mann seinen Weg wandeln lassen.

Hirts und Schinkels Entwurf gefallen mir nicht<sup>3</sup>, ich werde Ihnen ein anderes Basrelief zeigen, so ich gewählt habe.

Sie erhalten von hier einen als gründlichen, scharfsinnigen Gelehrten

<sup>1</sup> Über Gagerns Besuch gibt der Briefwechsel Stein-Gagern keinen Aufschluß.

<sup>2</sup> Zu Kochs Bild und zur Verbindung Steins mit Niebuhr vgl. Nr. 181 und Karoline v. Humboldts Antworten vom 12. Feb. und 8. April 1820 (Druck: Alte Ausgabe V S. 613 f. und 622 f.). Niebuhr antwortete Stein endlich am 26. Apr. 1820 (Druck: Alte Ausgabe V S. 623 ff.); s. dazu auch Nr. 248. Wie lange Stein auf Antwort von Niebuhr warten mußte, läßt sich nicht nachweisen. Der letzte erhaltene Brief Steins an Niebuhr, in dem die hier berührten Angelegenheiten behandelt werden, ist vom 12. Dez. 1817 (Bd. V Nr. 594).

<sup>3</sup> Für das Grabmal der Gattin. Vgl. Nr. 181 (5. Abs.) und das Schreiben der Frau v. Humboldt an Stein vom 12. Feb. 1820 (s. Anm. 2).

schätzbaren und von dem gewöhnlicheren Gelehrten einwohnenden Hof-  
fartsteufel durchaus befreiten, höchst bescheidenen Mann, Professor Rit-  
ter<sup>4</sup>, nach Berlin, wozu ich Ihnen Glück wünsche.

Pauline ist gut, religiös und sehr angenehm. Ich hoffe, daß Gräfin Bern-  
storff mit ihr zufrieden sein wird. Ihre Briefe machen uns viele Freude.

Sagen Sie mir bald etwas von Ihren Reiseplänen, grüßen Sie H[umboldt]  
auf das freundschaftlichste, empfangen Sie die Versicherungen der Ehr-  
furcht meiner Töchter und genehmigen Sie den Ausdruck meiner unwan-  
delbaren, ehrfurchtsvollen Ergebenheit.

<sup>4</sup> Über ihn s. Nr. 203 Anm. 1.

223. Mitteilung Steins für Büchler [Frankfurt, 6. April 1820]<sup>1</sup>

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: eigenhändig auf einem Schreiben Büchlers vom 6. April 1820.

Druck: Pertz, Stein V S. 491 (Regest); Alte Ausgabe V S. 639 (datiert April 1820).

*Mitteilungen über die Herkunft der Silberschale Barbarossas.*

Diese Schüssel<sup>2</sup> gehörte dem Kloster Cappenberg, kam in der neuesten Zeit  
abhanden und zuletzt in das Kabinett des Herrn Kanonikus Pick, wo ich  
sie sah. Er pflegte zu erzählen, sie sei ein Patengeschenk Kaiser Fried-  
richs I. an Markgraf Albrecht den Bär bei Gelegenheit der Taufe Ottos,  
eines Sohnes des letzteren.

Ich wünschte, Herr G[enheim]r[at] Goethe hätte „das ehrenvolle Verhält-  
nis, welches eine hochansehnliche Gesellschaft ihm zu gönnen geruht“<sup>3</sup>,  
benutzt, um uns ein Verzeichnis der zu Jena befindlichen Handschriften zu  
schicken, worum er bereits ersucht worden<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> Stein hat seine Mitteilung für Büchler zwar unterzeichnet, nicht aber datiert. Da indes die Fälle, in denen Stein bei Anwesenheit in Frankfurt seine Antwort auf einen Brief Büchlers niederschrieb, den er sogleich so zurückgehen ließ, nicht selten sind, erscheint das hier angenommene Datum vom selben Tage gerechtfertigt.

<sup>2</sup> Die zur Cappenberger Barbarossabüste gehörige Silberschale (s. Nr. 33). Zum ganzen Fragenkomplex s. die Nr. 33 Anm. 2 zitierte Arbeit von Grundmann, *Der Cappenberger Barbarossakopf* (dort auch Abbildungen des Kopfes und der Schale). Während der Barbarossakopf heute noch in der Cappenberger Kirche verwahrt wird, kam die Schale, über deren Herkunft sich eine lebhaftige Diskussion im „Archiv“ entzündete (s. bes. *Archiv* III S. 454–468), schließlich nach Berlin. Steins (nur zum Teil richtige) Mitteilungen wurden durch einen Brief Goethes vom 1. Apr. 1820 veranlaßt, in dem Büchler um Deutung und Zeitbestimmung der Inschrift der Silberschale gebeten worden war und den er Stein mit der Bitte übersandt hatte, die Beantwortung der Anfrage Dümigé zu übertragen.

<sup>3</sup> Hier wiederholt Stein Worte aus dem in Anm. 2 erwähnten Brief Goethes an Büchler vom 1. Apr. 1820.

<sup>4</sup> Er war zum 70. Geburtstag am 28. August 1819 Ehrenmitglied der Gesellschaft geworden (s. *Bresslau, Monumenta* S. 82). Zum erbetenen Verzeichnis der Handschriften in Jena s. auch Nr. 202.

224. Stein an Merian

Frankfurt, 7. April 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 112: Konzept (eigenhändig).  
 Druck: Pertz, Stein V S. 488 (Auszug).

*Die Bearbeitung des Waltharius. Vergleichung von Pariser Handschriften. Kostenabrechnung. Anfertigung von lithographischen Schriftproben. Professor Ritter. Buchbestellungen.*

Ich bin Ew. Hochwohlgeboren Antwort auf vier Briefe schuldig, einen sine dato, einen vom 28. März und zwei vom 2. April<sup>1</sup>. Eine Unpäßlichkeit lähmte meine Schreiblust und absorbierte meine Zeit.

Die kleine Abhandlung über den Archipel Poldegrini [?]<sup>2</sup> ist sehr interessant, aber vollkommen gelungen und den höchsten Dank des Vereins für deutsche Geschichte ansprechend ist die vortreffliche Bearbeitung des Waltharius<sup>3</sup>. Sie geht mit dem leitenden Brief d. d. 2. April an Herrn v. Laßberg, der auch eine Handschrift in Turin benützen zu können glaubt, deren Muratori erwähnt. Sollte Herr Professor Hase nicht die Vorrede in lateinischer Sprache zu verfassen noch Muße haben?

Wenn Herr Färber fertig ist mit Petrus de Vineis, so wünschte ich, er gäb sich an die Codices von Cassiodor, Jornandes, Paulus Diaconus. Von diesem sind noch Handschriften in Wien und München, die wir auch benutzen werden.

Was nun unser Rechnungswesen anbetrifft, so dürfen von den 116 Franken nur die 40, so Herr Färber erhalten, in die Liquidation aufgenommen werden. Die übrigen 76 gehen allein mich, nicht den Verein an, und ist über sie auch weiter nichts zu sagen.

Ferner lasse ich an die Herren Gontard für Ihre Rechnung 150 Franken auszahlen zur Tilgung des an Herrn Färber geleisteten Vorschusses für die Kollation der Handschrift der Legis Salicae. Die Vergleichung des Petrus de Vineis scheint eine sehr große und schwierige und höchst nützliche Arbeit zu sein. Wären wir nur so glücklich, neue Briefe zu finden!

Die lithographische Probe ist sehr hübsch und wohlfeil. Ich wünschte, man wähle in Zukunft Stellen, worin alle Arten von Buchstaben vorkämen, große, Initialen, kleine usw., ferner, daß auf dem Blatt der Codex mit Nummer und die Bibliothek angegeben würde: z. B. Waltharius, ex codice Nr. . . . Bibliothecae Regiae Parisiensis.

Nun fehlen uns noch lithographische Proben von  
 Nr. 5016, 5017 - Codicum Reginonis,

<sup>1</sup> Inhalt des Briefes Merians vom 2. April 1820 in Archiv II S. 39 ff.

<sup>2</sup> In einem undatierten Brief vom März 1820 (Archiv d. Akad. d. Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 112) hatte Merian Stein geschrieben: „Die Beilage ist ein merkwürdiges Beispiel, wie deutscher Fleiß und Scharfsinn aus einer Stube in Paris heraus Inseln im Chinesischen Meere entdecken kann“.

<sup>3</sup> Merian hatte Abschriften des Waltharius mit Randbemerkungen Hases zur Weiterleitung an den Frhrn. v. Laßberg übersandt.

Nr. 4627, 4632 - Legis Salicae,  
 Nr. 4632, 4417 - Legis Ripuariorum,  
 die ich von Ihrem Lithographisten zu erhalten wünschte.

Wir werden nun von seiten der Direktion ein zierliches Schreiben an Herrn Majo aufsetzen, ihm danken für die geneigten Gesinnungen, so er in dem an Sie gerichteten Schreiben geäußert, ihn einladen, an den Arbeiten der Gesellschaft durch Rat und Tat teilzunehmen<sup>4</sup>.

Dem guten, bescheidenen Ritter habe ich die Bemerkung über das zu gewagte Etymologisieren in ihm nicht bekannten Sprachen mitgeteilt. Er gestand es, meinte aber doch, seine Ansichten und Ahnungen gründeten sich doch immer auf mehreres als Etymologien, auf historische Zeugnisse, Denkmäler. Er kommt als Professor nach Berlin<sup>5</sup>.

Ich wünschte von Paris zu erhalten:

Lettres de St. James,  
 Fleury de Chaboulon, Mémoires sur la vie privée de Napoléon<sup>6</sup>,  
 Champagne de 1814, par Koch<sup>7</sup>,  
 Madame de Staël, Sur l'influence des Passions<sup>8</sup>.

225. Stein an Pauline v. Splitzgerber<sup>1</sup> [Frankfurt,] 7. April 1820

Stein-A. C I/13 Nr. 49: Konzept (eigenhändig).

*Beglückwünscht sie zum Eintritt in das Bernstorffsche Haus.*

Zu dem Eintritt in das Bernstorffsche Haus wünsche ich Ihnen, liebe Pauline, von Herzen Glück. Gräfin Bernstorff<sup>2</sup> ist die Tochter trefflicher Eltern, die Schwester zweier von mir sehr verehrter Frauen, der Gräfin Reden und der Fräulein Caroline Riedesel, ihr Haus kann nur die Wohnung religiöser Sittlichkeit und des Friedens sein, in dem Sie sich wohl befinden und das Ihnen wohlthätig sein wird.

Leben Sie, meine liebe Pauline, ganz Ihrem neuen Verhältnis, aus gänzlicher Vergessenheit Ihrer selbst, denken Sie immer an den großen Zweck des irdischen Lebens, sich selbst zu veredeln, fähiger und gewisser zu werden, die Hoffnung unseres Berufs zu erreichen, den Kranz, der dem treuen

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 219, bes. Anm. 2.

<sup>5</sup> Zu Ritter vgl. Nr. 203 Anm. 1.

<sup>6</sup> Fleury de Chaboulon: *Mémoires pour servir à l'histoire de la vie privée, du retour et du règne de Napoléon en 1815*. 2 Bde., London 1819 f.

<sup>7</sup> F. Koch: *Mémoires pour servir à l'histoire de la Campagne de 1814*. 3. Bde., Paris 1819.

<sup>8</sup> A. L. de Staël: *De l'influence des passions sur le bonheur des individus et des nations*. Hamburg 1796; Neuauflage Straßburg 1820.

<sup>1</sup> Zu Pauline v. Splitzgerber s. Nr. 13 Anm. 7. – Auch der hier so begrüßte Eintritt in den neuen Lebens- und Wirkungskreis war auf die Dauer unbefriedigend (s. Nr. 425).

<sup>2</sup> Amerika Freiin v. R i e d e s e l zu Eisenbach (geb. 1780 in New York), eine jüngere Schwester der Gräfin Reden, hatte 1801 Graf Bernstorff, späteren Besitzer von Wedendorf und Gartow, gehehlicht (s. auch Nr. 547, 3. Abs.).

Kämpfer zugesagt ist, zu erringen. Mit solchen Gesinnungen wird Ihnen der innere Friede, der doch allein glücklich [macht] und über alles Äußere weit erhebt, nicht fehlen.

226. Stein an Bandelow

[Frankfurt.] 8. April [1820]

Stein-A. C I/12 u 6 Nr. 18: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Bandelows vom 26. März 1820<sup>1</sup>.

*Einverständnis mit einem Zusammentreffen Adolf v. Arnims mit seiner Mutter.*

Man wird dem so natürlichen Verlangen Adolfs, seine Mutter<sup>2</sup>, die er kaum kannte, wiederzusehen, nicht entgegensetzen können. Ist ihre Gesundheit geschwächt, welches wohl in der gegenwärtigen kritischen Epoche ihres Lebens sehr von Folgen sein kann, wer möchte sich den Vorwurf machen, ein solches Wiedersehen erschwert zu haben, wenn die Vorsehung über ihr Leben gebieten sollte.

Mir scheint, die Hin- und Herreise könnte in vier Wochen gemacht sein, und würde ich zu einer Zusammenkunft von der Art, wie die gegenwärtige ist, statt einer fremden Garnisonstadt wie Straßburg oder des Sitzes eines Hofes wie Stuttgart das stille, der französischen Grenze nahegelegene Rastatt vorschlagen.

<sup>1</sup> Außerdem trägt das Schriftstück folgenden eigenhändigen Vermerk Steins: „Beantwortet den 8. April und die Vollmacht übersandt, zum Ort der Zusammenkunft Rastatt vorgeschlagen, da Stuttgart der Sitz eines Hofes, Straßburg eine fremde Garnisonstadt sei – zu der Reise wird man nicht sechs Wochen brauchen, sie scheint mir in vier Wochen vollkommen können abgemacht werden.“

<sup>2</sup> Georgine Charlotte Auguste Gräfin v. Wallmoden-Gimborn (1770–1859), eine Schwester von Steins Gattin, heiratete 1791 in erster schon nach kurzer Zeit geschiedenen Ehe Karl August v. Lichtenstein, 1795 vermählte sie sich mit Friedrich Abraham Wilhelm Graf v. Arnim-Boitzenburg (gest. 1812), verließ ihn aber schon nach einigen Jahren. 1824 ging sie eine dritte Ehe mit dem Marquis le Marquant de Charmont in Nancy ein.

227. Promemoria Steins für Büchler

[Frankfurt.] 10. April 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig) mit Präsentationsvermerk Büchlers vom 10. 4. 1820.

*Schlägt vor, einen Bericht über die Arbeiten in Paris in die nächsten Hefte des Archivs aufzunehmen.*

Promemoria.

Man könnte in das vierte oder fünfte Heft eine kurze Nachricht von den Arbeiten unserer Pariser Freunde einrücken<sup>1</sup> und sagen, daß unter Lei-

<sup>1</sup> Zusammen mit dem Bericht über Pertz' Arbeiten in Hannover (vgl. Nr. 228) gedruckt in Archiv I S. 532 ff. unter dem Titel „Übersicht dessen, was in Paris und Hannover für Auffindung und Vergleichung von Handschriften der königlichen Bibliotheken und für die Zwecke der Gesellschaft geschehen“. Im Anschluß daran auch Mitteilungen über die Bearbeitung der Byzantiner durch Hase.

tung des Herrn Staatsrats Herrn v. Merian und des Herrn Professors Hase folgende Vergleichen der Handschriften der Pariser königlichen Bibliothek vorgenommen worden:

Chronicon Reginonis Nr. Catalogi 5016 per D. Thory Bibliothecae Regiae Parisiensis Praepositum, Codex Saeculi X. exaratus; Nr. 5017 per eiusdem, Codex Saeculi XI.

Leges Salicae: Nr. 4627, Codex Saeculi X., Nr. 4632, Codex Saeculi XI., per D. Mathaeum Färber, Bavariae.

Leges Ripuariorum: Nr. 4417, Codex Saeculi IX., Nr. 4637, Codex Saeculi X., per eundem.

Nr. 5414 A Geraldus Florianensis Monachi poëma de Walthario manu fortis Codex Saeculi XII. mit einer Vorrede von Herrn Professor Hase. Gegenwärtig ist Herr Färber mit der Vergleichen der älteren Handschriften von Petrus de Vineis beschäftigt.

Herr Professor Hase bearbeitet die Zusammenstellung der in den Byzantinern befindlichen Stellen, so auf deutsche Geschichte sich beziehen, die einen Folianten ausmachen wird.

228. Promemoria Steins für Büchler

Frankfurt, 12. April 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig). Vermerk Büchlers: praes. d. 12. 4. 20.

*Pertz' Arbeiten in Hannover. Seine bevorstehende Forschungsreise nach Wien.*

Promemoria.

Durch Herrn Dr. Pertz in Hannover ist noch eingesandt<sup>1</sup>

1) eine Vergleichen einer hannoverschen Handschrift mit Ausgabe der Chronik Ottos von Freising. Diese auf der königlichen Bibliothek zu Hannover befindliche Handschrift ist aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts;

2) den Briefes in Hahnii Collectio T. I p. 198, 199 mit zwei Abschriften in dem Band der hannoverschen Bibliothek Codex epistolaris imperatorum, regum, pontificum etc. Fol. 42, 108.

Herr Dr. Pertz wird nun die Reise nach Wien antreten zufolge seiner mir gegebenen Erklärung. Die Kasse des Vereins übermacht ihm eine Anweisung von 60 Dukaten Reisekosten und einen Kreditbrief auf Wien zur Erhaltung seiner Diäten in monatlichen Ratis, dem Satz von einem Dukaten täglich für den Zeitraum eines Jahres.

Ich wünschte, er erhielte noch Empfehlungsschreiben an Herrn v. Hornmayr, v. Bucholtz<sup>2</sup> usw.

<sup>1</sup> Siehe dazu Nr. 227 Anm. 1.

<sup>2</sup> Franz Bernard Ritter v. Bucholtz (1790–1838), einer münsterländischen Familie entstammend, seit 1818 Hofsekretär der österreichischen Staatskanzlei. 1821–1825 redigierte er die Wiener „Jahrbücher der Literatur“. – Über ihn s. Johann Dietrich Graf v. Merveldt: Franz Bernard Ritter v. Bucholtz. Leben und Wirken im Mannesalter (1818 bis 1838). Phil. Diss. Münster 1956 (Maschinenschr.).

229. Stein an Pertz

Frankfurt, 12. April 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 118/2; Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Pertz' an Stein vom 4. Apr. 1820. — Freies Deutsches Hodistift-Goethemuseum Frankfurt II — 962; Ausfertigung (eigenhändig). — Hier nach der Ausfertigung.  
 Druck: Pertz, Stein V S. 495 (Auszug); Hering, Anfänge S. 316 ff.

*Mitteilungen zu Pertz' bevorstehender Forschungsreise nach Wien. Vorschlag für die Reiseroute. Stand der Vergleichungsarbeiten in München. Arbeitsanweisungen. Delius' Vorarbeiten in den Wiener Bibliotheken.*

Die Ankunft des Schreibens Ew. Hochedelgeboren d. d. 4./10. April<sup>1</sup> war mir um so erwünschter, als ich morgen auf das Land reise, wohin ich nur Ihre Briefe zu adressieren bitte über Frankfurt nach Nassau.

In den Anlagen erhalten Sie:

1) eine Anweisung auf Hannover für den ungefähren Betrag der Reisekosten an die Herren David Jaques,  
 2) einen Kreditbrief auf die Herren Arnsteiner & Co. in Wien, für die Diäten eines Jahres, und rechne ich, daß die Benutzung der bekannten und noch aufzufindenden Handschriften der kaiserlichen Bibliothek wenigstens ein Jahr erfordern werde, wenn man sich auch einschränkt auf den Schluß des XIII. Jahrhunderts.

3) Endlich erhalten Sie ein Empfehlungsschreiben des Russisch-Kaiserlichen Staatsrats v. Merian an die Herren v. Rademacher<sup>2</sup> und Gaal<sup>3</sup> und des Königlich Preußischen Geheimen Rats und Domdechant Graf v. Spiegel an seinen in der Staatskanzlei angestellten Bruder.

Sie werden übrigens noch mehrere erhalten, an Herrn v. Hormayr, Kopitar, den Kustos, der Ihnen vorzüglich nützlich sein wird.

Reisen Ew. Hochedelgeboren nur gerade nach Wien über Leipzig, Prag; hier besuchen Sie den Grafen Franz v. Sternberg<sup>4</sup>, den ich von Ihrer Bestimmung benachrichtigt habe und der Sie mit den Arbeiten zur Ausgabe von *Scriptoribus rerum Bohemicarum* und den in Prag befindlichen Manuskripten bekanntmachen, Sie auch in Wien an den gründlichen böhmischen Geschichtsforscher Abbé Dobrowski adressieren wird.

Zu der Benutzung der Münchner Handschriften haben sich durch Vermittlung des Herrn Bundestagsgesandten v. Aretin die dortigen Gelehrten vereint, nämlich Herr Feßmaier, Barth<sup>5</sup>, v. Aretin, Schlichtegroll, Docen. Sehr gut wäre es, wenn Herr M[inister] v. Arnswaldt<sup>6</sup> Sie dem hannöverschen Gesandten in Wien empfehlen möchte.

<sup>1</sup> *Archiv d. Akad. d. Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 118/2. Vgl. Pertz, Stein V S. 494 f. und Nr. 235 in diesem Band.*

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Über Gaal s. Nr. 10 Anm. 3.

<sup>4</sup> *Franz Joseph Graf v. Sternberg-Manderscheid (1763–1830) lebte seit 1787 in Prag. Über ihn vgl. Nr. 924 Anm. 4 und 925 Anm. 3. Stein kannte ihn bereits von der Prager Exilszeit her. — Über den Verbleib des Briefes Steins an ihn ist nichts bekannt.*

<sup>5</sup> *Christian Karl Barth (1775–1853), seit 1818 Ministerialrat in München.*

<sup>6</sup> *Karl Friedrich Alexander Frhr. v. Arnswaldt (1768–1845), seit 1815 hannoverscher Staatsminister und Kurator der Universität Göttingen.*

17. APRIL 1820

Die Resultate Ihrer Arbeiten schicken Sie von Zeit zu Zeit unter meiner Adresse nach Frankfurt, abzugeben bei den Herren Gebrüder Mülhens, Bankiers daselbst. Sie können die Gelegenheit der wöchentlich von Wien herkommenden österreichischen Kuriere benutzen, wozu Ihnen Herr v. Buchholtz behilflich sein wird.

Die Vergleichenungen der gedruckten Ausgaben mit einer oder mehreren Handschriften wünsche ich nicht unmittelbar nebeneinandergestellt, sondern in Kolumnen, z. B.

Otto Frisingensis, Chronicon                      Mspt. Bibliothecae  
edita Urstisio usw.                                      Hannoveranae.

Ferner müßten von jeder bedeutenden Handschrift Schriftproben auf ein Oktavblatt lithographirt werden. Hiemit haben wir bereits in Paris den Anfang gemacht, wie Ew. Hochedelgeboren aus der Anlage ersehen können, dem nur Namen des Autors, der Bibliothek etc. beigefügt werden müßten.

Es wäre für die Zwecke unseres literarischen Vereins sehr erwünscht, wenn wir eine sorgfältige Abschrift des Codicis epistolarum Imperatorum Regum Pontificum erhalten könnten, und können Sie vielleicht diese durch einen zuverlässigen, geschickten und pünktlichen Abschreiber veranstalten.

Setzen Sie sich mit dem Herrn Regierungsrat Delius in Wernigerode in Verbindung. Dieser geschickte Mann hat die Wiener Handschriften benutzt und uns ein Verzeichnis der merkwürdigsten ihm bekannt gewordenen mitgeteilt, welches in dem vierten Heft des Archivs erscheinen wird<sup>7</sup>.

Ich behalte mir eine nähere Äußerung meiner Meinung vor über das mir mitgeteilte Verzeichnis der karolingischen Quellen<sup>8</sup>.

Den Beweis des freundschaftlichen Andenkens meines alten, ehrwürdigen Lehrers, Herrn Geheimen Justizrats Feder, empfangen Sie mit Dankbarkeit und Liebe. Versichern Sie Ew. Hochedelgeboren meiner Verehrung, sowie auch meinen vieljährigen Freund Herrn Geheimen Kabinettsrat Rehberg.

230. Stein an Büchler

Nassau, 17. April 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig). Vermerk Büchlers: praes. d. 19. 4. 20, beantw. cum noviss. d. 20. 4. 20.

*Aufbewahrung der Materialien für die Monumenta während Steins Abwesenheit.  
Rücksendung einer Schrift von Beck. Frage nach Ebels Werken.*

Mit Herrn Bundestagsgesandten v. Arctin traf ich die Abrede, daß die Originalien der Vergleichenungen in einem Wandschrank meines Zimmers aufbewahrt werden möchten, zu welchem ich ihm einen Schlüssel [gab].

<sup>7</sup> Gedruckt in Archiv I S. 317–321 unter dem Titel „Auszug aus dem Verzeichnis der Handschriften der Profanschriststeller der kaiserl. Bibliothek zu Wien“.

<sup>8</sup> Siehe Nr. 235.

Das Beck'sche Schriftchen<sup>1</sup> ist mit meinen Büchern verpackt und hergesandt worden; ich werde es mit Gelegenheit Ihnen wieder zurückschicken.

[*Nachschrift:*] Hat Ebel noch etwas mehreres über die Schweiz geschrieben als die zwei Bände über die Gebirgsvölker der Schweiz?<sup>2</sup>

<sup>1</sup> *Nach Büchlers Randvermerk handelt es sich um Beck's Schrift „Würdigung der Geschichte des Mittelalters“. Vgl. Nr. 237.*

<sup>2</sup> *Hier hat Büchler am Rand vermerkt: „durch Übersendung einer ausführlichen Literar-notiz über Ebels Werke erledigt“. Zu Ebel und seinem Werk s. Nr. 273 Anm. 1.*

231. Stein an Gräfin Reden

Nassau, 17. April 1820

Staatsarchiv Breslau: Abschrift. — Verbleib der Ausfertigung unbekannt.

*Dankt für die Vermittlung einer Stellung für Pauline v. Splitzgerber im Hause der Bernstorffs. Nachrichten über die Töchter. Pläne für die Schweizreise.*

Aus unserm einsamen Lahntal, wohin ich seit dem 13. d. zurückgekehrt bin und wo ich Ihren Brief erhielt, schreibe ich Ihnen, meine verehrte Freundin. Vor seiner Ankunft ahnte ich in dem Eintritt Paulinens in das Bernstorffische Haus<sup>1</sup> das Einwirken Ihrer wohlwollenden, leitenden Hand und wollte Ihnen danken für Ihre Teilnahme an dem Schicksal des guten jungen Mädchens. Ich glaube, sie wird sich bestreben, ihren Beruf mit Treue und Liebe zu erfüllen. Sie ist gefällig, gutmütig und religiös, ein hierauf gegründetes Pflichtgefühl herrscht in ihr und, geleitet von einer verständigen, ihr Achtung einflößenden Mutter, wird es ihr gelingen, sich selbst veredelnd, wohltätig wirksam zu sein. Wenn Sie sie kennen, nehmen Sie die gute Pflgetochter meiner vortrefflichen Frau mit Güte und Vertrauen auf. Ich hoffe, Sie werden mit ihr zufrieden sein.

Das Bild von Ihrem Glück verbreitenden wirksamen Leben ist höchst erfreulich; wie sehr wünschte ich, Zeuge davon zu sein, und warum trennt mich eine so große Entfernung. Auch würde Ihre Gegenwart auf meine guten Töchter gewiß den besten Einfluß haben. Wir brachten den ersten Teil unseres Winters sehr beunruhigt zu über Henriettens Gesundheit. Häufige Fieberanfälle zehrten ihre Kräfte auf. So wie ihr Innres sich mehr beruhigte, so wurden diese Anfälle schwächer und seltener, so daß ihre Munterkeit und Kräfte wieder zurückkehren. Noch ist sie von dem Fieber nicht ganz frei, und wir dürfen hoffen, daß das schöne Frühjahr und die Zerstreungen der Reise sie wieder gänzlich herstellen werden. Therese ist blühend, groß, fleißig, gutmütig, kindlich fromm, frohsinnig. Sie brachte den Winter zu im Umgang mit ihren jungen Freundinnen, von denen sie wegen ihres teilnehmenden, bescheidenen, frohen Wesens geliebt wird; in den Beschäftigungen, die ihr Stunden über Religionsge-

<sup>1</sup> *Vgl. Nr. 225.*

schichte, Physik, Sprachen und Klavier, wozu sie ein ausgezeichnetes Talent hat, gaben. Jetzt bereitet sie sich zu der Reise nach der Schweiz. Kommenden Winter, wo sie in die Welt eintritt, welches mit 17 Jahren, die sie im Mai erreicht, früh genug ist, werden sie und ihre Schwester unter der Leitung zweier sehr achtungswerter Frauen in Frankfurt, Vorsteherinnen des Frauenvereins, sich mit den von ihnen verwalteten Wohltätigkeitsanstalten bekannt machen und an den Verwaltungsgeschäften teilnehmen, um zu lernen, v e r s t ä n d i g wohlthätig zu sein.

Sie verlieren viel durch des General Miltitz Entfernung<sup>2</sup>. Er ist ein edler, vortrefflicher Mann; er sollte wieder heiraten und würde gewiß das Glück einer verständigen Frau machen. Sein Freund, General Thielmann, kommt nach Koblenz. Es ist mir leid, daß wir ihn in Westfalen verlieren.

Geßler hätte den Rhein statt der Donau besuchen sollen, da er sechzig Meilen reist, so hätte er wohl zwanzig Meilen mehr vornehmen können. In der Mitte Mai gehe ich nach Westfalen, bleibe bis in die Mitte Juni, um dann nach der Schweiz zu reisen.

Leben Sie, meine liebenswürdige vortreffliche Freundin, glücklich und seien Sie von meiner treuen, ehrfurchtvollen Liebe überzeugt.

<sup>2</sup> *Gräfin Reden hatte in ihrem nur in seinem ersten Teil erhaltenen Brief an Stein vom 4. April 1820 (Stein-A. C II/21 Friederike v. Reden Nr. 15) berichtet, daß General v. Miltitz (über ihn s. Nr. 21 Anm. 5) nach Frankfurt (Oder) versetzt sei und daß sie sich seiner drei mütterlosen Töchter angenommen habe.*

232. Stein an Antonie v. Brentano

[Nassau,] 24. April 1820

Stein-A. Nachlaß Botzenhart: Abschrift. — Verbleib der Ausfertigung unbekannt.

*Ein Brief Sailers. Bitte um eine Zusammenkunft.*

Ich hatte die Absicht, Ihnen, meiner verehrten Freundin, den vortrefflichen Brief Sailers selbst heute einzuhändigen und Ihnen für seine Mitteilung zu danken<sup>1</sup>. Leider wird dieses nicht geschehen und noch ist es ungewiß, ob ich Sie morgen [...]<sup>2</sup> sehen werde. Wünschen tue ich es lebhaft, denn eine Trennung von sieben Monaten scheint mir in meinen hohen Jahren sehr lange. Lassen Sie mich also morgen etwas hierüber wissen, ich bitte Sie, und erhalten Sie mir Ihr Wohlwollen, das ich durch treue Verehrung Ihrer seltenen Tugenden zu verdienen mich bestreben werde.

<sup>1</sup> *Es ist unbekannt, um welchen Brief Sailers es sich hier handelt. Antonie v. Brentano hatte schon früher eine Verbindung zwischen Stein und Sailer herzustellen versucht; nach Sailers Reise nach Westfalen im Oktober/November 1818 schrieb sie am 12. Feb. 1819 aus Frankfurt an diesen: „Herr v. Stein bejammert sehr, daß Sie ganz nah an seinem Kappenberg in Westfalen vorüber und nicht zu ihm gekommen sind“ (Hubert Schiel: Johann Michael Sailer. Leben und Briefe. 2 Bde., Regensburg 1948/50, I S. 574).*

<sup>2</sup> *Lücke in der Abschrift.*

233. Stein an Büchler

Nassau, 24. April 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 2: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Büchlers vom 21. Apr. 1820. — Ebd. Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig). — Hier nach der stilistisch abweichenden Ausfertigung.  
 Druck: Pertz, Stein V S. 496 f. (Auszug).

*Die Bearbeitung der byzantinischen Quellen durch Professor Hase in Paris. Probleme der Herausgabe der Quellenschriftsteller. Keine Aufnahme altdeutscher Heldendichtung in die Reihe der Monumenta. Aufnahme Schlossers in das Sekretariat der Gesellschaft.*

Das mir von Ew. Hochwohlgeboren den 20. m. c. angekündigte und durch den Postwagen zugesandte Paket ist mir noch nicht zugekommen, wohl der rekommandierte Brief, in welchem der anliegende des Herrn Professor Hase d. d. Paris, den 14. April eingeschlossen war, der notwendig des Herrn Bundestagsgesandten Freiherrn v. Aretin Exzellenz und v. Wangenheim zur Entscheidung der Fragen vorzulegen und in extenso in das Archiv einzurücken sein würde<sup>1</sup>.

Das Anerbieten des Herrn Hase, die Monumenta historiae Germanicae ex auctoribus Byzantinis eruta von Prokop an herauszugeben, verdient den lebhaftesten Dank, und man wird nach meinem Ermessen am besten tun, das Ganze der Beurteilung und Bestimmung dieses gründlichen, gescheiten und arbeitsamen Gelehrten zu überlassen. Der Druck dieser Monumentorum etc. wird nur in Paris unter den Augen des Herausgebers geschehen können und der Verleger der Scriptorum Rerum Germanicarum, er sei was er wolle, muß diese Kosten tragen. Es ist ohnehin gar nichts Ungewöhnliches, daß eine Verlagsbuchhandlung an einem dritten Ort drucken läßt. So haben wir denn die Hoffnung, daß das Werk einen tüchtigen Anfang nimmt und auf eine empfehlende Art in die Welt tritt. Sehr wichtig wäre es, daß Ew. Hochwohlgeboren Herrn Professor Sartorius bestimmten, seine Erklärung abzugeben, ob er die Bearbeitung des Jornandes, Cassiodor, Paulus Diaconus übernehmen wolle, und ihn benachrichtigten, daß mit der Vergleichung der Handschriften in Paris bald werde angefangen werden.

Hoffentlich wird Herr Senator Smidt<sup>2</sup> nach seiner Zurückkunft aus Wien geneigt sein, zu der Erfüllung des Wunsches des Herrn Sartorius wegen seiner herauszugebenden hanseatischen Sachen beizutragen, indem er bewirkt, daß es auf Kosten der drei Seestädte geschehe.

Die Briefe d. d. 12. und 17. m. c. des kräftig und gescheit wirkenden Herrn v. Merian enthalten vieles Interessante<sup>3</sup>, besonders die Auffindung zweier noch ungedruckter Briefe des Petrus de Vineis. Es ist übri-

<sup>1</sup> Hases Brief gedruckt in Archiv I S. 536–540. Hase dankte darin für das Schreiben der Zentralkommission vom 24. März 1820, versprach, nach dem Wunsch der Gesellschaft die Bearbeitung der Byzantiner zu übernehmen, und teilte zur Prüfung und Berichtigung seine Ansichten zur Editionstechnik mit. Vgl. Nr. 234.

<sup>2</sup> Johann Smidt (1773–1857), bremischer Staatsmann, 1816 Gesandter beim Bundestag, seit 1821 Bürgermeister von Bremen.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 234.

gens ein Mißverständnis, das ich berichtigen werde, wenn Herr v. Merian glaubt, die alten deutschen Dichter sollten in die Quellensammlung aufgenommen werden. Freilich gehört Waltharius eher in den Liedersaal des Herrn v. Laßberg als in die Sammlung der *Scriptorum Rerum Germanicarum*. Er sollte ihm einen Platz bei den Nibelungen gönnen, ihn mit einer Übersetzung begleiten, welches ich ihm vorzuschlagen bitte.

Herr v. Laßberg schrieb mir, er habe die Absicht, ein Exemplar des Liedersaals für Herrn Professor Hase mir zu schicken. Sollten Ew. Hochwohlgeboren es erhalten haben, so bitte ich es aufzubewahren, bis ich Ihnen ein Begleitungsschreiben an Herrn Hase zugesandt habe, mit dem es nach Paris abgehen kann.

Das Schreiben des Herrn v. Martens<sup>4</sup> würde wohl Herrn Delius mitgeteilt und extraktweis in die Korrespondenznachrichten eingerückt werden müssen.

Da die Bundestagsverhandlungen balde wieder beginnen werden, die *Kirchensachen* fortgesetzt werden und sich die Berufsarbeiten Ew. Hochwohlgeboren außerordentlich vermehren, so sollten Sie sich bei den gleichfalls sehr anwachsenden Arbeiten des Sekretariats eine Erleichterung verschaffen und dabei Herrn Rat Schlosser zuziehen. Teilt man die Sekretariatsarbeiten in Korrespondenz und in Besorgung der Materialien zum Archiv, als Auszüge aus Briefen, Aufsicht auf den Druck, so könnten Ew. Hochwohlgeboren den einen oder andern Geschäftszweig nach eigener Wahl abgeben.

234. Stein an Merian

[Nassau,] 26. April 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 112: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Merians vom 5./17. Apr. 1820.  
Druck: Portz, Stein V S. 502 (Regest).

*Freude über neue Funde in Paris. Hases Anregung zur Herausgabe der Byzantiner. Fragen der Abgrenzung der Quellenausgabe.*

Ihre beiden Briefe d. d. 12. und 17. werden etwas spät beantwortet; die Veränderung des Wohnorts veranlaßt immer einige Störungen<sup>1</sup>.

Groß ist meine Freude über die aufgefundenen neuen ungedruckten Briefe des Petrus de Vineis, und hoffe ich, unsere Nachforschungen werden ferner noch reichlich belohnt werden. Den vortrefflichen Brief des Herrn Professors Hase habe ich nach Frankfurt an Herrn v. Aretin und Wangenheim gesandt und geraten, das Ganze der Bearbeitung und Bestimmung diesem

<sup>4</sup> *Georg Friedrich v. Martens (1756–1821), einer der bedeutendsten Gelehrten des Völkerrechts, Begründer der großen Sammlung völkerrechtlicher Verträge „Recueil des traités“, seit 1816 Gesandter Hannovers am Bundestag. Über ihn s. auch Bd. V Nr. 140 Anm. 3. – Sein Brief vom 17. Apr. 1820 gedruckt in Archiv I S. 524 f. (vgl. Nr. 215).*

<sup>1</sup> *Stein war am 13. Apr. 1820 von Frankfurt nach Nassau zurückgekehrt.*

gründlichen und arbeitsamen Gelehrten zu überlassen, auch den Druck in Paris vorzunehmen unter den Augen des Herausgebers<sup>2</sup>.

In einem meiner früheren Schreiben<sup>3</sup> glaube ich schon bemerkt zu haben, daß das Format Folio, zwei Kolonnen sein solle. Die Sammlung würde bestehen aus

- 1) Hauptgeschichtsschreibern,
- 2) Auszügen aus ein- und ausländischen Hilfsgeschichtsquellen,
- 3) aus actis Sanctorum,
- 4) Briefen.

Hierüber ist man einig, diskutiert wird noch, ob man Urkunden, d. h. der Regenten, aufnehmen solle. Ich glaube ja, wenigstens Staatsakten, Friedensschlüsse etc.

Dichter gehören nicht in die Sammlung. Gegen Waltharius ist schon von vielen mit Grund erinnert worden, und er selbst würde im Lesepublico bekannter werden, wenn man ihn in den Liedersaal des Herrn v. Laßberg aufnähme oder der neuen Ausgabe der Minnesänger beidruckte, welche ein von der Quellensammlung unabhängiges Werk ausmachen wird<sup>4</sup>.

235. Stein an Pertz

Nassau, 26. April 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 117: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Pertz' vom 4. Apr. 1820, datiert 21. Apr. 1820. — Freies Deutsches Hochstift-Goethemuseum Frankfurt II — 963: Ausfertigung (eigenhändig). — Hier nach der Ausfertigung.  
Druck: Pertz, Stein V S. 497 (Regest); Hering, Anfänge S. 318 ff.

*Allgemeine Grundsätze der Quellenausgabe. Bildung von Zweigvereinen auf landschaftlicher Grundlage. Verteilung der Bearbeitung der verschiedenen Geschichtsperioden. Bemerkungen zur Auswahl der karolingischen Geschichtsquellen.*

Mein Schreiben d. d. 12. m. c.<sup>1</sup> wird Ew. Hochedelgeboren hoffentlich zugekommen sein. Das gegenwärtige wird noch einige allgemeine Ansichten und Bemerkungen über das ganze literarische Unternehmen überhaupt und über die Übersicht der Quellenschriften zur karolingischen Geschichte enthalten.

Bei einer vollständigen und kritischen Sammlung der Quellenschriftsteller hat man die Absicht, dem Geschichtsschreiber und Geschichtsforscher vollständige Materialien zur Kenntnis des ganzen Zeitalters oder eines Teils desselben zu verschaffen.

Es bestehen aber die Quellen aus Hauptgeschichtsschreibern, ein- und ausländischen auszugsweise zu benutzenden Hilfsgeschichtsschreibern, Briefsammlungen, Auszügen aus den Actis Sanctorum, Urkunden.

<sup>2</sup> Vgl. Nr. 233, bes. Anm. 1.

<sup>3</sup> Ein solches Schreiben Steins an Merian ist nicht erhalten.

<sup>4</sup> Gedacht war hier wohl an eine Ausgabe der Manessischen Handschrift (vgl. Nr. 217, Schluß).

<sup>1</sup> Nr. 229. Dieser Brief hatte Pertz nicht mehr in Hannover erreicht. Vgl. hierzu Pertz Stein V S. 498 und Nr. 237 dieses Bandes.

Wer nun die zu einer Epoche gehörigen Quellen auswählen will, muß den ganzen Vorrat übersehen.

Um nun zu einer vollständigen und kritischen Bearbeitung der Quellschriftsteller zu gelangen, halte ich es für ratsam, daß sich mehrere besondere Vereine von Gelehrten bilden zur Bearbeitung einzelner Geschichtsperioden, die ein Verzeichnis der darauf sich beziehenden Quellen durch das Archiv bekanntmachen, so die Meinung des gelehrten Publikums vernehmen, diese berücksichtigen, die Bearbeitung unter sich verteilen und mit der Direktion zur Erhaltung des Zusammenhangs des Ganzen in Verbindung stehen.

Da aber für merowingische und karolingische Periode durch die Sammlungen von Duchesne, Bouquet, Bréquigny usw. schon vieles vorgearbeitet, so glaube ich, sie würde vollkommen durch Ew. Hochedelgeboren allein können bearbeitet werden, da Sie durch Ihre bereits erschienene literarische Arbeit mit ihr innig vertraut sind.

Die sächsische Periode wünschte ich von den Herren Wigand, Wedekind, Delius in Wernigerode, Bethge<sup>2</sup> bearbeitet zu sehen und suche, diese Gelehrten dazu willig zu machen.

Die salisch-fränkische Periode hat Herr Professor Voigt in Königsberg und Stenzel in Breslau übernommen.

Den Zeitraum von Konrad III. bis auf das Ende der Regierung Rudolfs I. könnten österreichische und bayrische Gelehrte bearbeiten. Vielleicht übernehme Herr v. Hormayr das Zeitalter des Stifters der österreichischen Monarchie.

Erwägt man, daß die Sammlung der Scriptorum rerum Francorum, so Bouquet anfang, vor 70 Jahren begonnen wurde, so kann man zufrieden sein, wenn wir mit unserer Sammlung innerhalb zehn Jahren bis zu Rudolfs I. Tod vorrücken.

Herr Professor Hase in Paris hat es übernommen, Monumenta historiae Germanicae ex auctoribus Byzantinis eruta zu bearbeiten, wie Sie aus seinem Schreiben d. d. Paris, den 14. April ersehen werden, so in eins der folgenden Hefte des Archivs wird eingerückt werden<sup>3</sup>.

Herrn Professor Sartorius hat das Direktorium aufgefordert, Cassiodor, den Anonymum, Jornandes und Paulus Diaconus herauszugeben; entscheidet er sich hiezu, so werden wir ihm die Vergleichenungen mit den Pariser, Münchener und Wiener Handschriften mitteilen.

Was nun die mir mitgeteilte Übersicht der Quellschriftsteller der karolingischen Geschichte anbetrifft<sup>4</sup>, so bemerke ich: 1) daß hier mehrere von Bouquet aufgenommene oder in Fontette, Bibliothèque historique T. II

<sup>2</sup> Nicht ermittelt. Vgl. Nr. 189.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 233 Anm. 1.

<sup>4</sup> Als Anlage zu Pertz' Brief vom 4. Apr. 1820, gedruckt in Archiv I S. 475–80 unter dem Titel „Übersicht der Quellschriftsteller zur Karolingischen Geschichte“.

verzeichnete Quellen nicht erwähnt sind; 2) daß die Auszüge aus den Byzantinern, als von Herrn Hase übernommen, hinwegfallen; 3) auch Turpins Fabelwerk<sup>5</sup>; 4) daß die Leben der Heiligen, so auf Deutschland gewirkt haben, des heiligen Severin, Ratpertus, Kilian, Gallus usw. nicht übergangen werden dürften; 5) sollte man die Urkunden, wenigstens die wichtigsten, aufnehmen. Die merowingischen finden sich bei Bréquigny, Diplomata etc. ad hist. franc. pertinentia<sup>6</sup>, sogar die falschen. Mir scheint die Einteilung der Quellen in drei Klassen von wenig Nutzen; man kommt oft in Verlegenheit, in welche der eine oder der andere Schriftsteller zu setzen.

<sup>5</sup> Die unter Turpins Namen vorhandene lateinische Chronik über den Zug Karls d. Gr. nach Spanien ist eine um 1150 verfaßte lateinische Version des altfranzösischen Rolandsliedes (Pseudo-Turpin).

<sup>6</sup> F. de Bréquigny: *Diplomata, chartae et instrumenta aetatis Merovingiae*. Paris 1751.

## 236. Stein an Büchler

Nassau, 27. April 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig) mit Präsentationsvermerk Büchlers vom 28. 4. 1820.  
Druck: Pertz, Stein V S. 497 (gekürzt).

Die mir mitgeteilten Anlagen<sup>1</sup> habe ich die Ehre, Ew. Hochwohlgeboren zurückzusenden. Von Paris bringt jeder Posttag interessante Nachrichten, wie der Auszug aus dem M[erianschen] Brief beweist. Aus Deutschland erhalten wir nichts, selbst nichts von der Alma Neckarina, wo clarissimus Dümgenus<sup>2</sup> thront — vielleicht wird 20 Grad Wärme abgewartet.

<sup>1</sup> Es handelt sich um den Schriftwechsel der Zentralkommission mit verschiedenen Bearbeitern.

<sup>2</sup> Düménil lebte damals in Heidelberg.

## 237. Stein an Büchler

Nassau, 28. April 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig) mit Präsentationsvermerk Büchlers vom 30. 4. 1820.

*Behebung der Schwierigkeiten bei Pertz' Forschungsreise.*

Der Brief an Herrn Dr. Pertz<sup>1</sup>, den ich Ew. Hochwohlgeboren den 12. April bei dem Mittagessen des Herrn Grafen v. Anstett zur gefälligen weiteren Besorgung zuzustellen die Ehre hatte, war ihm den 23. April nicht zugekommen, unerachtet ein Brief von Frankfurt nach Hannover nur drei Tage braucht. Dadurch entstand es, daß Dr. Pertz eine ganze unnütze und Geld kostende Reise hierher machte und daß der Brief, worin die Assignation auf Reisekosten, der Kreditbrief, drei Empfehlungsschreiben enthalten waren, ihm nicht zugekommen ist.

<sup>1</sup> Nr. 229. Vgl. auch Nr. 235 Anm. 1.

Wie allen diesen Nachteilen abzuhelfen, muß ich Ew. Hochwohlgeboren überlassen. Vielleicht gibt Herr Mülhens Duplikate von Kreditbrief und Assignation. Geld, Zeit bleibt immer unwiederbringlich verloren, die Empfehlungsschreiben wandern in der Welt herum.

Beck und der Aufsatz des Herrn D[ümgé] usw., der uns nichts Neues lehrt, kommt hierbei zurück.

[*Nachschrift:*] Ew. Hochwohlgeboren werden ohne Zweifel Herrn Dr. Pertz die Bekanntschaft der Herren v. Wessenberg<sup>2</sup>, Aretin, Wangenheim, Ritter<sup>3</sup>, Fichard verschaffen.

<sup>2</sup> *Johann Frhr. v. Wessenberg-Ampringen (1773–1858), Bruder des bekannten Generalvikars von Konstanz, vertrat 1816–1819 die Interessen Österreichs beim Bundestag und zog sich anschließend in das Privatleben zurück.*

<sup>3</sup> *Ritter (s. Nr. 203 Anm. 1) ging erst im Herbst 1820 nach Berlin, war damals also noch in Frankfurt.*

238. Stein an Pooock

Nassau, 28. April 1820

Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Autographensammlung Nr. 5559: Ausfertigung (Schreiberhand, Unterschrift eigenhändig).

Dem Herrn Oberförster Pooock mache ich zu seiner Nachricht bekannt, daß ich die durch den Tod des Herrn Hofkammerrats Gosebruch erledigte Rentmeisterstelle der hiesigen Rentei dem bisherigen Fürstlich Solmsischen Rentmeister, Herrn Haupt<sup>1</sup>, übertragen habe.

<sup>1</sup> *Gosebruch war Anfang April 1820 gestorben. Haupt (über ihn s. auch Nr. 761 Anm. 1) wurde sein Nachfolger und blieb bis 1852 Rentmeister in Nassau.*

239. Stein an seine Schwester Marianne

Nassau, 29. April 1820

Stein-A. C I/12 d Stein an Marianne vom Stein Nr. 91: Ausfertigung (eigenhändig).

*Die aufgedeckten Unterschlagungen des verstorbenen Rentmeisters Gosebruch. Finanzielle Angelegenheiten. Das Befinden Henriettes.*

Die 2000 Fl. laß, meine liebe Schwester, an Herrn Mülhens im September einzahlen, um das Kapital des Herrn v. Rabenau zu tilgen<sup>1</sup>. Haupt hat seit dem 24. April seinen Posten angetreten<sup>2</sup>. Bei der Übernahme der Kassen und Abschluß der Rechnungen des Gosebruch hat sich ein sehr beträchtlicher Defekt gefunden, den er verheimlichen konnte, da ich aus Vertrauen zu ihm die Kasse nicht visitierte, welches aber in Zukunft geschehen soll. Der Defekt entstand, wie ich glaube, daß er Geld zur Verbesserung seiner Güter verwandte und vertrank, ohne daß es seine Frau erfuhr. Übrigens kann und wird sie bezahlen. Ich bitte Dich, nichts von der Sache zu sagen.

<sup>1</sup> *Marianne vom Stein hatte ihrem Bruder in einem Brief vom 20. Apr. 1820 (Stein-A, C I/12 d Marianne vom Stein an Stein Nr. 17) 2000 Gulden angeboten.*

<sup>2</sup> *Vgl. Nr. 238.*

Therese und Henriette mache ich mit meinen Angelegenheiten allmählich bekannt, und sie nehmen Anteil daran.

Ich werde im Mai die Stiftszinsen mit 240 Fl. zahlen lassen, und sobald etwas auf den Defekt eingeht, auch die Deinigen pro 1819.

Madame Gosebruch glaubt, Du habest den Rüdeshheimer 1815, den Ott verkauft, nicht bezahlt und fragt bei Dir an. Ich sagte ihr, mir scheine es unwahrscheinlich<sup>3</sup>.

Henriette hat an einem starken Flußfieber gelitten. Sie ist jetzt wieder wohl. Gräfin Kielmansegg<sup>4</sup> bessert sich sehr. Sie glaubt, in der Mitte Juni herkommen zu können. Ich gehe den 17. Mai nach Cappenberg, um nach dem dortigen Haushalt zu sehen, und komme den 15. oder 16. Juni zurück. Empfiel mich der Frau Äbtissin und lebe wohl, liebe Schwester.

240. Stein an Gagern

Nassau, 1. Mai 1820

Bundesarchiv Abt. Frankfurt, Frhrl. v. Gagernsches Depositum, Nachlaß Hans Christoph v. Gagern K. 4: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Gagern, Anteil IV S. 88; Pertz, Stein V S. 503; Alte Ausgabe V S. 625 (nach Gagern, gekürzt).

*Mißlungenes Zusammentreffen mit Gagern. Kritik an der Besetzung der preußischen Bundestagsgesandtenstelle. Hindernisse beim Fortgang der Arbeiten an den Monumenta.*

Euer Exzellenz hatten mir versprochen, den 11. April bei mir zu essen, und war ich durch Ihr Nichterscheinen in meiner Erwartung nicht wenig betrogen, da ich Sie noch vor meiner Abreise zu sehen hoffte.

Man scheint entschlossen zu sein, mit der Stelle in Frankfurt<sup>1</sup> keine Veränderung vorzunehmen und überhaupt eine Abneigung gegen alles Tüchtige, Kräftige, Selbständige zu haben, alles der eigenen Selbstsucht und der Besorgnis, seinen Einfluß zu verlieren, aufzuopfern, daher scheint mir von dorthier nicht vieles zu erwarten.

Von der Ausgabe der Quellenschriftsteller wollen wir nicht viel Rühmens machen, bis wirklich etwas geleistet worden. Der Geiz der Reichen, die Faulheit der Gelehrten sind große Hindernisse an der vollkommenen Ausführung.

Ihr und Herrn v. Wangenheims Besuch wird mir sehr angenehm sein. Meine Abreise ist auf den 17. Mai bestimmt.

Die Witterung begünstigt wegen ihrer Trockenheit und der kühlen Nächte Ihre Gartenarbeit und meine Waldbesamungen gar nicht.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 246 (Anfang).

<sup>4</sup> Steins Schwägerin Friederike Gräfin v. Kielmansegg. Siehe Nr. 219 Anm. 1.

<sup>1</sup> Die Stelle des preußischen Bundestagsgesandten, die damals Graf von der Goltz (s. Nr. 27 Anm. 6) innehatte und auf die Gagern sich Hoffnungen machte; s. Gagerns Brief an Stein vom 23. Apr. 1820 (Stein-A. C I/21 Gagern Nr. 22): „Zu Berlin nämlich, als ich bei der Rückkehr wahrnahm, daß mein Ansehen und Kredit ziemlich groß sei, habe ich deutlich genug zu erkennen gegeben, daß ich nach Plessen, dem ich sehr gern wiche, die Preußische Gesandtschaft am Bundestag selbst übernehmen würde.“

241. Stein an Büchler

Nassau, 4. Mai 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig) mit Präsentationsvermerk Büchlers vom 6. 5. 1820.  
 Druck: Pertz, Stein V S. 500 (Auszug).

*Pertz' Forschungsreise nach Wien. Vorschläge Wigands. Zur Aufnahme Schlossers in das Sekretariat der Gesellschaft.*

Von dem Aufenthalt des Herrn Dr. Pertz in Wien verspreche ich mir sehr vieles Vorteilhafte und Gute und hoffe, er wird seine Zeit dort recht gut benutzen. Sein Entschluß zur Herreise war allerdings etwas übereilt. Hätte er meinen Brief, der die Aufforderung, gerade nach Wien zu reisen, enthielt, erhalten, so wäre sie unterblieben. Unterdessen war seine Zusammenkunft mit den Mitgliedern der Direktion doch auch von Nutzen<sup>1</sup>.

Er konnte das zweite und dritte Heft des Archivs in Hannover aus der Hahnschen Buchhandlung<sup>2</sup> nicht erhalten. Es scheint, als sei die Andreäische<sup>3</sup> um den Debit wenig bekümmert, sondern allein mit Erhaltung der Kosten für Druck und Papier.

Alles, was über die Aufnahme von Waltharius in die Sammlung gesagt werden kann, läßt sich auch für die Nibelungen anführen.

Die Unternehmung des Herrn Wigand wird gewiß von großem Nutzen sein<sup>4</sup>. Ich wünschte aber doch, die Direktion suchte ihn zu bewegen, die Bearbeitung eines Quellenschriftstellers, z. B. des Wittekind, zu übernehmen. Sollte er sich hiezu entschließen, oder um ihn zum Entschluß aufzumuntern, könnte man ihm versprechen, ihm eine Vergleichung der Handschrift in Dresden zu verschaffen, welche Herr Bibliothekar Ebert gewiß veranstalten würde.

Benutzen Ew. Hochwohlgeboren immer das wengleich bedingte Anerbieten des Herrn Dr. Schlosser, denn die Arbeiten werden, so wie sich das Geschäft ausdehnt, bedeutend anwachsen<sup>5</sup>. Möglich ist auch eine Beförderung zu Gesandtschaften, und dann entsteht durch Entfernung Stockung.

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 235 und 237.

<sup>2</sup> Die 1792 gegründete Hahnsche Buchhandlung in Hannover, in der später die Monumenta erschienen.

<sup>3</sup> Die Andreäische Buchhandlung in Frankfurt am Main.

<sup>4</sup> Wigand hatte am 4. Apr. 1820 (Archiv II S. 41 ff.) mitgeteilt, daß er in Westfalen einen Geschichtsverein gründen wolle, da auf diese Weise am ehesten die verstreut liegenden Handschriften ermittelt werden könnten. Archiv II S. 137–148 enthält außerdem den von Wigand und August v. Haxthausen verfaßten Beitrag „Plan der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde Westfalens“, der jedoch erst 1824 durch die Gründung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens in Paderborn und die 1825 folgende Gründung der Schwesterabteilung in Münster verwirklicht wurde (s. hierzu die Nr. 60 Anm. 1 genannte Untersuchung von Steffens). Zur Ehrenmitgliedschaft Steins in diesem Verein s. Bd. VII Nr. 261 und K. Zuhorn: Zur Ehrenmitgliedschaft des Freiherrn vom Stein im Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. Westfäl. Zeitschr. 113 (1963) S. 175–78.

<sup>5</sup> Vgl. Nr. 233 (letzter Absatz). Es ist freilich ungewöhnlich, daß der „Rat“ Friedrich Schlosser als „Dr.“ bezeichnet wird, wie sonst nur sein Bruder Christian.

242. Stein an Büchler

Nassau, 8. Mai 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig) mit Präsentationsvermerk Büchlers vom 10. 5. 1820.  
Druck: Pertz, Stein V S. 500 (Auszug).

*Neue beitragende Mitglieder der Gesellschaft. Plan eines Zusammentreffens mit Laßberg in der Schweiz. Stellungnahme zu eingegangenen Briefen von Hase, Dahl und Merian. Gewinnung von Professor Sartorius zur Mitarbeit. Einzelfragen.*

Die unter dem 1. und 3. mit dem Postwagen abgegangenen Pakete sind mir vorgestern zugekommen und freue mich über den jährlichen Beitrag der Frau Fürstin v. Fürstenberg<sup>1</sup> von 1000 Fl. W.W., die Herr Mülhens gleich einziehen könnte. Zu danken sind wir doch verpflichtet, und auch sie im Verzeichnis der beitragenden Mitglieder aufzuführen. Hoffentlich wird der reiche Fürst Taxis<sup>2</sup> noch ein mehreres tun.

Ich hoffe, bei meiner Reise nach der Schweiz, wenn es irgend möglich, Heiligenberg und Eppishausen<sup>3</sup> zu besuchen, und wünschte, Herr v. Laßberg ließ Waltharium in Urschrift und Übersetzung in seinen Liedersaal einrücken; dadurch würde er in Deutschland bekannter. Er möchte dann doch immer in die Quellensammlung aufgenommen werden, welches an und für sich ziemlich gleichgültig ist.

Ist die Schaffhauser Handschrift von Regino und Theganus Herrn Dümgé zugekommen?

Was ist Herrn Hase von der Direktion auf sein Schreiben d. d. 4. April geantwortet worden? Diesem vortrefflichen Mann kann man nicht dankbar genug sein.

Das Schreiben des Herrn Kirchenrats Dahl<sup>4</sup> ist sehr gehaltreich. Man müßte ihn ersuchen, *Vergleichungen* mit Druckausgaben anzustellen seiner Handschriften des *Chronicon Moguntini Conradi seu Christiani Episcopi*, der *Regula Canonicorum jubente Ludovico Imperatore composita* und *Abschriften* zu veranstalten der *Gestorum Trevirorum* und der *Gestorum Heinrici Archiepiscopi Trevirensis et Theodorici Abbatis S. Matthiae*.

Der höchst interessante Brief des Herrn v. Merian d. d. 22. April<sup>5</sup> enthält die Nachricht von einig 20 aufgefundenen neuen Briefen des Petrus de Vineis und eines ganzen Codex epistolarum Thomas Episcopi Capuensis ad Fridericum II., dessen Abschrift ich veranstaltet habe.

Hat Herr Hofrat Sartorius noch nicht geantwortet wegen Bearbeitung von Cassiodor, Jornandes, Paulus Diaconus? Vielleicht wird er bereit-

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 152.

<sup>2</sup> Karl Alexander Fürst v. Thurn und Taxis (1770–1827). Vgl. hierzu Nr. 350.

<sup>3</sup> Schloß Heiligenberg, eine Fürstenbergische Besetzung in Südbaden, und Eppishausen in der Schweiz waren Wohnsitze Laßbergs. Zur Zusammenkunft mit Laßberg, die im Juli d. J. in Konstanz stattfand, s. Hartlieb v. Wallthor, Steins Schweizerreise S. 103 und die dort genannte Literatur.

<sup>4</sup> Vom 2. Mai 1820, wiedergegeben in *Archiv II* S. 239–244; zu Dahl s. Nr. 162 Anm. 10.

<sup>5</sup> Wiedergegeben in *Archiv II* S. 50.

williger, wenn Herr Smidt und Gries<sup>6</sup> es bewirken, daß die Hansestädte auf ihre Kosten den vierten Band und die Urkunden der hanseatischen Geschichte drucken lassen, wozu Herr v. Wangenheim beitragen wollte. Von dem Aufenthalt des Herrn Dr. Pertz in Wien dürfen wir vieles Nützliche und die Hauptsache Befördernde erwarten.

Herr Dümgé würde sich nützlicher beschäftigen mit Vergleichung von Handschriften als mit der Tagelöhnerarbeit eines Index über einen Oktavband zu machen. Dem guten Mann fehlt Übersicht seines Berufes und Kraft, zur Beförderung der Hauptsache einzugreifen.

Da das vierte Heft des Archivs usw. erschienen ist<sup>7</sup>, wird es wohl den Herren v. Merian und Hase zugesandt worden sein.

Da die Arbeiten des Hofrats Bruns<sup>8</sup> über Henricus de Hervordia auf der Bibliothek zu Berlin sich nach dem neuesten Schreiben des Herrn Regierungsrates Delius befinden, so müßte man sich ihre Mitteilung an Herrn Regierungsrat Delius zur Bearbeitung dieses Quellschriftstellers von Herrn Professor Wilken erbitten. Vide viertes Heft, p. 360 und 361 des Archivs<sup>9</sup>.

[*Nachschrift:*] Die Anlage bitte ich dem Herrn François Gontard zuzustellen.

243. Stein an Merian

[Nassau,] 8. Mai 1820

Verbleib unbekannt. — Hier nach dem Druck bei Pertz.  
Druck: Pertz, Stein V S. 502.

*Anerkennung der Tätigkeit Merians für die Ausgabe der Quellschriftsteller. Die neuentdeckten Briefe des Petrus de Vineis.*

Jeder Ihrer Briefe enthält immer etwas höchst Wichtiges und Erfreuliches<sup>1</sup>, und wünschte ich nur, in Deutschland so viele Tätigkeit zu finden als in Paris bei Ew. H[ochwohlgeboren] und den von ihnen impulsierten Herren Hase und Färber. Die in den 9 Codicibus des P[etrus] de V[ineis] aufgefundenen Briefe müssen wir abschreiben lassen; alles was sich auf die Geschichte des großen Kaisers Friedrich des II. bezieht, müssen wir benutzen, ich halte es daher für durchaus notwendig, die Briefe des Erzbischofs Thomas v. Capua vollständig und höchst sorgfältig abschreiben zu lassen.

<sup>6</sup> Johann Michael Gries (1772–1827), seit 1816 hamburgischer Bundestagsgesandter.

<sup>7</sup> Es erschien Ende April 1820.

<sup>8</sup> Paul Jakob Bruns (1743–1814), Bibliothekar und Orientalist an der Universität Helmstedt und nach deren Aufhebung in Halle; seine besondere Bedeutung liegt auf dem Gebiet der alttestamentlichen Bibelkritik. Die Arbeiten über Heinrich von Herford in seiner Schrift „Beiträge zur Erklärung alter Handschriften“ (Braunschweig 1802). – Zu Delius Bemühungen um seine Schriften s. Nr. 189.

<sup>9</sup> In Archiv I S. 356–72 ist der Brief von Delius aus Wernigerode vom 13. Jan. 1820 wiedergegeben.

<sup>1</sup> Die anerkennende Äußerung Steins ist wohl veranlaßt durch Merians Schreiben vom 22. Apr. 1820 (s. Nr. 242 Anm. 5).

244. Stein an Büchler

Nassau, 10. Mai 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig) mit Präsentationsvermerk Büchlers vom 12. 5. 1820.  
 Druck: Pertz, Stein V S. 501 (Auszug).

*Merians und Wilkens Tätigkeit für die Monumenta. Die Übernahme des badischen Innenministeriums durch den Bundestagsgesandten v. Berckheim.*

Die beiden Anlagen der Herren v. Merian und Wilken sind gehaltreich und erfreulich<sup>1</sup>. Ich werde letzteren ersuchen, die Abschrift des Henricus de Hervordia an den Herrn Regierungsrat Delius in W[ernigerode] zu schicken und uns eine Abschrift der Flores Dictaminum etc. zu schicken, die alsdann mit den Pariser Handschriften verglichen werden kann. Da Herr Dümgé die Absicht hat, den Petrus de Vineis herauszugeben, so sollte er von Herrn Professor Wytttenbach die Mitteilung der Trierer Handschrift erbitten.

Die Ernennung des Herrn Ministers v. Berckheim<sup>2</sup> zum Minister des Innern, dem die Leitung der ständischen Angelegenheiten beigelegt ist, halte ich für eine sehr glückliche Maßregel. Er besitzt Mäßigung, Sachkenntnis.

[*Nachschrift*.:] Die Einlage bitte ich Herrn François Gontard zuzustellen und die andere Herrn v. Aretin.

<sup>1</sup> Merian hatte Ende April 1820 in mehreren Briefen über den Fortgang der Arbeiten in Paris berichtet und die Übersendung der ersten Vergleichen angekündigt. Wilken übersandte ein Verzeichnis der in der Berliner Universitätsbibliothek verwahrten Handschriften (gedruckt in Archiv II S. 75 f.).

<sup>2</sup> Karl Christian Frhr. v. Berckheim (1774–1849), 1813 badischer Innenminister, seit 1817 badischer Gesandter beim Bundestag, übernahm 1821 erneut das badische Innenministerium, das er bis 1831 behielt. Siehe auch Bd. V Nr. 220 Anm. 4. Zu seiner Beteiligung an den Monumenta vgl. in diesem Band Nr. 6.

245. Stein an Luise v. Löw

Nassau, 10. Mai 1820

Stein-A. C I/12 t Nr. 26: Ausfertigung (eigenhändig).

*Verwendung für einen Theologen. Pläne für den Sommer. Die bevorstehende Reise in die Schweiz.*

Bin ich gleich sehr entfernt, meiner Verwendung einige Kraft beizulegen, so kann ich doch der guten Fürstin Solms es nicht abschlagen, Ihnen, meine liebenswürdige Freundin, ihre Bitte vorzutragen. Vorläufig habe ich ihr geantwortet, ich würde Ihnen schreiben, ihr aber zugleich bemerkt, wie Sie höchst gewissenhaft in Erfüllung der Pflichten wären, die das Patronatsrecht auflege, auf tüchtige Seelsorger Bedacht zu nehmen, wie also Herr Fr.<sup>1</sup> Zeugnisse seiner Rechtgläubigkeit, Tüchtigkeit, gewissenhafte Berufstreue beibringen müßte.

<sup>1</sup> Nicht ermittelt. Briefe der Fürstin Solms und der Frau v. Löw, die diesen Gegenstand berühren, sind im Stein-A. nicht enthalten.

Ihnen, meine verehrte Freundin, fehlen nicht Nachrichten über meine und der Meinigen Lebensweise, wenn Sie uns gleich selten ein Zeichen des Lebens geben und es bei einer stillen, geräuschlosen Teilnahme bewenden lassen. Meine beiden Töchter gehen den 15. l. M. nach Ellfeld zu der guten Generalin Langwerth<sup>2</sup>, ich den 17. nach Cappenberg. Anfangs Juni kommen beide zurück, damit Henriette das Emser Bad brauchen könne und in der Hoffnung, die Gräfin Kielmansegg hier zu empfangen<sup>3</sup>. Ich werde den 20. Juni wieder in Nassau sein, um sogleich meine Reise nach der Schweiz zu unternehmen und im Oktober wiederzukommen. Henriettes Gesundheit ist noch wankend. Man kann dieses gute, fromme, geistvolle, treue Wesen nicht ohne Kummer ansehen. Ich erwarte mir vieles von den Emser Bädern und dem Aufenthalt in der Schweiz. Therese wächst und entwickelt sich sehr vorteilhaft, bescheiden, wahr, fromm, tätig und wohlwollend sind die Hauptzüge ihres Charakters.

Doch was kümmert Sie, die uns alle verlassen haben, das Treiben der Bewohner der Lahn- und Lippetalen.

Graf Karl Moltke [?]<sup>4</sup> besuchte mich im April in Frankfurt und kündigte mir eine ganze Kolonie Holsteiner an, die Genf besuchen würden. Warum sind Sie, meine verehrte Freundin, nicht Mitglied dieser wandernden Gesellschaft?

<sup>2</sup> Georgine Juliane (Julie) Langwerth von Simmern, gesch. v. Ahlefeldt, geb. Steinhausen (1764–1821). Sie war in zweiter Ehe mit dem hannoverschen General Ernst Eberhard Kuno Langwerth von Simmern verheiratet, der als Führer der Deutschen Legion im Jahre 1809 in Spanien fiel; über die beiden s. Heinrich Frhr. Langwerth v. Simmern: *Aus Krieg und Frieden. Kulturhistorische Bilder aus einem Familienarchiv. Wiesbaden 1906 S. 371–544: Alt-Hannover und die deutsche Legion. Ernst Eberhard Kuno Langwerth von Simmern 1757–1809. – Die Generalin lebte auf dem alten Langwerth-schen Besitz in Ellfeld (heute Eltville) und war mit Steins Schwester Marianne sehr befreundet. Siehe auch Bd. V Nr. 55 Anm. 6.*

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 239 (vorletzter Abs.).

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

246. Stein an seine Schwester Marianne Nassau, 10. Mai 1820

Stein-A. C I/12 d Stein an Marianne vom Stein Nr. 92 a: Ausfertigung (eigenhändig).

*Finanzielle Angelegenheiten. Henriettes Sommerplan. Ergebnis der Markenteilung in Cappenberg.*

Abschrift des Briefes von Herrn Gosebruch habe ich seiner Witwe nach Lahnstein geschickt und ist ihre Vermutung dadurch widerlegt<sup>1</sup>.

Die Zinsen für das Stift mit 260 Fl. sind bereits abgegangen, und hat es dabei sein Bewenden. Deinen Beitrag zu der Grabstätte in Frücht<sup>2</sup> rechne

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 239.

<sup>2</sup> Die Gruft und die Grabkapelle in Frücht, wo Eltern und Gattin Steins beigesetzt wurden.

ich auf die Dir pro 1818/19 schuldigen Zinsen, deren Mehrbetrag Dir zugestellt worden, worüber Du mir alsdann als auf das Ganze quittierst. Der Zuschuß wird alsdann als extraordinarie vereinnahmt berechnet, und so ist die Sache in Ordnung. Auch sobald etwas auf den Gosebruchschen Defekt von der Witwe eingegangen, welches im Juli geschehen soll, werden Deine Zinsen pro 1819/20 bezahlt, und werde ich hoffentlich im September alle Rückstände getilgt haben.

Henriette hat gestern anfangen zu baden, das Wetter begünstigt sie, und ich hoffe die beste Wirkung. Kommende Woche geht sie nach Ellfeld<sup>3</sup>, ich nach Cappenberg. Mit dem 1. Juni kommt sie wieder und setzt ihre Badekur fort. Ich werde diese Woche meine Badekur vollenden, die mir immer sehr wohlthut.

In Cappenberg sind wir mit der Markenteilung fertig, welches wir hauptsächlich dem braven Oberförster Pook zu verdanken haben. Es sind gegen 4500 Morgen geteilt worden; ich habe über 300 Morgen zu meinem Anteil erhalten. Lebe wohl, liebe Marianne, und empfehl mich der Frau Äbtissin.

[*Nachschrift:*] Die Renten in Turin stehen schon zu 66 Prozent<sup>4</sup>.

247. Stein an Büchler

Nassau, 11. Mai 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 2: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Büchlers vom 10. Mai 1820. — Ebd. Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig). — Hier nach der ausführlicheren Ausfertigung.  
 Druck: Pertz, Stein V S. 501 (Auszug).

*Die Unterstützung der Monumenta durch den preußischen Staat. Zur Auswertung der in Erfurt liegenden Handschriften. Einzelfragen zu den Bearbeitungen und Anweisungen an das Sekretariat.*

Das anliegende Schreiben des Herrn Grafen v. Spiegel<sup>1</sup> benachrichtigt mich von der königlichen Genehmigung der Anträge der Berliner Akademie um Erteilung einer Geldunterstützung, worüber nun das Nähere zu erwarten, um einen sachgemäßen Entschluß zu fassen.

Nach dem Wunsch des Grafen Spiegel könnte an Herrn Regierungsrat Hahn<sup>2</sup> in Erfurt durch die Herren Direktoren geschrieben und er aufgefordert werden, die Handschriften, so im Collegio Amploniano ad Portam Coeli in Erfurt nach der mir von Herrn Professor Mathiä gegebenen Nachricht aufbewahrt werden, zu untersuchen, zu verzeichnen und besonders darauf aufmerksam zu sein, ob sich nicht eine Handschrift des

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 245.

<sup>4</sup> Vgl. Nr. 221.

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 250. Im Stein-A. ist zwischen 10. April und 27. Mai 1820 kein Brief Spiegels an Stein erhalten. In seinem Schreiben vom 27. Mai erwähnt Spiegel, daß die Geldunterstützung noch nicht in Wirksamkeit getreten sei (Lipgens, Briefe Nr. 43).

<sup>2</sup> Hahn war Regierungs- und Schulrat in Erfurt, später bei der Regierung in Magdeburg und Direktor des Lehrerseminars. Zu den Ermittlungen in Erfurt vgl. Nr. 211.

Lambertus Schaffnaburgensis vorfinde, da bekanntlich sein Kontinuator bis 1472 ein Erfurter Mönch war.

Die Vergleichenungen des Petrus de Vineis von Paris, welche so wichtige Resultate geliefert haben, erwarte ich täglich und können davon Abschriften an Herrn Dümgé gegeben werden, der aber nicht unterlassen sollte, von Herrn Präsident Delius in Trier sich Mitteilung des dortigen Codex zu erbitten. Von unserer Seite müßte die nötige Anstalt getroffen werden zur Benutzung der Handschriften des Petrus in Kassel und München.

Bei der Auswahl der jungen zu Vergleichenungen der Handschriften bestimmten Gelehrten muß man auf Kenntnis der deutschen Geschichte, der Diplomatik und den Besitz der Fertigkeit, alte Handschriften zu lesen und zu beurteilen, bestehen und begehren, daß sie das Zeugnis berühmter und sachkundiger Gelehrter beibringen, allenfalls ein Examen bei Herrn Kopp<sup>3</sup> bestehen.

Ich hoffe, die hanseatischen Herren Gesandten werden bewirken, daß Herr Hofrat Sartorius die hanseatischen Archive und Geldkassen geöffnet werden<sup>4</sup>.

Die Bearbeitung Cassiodors, Paul Warnefrieds und Jornandes geschähe vielleicht am besten durch einen italienischen Gelehrten, worüber Herr v. Wessenberg wohl einen guten Rat geben könnte.

Die Abschrift des Schreibens des Herrn v. Schmidt-Phiseldeck könnte man den Herren Delius und Wigand mitteilen, damit sie mit Benutzung der dortigen Handschriften und Anfertigung eines Verzeichnisses einen Anfang machen, wozu ihnen die nötigen Kosten zugesagt werden könnten<sup>5</sup>. Herr Professor Hesse<sup>6</sup> in Rudolstadt erbietet sich, Archiv I 126, IV 347, zu Mitteilung von Bemerkungen über Lambertus Schaffnaburgensis, Vergleichenungen des Textes usw. Wir müßten ihn ersuchen, sie uns gegen ein von ihm zu bestimmendes Honorar der Gesellschaft zu überlassen, die sie Herrn Professor Voigt zur Benutzung bei der Bearbeitung des Schriftstellers mitteilen würde, auch ihn auffordern, die Bearbeitung des Dithmars von Merseburg und des Lebens Günther des Eremiten zu übernehmen, sich auch bestimmt dazu zu verbinden.

<sup>3</sup> Siehe Nr. 219 Anm. 3.

<sup>4</sup> Siehe Nr. 217 Anm. 6.

<sup>5</sup> *Wilhelm Justus Eberhard v. Schmidt-Phiseldeck (1769–1851), braunschweiger und hannoverscher Staatsmann, bis 1827 Chef der Regierung in Braunschweig (über ihn s. auch Bd. V Nr. 78 Anm. 1); sein Schreiben an die Gesellschaft vom 27. Apr. 1820 ist wiedergegeben in Archiv II S. 53 f. – Mit dem in diesem Zusammenhang genannten Delius ist der Regierungsrat und Archivar Delius in Wernigerode gemeint.*

<sup>6</sup> *Ludwig Friedrich Hesse (1783–1867), Archivar und Bibliothekar der Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt. Seine beiden Schreiben an die Gesellschaft sind datiert vom 27. Sept. und 30. Nov. 1819 (wiedergegeben in Archiv I S. 126 f. und 347–49).*

Was hören wir von München? Wegen Herrn Bostmann<sup>7</sup> beziehe ich mich auf meine Marginalien.

[*Nachschrift*.:] Ich reise den 17. Mai nach Cappenberg; adressieren Ew. Hochwohlgeboren Ihre Briefe nur nach Nassau.

248. Stein an Niebuhr

Nassau, 13. Mai 1820

Stein-A. C I/21 Niebuhr Nr. 17: Ausfertigung (eigenhändig).

Druck: Pertz, Stein V S. 505 f. (gekürzt); Alte Ausgabe V S. 626 (gekürzt).

*Kochs Gemälde vom Befreiungskampf der Tiroler. Dankt für Übersendung der Schrift über Cicero. Die Vorbereitungen zur Herausgabe der Quellenschriftsteller. Bittet Niebuhr um Mithilfe bei der geplanten Durchforschung und Benutzung der Handschriften der Vaticana. Steins wissenschaftliche Tätigkeit als Ausgleich und Entschädigung für die politischen Enttäuschungen der Zeit. Die geplante Reise in die Schweiz.*

Da Ew. Hochwohlgeboren sehr geehrtes Schreiben d. d. Rom, den 26. April/13. Mai a. c.<sup>1</sup>, mich von der Vollendung des Gemäldes des Herrn Koch benachrichtigt, so besorge ich die Auszahlung des Restes von 150 Dukaten, so auf den verabredeten Preis von 200 noch zurückstehen und ersuche ich, die Quittung mir gelegentlich zukommen zu lassen.

Der Mitteilung der mir versprochenen kleinen Schrift<sup>2</sup> sehe ich mit vielem Verlangen entgegen und wünschte, daß Ew. Hochwohlgeboren einiges Interesse nehmen an unserem Verein für Ausgabe älterer deutscher Geschichtsquellen. Da die Ausgabe vollständig und kritisch sein soll, so war die Aufsuchung und Benutzung der großen Handschriftssammlungen in Paris und Wien notwendig. Die erstere ist besonders reich an deutschen Geschichtsquellen. An jedem Ort hat der Verein einen jungen Gelehrten, der Vergleichen anstellt, Abschriften besorgt. In Paris ist Dr. Färber aus München von dem Kustos der P[ariser] Bibliothek Herrn Hase, in Wien Dr. Pertz aus Hannover, von Professor Heeren empfohlen, beides tätige junge Männer; in Paris haben wir sehr bedeutende Materialien bereits entdeckt, z. B. 70 unbekannte Briefe des Petrus de Vineis, sein Formularbuch oder Flores dictaminum etc., einen Codicem epistolarem Thomae eppi. Capuensis, eines vertrauten Geschäftsmannes des großen Kaiser Friedrichs II. usw. Die Zahl der Manuskripte für deutsche Geschichte beträgt nach dem Catalogue des Manuscrits de la Bibliothèque du Roi gegen 400, in Wien 150 nach Privatnachrichten.

Da aber die Bibliothek des Vatikans bekanntlich viele Handschriften bekannter und unbekannter deutscher Geschichtsquellen enthält, so wünschte

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Druck: Alte Ausgabe V S. 623 ff. Niebuhr kündigte darin das Gemälde von Josef Anton Koch an. Vgl. Nr. 222 Anm. 2.

<sup>2</sup> Niebuhrs 1820 erschienene Ausgabe „Ciceronis orationum pro Fonteio et pro Rabirio fragmenta“.

der Verein einen hinlänglich vorbereiteten jungen Gelehrten nach Rom zu ihrer Benutzung zu schicken. Wir haben bereits Herrn Majo um Beistand und Mitwirkung gebeten, die er uns zugesagt<sup>3</sup>. Sollten wir nun eine glückliche Wahl mit dem nach Rom bestimmten Gelehrten treffen, so erlauben mir Ew. Hochwohlgeboren, für ihn Ihren Rat und Leitung zu erbitten. Dies literarische Unternehmen, das Landleben und der Genuß, das Glück, in vollem Maße gute Kinder zu besitzen, entschädigt mich für das Bittere einer verworrenen und verwilderten Zeit. Die Vorsehung, die uns so kräftig und so weise durch das Napoleonische Zeitalter geführt, wird uns auch durch die Erbärmlichkeit und rohe Leidenschaftlichkeit der Gegenwart leiten und einem treuen, braven, frommen Volk wie dem unserigen das Glück, dessen es fähig ist, gewähren.

Ich werde die Zeit vom Juli bis in den Oktober in der Schweiz, besonders in Genf, mit den Meinigen zubringen, besonders hiezu durch die Gesundheit meiner ältesten Tochter veranlaßt. Hier werden sich viele Ihrer Holsteiner Bekannten einfinden.

[*Nachschrift:*] Herr Koch hätte besser getan, das Bild gar nicht zu firmen. Das hätte immer noch später in Deutschland geschehen können. Ich bitte, es nur an die Herren Gebrüder Mühlens in Frankfurt zu adressieren, die es aufbewahren werden während meiner Abwesenheit.

249. Stein an Büchler

Nassau, 15. Mai 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 2: Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Büchlers an Stein vom 12. Mai 1820. — Ebd. Nr. 1: Ausfertigung (eigenhändig). Vermerke Büchlers: praes. d. 17. 5. 20, beantw. eodem. — Hier nach der ausführlicheren Ausfertigung.  
Druck: Pertz, Stein V S. 501 (gekürzt).

*Fragen der Bearbeitung des Thietmar von Merseburg. Die Bollandisten. Wedekind. Münter. Die bevorstehende Reise nach Westfalen.*

Die höchst gehaltreiche Abhandlung des Herrn Dr. Ebert über den Wert der Wagnerschen Ausgabe Dithmars wird eine Zierde des Archivs sein<sup>1</sup> und erweckt in mir den Wunsch, daß dieser scharfsinnige Gelehrte allein oder gemeinschaftlich mit Herrn Hesse in Rudolstadt (Heft IV, 348) ihn zu bearbeiten übernehme, welchen Wunsch ich Herrn Ebert mitzuteilen bitte. Man darf es von der sächsischen Regierung hoffen, daß sie ihm die Benutzung der auf dem Archiv befindlichen Geschichtsquellen gestatten werde.

Nachrichten von dem Schicksal der Bollandisten werden wir hoffentlich durch Herrn v. Falck oder Herrn Grafen v. Spiegel erhalten<sup>2</sup>.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 219.

<sup>1</sup> Erschienen in *Archiv II* S. 58–71 unter dem Titel „Über die Wagnersche Ausgabe der Dithmarschen Chronik“.

<sup>2</sup> Vgl. Nr. 206.

Ist Herr Oberamtmann Wedekind<sup>3</sup> zu Lüneburg zur Teilnahme am Verein und seinen Arbeiten eingeladen worden? Ist der Antrag des Herrn Bischofs Münter<sup>4</sup> zu Kopenhagen beantwortet (Heft I p. 70, 71)?

Ich reise den 17. nach Cappenberg ab, ersuche Ew. Hochwohlgeboren aber, nur die für mich bestimmten Sachen nach Nassau zu adressieren, von wo sie mir zukommen. Den 20. Juni hoffe ich wieder hier zu sein.

[*Nachschrift:*] Die Gesta Dagoberti werden in unsere Sammlung von Kollationen reponiert.

<sup>3</sup> Siehe Nr. 189 Anm. 4.

<sup>4</sup> Siehe Nr. 96 Anm. 2.

250. Stein an Spiegel

Nassau, 15. Mai 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 113/59; Ausfertigung (eigenhändig). Vermerk Spiegels: erb. 22. Mai 1820, beantwortet Berlin, den 27. Mai 1820.  
Druck: Pertz, Stein V S. 477 f. und S. 504 (ungenau datiert, gekürzt); Alte Ausgabe V S. 627 (gekürzt).

*Dankt Spiegel für seine Mitwirkung bei der finanziellen und sachlichen Vorbereitung der Monumenta. Politische Tagesfragen. Kritik an Gessners Abhandlung über die bäuerlichen Verhältnisse.*

Ew. Exzellenz verdanken wir nicht allein die erste Nachricht von der erteilten Unterstützung, sondern Ihrem kräftigen Einwirken die Sache selbst<sup>1</sup>. Empfangen Sie also meinen besten Dank. Unterdessen wollen wir es nicht unterlassen, selbst beizutragen und zu suchen, die Zahl der Beitragenden zu vermehren. Die Frau Fürstin v. Fürstenberg hat uns auf ihre Lebenszeit einen Beitrag jährlich von 100 Dukaten zugesagt<sup>2</sup>.

Ich lege Ihnen den Brief an Herrn Oberbibliothekar Wilken sub sigillo volante bei zur Einsicht und zur Unterstützung seines Inhaltes<sup>3</sup>. Ist Ihnen von der Hinterlassenschaft des Abtes zu Tangerloo<sup>4</sup> und dem Apparat der Bollandisten weiter nichts zugekommen?

Von den Berliner Arbeiten über Provinzialstände, Kommunalverfassung, bäuerliche Verhältnisse verspreche ich mir nichts — aus bekannten Gründen.

Ich gehe den 17. nach Westfalen und komme den 20. Juni zurück, werde also vermutlich wegen der Kürze meines Aufenthaltes und der Abwesen-

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 247 (1. Abs.) und 268. Spiegels Meldung von der Bewilligung eines Geldbeitrags stimmte jedoch nicht (s. auch Bresslau, Monumenta S. 53 f.).

<sup>2</sup> Siehe Nr. 242.

<sup>3</sup> Nr. 251.

<sup>4</sup> Die Prämonstratenser der belgischen Abtei Tangerloo hatten nach der Aufhebung des Jesuitenordens (1773) die historischen Schätze der Bollandisten angekauft und deren Werk, die Acta Sanctorum, weitergeführt. Sie gerieten aber dann selber in den Strudel der Ereignisse, Tangerloo wurde nach der Einverleibung der südlichen Niederlande in Frankreich 1796 verkauft und die Bollandisten wurden in alle Richtungen zerstreut; ein Teil ihres literarischen Apparates wurde nach Westfalen geflüchtet.

heit meiner Freunde nicht nach Münster kommen. Haben Sie denn von dem jakobinischen Urteil des Bonner Kreisgerichtes gegen Joseph Westphal gehört<sup>5</sup>? Der Samen, den man seit sechs Jahren austreut durch Aufrechthaltung französischer Gesetze und Einrichtungen, bringt gute Früchte.

[*Nachschrift:*] Herrn Gessners Machwerk über bäuerliche Verhältnisse<sup>6</sup> predigt zur Erreichung des Staatszwecks sehr gewalttätige Mittel, die das Eigentum zerstören.

251. Stein an Wilken<sup>1</sup>

Nassau, 15. Mai 1820

Archiv der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, MGH Nr. 106; Konzept (eigenhändig) auf einem Schreiben Wilkens an Stein vom 30. Apr. 1820. — Hier nach dem Druck bei Stoll.  
 Druck: Pertz, Stein V S. 503 (Auszug, ungenau datiert), nach dem Konzept; Adolf Stoll: Der Geschichtsschreiber Friedrich Wilken. Kassel 1896 S. 240—43, nach der Ausfertigung.

*Begrüßt Wilkens Zusage, gemeinsam mit Savigny an den Monumenta mitzuarbeiten, und bittet beide, einen neuen Plan der Quellenausgabe zu entwerfen. Charakteristik von Johann Christoph v. Aretin und Johann Adam v. Aretin. Neue Funde in Paris. Mitteilungen an Wilken zu Fragen der Monumenta und Wünsche an ihn zur Mithilfe.*

Die mir von Ew. Wohlgeboren gegebene Versicherung<sup>2</sup>, an der literarischen Leitung der Herausgabe des Corporis scriptorum Rerum Germ[anicarum] gemeinschaftlich mit Herrn v. Savigny teilzunehmen, ist für alle, denen dieses Unternehmen wert ist, höchst erfreulich und veranlaßt mich zu der dringenden Bitte, daß Sie und Herr Geheime Just[iz]r[at] v. Savigny ihre Muße anwenden, um einen vollständigeren und befriedigenderen Plan der Ausgabe zu entwerfen als den, so ao. 1818 erschien<sup>3</sup>. Das Gutachten der Berl. Akademie d. d. 26. Okt. 1819 enthält das Wesentliche, manche in das Archiv der Gesellschaft aufgenommene Erinnerung der Herren Grimm, Delius, v. Aretin verdienen Rücksicht. Den neu entworfenen Plan würde man einigen Göttinger Gelehrten und des südlichen Deutschlands zur Abgebung ihrer Meinung mitteilen und so über das Ganze einen befriedigenden Schluß fassen.

<sup>5</sup> Über die Angelegenheit konnte nichts ermittelt werden.

<sup>6</sup> W. Gessner: *Geschichtliche Entwicklung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse Deutschlands von ihrem Ursprunge bis auf die jetzige Zeit, oder praktische Geschichte der deutschen Hörigkeit*. Berlin 1820. — Carl Wilhelm Gebner (1792–1867) wurde 1822 Domänenrentmeister in Oelde in Westfalen.

<sup>1</sup> Nach Ausweis der in den Druckangaben angeführten Wilken-Biographie von Stoll (S. 126) befand sich dieser Brief als einziger von Steins Hand in Wilkens Nachlaß, während Wilken die anderen angeblich verschenkt hatte. Da der Verbleib der Ausfertigung unbekannt ist, erfolgt die Wiedergabe hier nach dem sehr sorgfältigen Abdruck Stolls. Zu Wilkens Beziehungen zu Stein vgl. Nr. 209.

<sup>2</sup> Wilkens Brief an Stein vom 30. Apr. 1820 wiedergegeben in Archiv II S. 55–57.

<sup>3</sup> Steins Vorschlag wurde nicht verwirklicht, da Wilken erkrankte.

Herr Vicepräsident v. Aretin<sup>4</sup> hat sich freilich schwer an vielen würdigen Männern versündigt, unterdessen hatten nach dem Urteil unparteiischer Personen mehrere fremde Gelehrte durch übermütiges Behandeln der Eingeborenen Veranlassung zu der großen Erbitterung gegeben. Herr v. Aretin besitzt aber gründliche Geschichtskennntnis, eine unermüdete Tätigkeit, seine und der bayrischen Gelehrten Mitwirkung ist bei den großen Schätzen von Handschriften, Urkunden in München usw., bei der Gründlichkeit mehrerer von ihnen z. B. Feßmaiers, Gemeiners<sup>5</sup>, unentbehrlich. Die Charakterfehler des Präsidenten v. Aretin werden durch die Milde, die Besonnenheit, den Ernst seines Bruders, des Bundestagsgesandten, eines in Bayern geachteten und vielen Einfluß habenden Mannes, unschädlich gemacht. Die kritische Benutzung der Pariser H[an]dschr[iften] hat uns bereits befriedigende Resultate geliefert, so sind 70 noch ungedruckte Briefe des Petrus de Vineis aufgefunden, außer einer großen Menge Varianten; beides erwarte ich. Ferner finden sich die flores dictaminum M. P. de Vineis, eine wichtige Sammlung von Briefformularen dieses Staatssekretärs, für die Kaiserliche Kanzlei; da aber zwei Handschriften in Berlin vorhanden sind, so wünschte ich, Ew. Wohlgeboren wären so geneigt, eine Abschrift auf Kosten des Vereins davon zu veranstalten, die ich nach Paris zur Vergleichung mit den dortigen Handschriften schicken würde.

Ferner haben wir einen Codicem epistolarem des Bischofs Thomas von Capua, eines vertrauten Geschäftsmannes Friedrichs II., aufgefunden, der abgeschrieben wird.

Noch erlaube ich mir Ew. Wohlgeboren eine ganze Reihe von Wünschen und Anträgen vorzulegen:

- 1) Daß das Berliner Manuskript des Petrus de Vineis mit der Baseler Edition verglichen und die Vergleichung uns mitgeteilt werde.
- 2) Herr Regierungsrat Delius in Wernigerode, bekannt durch seine Beiträge zur Geschichte deutscher Gebiete, ist nicht ungeneigt, Henricum de Hervordia zu bearbeiten, ich bitte daher, daß cd. 70—71. 71a der Berliner Bibliothek mitgeteilt werden, da nach der uns gegebenen Versicherung des Braunschweiger Ministeriums die H[an]dsch[rift] der Helmstädter wird verabfolgt werden.
- 3) Herr Landgerichtsassessor Wigand in Corvey ist durch seine Corvey'sche Geschichte als gründlicher Geschichtsforscher bekannt; er ist auch geneigt, Wittekind zur Bearbeitung zu übernehmen, nur entziehen ihm seine

<sup>4</sup> Zu *Johann Christoph v. Aretin, dem Bruder des Bundestagsgesandten*, s. Nr. 178 Anm. 1 und Bd. III Nr. 190.

<sup>5</sup> *Karl Theodor Gemeiner (1756–1823), Historiker und Archivar in Regensburg. Er veröffentlichte eine Reihe von Werken zur Geschichte Bayerns und der Stadt Regensburg. Über ihn s. Bd. V Nr. 399 Anm. 10.*

Berufsgeschäfte alle Zeit, man hatte ihm Hoffnung zu einer Anstellung als Archivar in Köln oder Münster gegeben, noch ist sie nicht erfolgt.

4) Im Collegio Amploniano ad Portam Coeli zu Erfurt befindet sich, nach der Versicherung des Herrn Professor Mathiae in Erfurt, eine große Sammlung von Handschriften, deren Untersuchung alle Aufmerksamkeit verdient; vielleicht entdeckt man eine Handschrift des Lambertus Schaffnaburgensis, dessen Continuator ein Erfurtischer Mönch bekanntlich war. Sollte Reg[ierungs]rat Hahn, mir nur bekannt als Verfasser von Kinder-schriften, zu Untersuchungen dieser Art die nötige Kenntnis und Fertigkeit im Lesen alter H[an]dsch[riften] haben, so könnte ihm das Ministerium wohl den Auftrag geben.

5) Von Herrn P[roffessor] Stenzel habe ich auf mein Schreiben d. d. April keine Antwort erhalten.

6) Herr P[roffessor] Sartorius hat die Ausgabe von Cassiodor, Jornandes und Paulus Diaconus wegen der Fortsetzung seiner hanseatischen Geschichte abgelehnt. Sollte sich nicht auf den preußischen Universitäten ein junger Gelehrter finden, der es unter Leitung des Herrn v. Savigny unternehme? Die Pariser Handschriften dieser Autoren werden jetzt bearbeitet und würden auf Erfordern mitgeteilt.

7) Herr Dr. Pertz ist bereits vor drei Wochen nach Wien abgegangen.

8) Es ist zu bedauern, daß Herr P[roffessor] v. Raumer in Breslau nicht an der Ausgabe der Quellenschriftsteller bestimmten Anteil nimmt.